Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 10 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 10. März 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Londoner Streiflichter.

Der angebliche Plan Edwards zur Beendigung des Boeren-Krieges. —Man glaubt in London, daß mit Ausnahme von „Dom Paul" und wenigen Anderen die Boeren darauf eingehen werden. — Erbitterung in Rußland über die amerikanische Administration. — Doch wird deren Vorgehen nur den „Trusts" zur Last gelegt.— Der britische Thronfolger soll die Titelsucht in Canada und Australien demnächst mächtig nähren. —Und damit der britischen Monarchie neue Stärke verleihen.— London als großes Versuchsfeld für die Verstadtlichungs-Idee.

London, 9. März. Niemals, selbst nicht in einem so despotischen Lande, bestand eine solche Verschwörung des Todtschweigens seitens der Presse über die öffentliche Stimmung in einer öffentlichen Frage von der schwerwiegendsten Bedeutung, wie gegenwärtig in England hinsichtlich der unerhörten Auftritte im Unterhaus während der letzten paar Tage Anfangs fand die Abneigung gegen Irland und die Irländer, welche bei dem durchschnittlichen Engländer zur zweiten Natur gehört, eine gewisse Befriedigung darin, daß irländische Parlaments-Mitglieder von Polizisten herumgestoßen und herumgezerrt wurden. Dann aber kam der zweite Gedanke: „Halt! Diese Irländer sind ja Mitglieder des englischen Parlaments, und was ihnen widerfahren ist, könnte jederzeit auch Briten widerfahren, wenn dies im Interesse eines diktatorischen Ministeriums liegen sollte, das durch einen gefügigen Sprecher vertreten ist." Englische Liberale befürchteten, daß nächstdem die Reihe an sie kommen könnte, und sogar gemäßigte Tories schreckten vor der Aussicht zurück, daß sich ein Parlaments-Despotismus entwickeln könnte, welcher allen Widerstand gegen Vergewaltigung und entsprechende Geschäftsregeln ersticken würde.

So setzte eine Gegenströmung ein, und dieselbe trat klar genug zu Tage in der einstimmigen Ablehnung des Antrages, welchen Lord Salisbury's jüngster Sohn, Lord Hugh Cecil, eingebracht hatte, und wonach widerspenstige Mitglieder des Hauses nicht allein suspendirt, sondern auch eingekerkert werden sollten. Eine Schaar irländischer Abgeordneten, welche in Gefängnißzellen spaziert wäre, möchte das Gefühl der Engländer nicht sehr tief verletzt haben, — aber hinter ihnen erschienen die schattenhaften Gestalten anderer Gefängnißkandidaten, Liberale und vielleicht auch Tories, und das war denn doch etwas Anderes! Die englischen Zeitungen aber gaben der lebhaften Erregung des Publikums über diese Angelegenheit keinen Ausdruck. Vom einen Ende Londons zum anderen, mit alleiniger Ausnahme der exklusiv aristokratischen Klubs, verdammt man allgemein die Behandlung der irländischen Haus-Mitglieder und erklärt sie für den gefährlichsten Präzedenzfall in der modernen Geschichte Englands und für den schwersten Schlag gegen die parlamentarische Freiheit, seit überhaupt das Parlament frei geworden ist. Die irländischen Mitglieder selbst werden mit Ausdrücken der Sympathie sowohl von englischen wie von irländischen Quellen überschwemmt, und die Salisbury-Klique soll bestürzt sein über den Sturm, welchen sie hervorgerufen hat.

* * *

Bei den jüngsten Munizipalwahlen in London soll nicht nur englisches, sondern auch amerikanisches Geld für die Partei, welche gegen Verstadtlichung öffentlicher Nutzbarkeiten ist, aufgewendet worden sein. Man wandte sich an amerikanische Interessen auf den Grund hin, daß ein Beispiel von Verstadilichung in einer Metropole wie London auch die betreffenden Privat-Monopole in New York und anderen amerikanischen Städten gefährden würde, indem sie die Bürger jener Städte zu einer ähnlichen Politik ermuthigen würde. Gewisse Besitzer werthvoller Gerechtsame in amerikanischen Munizipalitäten sollen auf dieses Argument hin bedeutende Beiträge für die Sache der Londoner Monopolisten in ihrem Kampf um die Kontrollirung des Countyrathes geliefert haben. Nun die Monopolisten unterlegen sind, und die Fortschrittspartei, welche öffentlichen Besitz von Wasser, Straßenbahnen, Gas und anderen öffentlichen Nutzbarkeiten begünstigt, die Kontrolle erlangt hat, ist es wahrscheinlich, daß London ein mehr oder minder maßgebendes Vorbild der Kontrollirung derartiger Angelegenheiten auch für die amerikanische Welt bieten wird. Man kann daher auf den Erfolg sehr gespannt sein.

Die privaten Wassergesellschaften werden jetzt einem großartigen munizipalen Wassersystem weichen müssen, das seine Wasserzufuhr von den Hügeln von Wales und den Adirondocks des südlichen Britanien bringen wird. Munizipale Gas-Anlagen werden das Gas zur Hälfte des jetzigen Preises oder noch billiger liefern, und munizipale Straßenbahn-Systeme werden, ebenso wie in Glasgow, die Arbeiter instandsetzen, für einen Cent von ihrer Wohnung nach der Arbeit zu fahren. Auch erwartet man, daß das Munizipal-Einkommen bedeutend aus diesen Quellen gesteigert werden, und daß der aus öffentlichen Nutzbarkeiten fließende Reichthum, welcher sich jetzt in Privathänden aufhäuft und jedes Jahr neue Millionäre macht, in den öffentlichen Schatz fließen und für allgemeine Zwecke nutzbar werden wird.

Eines der Haupt-Argumente, welche in dieser Wahlkampagne von den Anhängern der Verstadtlichung vorgebracht wurden, war, daß das amerikanische System der Gewährung öffentlicher Gerechtsame an Privatpartien sich als höchst nachtheilig für die öffentlichen Interessen erwiesen habe, indem es eine Macht geschaffen habe, die stärker sei, als das Volk selbst. In der That haben amerikanische Veranschaulichungen und daraus gezogene Schlüsse die hervorragendste, wenn nicht die entscheidende Rolle bei dem Ausgang dieser Wahl gespielt.

* * *

Der Boerenkrieg ist, wie es wenigstens nach allen britischen Darstellungen scheint, jetzt doch seinem Ende nahe, und dies wird als das Verdienst von König Edward betrachtet, welcher die Mahnung seiner sterbenden Mutter, den Frieden in Südafrika verbeizuführen, befolgt und es veranlaßt habe, daß die bisherige Kampagne bedingungsloser Uebergabe oder völliger Vernichtung aufgegeben wurde. Der Transvaal soll die Selbstregierung behalten, Boeren und „Outlanders" aber sollen gleichgestellt sein. Die beiden bisherigen südafrikanischen Republiken sollen britische Kolonien sein, aber mit weitgehender Selbstverwaltung. Den Boeren soll gestattet werden, ihre verwüsteten Heime wieder aufzubauen, und der Schlußakt in dem neuen Programm soll eine allgemeine Amnestie sein. Das ist wenigstens der Plan des Königs Edward, und man glaubt in London, daß General Botha demselben zugestimmt habe, und erwartet, daß alle Boeren, mit Ausnahme von „Dom Paul" und einigen Anderen, sich daraufhin unterwerfen würden. Präsident Krüger wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Rest seines Lebens in Holland verbringen und niemals die britische Autorität anerkennen.

* * *

Nachrichten aus St. Petersburg besagen, daß die Stimmung in Rußland gegen die amerikanische Regierung sehr bitter ist, und daß noch weitere handelspolitische Vergeltungs-Maßnahmen erwartet werden mögen, außer denen, welche bereits gegen die amerikanischen Eisen- und Stahl-Importe erfolgt sind. Die russische Regierung fühlt, daß die Administration in Washington darauf aus gewesen sei, Zwang auf sie zu üben im Interesse der amerikanischen „Trusts", und der Zar fühlt sich sowohl in seiner Würde wie in seiner herkömmlichen Anhänglichkeit an die Ver. Staaten verletzt. Die Vertreter der russischen Regierung in London sind nicht geneigt, über den Gegenstand zu sprechen; aber ein hier wohnender Russe, welcher den Botschaftskreisen sehr nahe steht, erklärt, es herrsche bei der russischen Regierung durchaus keine feindliche Neigung gegen das amerikanische Volk, von dem man glaube, daß es Rußland so freundlich, wie nur je, gesinnt sei — wohl aber bestehe in hohen russischen Kreisen der Eindruck, daß die „Trust"-Einflüsse in Amerika ungünstig für Rußland seien, wegen ihrer britischen Verbindungen und Vorurtheile.

* * *

Man erwartet, daß der Herzog von Cornwall und York, der jetzige britische Thron-Erbe, auf seiner kommenden Tour eine große Anzahl australischer und canadischer „Sirs" kreiren wird, und eine Menge ehrgeiziger oder titelsüchtiger Personen soll mit Begierde auf seine Ankunft warten. Es wird angenommen, daß es der Wunsch der Krone sei, in Canada und in Australien mit viel größerer Freigebigkeit, als früher, Ritterschaftsrang zu verleihen und hierdurch die „Prominenten" aller Parteien in jenen Landen enger an die britische Monarchie zu ketten; denn eine solche Würde wäre in einer Republik werthlos. Bisher war es die Politik oder vielmehr die Gepflogenheit Großbritanniens gewesen, in den Kolonien mehr demokratische Tendenzen zu züchten, indem auf dieselben nur ein sehr beschränkter Antheil an den Titulaturen übertragen wurde, welche in England die Leibgarde und das Bollwerk der monarchischen Herrlichkeit sind. Königin Vittoria war sehr konservativ in diesem Punkte; aber man glaubt, daß König Edward darin eine liberalere Auffassung hege, und es wäre nicht überraschend, canadische Lords und Herzöge, ebenso wie canadische Ritter, ein neues Wachsthum des Adelswesens, auf der westlichen Hemisphäre eröffnen zu sehen. Von Titeln wie „Herzog von Quebec", Marquis von Toronto" u. s. w. mag man in den nächsten paar Jahren genug zu hören bekommen!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Etruria von New York; Cambroman von Portland, Me.

Des Kaisers Beliebtheit.

Sie that sich anläßlich des jüngsten Attentats wieder dar. — Wilhelms Befinden günstig. — Die Kundgebung gegen König Edward führt zu einer Strafversetzung.

Berlin, 9. März. Das jüngste Attentat eines angeblich unzurechnungsfähigen Epileptikers auf den Kaiser Wilhelm hat wieder deutliche Beweise dafür erbracht, wie sehr das preußische Volk an der Person seines Souveräns hängt. Trotz der Kritik, welche gelegentlich auch von Königstreuen an manchen Sonderlichkeiten des Kaisers Wilhelm geübt wird, ist dieser bei seinen Unterthanen doch sehr beliebt. Und es ist ein großer Irrthum, wenn man im Auslande vielfach glaubt, daß der Kaiser lediglich kraft seiner gewaltigen militärischen Macht sein Ansehen behaupte und blos als „War Lord" sich in Geltung erhalte. Die große Mehrheit der Deutschen bringt dem Kaiser Wilhelm aufrichtige Loyalität entgegen und wünscht unter keinen Umständen, daß ihm persönlich irgendwelches Leid widerfahre. Und dieses Gefühl beschränkt sich nicht auf Preußen allein. Die Deutschen sind nach wie vor ein außerordentlich loyales Volk, sowohl gegen das Reichs-Oberhaupt, wie gegen alle regierenden Familien in den deutschen Staaten. Dies zeigt sich selbst unter kaum glaublichen Verhältnissen; so sind z. B. die Baiern sogar dem wahnsinnigen König Otto in hohem Maße zugethan. Und gar das Haus Hohenzollern genießt eine Hingabe, welche sich nur mit jener der Schotten für das alte Haus Stuart vergleichen läßt, oder sie gar noch übertrifft.

Das Befinden des Kaisers wird als ein so zufriedenstellendes bezeichnet, wie es nach den Umständen nur sein kann. Er leidet keinen Schmerz, obgleich die rechte Seite seines Gesichtes arg geschwollen ist, und die Aerzte haben es, den letzten Berichten zufolge, nicht mehr nöthig befunden, den Verband zu wechseln. Daß er seinen Humor nicht verloren hat, davon legt außer dem schon erwähnten Telegramm an seinen Bruder auch dasjenige an seine Gemahlin Zeugniß ab, worin er sagt: „Es hat einfach Jemand versucht, mich um meine Schönheit zu bringen." Es laufen noch immer viele Glückwünsche ein, und der Kaiser soll über das sehr herzlich gehaltene Gratulations-Telegramm vom Präsidenten McKinley ganz besonders erfreut sein. Daß er noch auf etwa eine Woche das Zimmer hüten wird, hat hauptsächlich mit der Befürchtung der Aerzte für seine Augen zu thun, welche immer noch durch die Wunde in Mitleidenschaft gezogen werden könnten, wenn keine weitgehende Vorsicht geübt wird.

Die Bremer Behörden bezweifeln übrigens noch stark, daß der Attentäter Dietrich Weiland wirklich unzurechnungsfähig gewesen sei. Er scheint sein Ziel genau genug genommen zu haben.

In allen Kirchen finden am Sonntag Dank-Gebete für das Entkommen des Kaisers bei dem Bremer Attentat statt.

Wie aus München gemeldet wird, hat sich der Zustand des Königs Otto, der jetzt beinahe 53 Jahre alt ist, noch weiter verschlimmert, der Wahnsinn geht mehr in Raserei über, und seine Wärter haben schlimme Auftritte mit ihm.

In Berliner Hofkreisen herrscht ziemliche Erregung über die Beleidigung, welche dem König Edward von England auf seiner Rückfahrt in die Heimath, nach dem Besuch bei seiner kranken Schwester Kaiserin Friedrich in Kronberg, widerfahren ist. Als der Bahnzug nämlich in Dinsburg anlangte, sammelte sich ein Haufe junger Burschen am Bahnhof an und erging sich in insultirenden Zurufen gegen König Edward. Dieser bewahrte seine Selbstbeherrschung und that, als ob ihn der ganze Vorgang nichts anginge. Aber die Geschichte ist nicht ohne Folgen geblieben. Der betreffende Stations-Vorsteher wurde nämlich für den Vorfall verantwortlich gehalten, und er ist von seinem dortigen Posten nach einer kleinen Station versetzt worden, wo es schwerlich je zur Ansammlung eines Volkshaufens kommen wird.

Sie untersucht weiter!

Die Bremer Polizei vermuthet noch immer eine Verschwörung hinter dem Attentat.

Bremen, 10. März. Herr Stadtländer, der Direktor der Bremer Polizei, hat eine große Anzahl Leute damit beauftragt, alle Thatsachen über das Vorleben und über die neuerlichen Bewegungen des Dietrich Weiland zu ermitteln, welcher hier das Eisenstück nach dem Kaiser warf. Er hält es immer noch für möglich, daß eine anarchistische Verschwörung hinter der Geschichte stecke, und will jedenfalls über diesen Punkt Gewißheit zu erlangen suchen.

Das Eisenstück hätter sehr leicht das rechte Auge des Kaisers durchdringen können, und vielleicht war dies die Absicht des Attentäters, dessen Darstellung von seinem Zustand und Empfinden zur Zeit der That hier noch keineswegs allgemein Glauben findet.

Die Südafrika-Lage.

Wenn Botha kapitulirt, sollen die Bedingungen jedenfalls nur für ihn gelten.

Pretoria, 9. März. Es ist nicht nur unwahrscheinlich, daß De Wet und Steijn auf eine Kapitulation eingehen werden, sondern die Briten sind auch gar ihre Leute in die „allgemeine Amnestie" mit einzuschließen, welche sie Botha zu gewähren geneigt sind. Denn sie halten De Wet und Steijn für die schroffen Maßnahmen gegen Burghers, welche den Briten den Treueid geleistet hatten, verantwortlich, sowie für andere Gewaltthaten im Transvaal und Oranjestaat sowie in der Kapkolonie. Die Briten wollen nicht zugestehen, daß die Boeren zu dergleichen berechtigt wären. Sie würden De Wet und Steijn nur dann in die Amnestie aufnehmen, wenn dieselben nicht nur Kapitulation anbieten, sondern sich auch von der Verantwortung für jene Akte „reinigen" sollen.

Gegenwärtig ist jedoch gar kein Anzeichen dafür zu bemerken, daß De Wet und Präsident Steijn überhaupt an ein Nachgeben denken!

Schrecken der See!

Viele Sturm-Unfälle an der französischen Küste.

Brest, Frankreich, 9. März. Das stürmische Wetter hat viele Unglücksfälle an der Küste entlang verursacht.

Der Schooner „Saint Mars" ist auf Klippen aufgelaufen und in Trümmer gegangen, und Sieben von der Bemannung sind umgekommen.

Der spanische Dampfer „Aznar" von Bilbao gab Nothsignale, und Schleppboote wurden ihm zu Hilfe gesandt; es ist zweifelhaft, ob sie noch rechtzeitig kommen werden.

Die See ist gegenwärtig stürmischer, als sie jemals in dieser Gegend war, und schon seit vierzehn Tagen sind Fischer nicht mehr imstande, auszufahren!

Dover, England, 10. März. Der Postdampfer nach Calais ging von hier wie gewöhnlich ab, signalisirte jedoch bald um Beistand, als er erst einige Meilen draußen im Kanal war. Die See war furchtbar stürmisch, und der Dampfer—der auch eine beträchtliche Anzahl Passagiere an Bord hat — stieß außerdem mit einem anderen Schiff zusammen. Der Sturm hat sich noch in keiner Weise gemildert, die Wogen gehen hoch, und der Dampfer befindet sich in einer Lage, welche ernstliche Befürchtungen für ihn und seine Insassen verursacht.

Der mazedonische Trubel.

Eine Versammlung revolutionärer Gesellschaften.

Sofia, Bulgarien, 9. März. Das mazedonische Komite hat auf den 31. März eine Versammlung der Delegaten aller revolutionären Gesellschaften Mazedoniens einberufen. Man legt dieser Versammlung ungewöhnliche Wichtigkeit bei, besonders angesichts der jüngsten Vorkommnisse in jener türkischen Provinz, und befürchtet schwere Verwicklungen mit der Türkei. Die Christen in Mazedonien gehen schon längst darauf aus, die europäischen Mächte zu einem Einschreiten zu ihren Gunsten zu bewegen, damit sie an Stelle ihrer unmittelbaren türkischen Herrscher eine ähnliche Verwaltung erhalten, wie sie jetzt Kreta unter dem Prinzen Georg von Griechenland hat. Doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß irgend eine europäische Macht in der nächsten Zukunft den mazedonischen Bestrebungen Vorschub leisten wird, trotz aller Angaben über Grausamkeiten der türkischen Behörden gegen die dortigen Christen. Denn man ist besorgt, daß ein solches Einschreiten zu weittragende Folgen haben möchte.

Mord droht dem Sultan?

Ein neues, und zwar anarchistisches Komplott entdeckt!

Konstantinopel, 10. März. Es ist wieder ein Komplott zur Ermordung des Sultans Abdul Hamid entdeckt und eigentlich noch nicht vereitelt worden.

Die türkische Polizei brachte in Erfahrung, daß ein italienischer Anarchist in Konstantinopel eingetroffen sei, und zwar lediglich zu dem Zweck, den Sultan umzubringen. Das Palast-Hotel in Pera wurde untersucht, und dort fand man den Verdächtigten, der sich für einen Besucher von Rang und Auszeichnung ausgab.

Sieg der Holländer

In dem Krieg auf Sumatra.

Amsterdam, 10. März. Eine Depesche aus Batavia meldet, daß die Holländer in dem Krieg gegen die aufständischen Atchinesen auf Sumatra wieder einen wichtigen Erfolg errungen haben. Sie nahmen nach einem heftigen Kampfe, in welchem 77 Atchinesen fielen, und außerdem viele andere auf der Flucht ertranken, zwei wichtige Forts. Der Verlust der Holländer betrug 2 Todte und 8 Verwundete.

Rußland wiegelt ab.

Es erwartet keine Mißhelligkeiten wegen der Mandschurei.

St. Petersburg, 10. März. Es wird halbamtlich hier erklärt, daß nicht der geringste Grund vorhanden sei, Mißhelligkeiten mit den Ver. Staaten wegen der Mandschurei zu befürchten, und der russische Vertrag mit China bezüglich provisorischer Besetzung jener Provinz durch die Russen werde ohne Zweifel zur Ausführung gelangen.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Hohenzollern, nach Neapel und Genua; Patria nach Marseille u. s. w.; Patricia nach Hamburg; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Amsterdam nach Rotterdam; Lucania und Georgian nach Liverpool; Mesaba nach London; Mexiko nach Havana; Philadelphia nach Südamerika, über Portoriko; Prinzessin Viktoria Luise (Exkursions-Dampferjacht der Hamburg-Amerika-Linie) nach Madeira u. s. w.

Arbeit und Kapital.

Der drohende neue Kohlenstreik.— Am 1. April mag er losbrechen. —Der Seidenindustrie-Streik in Paterson.

Indianapolis, 9. März. Der Präsident des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes, John L. Mitchell, ist heute Abend nach Scranton, Pa., abgereist, wo am Dienstag die Hartkohlengräber zusammentreten werden, um die Lohnforderungen zu formuliren, die alsdann am Freitag an die Hartkohlen-Grubenbesitzer gestellt werden dürften. Bekanntlich läuft am 1. April die Giltigkeitsdauer der Lohnskala, mit deren Gewährung der vorjährige große Grubenstreik abschloß, vorläufig ab, und die Grubenbesitzer sind bereit, die damals bewilligte zehnprozentige Lohnerhöhung einfach auf ein weiteres Jahr bestehen zu lassen, wollen aber keinesfalls ein sonstiges Zugeständniß machen und sich auf keine Verhandlungen mit der Gewerkschaft einlassen, welche sie nach wie vor nicht formell anerkennen wollen.

Bis zur Zeit seiner Abreise von hier hatte Mitchell noch von keinem einzigen Grubenbesitzer eine Andeutung erhalten, daß derselbe jene „gemeinschaftliche Konvention" am Dienstag beschicken oder den Gewerkschaftsverband irgendwie anerkennen werde. Die Arbeiter aber verlangen, in dieser Beziehung nicht weniger günstig behandelt zu werden, als die organisirten Weichkohlengräber seitens der betreffenden Grubenbesitzer, welche schon wiederholt in Gemeinschaft mit den Vertretern der Arbeiter die Lohnskala festsetzten. Bei dem Ausstand im vorigen Jahr bestanden die Hartkohlengräber bekanntlich nicht auf der Anerkennung ihrer Organisation, diesmal aber scheinen sie geneigt zu sein, an dieser Forderung festzuhalten, und es herrscht im nationalen Hauptquartier der Organisation der Eindruck vor, daß ein neuer großer Ausstand wahrscheinlich sei.

Es wurde dem Präsidenten Mitchell mitgetheilt, daß die „Lehigh Valley Coal Co." sich erbiete, die jetzige Lohnskala auf ein weiteres Jahr bestehen zu lassen, aber nicht mit den Leuten als Mitgliedern einer Union zusammentreffen werde, und er wurde gefragt, ob er glaube, daß dies für die Leute genügend sei.

„Nein," antwortete er kräftig, „dies ist nicht die Art, Lohnstreitigkeiten zum Austrag zu bringen. Die Grubenbesitzer sollten mit den Arbeitern in gemeinschaftlicher Konferenz zusammentreffen, damit eine Suspendirung der Arbeit vermieden werde."

Mitchells Haltung läßt erkennen, daß er den Leuten empfehlen wird, eine feste Haltung einzunehmen. Manche halten schon den Ausbruch eines neuen Streits am 1. April für unvermeidlich, wenn nicht die Grubenbesitzer unerwarteterweise doch noch vom hohen Roß herabsteigen sollten.

Paterson, N. J., 9. März. Der Ausstand in den Seidenfabriken dahier wird immer allgemeiner. Nach einer langen Sitzung heute Nachmittag beschlossen auch die Seidenweberinnen in den Fabriken von Truck & Dugan, an den Streik zu gehen. Die Ausständigen werden jedenfalls nicht am Montag zur Arbeit zurückkehren, und sie werden Streikerposten an den Fabriken ausstellen. Sie bestehen auf Wiedereinführung der Stückarbeit. Auch die Seidenweber in der Dexter'schen und in der Lambert'schen Fabrik haben dieselben Bedingungen gestellt, und über 200 Männer und Frauen in diesen Fabriken beschlossen Niederlegung der Arbeit und Ausstellung von Posten am Montag. Man erwartet noch weiteren Zuzug für die Reihen der Streiker.

Hazleton, Pa., 9. März. Eine bittere Stimmung herrscht hier über die Gruben-Situation und über die Ankündigung der großen Hartkohlen-Grubenbesitzer, daß sie ohne weitere Verhandlungen die bisherigen Verhältnisse auf ein weiteres Jahr bestehen lassen wollen. Die einzigen namhaften Kohlengruben, in denen bis jetzt keine solche Bekanntmachung erlassen wurde, sind die von G. B. Markle & Co. und von Calvin Pardee; doch heißt es, daß diese am Montag das Gleiche thun werden.

Manche der konservativen Gewerkschafts-Kohlengräber scheinen damit zufrieden zu sein, daß die Grubengesellschaften die vorjährigen Zugeständnisse einfach noch auf ein Jahr ausdehnen wollen; Andere aber sagen, der Gewerkschafts-Verband müsse jetzt um seine Anerkennung kämpfen.

Altoona, Pa., 10. März. Die Grubenbesitzer und Grubenarbeiter der Weichkohlenfelder des mittleren Pennsylvanien haben ein Abkommen behufs Festsetzung der Lohnskala für das neue Jahr erzielt, das mit dem 1. April 1901 beginnt. Samstagabend stellten die Grubenbesitzer den Vertretern der Arbeiter ihr Ultimatum zu, welches lautete: „Entweder die Lohnskala des letzten Jahres oder nichts." Die Arbeiter-Vertreter erörterten dieses Ultimatum den ganzen Abend hindurch. Zwei Fraktionen bildeten sich; die eine, unter Führung des Nationalverband-Sekretärs Wilson, verlangte, daß man auf achtstündigem Arbeitstag und einer einheitlichen Gewichts-Skala bestehe. Doch entschied sich die Mehrheit der Delegaten dafür, das Ultimatum anzunehmen, und die Arbeiter betrachten es immerhin als einen Sieg, daß die jetzige Lohnskala in Kraft bleibt.

Havana, Kuba, 9. März. Der Streit der Schiffs-Frachtstauer, Leichterboot-Arbeiter und Kärrner ist beigelegt, und die Ausständigen kehren jetzt oder anfangs nächster Woche zur Arbeit zurück. Die Frachtstauer gaben sich schließlich mit einem Lohn von $2.50 pro Tag in amerikanischem Gelde und $4 für Nachtarbeit zufrieden, und die Ward-Dampferlinie verpflichtete sich, die amerikanischen Frachtverlader heimzusenden und die Nichtgewerkschaftler zu entlassen.

Stille im Bundeshaus.

Ereignißloser Heimgang des Senats.

Washington, D. C., 9. März. Die Auflösung der außerordentlichen Tagung des Bundessenats war ebenso ereignißlos, wie die letzten Stunden dieser würdigen Körperschaft. Fünf Minuten von 2 Uhr Nachmittags verkündete der Vorsitzer das Ende, unter dünnem Beifall von den theilweise gefüllten Gallerien. Die Senatoren verlangt es dringend genug nach Hause.

Es fanden noch Bewillkommnungs-Kundgebungen zu Ehren des erwählten Senators Mitchell von Oregon statt; man brauchte zwei Pulte, um die Rosen und Nelken unterzubringen, die ihm verehrt wurden. Der Amtseid wurde ihm prompt abgenommen, und auf Antrag Morgans wurde Mitchell alsbald zum Mitglied des Komites für zwischen-ozeanische Kanäle gemacht, um die Vakanz auszufüllen, welche durch den Rücktritt McBrides entstanden war. Hoar sagte, er wolle gegen diese Ernennung keinen Einwand erheben, protestirte aber gegen alle weiteren Ausschuß-Ernennungen unter ähnlichen Umständen.

Dem provisorischen Senats-Vorsitzer Frye wurde ebenfalls der Amtseid abgenommen.

Vize-Präsident Roosevelt trat auch heute wieder ziemlich schneidig in der Aufrechterhaltung der Ordnung und Würde des Senats auf; er unterdrückte alle Kundgebungen der Gallerien energisch.

Der Senat ist jetzt bis zum ersten Montag im Dezember vertagt, also bis zur Zeit des regulären Zusammentritts des neuen Kongresses.

Wo blieb das Geld?

Die Solone von Indiana hausten schlecht.

Indianapolis, Ind., 10. März. Großes Aufsehen macht die plötzliche Entdeckung, daß die Indiana'er Staatslegislatur, die am Montag heimgeht, die ganzen, für ihre Kosten verwilligten $105,000 verausgabt hat und damit noch nicht auskommt. Viele Mitglieder sind noch gar nicht bezahlt und waren sehr bestürzt, als der Staat ihre Anweisungen nicht honoriren wollte. Man wird versuchen, vor der Vertagung noch schnell eine Extra-Bewilligung durchzudrücken.

Die Effektenbörse.

Unregelmäßigkeit bleibt Trumpf. — Eine Anzahl Bahnpapiere viel begehrt.

New York, 9. März. Die Bewegungen im heutigen Effektenmarkt waren ganz besonders unregelmäßig. Die Aufmerksamkeit konzentrirte sich fast ganz auf den erwarteten wöchentlichen Banken-Bericht, und das Interesse an den Papieren war zu einem großen Theil auf die Eisenbahn-Liste beschränkt, obgleich ziemlich belebte Geschäfte in Zuckerraffinerie- und „American Copper"-Papieren stattfanden.

Eine Anzahl von Spezialitäten in der Liste der Eisenbahn-Papiere hatte entschiedene Steigungen zu verzeichnen; besonders hervorragend waren darin die Effekten der Peoria- & Eastern-, der St. Louis- & San Francisco-, der Denver- & Rio Grande- und der Wabash-Bahn.

Alle Anthrazitkohle-Papiere waren unter Druck, — eine Widerspiegelung der Unbehaglichkeit über den Ausgang der auf Dienstag anberaumten Versammlung des Grubenarbeiter-Verbandes, welche behufs Feststellung der, vom 1. April an giltigen Lohnskala stattfinden soll, aber von den Grubenbesitzern nicht anerkannt zu werden scheint.

Die Geschäfte in den Southern Bahn-Papieren waren thätig, bewegten sich aber nur innerhalb enger Grenzen. Abgesehen von den Zuckerraffinerie- und den „American Tobacco"-Papieren, war der Umsatz in der industriellen Abtheilung nur ein sehr kleiner, und alle Stahlindustrie-Papiere wurden fast ganz vernachlässigt.

Während ziemlich bedeutende Transaktionen in den „Grangers" (Eisenbahn-Papiere der westlichen Ackerbau-Staaten) stattfanden, gingen die Preisbewegungen in dieser Abtheilung nur auf niederem Niveau vor sich.

Der wöchentliche Ausweis der Banken war eine Enttäuschung; gleichwohl beeinträchtigte er den Effektenmarkt nicht besonders. Vielmehr entwickelte nach seiner Veröffentlichung der Markt ziemlich allgemeine Preisstärke und zum Theil weitere Steigungen.

Große Bewilligung

Für Verbesserung des Berliner Verkehrs.

Berlin, 10. März. Die Korporation von Berlin hat 400,000 Mark bewilligt für die Kosten der Herstellung von Plänen für eine Untergrund-Bahn, von der man bedeutende Verbesserung des Berliner Schnellverkehrs erwartet.

Ben Harrison wird bitter.

Er hält die Behandlung seines Sohnes für eine Rache der Administration.

Indianapolis, 9. März. Es wird mitgetheilt, daß der frühere Präsident Benjamin Harrison zwei scharfe Briefe an Freunde in der Bundeshauptstadt geschrieben hat, worin er über die Behandlung seines Sohnes Russell B. Harrison seitens des Kriegs-Departements klagt. Harrison scheint überzeugt zu sein, daß diese Behandlung eine Folge seiner eigenen kühlen Haltung gegenüber der McKinley'schen Administration ist.

Russell B. Harrison war Generalinspektor der Freiwilligen-Armee mit Majors-Rang und war in Portoriko stationirt. Als vor etwa drei Monaten die Armee daselbst vermindert wurde, benachrichtigte das Kriegs-Departement den Major Harrison, daß man seine Dienste nicht mehr bedürfe. Freunde des Majors erschienen im Kriegs-Departement und suchten, eine Widerrufung dieser Ordre herbeizuführen, aber ohne allen Erfolg; es wurde Harrison vier Wochen Zeit gegeben, aus der Armee auszuscheiden.

Es wurde damals direkt gesagt, Major Harrisons Entlassung sei nur deswegen erfolgt, weil sein Vater während der letzten Präsidentschafts-Kampagne sich weigerte, Stumpreden für McKinley zu halten, und auch seitdem sich kühl gegen die Administration und ihre „Kolonialpolitik" u. s. w. verhielt. Ben Harrison scheint der Angelegenheit weiter nachgegangen zu sein, und dieselbe bildet den Gegenstand seiner neueren, bitteren Briefe. Eine Anzahl anderer Offiziere, die gleichzeitig mit Harrison in Portoriko gestanden hatten, erhielt anderweitig gute Pöstchen, während Russell Harrison einfach vor die Thüre gesetzt wurde.

Lungenentzündung droht.

Ex-Präsident Harrison's Befinden gefährlich

Indianapolis, 10. März. Samstagnacht wurde mitgetheilt, daß die Krankheit von General Benj. Harrison, dem Ex-Präsidenten, welche anfänglich nur Grippe war, in Lungenentzündung überzugehen drohe. Doch glaubt sein Arzt, Dr. Henry Jamieson, daß auch die neue Phase der Krankheit erfolgreich bekämpft werden könne.

„Briefliche Heilungen".

Die Postbehörden lassen Chas. H. Rowan verfolgen.

Milwaukee, 9. März. Im Bundesgericht dahier schwebt jetzt der Prozeß gegen Charles H. Rowan, welcher von den Postbehörden beschuldigt wird, sich der Post zu großen und sehr erfolgreichen Schwindeleien bedient zu haben. Rowan war schon einmal wegen Betriebes eines zweifelhaften Heiraths-Bureaus verhaftet, aber nach einer sensationellen Prozeßverhandlung freigesprochen worden. Indeß haben die Bundesbehörden noch andere Hühnchen mit ihm zu rupfen. Neuerdings ist er von den Großgeschworenen angeklagt, auf brieflichem Wege sich mit der „Heilung" von Taubheit befaßt und viele Reflektanten hereingelegt zu haben. Rowans Gattin verkauft ebenfalls verschiedene angebliche Heilmittel, und die Beiden erhielten eine solche Menge Postsachen, daß jeden Morgen ein Extra-Bote vom Postamt sie befördern mußte. Rowan selber brüstet sich, daß er ein Einkommen von $150,000 aus seinem Postanweisungs-Geschäftchen habe; doch halten die Postbehörden dies für einigermaßen übertrieben. Immerhin muß sein Einkommen ein sehr großes sein; denn er erhebt oft $100 und mehr im Tag auf Postanweisungen.

Windsbraut in Texas!

Ein Wirbelsturm tödtet fünf Kinder.

Dallas, Tex., 9. März. Das Städtchen Wellspoint, 60 Meilen östlich von Dallas, wurde heute Nachmittag durch einen Wirbelsturm theilweise zerstört. Dabei wurden fünf Kinder getödtet, und mehrere andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Auch wurde eine Menge werthvolles Vieh erschlagen. Die Getödteten sind:

Zwei Kinder des Pastors Dr. Cloud.
Ein Kind von J. W. Williams,
Ein Kind von J. A. White,
Und ein noch nicht identifizirtes Kind.

Der Sturm brach mit schrecklicher Macht herein und zertrümmerte mehr, als 25 Gebäude, einschließlich des Schulhauses und eines Theils einer großen Baumwollsamenöl-Mühle. Eine Masse Pferde, Ochsen, Rinder, Schweine und anderes Vieh wurde getödtet oder verletzt.

Schwer erkrankt.

Ein berühmter Opern-Sänger.

New York, 10. März. Edouard de Reszke, der Baßsänger der Metropolitan-Operngesellschaft, liegt im „Gilsey House" an einem heftigen Anfall von Grippe und Hüftweh darnieder. Er war schon seit längerer Zeit nicht wohl; aber erst am Samstag nahm sein Befinden eine bedenkliche Wendung zum Schlimmeren.

Muthmaßliches Wetter.

Wieder eine schwarz-weiße Prophezeiung.

Washington, D. C., 9. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee am Sonntag; kälter im mittleren, viel kälter im südlichen Theil; Nord- und dann Westwinde, die auf dem Michigansee lebhaft bis stark sind. Am Montag schön.

Lokalbericht.

Gute Disziplin.

Die demokratische Parteimaschine läuft so glatt wie die republikanische.

Von der Stadtraths-Kandidatur des jungen Palmer.

Eine schnöde Verleumdung des Richters Hanecy.

In den gestern abgehaltenen Town- und Stadtkonventen der demokratischen Partei-Organisationen ist's im Allgemeinen so glatt und programmmäßig zugegangen, daß man vor der Parteimaschine, die das Getriebe so vorzüglich geregelt hat, fast Respekt hätte bekommen können. Hier und da hat's aber doch etwas gehapert, so z. B. im Townkonvent der Westseite, wo der Staatsmann Stanley Kunz von der 16. Ward gegen den Drei-Männer-Rath zu rebelliren versucht hat, welcher in allen Parteifragen, die den Distrikt angehen, den Ausschlag gibt. Dieser hohe Rath besteht aus den Aldermen Powers und Brennan (von der 18. Ward) und dem Stadtschreiber Löffler. Alderman Powers theilte der Konvention, welche beiläufig aus 399 Delegaten zusammengesetzt war, als Rathsbeschluß mit, daß die bisherigen Townbeamten: Warwick, McLaughlin und Cerveny, wiedernominirt werden sollten, da sie sich als „fähige, verantwortliche, ehrliche und loyale Demokraten" bewährt hätten. (Bekanntlich ist zur Zeit ein gerichtliches Verfahren gegen die Herren im Gange, weil sie sich bedeutend höhere Gehälter zugebilligt haben, als gesetzlich statthaft ist. Sie beeilten sich so sehr, diese Gehälter zu ziehen, daß ein gerichtlicher Einhaltsbefehl, der sie daran hätte verhindern sollen, ihnen erst zugestellt werden konnte, nachdem sie das Geld bereits im Besitz hatten.) Herr Powers machte seine Empfehlung alsbald zu einem Beschluß. Stanley Kunz, welcher die Einnehmer-Kandidatur seinem Freunde Joseph Klein zuwenden wollte, hielt eine wüthende Rede gegen den Antrag und verlangte, daß derselbe auf den Tisch gelegt werde. „Ist's nicht auf der ganzen Westseite bekannt," schrie er in seinem Eifer unter Anderem, „daß die Townbehörde auf ihrer Gehaltsliste die Namen von 40 Angestellten führt, während in Wirklichkeit nur 16 Mann für sie arbeiten?"

Aber die Parteidisziplin erwies sich als zu vortrefflich. Der Vorsitzende mußte Kunz' Antrag natürlich zur Abstimmung bringen lassen, es wurden dafür aber nur 93 Stimmen abgegeben. Während des Aufrufs der Wards wäre es in verschiedenen Delegationen wiederholt fast zu Prügeleien gekommen. Der Powers'sche Antrag wurde dann mit 276 gegen 123 Stimmen angenommen, und schließlich setzte Powers, wie zum Hohne für den geschlagenen Kunz, trotz der verzweifelten Proteste desselben es durch, daß Joseph J. Klein für das überzählige, weil innerhalb der Stadtgrenzen abgeschaffte Assessoramt aufgestellt wurde. Herr Klein, der diese „Laufbahn" schon einmal eingeschlagen hat, will übrigens dieselbe unter keinen Umständen wieder betreten. — Alderman Powers rechtfertigte vor der Vertagung des Konvents sein und seiner Kollegen vom Hohen Rath Eintreten für die gegenwärtigen Beamten mit der Erklärung, die Partei dürfe diese nicht im Stiche lassen, nachdem man sie wegen Handlungen gerichtlich angegriffen hätte, die bisher von allen Townbehörden vorgenommen worden seien, ohne daß etwas Ernstliches dagegen unternommen worden wäre.

Auch die Town-Konvention der Südseite wurde von einem Dreier-Ausschuß beherrscht, und zwar bildeten diesen zwei Aldermen und ein Ex-Alderman, der gestern von Neuem als Kandidat für den Stadtrath aufgestellt worden ist. Die Drei waren Alderman Kenna (Hinky Dink) von der Ersten, Alderman Kent (Blind „Billy") von der Vierten und Ex-Alderman O'Brien (Johnny Powers' Schwager und Geschäftstheilhaber) von der Fünften Ward. Die nominirten Kandidaten sind:

Assessor—Martin Emerich; Einnehmer—Maurice Fitzgerald; Supervisor—Benjamin Barnett; Clerk—Emil Hechinger; Konstabler—Chas. Brewster, John B. Smith, William Simons, Halle Liverman, Daniel M'Carthy, Thomas Murphy, F. M. Springfield, John Griffin, W. L. Breen, Edward Drevis, Gustave E. Trapp, Joseph F. Ives, John J. Murray, Philip Saxler, James Keating, John Majio, Thomas J. Whitty, William Croak, T. Lyons, M. J. Handley, Walter M'Dermott, Carl Larson, Charles Yourell, Philip Kpiro, Andrew Hefferon, William Scott und Patrick Kavanaugh.

Die Townkonvention von Lake View hat in der Geschwindigkeit keine Leute zu finden vermocht, welche geneigt sein würden, der Ehre halber und der Partei zu Liebe aussichtslose Kandidaturen zu übernehmen. Man vertagte sich deshalb bis zum Mittwoch und beauftragte ein Komite, bis dahin auf opfermuthige Freiwillige zu fahnden.

* * *

Dem jungen Honoré Palmer, der sich in der bevorstehenden Stadtwahl die politischen Rittersporen holen will, und welchem deshalb, auf persönlichen Wunsch des Bürgermeisters, der demokratische Konvent der 21. Ward die Stadtraths-Kandidatur der Partei hat übertragen müssen, ist bereits ein ungezähmter Widersacher erstanden, und zwar in der Person von Wm. H. Malone, Geschäftsführer der „Carville Chemical Co.", Nr. 36 La Salle Str. Stadtaicher Quinn, der demokratische „Boß" der 21. Ward, spricht von Malone, der seine Absicht erklärt hat, als unabhängiger demokratischer Stadtraths-Kandidat auftreten zu wollen, und wär' es auch nur, „um Palmer bis zu 100 Stimmen fortzunehmen," in sehr wegwerfendem Tone. Er sagt, Malone sei ein republikanischer Schlachtenbummler und ziehe in der Regel mit dem Uhrmacher Gilmann an einem und demselben Strang.

Quinn hat beiläufig die Nomination Palmers bei dem Troß der Parteigänger halb und halb durch falsche Vorspiegelungen durchgesetzt. Er hat durchblicken lassen, daß der Millionärssohn während der Kampagne das Geld mit vollen Händen ausstreuen würde. Eine solche Absicht liegt indessen dem jungen Palmer, wie dieser versichert, so fern wie nur möglich. Er werde sich möglichst allen Wählern der Ward persönlich vorstellen, sagt er, und werde sie auffordern, für ihn zu stimmen, falls sie einen Vertreter wollten, der Zeit und Lust hätte, sich mit ganzer Kraft der Vertretung ihrer Interessen zu widmen; aber Geld an politische Bummler fortzuwerfen, das würde ihm nicht einfallen.

* * *

Richter Hanecy ist über eine verhältnißmäßig harmlose Kampagnelüge aufgebracht, wonach er seinen Familiennamen, der ursprünglich Hennessey gewesen sei, eigenmächtig in Hanecy umgeschrieben hätte. Des Weiteren wurde behauptet, der Richter hätte früher außer dem jetzt von ihm geführten Vornamen „Elbridge" noch einen anderen gehabt, und der hätte Patrick gelautet. Diesen hätte er aus Zweckmäßigkeitsgründen verloren, als er von seiner Heimath in Trenton, Wis., in die Welt hinauszog, um das Glück zu suchen. Der Richter versichert mit feierlicher Entrüstung, daß diese Behauptungen gänzlich aus der Luft gegriffen seien; daß der Zweig der Familie dieses Namens denselben Hanecy und nicht Hennessey geschrieben hätte, sobald die betreffenden Vertreter überhaupt in die Geheimnisse der Schreibkunst eingedrungen seien. Daß er nun gar den Vornamen Patrick hätte führen sollen, dafür habe nicht die mindeste Veranlassung vorgelegen.

Gestern Nachmittag stellten Richter Hanecy und der neu gewonnene Schatzmeister-Kandidat Bluthardt sich im Sherman House dem Tippecanoe-Klub vor, dessen greise Mitglieder es für von selbst verständlich erklärten, daß sie auch bei der kommenden Wahl wieder, wie immer, den republikanischen Wahlzettel „mit Haut und Haar" unterstützen würden.

Am Montag wird der bisherige Kongreß-Abgeordnete Lorimer die Leitung der republikanischen Kampagne persönlich übernehmen. Er will besonders zu veranlassen suchen, daß alle republikanischen Stimmgeber, die noch nicht registrirt waren, oder die sich eines vorgenommenen Wohnungswechsels wegen neu in die Listen eintragen lassen müssen, dies am Dienstag besorgen. Hieran ist ihm viel gelegen, angeblich nicht sowohl im Hinblick auf die bevorstehende Wahl, als mit Bezug auf den Kampf um die Parteileitung, den er über's Jahr zu bestehen haben wird.

Nach dem theilweise bereits fertig gestellten republikanischen Kampagneplan wird Richter Hanecy bis zum Wahltage in nicht weniger als 53 Versammlungen zu sprechen haben, von denen er an einigen Abenden nicht weniger als fünf unmittelbar nach einander zu besuchen haben wird.

Vom deutschen demokratischen Zentralverband der Nordseite ist in einer jüngst abgehaltenen Sonder-Versammlung „das ganze demokratische Ticket" gutgeheißen worden.

Der demokratische Townkonvent von Jefferson hat sich gestern, ohne Kandidaten aufgestellt zu haben, bis zum Mittwoch vertagt.

Alderman Alling ist gestern von den Republikanern der 2. Ward als Stadtrathskandidat aufgestellt worden.

Die Republikaner der 10. Ward haben gestern Abend den Schankwirth Joseph Sindelar, von No. 401 W. 18. Str., als Alderman-Kandidaten nominirt. William Curran führte auf dem Konvent den Vorsitz.

Der republikanische Klub der 31. Ward will gerichtlich feststellen lassen, ob Stadtschreiber Loefflers Ansicht richtig ist, daß diese Ward sich im kommenden Jahre mit nur einem Alderman werde begnügen müssen.

Mayor Harrison hat eine Einladung angenommen, Ende dieses Monats einen Vortrag vor der Studentenschaft der Chicago University zu halten.

* * *

Als Stadtrathskandidaten sind gestern Abend von den Demokraten nominirt worden:

Ward:		Ward:	
1.	Michael Kenna.	22.	John H. Sullivan.
2.	J. R. Wineman.	23.	Charles Werno.
3.	J. R. Hoffheimer.	24.	Die Konvention befand sich um Mitternacht noch in Sitzung, nachdem sie 282 Mal vergeblich abgestimmt hatte.
4.	Wm. J. O'Brien.		
5.	Jas. J. McCormick.		
6.	James E. Hill.		
7.	James R. Finn und Francis R. Bagley.		
8.	Edward Watkins.	25.	John M. Stevens.
*9.	John Bennett.	***26.	Spencer Ward oder Frank Ruh.
10.	John J. Sullivan.		
*11.	Edw. F. Cullerton.	27.	George S. Foster.
12.	Michael Zimmer.	28.	Francis D. Connery
13.	Michael Rogers.	29.	Frederick A. Hart.
14.	Thomas J. Little.	*30.	Michael McInerney
15.	Joseph Strauß.	31.	P. J. Murphy und Charles Nielsen.
16.	Dr. Geo. Leininger.		
**17.	Keine Nomination.	32.	Keine Nomination.
18.	John J. Brennan.	33.	Samuel E. Cook.
19.	Patrick Morris.	34.	Edward D. O'Brien
20.	George Duddleston.	35.	Konvention vertagt bis zum Mittwoch.
21.	Honoré Palmer.		

*) In der Konvention kam es zu einer Prügelei zwischen den Anhängern Bennetts und McInerneys.

*) Vier polnische Delegaten, die für Krüger instruirt waren, stimmten schon beim ersten Wahlgang für Cullerton und sicherten diesem so die Nomination. Es hieß, diese Stimmen seien zu $200—$700 das Stück gekauft worden.

**) Joseph J. Klein, der sich mit seiner Assessors-Kandidatur nicht beruhigen will, verlangt die Stadtraths-Nomination dieser Ward, und man wird ihm dieselbe um des lieben Friedens willen wohl auch übertragen.

***) Die Konvention spaltete sich, und Ward wurde von dem einen, Ruh von dem andern Flügel nominirt. Welche Nomination gelten soll, wird die Parteileitung zu entscheiden haben.

Wenn Ihr an Dyspepsia leidet,
schickt kein Geld, sondern schreibt Dr. Shoop, Racine, Wis., Box 113, wegen sechs Flaschen von Dr. Shoop's Restorative; portofrei versandt. Wenn geheilt, bezahlt $5.50 — wenn nicht, ist es frei.

Verfassungsrevision.

Sie wird in dieser Woche bei der Legislatur befürwortet werden.

Der Zwist zwischen Kämmerer Kerfoot und Schatzmeister Ortseifen.

Mängel der sog. Besserungsanstalten.

Der vom Mayor ernannte Ausschuß, welcher bei der Staatslegislatur darauf dringen soll, daß die einleitenden Maßnahmen zur Einberufung eines Verfassungs-Konventes getroffen werden, versammelte sich gestern in der Kanzlei seines Vorsitzers, Ald. Smulski, und beschloß, im Laufe dieser Woche nach Springfield zu reisen und dort in dieser Angelegenheit bei den maßgebenden Persönlichkeiten vorstellig zu werden. Die Herren glauben, daß sie mit ihrer Sendung Erfolg haben werden, da der Sprecher des Unterhauses der Legislatur, Herr Sherman, neuerdings eifrig für Aenderungen in der Staatsverfassung eintritt und sich mit Erfolg bemüht, die Abgeordneten aus dem Innern des Staates von der Nothwendigkeit eines solchen Schrittes zu überzeugen. Außer dem Alderman Smulski gehören dem vorbesagten Sonder-Ausschusse des Stadtrathes die Herren Goldzier, Werno, Alling, Finn, Bennett und E. J. Nowak an.

* * *

Wasseramts-Vorsteher Nourse ist gestern von einer Urlaubsreise zurückgekehrt, die er nach New Orleans und nach den neu erschlossenen Oelfeldern bei Port Arthur in Texas gemacht hat. Er ist sehr erfreut darüber, daß der Mayor einen Versuch machen will, das Wasseramt zu einer unabhängigen Abtheilung der Stadtverwaltung zu machen, und meint, nöthig gewesen sei diese Maßregel schon längst. Der Umfang des Wasseramtes sei viel zu groß, als daß seine Oberleitung nur so nebenher von dem Ober-Baukommissär mit besorgt werden könnte.

* * *

Schatzmeister Ortseifen hat soeben seinen Jahresbericht veröffentlicht. Danach belief sich der Baarvorrath in der Stadtkasse am 31. Dezember 1900 auf $5,664,775.85. Am 1. Januar 1900 war ein Kassenbestand von $2,723,586.26 vorhanden gewesen, die Einnahmen beliefen sich während des Jahres auf $33,082,325.30, die Ausgaben auf $30,141,134.71. — Nach dem Bericht des Stadtkämmerers hätte der Kassenbestand sich am 31. Dezember 1900 auf $5,924,172.38 gestellt, also auf $259,395.53 mehr, als im Bericht des Schatzmeisters angegeben ist. Hilfs-Schatzmeister Hohenadel erklärt diesen Unterschied mit einem Irrthum, der auf der anderen Seite des Hauses begangen worden sei. Der Differenz-Betrag sei erst am 2. Januar 1901 von der Countykasse an die Stadtkasse gezahlt worden; wie man in der Kämmerei dazu gekommen sei, das Datum der Zahlung zu übersehen, wisse er nicht zu sagen.

Schatzmeister Ortseifen nimmt in seinem Jahresbericht Veranlassung, sich über unverdiente und ungerechtfertigte Anrempelungen seitens der Stadtkämmerei zu beklagen. Er sagt, in Sachen der Spezialsteuer-Eingänge hätte Kämmerer Kerfoot ihm unterm Datum vom 29. September 1899 ausdrücklich geschrieben, daß es wohl kaum angängig sein würde, in den Büchern des Schatzamtes die einzelnen Posten dieses Fonds aus einander zu halten. Man möge deshalb auch garnicht erst einen Versuch dazu machen, sondern die detaillirte Buchführung über diese Gelder der Kämmerei überlassen. Nach diesem Schreiben hätte er sich gerichtet und habe den Spezialsteuer-Fonds als ungetheiltes Ganzes verwaltet, wie seine Amtsvorgänger es auch gethan hätten. Nachträglich habe man ihm dann Vorwürfe gemacht und sogar ein gerichtliches Verfahren gegen ihn angestrengt, um ihn zu getrennter Buchführung über die Posten zu zwingen, obgleich dieselben zugestandenermaßen im Laufe der Jahre so hoffnungslos durcheinander gerathen seien, daß man jetzt mit einem Kostenaufwande von $55,000 ein kleines Heer von Buchführungs-Experten anstellen müsse, um den Wirrwarr endlich zu klären. — Kämmerer Kerfoot erwidert auf diese Angaben des Herrn Ortseifen, daß er jenen Brief vom 29. September 1899 allerdings geschrieben hätte, doch sei er damals noch grün im Amte gewesen und hätte sich nach einem Rathe seines Amtsvorgängers Ackerman gerichtet, den er später für falsch befunden habe. Des Weiteren weist Herr Kerfoot auf Herrn Ortseifens Weigerung hin, die Gelder des Tilgungsfonds so anzulegen, wie der Stadtrath es vorgeschrieben habe; er wolle eben auf den Zinsgenuß, welchen der Fonds ihm unter dem alten System sichere, nicht Verzicht leisten.

* * *

Der vom Jugendgericht für die verschiedenen Waisenhäuser und Kinder-Asyle ernannte Besuchs-Ausschuß hat gestern dem Richter Tuthill über die Eindrücke berichtet, welche seine Mitglieder bei der Inspizirung von derartigen Anstalten gewonnen haben. Im Allgemeinen, heißt es in dem Bericht, könne man mit der Leitung aller dieser Schulen und Asyle zufrieden sein, doch trügen drei von den Knabenasylen: die Gewerbeschule von Glenwood, die Industrieschule in Feehanville und die Illinoiser Besserungsanstalt für Knaben zu sehr den Charakter von Strafanstalten. Die Knaben, welche in denselben untergebracht sind, seien zum großen Theile noch sehr jung und bedürften dringend liebevoller weiblicher Fürsorge und Pflege, aber gerade daran fehle es in allen drei Anstalten vollständig. In der Besserungsanstalt zu Pontiac, so schließt der Bericht, würden die jüngeren Knaben durch das Zusammensein mit schon verhärteten Sündern reiferen Alters rettungslos verdorben.

Geriebene Gauner.

Sie suchen sich ihre Opfer unter den Viktualienhändlern im Stockyards-Distrikt.

Leutnant Bohne und Detektive Farrell von der Stockyards-Revierwache verhafteten gestern Nachmittag in der Person von zwei jungen Leuten, die sich John Waters und James Gudgeon nannten, geriebene Schächer, welche sich die Viktualienhändler in der Nachbarschaft der Viehhöfe zu ihren Opfern ausersehen haben sollen. Der Dritte im Bunde entkam, indessen hofft die Polizei, auch seiner in Bälde habhaft werden zu können. Die Beiden wurden abgefaßt, als sie dem Viktualienhändler Anton Novotny, 1330 50. Str., zwei Fässer Zucker für $25 verkaufen wollten. Gudgeon stellte sich Novotny als den Vertreter einer Kommissionsfirma an South Water Str. vor, die, um Raum zu schaffen, ihren Vorrath an Zucker um jeden Preis absetzen müsse. Vor der Thüre hielt ein Wagen mit zwei Fässern, die Waters, angethan mit einer Schürze und Arbeitsanzug, bewachte. Leutnant Bohne und sein Begleiter, die zufällig des Weges kamen, hörten einen Theil der Unterhandlungen, welche Gudgeon mit Novotny pflog, und es erregte ihren Verdacht, daß der Zucker zu einem solchen Schleuderpreise verkauft werden sollte. Sie verhafteten Gudgeon und Waters und brachten sie sammt ihrem Wagen nach der Revierwache, wo sich herausstellte, daß nur die oberste Schicht in den Fässern aus Zucker, der Rest aber aus gewöhnlicher Kohlenschlacke bestand. Der dritte Gauner, der anscheinend nur „Schmiere" zu stehen und das Geld in Empfang zu nehmen hatte, entkam. Wie viele Kaufleute auf diese Weise gerupft wurden, konnte die Polizei noch nicht genau feststellen.

Feuer auf der Nordseite.

In der Farbenfabrik der Firma Hanna & Andrews, No. 52 bis 54 Weed Str., kam gestern Abend ein Feuer aus, das an dem Waarenlager reiche Nahrung fand und sich in so kurzer Zeit über das ganze Gebäude verbreitete, daß sich die in demselben weilenden Angestellten Joseph Kitschak und John P. Reynolds nur mit knapper Noth zu retten vermochten. Feuerwehr-Marschall Seiferlich rief Verstärkung herbei, und den vereinigten Anstrengungen der Löschmannschaften gelang es nach einstündiger, heißer Arbeit, das entfesselte Element unter Kontrolle zu bringen. Das Gebäude Nr. 52 bis 54 Weed Str. brannte vollständig aus. Der angrenzende, zehn Stockwerke hohe Getreidespeicher der Firma Armour & Co. blieb durch die Anstrengungen der Löschmannschaften von den Flammen verschont. Der Schaden wird auf $5000 an dem Gebäude und auf $10,000 an dessen Einrichtung, wie an der Farben-Niederlage, abgeschätzt. Demselben steht Feuer-Versicherung zum vollen Betrage gegenüber. Die Ursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden.

Brutaler Ueberfall.

James Kelley, an der Ecke von Milton Ave. und Oak Str. wohnhaft, begleitete gestern Abend Patrick Tassitory von Nr. 62 Franklin Straße, gegen den er einen geheimen Groll im Herzen trug, dem er aber Freundschaft heuchelte, aus einer Wirthschaft an Wells Straße auf dessen Heimwege.. Als sie an einer Seitengasse hinter der Illinois Straße, zwischen LaSalle Avenue und Wells Straße, angelangt waren, zerrte Kelley seinen Begleiter in die Gasse hinein und schlug wie ein Rasender auf ihn los. Der Angegriffene stürzte ohnmächtig zu Boden. Kelley versetzte dem Hilflosen noch mehrere Fußtritte gegen den Kopf, u. war soeben im Begriff, von dannen zu stürmen, als zwei Polizisten von der Revierwache an Ost Chicago Ave. auf der Bildfläche erschienen und den rohen Patron festnahmen. Das bewußtlose Opfer dieses brutalen Ueberfalls wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft, wo die Aerzte an dem Verletzten einen vierfachen Schädelbruch feststellten und die Befürchtung aussprachen, daß es ihrer Kunst nicht gelingen werde, Tassitory am Leben zu erhalten.

Zahlte lieber.

Um nicht gepfändet zu werden, hat der Huthändler Hurt von der Blue Island Ave., ein früheres Stadtraths-Mitglied, sich gestern nach vielem Mahnen dazu bequemt, die rückständigen Steuern auf sein Waarenlager zu entrichten. Der Betrag der Steuer, $38, war ihm auf Grund einer Selbsteinschätzung angekreidet worden, er hatte aber nachträglich entdeckt, daß Nachbarn von ihm, die besser gestellt sind, als er, bei der Einschätzung bescheidener gewesen waren, und deshalb wollte er überhaupt nicht zahlen.

Dem Ende nahe.

Der 1. Mai ist der letzte Tag für die Union Kleider Co., Ecke Clark und Lake Str. $50,000 werth Männer- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Hüte und Herren-Ausstattungswaaren zum halben Preise. Geht schnell und trefft die erste Auswahl. Offen jeden Abend und Sonntags bis Mittag. Ein Dollar erspart, ist $2 verdient.

* Der 17 Jahre alte, verkrüppelte Albert Stoehr befindet sich in der W. North Ave.-Revierwache hinter Schloß und Riegel. Er wird beschuldigt, einen Einbruch in die Wohnung von Frau Nellie Laurine, 2319 West Ohio Str., verübt, und Silbergeräth im Werthe von $25 gestohlen zu haben.

* Einbrecher plünderten gestern Nachmittag die Wohnung von J. J. Jackson, No. 1116 Washington Boulevard, um Kleider und Geld im Werthe von $150.

Das neue Gebäude von Mandel Bros. an Madison Str. und Wabash Ave.

Morgen wird die Firma Mandel Bros. ihr neues Gebäude an der Ecke von Madison Str. und Wabash Av. eröffnen, dessen Bau am 19. Juli letzten Jahres in Angriff genommen und das am 1. Februar vollendet worden ist. Der Neubau, welcher auf einem 75 bei 150 Fuß großen Grundstück steht, hat neun Stockwerke nebst Erdgeschoß, und ist absolut feuerfest. Ein besonderer Vorzug besteht darin, daß in jedem Stockwerk eine Anzahl großer Spiegelscheiben für unverminderte Tageshelle sorgen, und daß die Wände mit weißem emaillirtem Terracotta bekleidet sind, das sich abwaschen läßt, sodaß auch in dieser Beziehung für absolute Reinhaltung gesorgt werden kann. Das durchweg aus Stahl bestehende Gerüst des Neubaues, zu welchem 1200 Tonnen Stahl verwendet worden sind, ist nach der modernsten Vorschrift der Stahlkonstruktion vernietet worden. Ein Frachtfahrstuhl, sowie vier hydraulische Passagier-Fahrstühle vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken.

Im 4. Stockwerk befinden sich drei Speisesäle, von denen der größte, welcher einen Flächeninhalt von 65 bei 130 Fuß hat, mit dem feinsten Mahagoni ausgestattet und im Kolonial-Stil gehalten ist. Die Wände und die Decke weisen prachtvolle Dekorationen auf, der Fußboden eine kostbare Kombination von Marmor und Mosaik. Der französische Speisesaal, der an der Ecke von Wabash Ave. und Madison Str. gelegen ist, hat einen Flächenraum von 22 bei 48 Fuß, und ist im Stil Louis Quinze gehalten. Die Wände sind mit reich geschnitztem, weißemaillirtem Holzgetäfel bekleidet, die Deckengemälde sind im Amoretten-Genre ausgeführt. Die Draperien bestehen aus schwerer Seide und Spitzen in meisterhaft nuanzirten Farben.

Der englische Speisesaal ist an der Wabash Ave.-Front gelegen, und im Elisabeth-Stil mit dunklem, reich geschnitztem Eichenholz ausgestattet. Die Decke zeigt Kassetirung in dunklem Holz und Silber, der Fußboden ist aus Mosaik hergestellt. Ein Hauptstück des Möblements ist der prächtige Kamin. Die Firma Mandel Bros. hat keine Ausgaben gescheut, um diese drei Speisesäle zu den schönsten ihrer Art im Westen zu gestalten.

Die einzelnen, dem Verkauf gewidmeten Stockwerke sind mit prächtig modellirten Bronze-Fontänen geschmückt, aus welchen Eiswasser als Labung für die Kunden sprudelt. Besondere Aufmerksamkeit ist auch der Heizung und der Ventilation des Gebäudes gewidmet worden, und ein neues System ermöglicht es, die Luft im Erdgeschoß und den ersten Stockwerken alle Viertelstunde vollständig zu erneuern. Auch die oberen Stockwerke sind vorzüglich ventilirt.

Der Neubau steht mit dem alten Gebäude an State Str. durch feuerfeste Brücken in Verbindung, die, im Falle von Feuersgefahr, durch eiserne Läden abgeschlossen werden können. Sie führen vom 2., 3., 4. und 5. Stockwerk des einen nach den entsprechenden Stockwerken des anderen Gebäudes.

Kinder-Maskenball.

„Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen" — das konnte man so recht gestern Abend in der Zentral-Turnhalle, Nr. 1113 Milwaukee Ave., beobachten, woselbst der von dem Zentral-Turnverein arrangirte große Kinder-Maskenball abgehalten wurde. Hunderte von Gnomen und kleinen Elfen in vortrefflichen Vermummungen schienen sich dort ein Stelldichein gegeben zu haben. Da sah man eine allerliebste Schornsteinfeger-Gruppe, Rothhäute, Schacherjuden, Filipinos, Rauhe Reiter, Neger, Onkel Sam, Ritter, Minnesänger, Landsknechte, Mönche, Edelfräulein, Tänzerinnen, Fischerinnen, Blumenmädchen, fesche Polinnen, stolze Spanierinnen und Hunderte mehr in kleidsamen National- und Phantasiekostümen sich nach den zündenden Weisen des Paul Miller'schen Orchesters im Reigen drehen und launige Kurzweil treiben. Das kleine, von des Gedankens Blässe noch nicht angekränkelte Volk wußte Leben in die Bude zu bringen. Es gab sich ungekünstelt, natürlich, und es war herzerfrischend, das Gebahren der Kleinen zu betrachten, wie sie sich bemühten, die Großen womöglich an Frohsinn und Urgemüthlichkeit zu übertreffen. Zur Erheiterung seiner überaus zahlreichen Gäste, welche die Halle kaum zu fassen vermochte, hatte der Verein den Akrobaten und Gymnastiker Wilhelm Ledeur und dessen Gesellschaft von Ringling Brothers Zirkus engagirt. Deren Produktionen, besonders aber das Puppentheater, wurden jubelnd beklatscht. Das Fest war Alles in Allem ein glänzender Erfolg, und es wird jedem der Theilnehmer noch lange in schönster Erinnerung verbleiben. Um das Gelingen desselben hat sich in erster Linie der beliebte Turnlehrer Otto Schmidt verdient gemacht. Nicht geringeres Verdienst gebührt indeß dem Arrangements-Komite, bestehend außer Herrn Schmidt aus den Herren Charles Helm, Vorsitzer Paul Miller, Sekretär, Georg Becker, Schatzmeister, Paul Kaden, H. Schrader, G. Hamel, Herm. J. Ehlen, Robt. Bluhm, Geo. Meyer, Charles Krause, Edw. Siegler und Henry Schroeder, sowie dem Kinder-Komite, bestehend aus August Kusch, Herm. Ernst, August Helm, Leo Heinrich, Paul Mommsen, Clara Feldkamp, Francis Fehr, Olga Kreikenbaum, Emma Menzel, Lulu Helm, Elsa Lenke, Walter Schmidt, Fred Schroeder, Albert Kusch, Arthur Valentin, Clarence Herlofsson, Eddie Bleich, Ad. Brenner.

Kurz und Neu.

* Die 19jährige Elisabeth Oberly wurde gestern auf Veranlassung der hiesigen Behörden in Evansville, Ind., wegen angeblichen Diebstahls verhaftet und per Schub nach Chicago zurückgebracht. Sie soll im Februar aus einem Koffer im Merchants' Hotel, an Lake und Clark Str., woselbst sie als Dienstmädchen beschäftigt war, $48 stibitzt haben. Die Arrestantin, deren Gatte und Eltern in Evansville wohnen, betheuert ihre Unschuld.

* Frank Taylor, ein Angestellter des Kohlenhändlers Meyer Sampson, der im Gebäude Nr. 269 Orleans Straße etablirt ist, wurde gestern dem Richter Hamburger unter der Anklage vorgeführt, beim Kohlenverkauf nicht das volle Gewicht verabfolgt zu haben. Der Angeklagte, gegen den der städtische Aichmeister Quinn als Kläger auftrat, wurde zur Zahlung der Kosten verurtheilt.

Kurz und Neu.

* Der Zimmermann Charles Steinberg, wohnhaft No. 5646 Shields Av., stürzte gestern an 68. Str. von einem in voller Fahrt befindlichem Straßenbahnwagen der Ashland Ave.-Linie herab. Er fand Aufnahme im Englewood Union-Hospital, woselbst sein Zustand als nicht besorgnißerregend bezeichnet wurde.

* Auf eine von Frau G. Sivor, wohnhaft 2408 La Salle Str., erhobene Beschwerde hin, erwirkte gestern der städtische Aichmeister Quinn Haftbefehle gegen L. R. Levy und dessen Sohn, die Inhaber der Firma Levy & Son, 2902 Armour Ave. Die Anklage lautet dahin, daß die Firma beim Verkauf von Butter, Kaffee und anderen Artikeln es mit dem Gewicht nicht genau genommen haben soll.

* Der 27jährige Frank Mackel, ein im La Grand-Hotel an Kinzie und Wells Str. beschäftigter Maschinist, fiel dort gestern die nach dem Erdgeschoß führende Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch. Er fand Aufnahme im County-Hospital, woselbst die ihn behandelnden Aerzte seinen Zustand als kritisch bezeichnen.

* Die von Carter H. Harrison I. und von Ex-Richter Lambert Tree für Mitglieder der Polizei und der Feuerwehr gestifteten Tapferkeitsmedaillen sollen, seit sieben Jahren zum ersten Male, heuer wieder zur Vertheilung gelangen. Ein Komite, bestehend aus General Fitz Simons, General Stockton, General Lieb, Wm. H. Busch und J. P. Brosseau, ist damit beschäftigt, aus 100 in Vorschlag gebrachten Tapferen die vier Würdigsten herauszusuchen.

* Ein Straßenbahnwagen, auf welchem sich Hermann Krueger, der Privatsekretär des Kapt. Kelly von der W. Chicago Ave.-Revierwache befand, erlitt gestern Abend an Milwaukee Ave. und Robey Str. in Folge einer schadhaften Schiene einen so heftigen Stoß, daß Krueger gegen die Thüre des Waggons geschleudert wurde. Er verletzte sich am Rücken und mußte nach seiner Wohnung, 1809 Mozart Str., geschafft werden.

* Schüler der Westseite-Hochschule sammeln Unterschriften für ein Gesuch an den Schulrath, daß dieser für das nächste Schuljahr das „People's Institute", Ecke Van Buren und Leavitt Str., als Lokal für die Hochschule miethen möge, damit die Schüler beisammen bleiben können. Das alte Schulhaus ist verkauft worden und muß am 1. Juli geräumt werden, und ein Neubau wird vor September 1902 schwerlich fertig gestellt werden können. Der Schulrath hatte beabsichtigt, die Hochschulklassen auf verschiedene Schulhäuser des Distrikts zu vertheilen.

* Der Farbige William Hatchet griff gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 2492 W. Fulton Str., seinen Schwiegervater, Oliver Singleton, mit einem Beile an und mißhandelte ihn dann auf's Gröblichste. Der brutale Bursche wurde nach kurzem Kampfe verhaftet und im Zwinger der Revierwache an West Lake Str. eingekäfigt.

* Henry Renshaw, ein in Diensten der Chicago- & Northwestern-Bahn stehender Gasinspektor, ein Anhänger Dr. Dowies, erlitt gestern Nachmittag gelegentlich einer Gasexplosion in einem Waggon, in dem er mit einer Reparatur beschäftigt war, erhebliche Verletzungen an den Händen. Er verzichtete darauf, die Dienste eines Arztes in Anspruch zu nehmen, und wurde nach seiner, Nr. 2159 Rice Str. gelegenen Wohnung geschafft.

Unter schwerer Anklage.

Mit dem gespannten Revolver in der Hand vertheidigten zwei Polizisten der Maxwell Str.-Station gestern Abend einen gewissen James Summers gegen die Angriffe einer empörten Menschenmenge. Das Gerücht hatte sich verbreitet, daß Summers die 10jährige Tochter von J. H. Frayer, von No. 66 Damen Straße, in sein Zimmer im Hause No. 376 Polk Straße gelockt und dort auf sie einen verbrecherischen Angriff verübt haben sollte. Im Nu war ein Volkshaufe zusammen geströmt, der den Beschuldigten am nächsten Laternenpfahl aufknüpfen wollte. Summers wurde von den Polizisten in eine benachbarte Apotheke geleitet und dort so lange festgehalten, bis mittels Patrouillewagen eine Polizeimannschaft anlangte, die stark genug war, den Gefangenen gegen die Angriffe der Menge zu schützen und in der Revierwache abzuliefern.

Wollte sicher gehen.

Aus Gram über eine schwere und muthmaßlich unheilbare Krankheit, von der seine Mutter befallen worden ist, hat sich gestern Thomas L. Sobey in seiner Wohnung, Nr. 4352 Fifth Avenue, erst mittels Leuchtgas zu vergiften und dann sich zu erschießen versucht. Die kranke Mutter eilte auf den Knall des Schusses ihres Sohnes herbei und fand diesen blutend und bewußtlos vor. Mit wankenden Knien stürzte die Frau zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Polizeisergeanten McGann und verständigte diesen von der Sachlage, worauf sie ohnmächtig zusammenbrach. Sobey wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte die Möglichkeit seiner Wiederherstellung bezweifeln. Der Mann ist 37 Jahre alt und hat den spanisch-amerikanischen Krieg mitgemacht. Er war im Fleischgeschäft seines Schwagers, Valentin Jefferson, 4440 Wentworth Ave., beschäftigt.

Wird nachgeholfen?

Chef-Inspektor Hornsby vom städtischen Departement für Elektrizitätswesen ist der bombenfesten Ueberzeugung, daß die meisten Brände, bei denen als Entstehungsursache „schadhafte elektrische Leitungsdrähte" angegeben werden, auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Er meint, ein elektrischer Draht lasse sich ebenso wirksam und viel gefahrloser manipuliren, als eine Kanne Petroleum.

* Auf Grund der Entscheidung, welche vom Illinoiser Staats-Obergericht in dem Prozesse gegeben worden ist, den die Herausgeber des „Inter-Ocean" gegen die Assoziirte Presse angestrengt hatten, haben jetzt die Verleger des New Yorker „Evening Journal" bei genanntem Gerichtshof um einen Befehl an die Assoziirte Presse nachgesucht, daß dieselbe ihnen ihren Nachrichtendienst zur Verfügung stellen solle. Das Obergericht hat angeordnet, daß das hiesige Kreisgericht eine Untersuchung des Thatbestandes aufnehmen solle. Richter Dunne wird diese Untersuchung demnächst anstellen. Als Vertreter der Antragsteller fungirt die Anwaltsfirma Darrow & Thompson.

— Auf der Straße. — Student Bummel: „Es ist fünf Uhr. Wollen wir nach Hause gehen?" — Student Schlauch: „Du, das lohnt sich eigentlich gar nicht mehr ... in zwei Stunden werden ja die Kneipen schon wieder aufgemacht!"

Lokalbericht.

Deutschen Liedes Klang.

Die von Karl Wolfskeel dirigirten Vereine geben heute in Schönhofens Halle ihr Jahres-Konzert.

Die Badische Sängerrunde feiert heute ihr 10. Stiftungsfest.

Morgen Abend gibt der Fidelia-Männerchor in der Nordseite-Turnhalle sein jährliches Kostümfest.

Der Frauenverein „Harmonie" wird am nächsten Samstag in der Südseite-Turnhalle sein erstes Stiftungsfest feiern. — Die Schiller-Liedertafel hat für kommenden Sonntag eine gemüthliche Abendunterhaltung angekündigt.—Karnevals-Nachfeier des Rheinischen Vereins. — Maskenball der Plattdeutschen Gilde Lake View No. 3.

Der beliebte und tüchtige Dirigent Karl Wolfskeel gibt heute Nachmittag, beginnend um 3 Uhr, in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., sein jährliches Konzert. Mitwirken werden die unter Wolfskeels Leitung stehenden Gesangvereine: Gemischter Chor „Edelweiß", „Brands Liedertafel", „Arbeiter-Liederkranz", „Arion-Männerchor der Südseite", Großpark-Liederkranz", „Freier Männerchor", Damenchor „Edelweiß" und der Damenchor „Virginia". Für das Konzert ist ein sehr gewähltes Programm wie folgt zusammengestellt worden:

Erster Theil.

1. Ouverture, „Leichte Kavallerie"....Suppe
   Wolfskeels Parlor-Orchester.
2. „Spielmanns Wanderlied"....Burger
   Gesangverein „Edelweiß" (Gemischter Chor).
3. „Gute Nacht, ihr Blumen"....Witt
   Arbeiter-Liederkranz.
4. „Unsere Tochter"....A. Spahn
   Kouplet: Herr Jakob Mink.
5. Phantasie....Hartmann
   Kornet-Solo: Herr John B. Hoffmann.
6. a) „Vergiß die theure Mutter nicht"...Wolfskeel
   Dem Präsidenten des Großpark-Liederkranz, Herrn Theo. G. Behrens, Vizepräsident des Nordwestlichen Sängerbundes, gewidmet.
   b) „Blau Aeugelein"....Witt
   Groß Park-Liederkranz.
7. „Die stille Wasserrose"....Abt
   Damenchor „Edelweiß" (Avondale).
8. „Perle des Jahres"....Goltermann
   Tenor-Solo mit Cello-Begleitung: Herr Hans Stozdylewski und Herr Geo. Hellmann.
9. „Rosenwalzer"....Peuschel
   Damenchöre „Edelweiß" und „Virginia", nebst Orchester.

Zweiter Theil.

1. „Rechenschaft", Walzer für Gemischten Chor und Orchester....Wolfskeel
2. „Abendläuten"....Methfessel
   Brands Liedertafel.
3. Arie aus der Oper „Ernani," „Infelice"..Verdi
   Posaunen-Solo: Herr Herm. Braun, sen.
4. „Abschied von der Alm"....Volkslied
   Damenchor „Virginia".
5. „Grüße an die Heimath"....Cramer
   Freier Männerchor.
6. „Im Hause"....A. Spahn
   Kouplet: Herr J. Mink.
7. „Waldesrauschen"....Edw Schultze
   Arion-Männerchor der Südseite.
8. „Gondellied"....Schmölzer
   Groß Park-Liederkranz und Arion-Männerchor.
9. „Darf ich bitten?" Polka francaise..Rud. Wagner
   Arbeiter-Liederkranz, Arion-Männerchor, Groß Park Liederkranz, Brands Liedertafel, Freier Männerchor und Orchester.

Die badische Sängerrunde begeht heute in der Sängerhalle, No. 69 Larrabee Str., ihr Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball. Obgleich die Mitglieder des Vereins noch in Erinnerungen an ihren Maskenball schwelgen und ihre Aktiven alle Hände voll zu thun haben mit den Vorbereitungen für das große Vokal- und Instrumental-Konzert, das am 14. April in der Nordseite-Turnhalle stattfinden soll, wird die Badische Sängerrunde den Jahrestag ihres 10jährigen Bestehens nicht ungefeiert vorübergehen lassen. Deshalb wurden in der Monatsversammlung die „Bieronkel" Fischer u. Meyer, sowie der Hofpoet „Rev." X. Y. Windmeyer mit den Vorbereitungen zu dieser Feier beauftragt. Dieselben haben sich ihres Auftrages glänzend entledigt. Die Festlichkeit wird heute um 4 Uhr Nachmittags beginnen, und jeder Theilnehmer wird, wenn er aus der Halle den Heimweg antritt, sich sagen können, daß die Leute aus dem Badischen Ländle es wohl verstehen, sich und ihren Freunden angenehme Stunden zu bereiten.

Unter Leitung des Herrn Rud. Schweitzer findet heute eine von Herrn John Horsch in seiner Halle, No. 254 Ost North Ave., veranstaltete Abendunterhaltung, verbunden mit Ball, statt. Folgende Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt: Gemischter Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre; Gesangssektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins und das Horsch-Quartett, bestehend aus den Herren Nic. Werdell, Nic. Weinand, H. Ball und John P. Hemmer. Auch der Komiker Adolf Kappel und Frau A. Schweitzer werden mitwirken. Anfang 7 Uhr.

Morgen, Montag, Abend findet in der Nordseite-Turnhalle das diesjährige Kostümfest des Fidelia-Männerchors statt. Ein glänzendes, buntes Faschingstreiben ersten Ranges wird sich dort entfalten. Uniformirte Würdenträger, Königinnen der Nacht, türkische Paschas, Titelhelden und -Heldinnen von Opern und von klassischen Dramen, wie Faust, Mephisto, Gretchen, Don Juan, Donna Elvira, Leporello, Carmen, Lucic, Linda — Alle werden sich in glitzerndem Wirbel bunt durcheinander bewegen. Das Arrangements-Komite versichert, daß alle Besucher den schäumenden Becher der Narrethei dort ohne Furcht vor bitterem Nachgeschmack bis zum Grunde werden leeren können, und es ladet deshalb alle Faschingsfreunde zum Besuche ein. Zum letzten Mal in dieser Saison entrollt der leichtlebige Prinz Karneval in der Nordseite-Turnhalle sein Panier und ergreift dort die Zügel der Herrschaft über das festliche Treiben. Die Kostümfeste der Fidelianer gehörten stets zu den beliebtesten Ereignissen der närrischen Zeit; das diesjährige soll seine Vorgänger nach jeder Richtung hin noch in den Schatten stellen. Nur Personen in vollem Kostüm — Dominos sind ebenfalls ausgeschlossen — ist der Zutritt zum Saal gestattet. Eintrittskarten, zum Preise von 50 Cents die Person, sind im Vorverkauf bei Gustav Berkes, Verwalter der Nordseite-Turnhalle, und morgen Abend an der Kasse zu haben.

Der Frauenverein „Harmonie" wird am nächsten Samstag Abend, zur Feier seines ersten Stiftungsfestes, in der Südseite-Turnhalle, No. 3143 bis 3147 State Str., einen Ball, verbunden mit geselliger Unterhaltung, abhalten. Weitgehende Arrangements werden getroffen. An alle Mitglieder und Freunde des Vereins ergeht nun die Einladung, sich an diesem frohen Feste betheiligen zu wollen. In der vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung des Vereins wurden die bisherigen Beamten einstimmig wiedergewählt. Dieselben sind: Frau Minnie Werner, Ex-Präsidentin; Frau Aug. Barby, Präsidentin; Frau Minnie Richter, Vize-Präsidentin; Frau Minnie Hollmer, Prot. Sekretärin; Frau Veronika Mumm, Fin.-Sekretärin; Frau Mathilde Zippe, Schatzmeisterin; Frau Bertha Beck, Führerin; Frau Maria Scheck, Innere Wache; Frau Florence Rosenbaum, Aeußere Wache; Mitglieder des Verwaltungsraths: Frau Aug. Schweitzer, Frau Ernestine Kamin und Frau Therese Alex; Bummel-Schatzmeisterin, Frau Minnie Richter.

Der Klub „Freundschaft" wird am nächsten Samstag Abend in der Clifton-Halle, Belmont und Clifton Ave., sein drittes Stiftungsfest feiern. Das aus Frau Martin, Frau Hasenbalk und Frau Polleg bestehende Arrangements-Komite hat seine Vorbereitungen nahezu vollendet, und für vortreffliche Unterhaltung gesorgt. Alle Mitglieder des Vereins, wie auch deren Freunde und Bekannte, werden anwesend sein. Selbstverständlich wird den Besuchern auch reichlich Gelegenheit geboten werden, sich im frohen Reigen zu tummeln.

Die „Schiller Liedertafel", welche in den letzten Jahren, unterstützt von ihren zahlreichen Gönnern, stets erfolgreiche Konzerte, gut besuchte Maskenbälle und besonders beliebte Sommer-Ausflüge veranstaltete, hat sich entschlossen, am nächsten Sonntage eine urgemüthliche Abendunterhaltung abzuhalten, zur welcher nur Mitglieder, Freunde und Bekannte des Vereins eingeladen werden sollen. Im Zeitalter der Trusts, Monopole und der „Carrie Nation" fühlt sich der gesellige Deutsche ganz besonders dazu aufgelegt, am Sonntag einige Stunden im Kreise seiner Freunde zu verleben, und somit hofft der festgebende Verein, daß recht Viele seiner Einladung Folge leisten und sich zu der am Sonntag, den 17. März, von Abends 6 Uhr an, in Schoenhofens großer Halle stattfindenden Unterhaltung mit darauffolgendem Ballfest einfinden werden. Das zur Durchführung gelangende Programm berechtigt die Schiller-Liedertafel, den Besuchern einen vergnügten Abend versprechen zu können.

Der Rheinische Verein hält am Sonntag, den 17. März, in John Horsch's Halle, Nr. 254 Ost North Ave., zur Nachfeier des Karnevals ein vielversprechendes Familien-Kränzchen nebst geselliger Unterhaltung ab, wozu alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Der Verein hat durch seine glänzenden Narrensitzungen sowie durch seinen Maskenball bewiesen, daß er genußreiche Festlichkeiten zu arrangiren versteht.

Ein Verein der Magdeburger soll am nächsten Sonntag Nachmittag, den 17. März, im Versammlungslokal, Nr. 58 Clybourn Ave. aus der Taufe gehoben werden. Das betreffende Komite ladet alle Diejenigen, welche in Magdeburg, oder in der Umgegend der Stadt geboren wurden, ein, sich an der Gründung eines derartigen Vereins betheiligen zu wollen. Der Verein soll ausschließlich geselligen Zwecken dienen.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View No. 3 hat ihren zwölften großen Maskenball, welcher eigentlich in der vor Kurzem durch Feuer arg beschädigten Sozialen Turnhalle stattfinden sollte, auf Samstag, den 23. März, nach der Lincoln-Turnhalle, an Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., verlegt und hofft, daß sich das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut" nicht nur hinsichtlich der Vorbereitungen, sondern auch in Bezug auf den ganzen Verlauf dieser Maskerade bewahrheiten wird. Die Arrangements sind die denkbar besten, und die Besucher werden sich voraussichtlich, wie bisher zu allen festlichen Veranstaltungen der „Lake View No. 3", in Schaaren einfinden. Die Loge ist die stärkste im Verbande der „Plattdütschen Grot-Gilde von de Ver. Staaten." Trotzdem haben die Mitglieder beschlossen, die Eintrittsgebühren während der nächsten drei Monate bedeutend herabzusetzen. Die Mitglieder der Gilde versammeln sich jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr, in Knuths Halle, Ecke von Lincoln Ave. und Paulina Str. Personen im Alter von 18 bis 40 Jahren, welche gesonnen sind, sich der Gilde anzuschließen, sind ersucht, dort vorzusprechen. Ferner werden Anmeldungen von dem aus den Herren Fritz Kuß, Theo. Vosgerau und Wm. Buffleben bestehenden Agitationskomite entgegengenommen.

Am 24. März kehrt der Tag wieder, an dem im Jahre 1848 die Schleswig-Holsteiner sich aufrafften, um die ihnen verhaßte Dänenherrschaft abzuschütteln; sie beschlossen an dem Tage, ihre streitbaren Männer auszusenden und mit Preußens Hilfe die Fremden aus ihrer schönen Provinz hinauszutreiben, damit sie sich wieder als wahre Deutsche fühlen konnten. Von diesen Kämpfern leben noch 52 in Cook County, und 16 im übrigen Illinois, in Iowa und Wisconsin. Der „Schleswig-Holsteiner Sängerbund" ist stolz darauf, dieselben seine Ehrenmitglieder nennen zu dürfen. Das Durchschnittsalter dieser alten Haudegen beträgt 73 Jahre, und trotzdem sind sie Alle noch kräftig und kerngesund; es ist eine Lust, die alten Herren zu begrüßen, und es ist ein Vergnügen für die jüngeren Landsleute, deren Erzählungen zuhören zu können. Da aber auch der stärkste Baum mit der Zeit morsch wird und jüngerem, kräftigerem Holze Platz machen muß, so ist es auch wohl bei diesen alten Herren angebracht, die Gegenwart auszunützen und sich noch öfters ihrer Gesellschaft zu erfreuen. Darum hat denn auch der Schleswig-Holsteiner Sängerbund beschlossen, diesen nicht allein für die Schleswig-Holsteiner, sondern auch für alle Deutsche denkwürdigen Tag durch ein großes Fest zu feiern. Deshalb ladet nun der Schleswig-Holsteiner Sängerbund alle hier und in der Umgegend weilenden Deutschen ein, mit ihm am 24. März diesen denkwürdigen Tag in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str., zu feiern. Daß dieses Fest ein schönes werden wird, dafür bürgt schon der Schleswig-Holsteiner Sängerbund, der es ja schon so oft in vorzüglichster Weise verstanden hat, Feste zu arrangiren. Die verschiedenen Komites sind eifrig an der Arbeit. Die zum Vortrag gelangenden patriotischen Lieder und Reden werden des Tages würdig sein. Wegen weiterer Auskunft wende man sich an Herrn August Lüders, Sekretär des Sängerbundes.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre hat für Sonntag, den 24. März, in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., 3 Uhr Nachmittags anfangend, ein großes Konzert nebst Ball arrangirt. Verschiedene Solisten und Gesangvereine haben ihre Betheiligung zugesagt. Der festgebende Verein wird unter anderen folgende Lieder zum Vortrag bringen: Kärnthner Volkslied „Verlassen bin i," von Thomas Koschat, arrangirt von F. Gustav Jansen; „Abschied vom Walde," von F. Mendelssohn-Bartholdi; „Im Land Tyrol," von Peuschel; „Brautfahrt in Hardanger," aus dem Schwedischen nach Holfdan Kjerulf von Karl Hauer. Zum Schluß wird zum ersten Male in Chicago die urkomische einaktige Operette „Sängerliebe auf der Alm," von Richard Matthes, komponirt von Ernst Simon, mit prachtvoller Ausstattung und Original-Kostümen, aufgeführt werden. Das Konzert steht unter Leitung des bekannten Dirigenten Prof. F. W. Schoeßling. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cts. @ Person.

Der Banner Wohlthätigkeits-Frauenverein veranstaltet am Sonntag, den 24. März, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Uhlichs nördlicher Halle, N. Clark und Kinzie Str., ein Tanzkränzchen, verbunden mit Unterhaltung. Von dem damit beauftragten Komite werden große Anstrengungen gemacht, das Unterhaltungs-Programm genußbringend und abwechselungsreich zusammen zu stellen. Auch im Uebrigen werden sich die Mitglieder des Vereins ihren Gästen gegenüber alle Mühe geben, um ihnen genußreiche Stunden zu bereiten und ihnen Gelegenheit zu geben, des Dichters Wort „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben" auch auf die Damen des Banner Wohlthätigkeits-Frauenvereins in Anwendung bringen zu können.

Auf Ersuchen und Anrathen einer großen Anzahl seiner Freunde wird der bekannte, beliebte und tüchtige Baritonist, Herr Hermann Dietz, am Ostersonntag, den 7. April, ein großes Konzert in der Nordseite-Turnhalle veranstalten. Der Benefiziant, welcher sich schon seit einer ganzen Reihe von Jahren in den verschiedensten Konzerten stets mit großem Erfolg hat hören lassen, und der auch immer bereit war, bei allen, wohlthätige Zwecke verfolgenden Gelegenheiten als Sänger seinen Antheil zum Gelingen des Ganzen beizutragen, wird sicher auf ein volles Haus an seinem Ehren-Abend rechnen können. Verschiedene der besten hiesigen Gesang-Vereine, sowie mehrere sehr bedeutende Solisten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das ganze Konzert, welches unter der Leitung des Professors F. A. Kern stehen wird, dürfte demnach zweifellos den Besuchern einen großen Kunstgenuß bieten. Ueber das Programm wird später berichtet werden.

Ein vernünftiger Sommer.

Wie man den größten Nutzen für das wenigste Geld erzielt.

Eine kleine Frau ging im vorigen Sommer nach einem Chautauqua Badeort und fand eine Art und Weise, höchst sparsam und gemüthlich zu leben. Sie war damals in sehr leidendem Zustand mit schlechter Verdauung, die es absolut nothwendig machte, daß sie ihrem Magen die richtige Nahrung zuführe, aber doch solche, die nahrhaft und stärkend ist, so nahm ich denn einen Vorrath von frischen, knusperigen Grape Nuts.

Während des Sommer lebte ich von Grape-Nuts mit ein wenig Milch oder Sahne mit etwas reifem Obst, wie ich es erlangen konnte.

Viele meiner Mahlzeiten bestanden nur aus den delikaten Grape-Nuts. Ich verspürte eine besondere Klarheit des Geistes und eine körperliche Widerstandsfähigkeit, die ich bei der alten Diät von Fleisch, Biscuits, Butter usw. nicht hatte.

Es war ein fortdauerndes Vergnügen, die gesunde Lebensweise, verbunden mit Einfachheit, Sparsamkeit und größtem Nutzen, ohne alle Restaurant- und Kost-Rechnungen, und als ich am Ende des Sommers zurückkehrte mit Geld in meiner Tasche, sah ich, daß ich jeden Tag hochfein gelebt hatte, denn ich aß die zuträglichsten Speisen, und meine Gesundheit, Geisteskraft und Stärke kehrten wieder, und meine Hautfarbe ist so schön und rosig, daß ich als Bild der Gesundheit angesehen werde, und ich bin eine glückliche Frau."

Sie wohnt in Monmouth, Ill. Name erfährt man auf Nachfrage von der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich.

Aus dem Lande der Boeren.

Ein geachteter Geistlicher, Herr Pastor E. P. Riemer, East London, Süd-Afrika, gibt in einem Brief an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., folgende interessante Episode aus dem Leben im schwarzen Welttheil. Herr Riemer schreibt: „East Liverpool, Süd-Afrika, 8. Okt., 1900. Geehrter Herr Dr. Fahrney! Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen eine eigenartige und erstaunliche Kur mitzutheilen, die durch den Gebrauch Ihrer Medizin bewirkt wurde an einer Jungfrau von 15 Jahren, Namens Annie Crozet, welche hier am Ort wohnt. Ihre Eltern hatten von der werthvollen Medizin gehört und schickten ihre Tochter vor etwa sechs Monaten zu mir. Leider war ich nicht zu Hause und meine Tochter, welche doch schon verheirathet ist, bekam bei dem Anblick der Person einen solchen Schreck, daß sie kaum im Stande war, ihr zu sagen, daß ich nicht zu Hause sei und hatte sich vorgenommen, nicht wieder zur Thür zu gehen, wenn sie wieder kommen sollte. Etliche Tage darauf kam sie wieder und fand mich zu Hause. Aber auch ich wurde tief ergriffen bei dem Anblick dieser Jammergestalt. Das ganze Gesicht war verunstaltet durch offene Wunden und Borken. Erwartungsvoll schaute sie mich an, als sie die Frage geäußert hatte, ob ich ihr nicht helfen könne. Ich konnte nur sagen, daß die Heilung von Gott kommen müsse.

Ein Hoffnungsstrahl leuchtete aus ihren Augen, und sie dankte beim Weggehen. Etwa 14 Tage später sprach sie wieder vor, denn sie wünschte wieder Medizin. Sie wollte sie kaufen, doch müßte ich mich ein wenig gedulden. Ihr Vater sei Maurer und bekäme an der Eisenbahn monatlich seinen Lohn. Die Medizin, sagte sie, thue ihr gut und es war dieses auch zu sehen. Ich gab ihr die gewünschte Medizin, nämlich eine große Flasche Alpenkräuter Blutbeleber und eine Flasche Heil-Oel. Ich sagte ihr, daß sie wohl öfter kommen würde. Aber sie kam nicht wieder und ich dachte wenig mehr an Bezahlung, zumal ich nichts von ihr hörte noch sah. Ganz unerwartet kam sie aber vor etwa 14 Tagen wieder und brachte mir das Geld. Ihre Mutter sei längere Zeit ohne Arbeit gewesen, dazu sei die Familie groß. Ich traute kaum meinen Augen, als ich sie so wohl sah und zwar mit einem heilen Gesicht. Sie erzählte mir dann, daß sie nun alle Hausarbeit verrichten könne. Ich freute mich herzlich mit ihr und später auch mit der Familie, die ich besuchte. Ich fand es, wie die Jungfrau mir gesagt hatte und es bestätigte ihr Vater, daß sie drei Jahre lang diese Krankheit gehabt hätte. Der Arzt habe sie nicht heilen können und zum Schneiden des Gesichts im Hospital hätten sie nicht eingewilligt. Die armen Leute zeigten sich sehr dankbar und was mich am meisten freute, sie fühlten sich auch zum Dank verpflichtet gegen Gott. Auch Ihnen gebührt Dank und gewiß werden Sie sich auch über diese Kur freuen. — (Rev.) E. P. Riemer.

P. S. — Es ist ein deutliches Zeichen der Güte Ihrer Medizin, daß trotz der schweren Zeiten allhier die Nachfrage eher zunimmt als abnimmt. Dazu kommt noch in Betracht, daß ich nun wohl schon beinahe 12 Jahre lang Ihr Agent hier bin und die Medizinen somit schon längst den Reiz der Neuheit sollten verloren haben. Seien sie nun aber bei den Leuten alt oder neu, sie sind beliebt.

Die unter der bewährten Leitung des Herrn Gustav Berndt stehenden den Männergesangvereine, Badische Sängerrunde, Concordia-Liedertafel (Avondale), Freier Sängerbund und Schönhofens Edelweiß-Männerchor, — 130 Aktive — veranstalten ihrem Dirigenten zu Ehren am Sonntag, den 14. April, in der Nordseite-Turnhalle, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert, beid em das Stölting'sche Orchester, aus 25 Musikern bestehend, den instrumentalen Theil ausführen wird, während die Solopartien von Fräulein E. Regneri, Sopran, und den Herren H. Roscher, Tenor, G. Berndt und C. P. Wolter, Bariton, übernommen worden sind. Auf dem reichhaltigen Programm befinden sich unter anderen Chornummern auch folgende Lieder mit Orchesterbegleitung: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von L. van Beethoven, „Gelöbniß" von M. Meyer-Olbersleben und „Prinzessin Ilse" von A. Schulz. Da die Vereine seit Jahren schon gemeinschaftlich gesungen haben, so dürfte das bevorstehende Konzert unter diesem tüchtigen Dirigenten sicher jedem Besucher einen Kunstgenuß bereiten und dessen Besuch jedem Freunde deutschen Gesanges und deutscher Musik wohl zu empfehlen sein. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern zu 25 Cents, an der Kasse zu 50 Cents zu haben. An das Konzert schließt sich ein Ball an.

Der Schwäbische Sängerbund trifft schon jetzt umfassende Vorbereitungen für sein am Sonntag, den 14. April, in Yondorfs Halle stattfindendes Frühjahrs-Konzert. Auch die in der letzten General-Versammlung des Sängerbundes erwählten Beamten nehmen sich der Arrangements mit lobenswerthem Eifer an. Der neue Vorstand des Vereins setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Präsident, Fritz Rapp; Vize-Präsident, Carl Roller; Prot. Sekretär, Johann S. Jauch, 418 Cleveland Avenue; Finanz-Sekr., Carl Werner; Schatzmeister, Fritz Vollmer; Archivar, Jakob Däuble; Bummel-Schatzm., Michael Kronenberger; Bummel-Sekretär, Georg Ströbel; Fuchsmajor, Ernst Tamm; Ersatzmänner: Wilh. Ziegler und Jakob Schnitzler; Kollektor, Konrad Feige; Finanz-Komite: Fritz Dantel, Albert Gühring und Bernh. Sebastian; Dirigent, Gustav Gundlach; Vize-Dirigent, Mich. Kronenberger.

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Aurora, Ill.

9. März.

Die hiesige „Pneumatic Tool Co.", welche in den ehemaligen Hinckley-Werken ihren Betrieb hat, hat in Topeka, Kas., ein größeres Etablissement erworben und wird vielleicht ihre hiesige Fabrik aufgeben, wenn nicht mehrere Verbesserungen, die sie wünscht, vorgenommen werden. Es handelt sich um bessere Straßenbahnverbindungen, Wasser- und Gasleitung. Die Gesellschaft beschäftigt hier 150 Arbeiter, und es wäre zu bedauern, wenn der Ort die Fabrik verlieren sollte.

Ein selten herbes Schicksal ist dem Maschinisten George Mannes von der Piercestraße beschieden gewesen. In den letzten 5 Monaten hat er in seiner vorher so glücklichen Familie nicht weniger als drei Todesfälle erleben müssen. Zuerst war es das 4 Jahre alte Söhnchen Johann, welches den schrecklichen Brandwunden erlag, die es durch die Unvorsichtigkeit oder eigentlich besser gesagt den Leichtsinn eines Knaben erlitten hatte, später starb ihm die treue und liebevolle Gattin nach schwerem Leiden und jetzt, um den Leidenskelch voll zu machen, beklagt er auch noch den Tod des jüngsten Töchterchens.

Es starben ferner der 9 Jahre alte Wm. Hemmrick, die 7 Jahre alte Anna Amalia Marquardt, Frau Christine Barlow, 50 Jahre alt, Gattin von Chas. Barlow.

Bundesmarschall Voß von Oswego verhaftete den hier wohnhaften August Swanland unter der Anklage, die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben. Swanland hatte ein „pikantes" Buch angezeigt, wenn ihm aber der Betrag gesandt wurde, lieferte er werthlose Broschüren und geschmacklose Bilder, bis endlich Klage erfolgte.

Quincy, Ill.

9. März.

Von den Landdistrikten, wo freie Ablieferung der Postsachen eingerichtet wurde, kommen Klagen, daß Schwindler ihr Unwesen treiben, welche den Farmern vorlügen, sie seien Bundes-Inspektoren, und ihnen alsdann von $3 bis zu $5 Miethe für die Kästen abfordern, welche Eigenthum der Farmer sind.

Die deutsch-evang.-luth. St. Jakobi-Gemeinde wird nach dem Plane des Architekten Lebebrinck eine neue Schule bauen und hat die Kontrakte an die Mindestfordernden vergeben; nur für die Heizungsanlage wurden neue Angebote eingefordert.

Der größte Steuerzahler in Quincy ist noch immer der bekannte Bürger H. F. J. Ricker, der alte Pionier und Begründer der Ricker National-Bank. Derselbe bezahlte dieser Tage die Steuern für die Bank und überhaupt sein gesammtes Eigenthum, und beliefen sich dieselben auf $11,390.98, also nahezu auf $1000 per Monat.

Der Jefferson Klub wird am 11. April in der Turnhalle einen großen Ball abhalten.

Das Eis im Flusse ist frei und treibt dem Süden zu; das Wasser steigt erheblich.

Der bekannte alte Einwohner F. Wilh. Hegerbäumer ist im Alter von 82 Jahren gestorben; er wohnte seit 45 Jahren hier. — In der Wohnung ihres Sohnes Joseph in Ellington Township starb Frau Magdalene Feßler im Alter von fast 84 Jahren; sie kam vor 46 Jahren hierher.

Bloomington, Ill.

9. März.

Der Streik der Anstreicher wird nun auf unbestimmte Zeit fortgesetzt werden, da die „Bosse" die Forderungen der Leute nicht erfüllen zu wollen erklärten und diese Gegenvorschläge zurückwiesen. Daraufhin wurden alle Verhandlungen abgebrochen. Angesichts der zahlreichen Neubauten, die sich ihrer Vollendung nahen, ist die Störung eine sehr unangenehme.

Wieder sind mehrere Blatternfälle zu verzeichnen. Die betr. Häuser wurden unter strenge Quarantäne gestellt. Die Fälle sollen nur mild sein.

Wie es heißt, soll eine Automobil-Linie in dieser Stadt in's Leben gerufen werden, wie solche bereits in Champaign besteht. Ein Dampfwagen, der Platz für 16 Personen hat, kostet nur etwa $1000, so daß das Unternehmen sich voraussichtlich bald bezahlen würde.

Christian Gilbrech, einer der bekanntesten Bürger dieser Stadt, ein geborener Baier, ist in Greencastle, Ind., im Hause seines Neffen Andrew King nach kurzer Krankheit im Alter von fast 82 Jahren gestorben. — Frau J. R. Miller, eine Tochter von Hrn. J. M. Gabbert, starb im Alter von 31 Jahren nach neunjähriger glücklicher Ehe.

Springfield, Ill.

9. März.

Die Gesundheitsbehörde prüfte die Pläne für die Errichtung eines neuen Isolir-Hospitals, welche der Stadt-Ingenieur Frank H. Hamilton vorlegte. Der Bau dürfte am Oak Ridge-Friedhofe errichtet werden und etwa $3000 kosten. Wie der Behörde mitgetheilt wurde, haben mehrere der unter Quarantäne gestellten Personen die Vorschriften mißachtet. Es sollen nun strengere Maßregeln ergriffen werden.

In der Wohnung der Eltern der Braut wurden Frl. Emma Caroline Gruenwaldt und Herr Louis Charles Thiele von Chicago durch Pastor Martin Luecke getraut.

Milwaukee, Wis.

9. März.

Auch in diesem Herbste wird Milwaukee seine Industrie-Ausstellung nicht entbehren. Dieselbe soll vom 7. bis 28. September stattfinden, also nur 3 Wochen dauern, statt, wie früher, fünf; die Hauptattraktion wird eine elektrische Abtheilung sein, in der alle neuen Apparate und Erfindungen gezeigt werden. Die Arrangirung der Ausstellungshalle wird vollkommen verschieden von allen früheren sein. Sämmtliche Buden werden unter der Gallerie den Wänden der großen Halle entlang aufgestellt werden, so daß das Zentrum der Halle ein freier Platz bleibt. Am Südende wird eine Bühne errichtet werden. Die Musikkapelle wird aus 40, anstatt, wie bisher, aus nur 25 Mann bestehen. Auf den Gallerien wird zum Besten wohlthätiger Anstalten eine Art Bazaar abgehalten, auf dem sämmtliche Verkäufer und Verkäuferinnen in National-Kostümen erscheinen sollen. Wie in früheren Jahren wird eine Kunstgallerie in größerem Maßstabe als bisher viele Kunstliebhaber anziehen. Es wurde davon gesprochen, den Platz das Gebäude umgebenden Platz einzuzäunen und darin verschiedenen populären Attraktionen Konzessionen zu ertheilen. Den Schluß der Ausstellung wird ein großer Subskriptionsball bilden.

Im Juli d. J. findet hier die Reunion der Großloge des Elks-Ordens statt, für welche bereits großartige Vorbereitungen getroffen werden, um sie zu einem Ereigniß von ungewöhnlicher Bedeutung zu machen. Mayor Rose und das Exekutiv-Komite der Elks beriethen über das Projekt, von Seiten des Ordens der Stadt einen Monumental-Brunnen zu schenken, der gelegentlich der Reunion eingeweiht werden soll.

Der Humanitätsagent Frellson wirkt eifrig für die Errichtung eines öffentlichen Leihamtes, wie solche bereits in Chicago, New York, Boston und Buffalo bestehen und sich vortrefflich bewähren. Er hofft, das Kapital von $50,000 bald aufbringen zu können, da viele wohlhabende Bürger sich für die Idee interessiren.

Sheriff Zillmer war sehr erfreut darüber, daß der entflohene Gefangene Mallon in Tomah, Wis., ergriffen und ihm wieder zugestellt wurde. Die $100, die er als Belohnung ausgesetzt hatte, bezahlte er gern.

Die Milwaukee'er Maler werden im Mai eine weitere Ausstellung ihrer Gemälde im Bibliothekgebäude veranstalten, da die erste guten Erfolg hatte. — Zur Zeit sind in Reinhardt's Kunsthandlung zwei Bilder von Karl Marr, dem berühmten Milwaukee'er Künstler, ausgestellt. Es sind ein Porträt von Frl. Elvira Zinn und eine Landschaft „Das Kind im Acker" (säendes Mädchen). Beide Werke werden viel bewundert.

Der „Milwaukee Männerchor," Dirigent Hugo Kaun, gab im Pabsttheater ein wohlgelungenes Konzert, welches dem Können des Chors rühmliches Zeugniß ablegte. Als Solisten wirkten der vortreffliche Pianist Hans Bruening und der Baritonist Rud. Schmidt mit und ernteten vielen Beifall.

Im Pabsttheater gab es Mittwoch den neuen Schwank „Auf Strafurlaub" von Moser und Trotha, ein harmloses, lustiges Stück ohne dauernden Werth. Morgen Abend wird das übermüthige Vaudeville „Tata-Toto" von Leon und Zell wiederholt.

Die Bach'schen Sonntag Nachmittagskonzerte in der Turnhalle fanden auch in dieser Saison die verdiente Beachtung. Morgen Nachmittag wird ein Gala-Konzert zum Benefiz des Altmeisters Bach stattfinden, in welchem hervorragende Solisten und der Männerchor des Turnvereins Milwaukee mitwirken werden.

Davenport, Ia.

9. März.

Die etwa 100 Arbeiter der hiesigen Perlmutterknöpfe-Fabrik legten die Arbeit nieder, weil ihnen die verlangte Lohnerhöhung verweigert wurde. Die Gesellschaft hat an der 2. und Warren Str. ein hübsches Gebäude.

Adalbert M. Dewey, ein Vetter des Admirals, weilt hier, um als Bundesinspektor für Arbeiter-Angelegenheiten die hiesigen Verhältnisse zu studiren.

In Rock Island grassirt der Typhus; vom 1. November bis 1. März waren 376 Fälle zu verzeichnen. Der Gesundheits-Kommissär Dr. Craig schiebt dem schlechten Wasser die Schuld zu.

In dem Gebäude der „Moline Plow Co." fiel ein Fahrstuhl, in dem sich 25 Arbeiter befanden, in Folge Ueberladung herunter, und durch das Herabfallen der schweren Gewichte, welche die Maschinerie reguliren, wurden Harvey Bergston und Edw. Swanson getödtet, drei Arbeiter schwer und mehrere Andere leicht verletzt.

Es vermählten sich: Frau Dora Tott und Wm. Maves. Es waren 300 Personen bei der Hochzeitsfeier im August Petersen'schen Hause zugegen; Frl. Auguste Steffen und Ernst Hartmann, Mitglied des Peterson'schen Orchesters; Frl. Meta England und Ernst Lantz von Durant, Ia.; Frl. Jessie Ziegler von Rock Island und John P. Stibolt.

Gestorben: Frau Emma Buttenob, 24 Jahre alt, Gattin des Herrn Geo. Buttenob; John Breede, Geschäftsführer der Thode'schen Spirituosenhandlung; Frau Marie Post, 77 Jahre alt.

Clinton, Ia.

9. März.

Clinton ist nun eine „trockene" Stadt. Nicht auf Grund einer Abstimmung unter den Bürgern, sondern weil einige Wasserbolde 18 Einhaltsbefehle gegen ebenso viele Wirthschaften erhielten, woraufhin die Wirthe beschlossen, ihre Lokale bis auf Weiteres freiwillig zu schließen. Dem Ort geht dadurch ein erheblicher Betrag von Einnahmen verloren, der schwer zu ersetzen sein wird, während die Mäßigkeit in keiner Weise gefördert wird, da die Durstigen die Nachbarorte aufsuchen oder in Privatlokalen trinken, so viel sie mögen. Das ist amerikanische „Freiheit" und „Kultur."

Das neue Bundesgebäude, das hier an der Ecke von 5. Ave. und 2. Str. errichtet werden soll, wird $100,000 kosten. Angebote müssen spätestens bis zum 2. April in Washington eingeliefert werden. Der Bau dürfte ein Jahr in Anspruch nehmen.

Der „Clinton Commercial Club," der am 1. Febr. organisirt wurde, hat bereits eine Mitgliederzahl von über 200 und ist eifrig dabei, Verbindungen mit Industriellen anzuknüpfen, die am Ende hierher übersiedeln möchten. Man erwartet gute Erfolge.

Fort Wayne, Ind.

9. März.

Es hat den Anschein, als ob diese Stadt der Sitz einer Falschmünzerbande oder doch einer Hehlergesellschaft ist, da viele falsche Dollar- und 25 Cents-Stücke in den Verkehr gelangen; besonders die Straßenbahnkondukteure werden in den eiligen Stunden vielfach „hineingelegt." Nun aber wird, wie man munkelt, die Polizei die Sache energisch verfolgen.

Als demokratischer Mayors-Kandidat wird der jetzige City Komptroller Hy. C. Berghoff angekündigt, und sollen seine Aussichten auf seine Erwählung gut sein.

Der Baukontraktor Otto Bengs erlitt durch ein Feuer, welches seine beiden Schreinerwerkstätten heimsuchte, großen Schaden, der nur zum Theil durch Versicherung gedeckt ist. Man vermuthet Brandstiftung durch jugendliche Flegel.

Gestorben sind: Frau Wilhelmine Kierspe im Alter von 72 Jahren; sie kam 1866 nach Ft. Wayne; Florence Holtermann, 3 Jahre altes Töchterchen von Wm. Holtermann; Ferd. Meyer in Friedheim, 49 Jahre alt; Harry Erwin, 28 Jahre alt, im St. Joseph Hospital; Wittwe Henriette Covermiller im Armenhause; Frau Mary E. Gerig, 78 Jahre alt, Wittwe des vor 8 Jahren verstorbenen Mennoniten-Predigers Gerig.

Michigan City, Ind.

9. März.

Der Frühling wird rege Bauthätigkeit bringen, so daß die Stadt wesentlich verschönert wird. In Blair's Park allein sollen mindestens 20 hübsche Häuser gebaut werden. Auch plant Herr Spiro Verbesserungen in den Hügeln neben dem Gefängniß-Wasserwerke. Das Land soll in Bauplätze für Sommer-Residenzen ausgelegt werden.

Im Hause des Bremsers Charles Arndt von der Michigan Central brach Feuer aus, während die Bewohner abwesend waren. Die Flammen wurden gelöscht, ehe der Schaden groß wurde.

Im Alter von 70 Jahren starb Herr Chas. Ackermann, ein bekannter Bürger, nachdem er vor etwa 5 Monaten einen Schlaganfall erlitt, von dem er sich niemals wieder recht erholte. Vor einigen Wochen brach in seinem Hause Feuer aus und das warf den alten Herrn vollständig darnieder. Die Beerdigung wird Sonntag Nachmittag von der deutschen Methodisten-Kirche aus stattfinden.

South Bend, Ind.

9. März.

Das neue Gebäude der St. Joseph County Savings Bank ist fertig und zeigt sich als ein ebenso stattlicher wie zweckmäßig eingerichteter Bau, wie wenig Banken im Staate Indiana einen solchen besitzen. Die Bank wurde vor 32 Jahren ohne Kapital gegründet und hat sich in Folge tüchtiger Leitung zu erfreulicher Blüthe entwickelt. Die Eröffnung für den Verkehr wird am Montag erfolgen. Präsident der Bank ist J. Woolverton. Die Depositen belaufen sich heute auf über $2,000,000.

Der in der Misley'schen Papierfabrik beschäftigte Albert Sult wurde von einem Treibriemen erfaßt, als er im Kellergeschoß war, um eine Pumpe zu repariren, und förmlich zermalmt. Der Verunglückte war 29 Jahre alt und hat Frau und Kinder.

Ganz plötzlich starb in ihrem Heim Frau Marie Schrader, die allgemein geachtete Gattin von Chas. Schrader, im Alter von 70 Jahren.

Lokalbericht.

Nordseite-Turnhallen-Konzert.

Wilhelm Wiesenbach, der vortreffliche Klarinettist, welcher in den Konzerten der Chicago-Turngemeinde seit der ersten Saison dieser Sonntag-Nachmittags-Konzerte mitwirkt und sich noch immer als eines der leistungstüchtigsten Mitglieder des Orchesters erweist, wird sich heute Nachmittag mit einem ebenso schwierigen wie wirkungsvollen Solo vernehmen lassen; ferner ist die stimmgewaltige Sopranistin Frl. Maude A. Kelley, welche mit Vorliebe Arien aus Wagner'schen Opern singt, als Solistin gewonnen worden. Dirigent Bunge hat das Programm wie nachstehend zusammengestellt:

1. Marsch, „The Ameer"....Herbert
2. Ouverture, „Euryanthe"....Weber
3. „Valse Caprice"....Rubinstein
4. Rhapsodie, „Espana"....Chabrier
5. Ouverture, „Mignon" (auf Verlangen)..Thomas
6. Arie aus der Oper „Lohengrin"....Wagner
   Frl. Maude A. Kelley.
7. Walzer, „Florinella"....Kate Vanderpoel
8. Solo für Klarinette „Pastoral"-Phantasie"....Waterson
   Solist: W. Wiesenbach.
9. Potpourri, „Dur und Moll"....Schreiner
10. Marsch, „Mit Macht zum Ziel"....Mann
11. Lied, „Ich wollt' meine Liebe ergöß' sich"....Mendelssohn
12. Galopp, „Bahn frei!"....Strauß

* Die Schwestern vom „Hermann-Hive", No. 135, L. O. T. M., feierten vorgestern Abend in Righeimers Halle, No. 490 S. Union Straße, den Geburtstag der „Lady Commander" Augusta Thies und „Lady" Tesch durch eine Festlichkeit, welche für die zahlreichen Betheiligten sehr genußreich verlief und den von den Schwestern Frau Findeisen, Frau Lindner und Frau Righeimer mit bemerkenswerthem Geschick vorbereitet worden war.

* Am kommenden Dienstag wird der Verband Deutscher Veteranen in seinem Lokal, Zimmer 301 des Schiller-Gebäudes, eine weitere „Rekrutirungs"-Versammlung abhalten. Trotz des kurzen Bestehens des Verbandes Deutscher Veteranen zählt derselbe gegenwärtig schon über 60 Mitglieder.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Sanft entschlafen.

Einem Todesfall gilt die Rede. Von einem vorzeitig abgeschlossenen Leben soll die Rede sein; von schönen Hoffnungen, die geknickt wurden, von edlem Streben, das sein Ziel nicht fand; von einem Gedanken, edel, mächtig und groß, der in der Wiege verstarb, weil er zu schwach war zum Leben. Schwarz sei die Tinte, in der die Trauermär gedruckt wird und schwarz bleibe der Frühstückskaffee bis die Kunde vernommen.

Aus New York kam die Meldung. Die Gesellschaft der Altruisten, der Selbstlosen, sagt sie, ist in die Brüche gegangen. Sie war so lebensfreudig in's Leben getreten, und nun ist sie todt. Ihre Farm bei Mooretown, New Jersey, von der aus das hellleuchtende Licht der selbstlosen Nächstenliebe die ganze Welt erleuchten sollte, und auf der eine Zeit lang rühriges Leben herrschte, liegt öde und verlassen da seit ein paar Tagen— seit auch die letzten Mitglieder der Kolonie ihre Siebenfachen packten und hinwegzogen, um sich wieder hineinzustürzen in den rücksichtslosen selbstsüchtigen Wettbewerb.

Die Gründer der Gesellschaft und Kolonie hatten es gut gemeint. Unter ihnen befand sich Herr Jones, von Toledo, der mit Hilfe der "goldenen Regel" Bürgermeister seiner Stadt wurde, und andere bekannte Männer, die es gut meinen mit ihren Mitmenschen. Sie verstanden es, die Vorzüge und Annehmlichkeiten der von ihnen geplanten Kolonie in so verlockenden Farben zu schildern, daß sich nicht wenige kampfmüde Bürger von Philadelphia, Baltimore, Washington und anderen Städten zum Beitritt zu der Gesellschaft bereit fanden. Der Beitritt wurde leicht gemacht. Jede selbstlose Person mit gutem sittlichem Charakter und $5 baar war willkommen, und jedem Mitglied wurde gegen Zahlung von $1 die Woche ein gesicherter Unterhalt, leichte Arbeit, angenehme Gesellschaft, Freiheit von Alltagssorgen und brüderliche Theilung alles Guten und Schönen, was die selbstlose Gemeinde bieten könnte, zugesichert. Die Selbstsucht sollte hier keine Stätte finden, es sollte zwar ein Jeder für sich selbst, aber auch zugleich für alle Anderen arbeiten; es sollte jeder den vollen Lohn für seine Arbeit erhalten, aber dabei auch noch von der Arbeit aller Anderen profitiren; es sollte keinen Wettbewerb geben; keine Herren und keine Diener, und am allerwenigsten blutsaugerische Monopolisten. Es war den Gründern zwar nicht möglich gewesen, dafür zu sorgen, daß nur angenehme Arbeit nöthig sein würde, und sie hatten sich auch keine Heinzelmännchen verschaffen können, um die mehr oder weniger unangenehmen Pflichten, die sich in einem Gemeinwesen wie in jedem Hausstand zu zeigen pflegen, über Nacht zu verrichten, aber das war ja auch nicht nöthig. Man hatte es ja mit selbstlosen Menschen, mit Altruisten, die ihre Nächsten besser lieben, als sich selbst, zu thun, und da war eher zu befürchten, daß sie in dem Eifer, die unangenehmen und schwereren Arbeiten zu verrichten, über einander wegfallen würden, als daß sie versuchten wollten, sich darum zu drücken und sie ihren lieben Nächsten zuzuschieben, wie das bei gewöhnlichen, egoistischen Menschenkindern der Fall zu sein pflegt. Die Kolonie der Altruisten war wunderschön gedacht.

Eine Zeit lang ging Alles gut, aber nur eine kurze Zeit lang. Bald ging's bergab. Der Teufel der Selbstsucht siegte. Er brachte bessere Zeiten in's Land und schnitt damit der Kolonie bei Mooretown, New Jersey, jeden neuen Zustrom ab. Er brachte Leuten, die in der Nähe eine große Fabrik und dabei das Streben hatten, für sich allein Geld zu machen, gute Geschäfte und ließ sie zu Versuchern werden an den Altruisten. Sie boten diesen gute Löhne an, und die Selbstlosen waren nicht stark genug, mit abwehrender Handbewegung auszurufen: „Hebe Dich weg von hier, Satanus!", sondern sie ergriffen die Hand der Versucher freudig und ließen sich dingen gegen schnöden Lohn. Hacke und Grabscheit wurden beiseite geworfen; man verzichtete auf den sorg- und wettbewerblosen Zustand und stürzte sich wieder hinein in den Kampf des Lebens mit dem Entschluß, möglichst vorwärts zu kommen.

Ist der Kaffee noch schwarz? Man thue Milch oder Sahne hinein und süße ihn mit weißem Zucker! Es war nur ein Traum. Ein kleines Bärlein hat man uns aufgebunden, uns schrecken wollte man mit dem Worte „Tod!", wie man kleine Kinder schreckt mit dem „schwarzen Mann." Die Altruisten-Kolonie ist sanft entschlafen, aber die Altruisten sind auferstanden zu neuem Leben.

Der altruistische Gedanke ist schön, aber ihn — so wie die Menschen heute noch sind und wie sie sein müssen, um weiter fortschreiten zu können — durchführen zu wollen, heißt, sich um die Mittagstunde schlafen legen. Man könnte vielleicht sagen, schon zur Frühstückszeit die Schlafmütze wieder über die Ohren zu ziehen, denn wenn man bedenkt, was dem Menschen noch zum Altruisten fehlt, dann scheint er noch in der Kindheit zu stecken. Kampf bedeutet Leben und das Leben ist doch schön. Wenn das Eingehen der Altruisten-Kolonie irgend etwas beweist, so zeigt es, daß Diejenigen, die bereit sind, sich um die Mittagszeit schlafen zu legen, nicht zahlreicher sind, als die Selbstmörder, und daß auch diese wenigen „Müden" doch nur etwas „nicken" wollen.

Man rühre den Kaffee und schlürfe den gelbbräunlichen Trank mit frohem Behagen! Die Menschheit ist noch sehr munter und kampf- und lebenslustig, und wird es noch weit bringen. Sie hat noch einen langen Tag vor sich, der hoffentlich und voraussichtlich schöner werden wird als der Morgen war.

Fasten.

Am 26. Februar war Fastnacht und am 7. April hoffen wir das schöne Osterfest zu feiern; wir sind also so ziemlich mitten drin in der Fastenzeit; und das ist, auch von rein weltlichen Gesichtspunkten aus, eine gute Zeit, gewissermaßen die gesündeste und demokratischste Zeit des ganzen Jahres.— Gesund, weil demokratisch, oder demokratisch, weil gesund — wobei aber gleich bemerkt sein mag, daß das Demokratisch hier nicht im parteipolitischen Sinne zu nehmen ist; die städtische Demokratie, welche in dieser Fastenzeit mit der republikanischen Partei der Stadt um die Oberherrschaft ringt, mag ja auch gut und sehr gesund sein, sie soll aber hier nicht gerühmt werden. Das Demokratisch ist so gemeint, daß die Fastenzeit die Menschen in ihrer Lebensweise einander etwas näher bringt und die obern Hunderttausend einmal ahnen läßt, wie die unteren Millionen sich nähren — insofern ihre Gebote befolgt werden; und weil sie das thut, ist sie auch gut, sollte sie streng eingehalten werden.

Was „Fasten" bedeutet, weiß wohl Jedermann. Es sollen während der Fastenzeit nur magere Mahlzeiten genommen werden; rauschende Festlichkeiten haben zu unterbleiben, Streitigkeiten und Hochzeiten sind aufzuschieben, und man soll sich von rechtswegen möglicher Einfachheit und Bescheidenheit in der Kleidung befleißigen; ferner schreibt die Kirche häufige Andachten und Betübungen vor, aber diese kommen hier nicht in Betracht, denn es ziemt sich für den Laien nicht, über die rein kirchliche Seite der Frage zu sprechen. In der That würde auch der kirchlichen Fasten und kirchlichen Vorschriften für diese Zeit gar keine Erwähnung gethan worden sein, wenn es andere, als kirchliche Fastengesetze gäbe, wenn nicht unsere weltliche Gesetzgebung in diesem Punkte so ungeheuer rückständig wäre, daß sie gar nicht da ist!

Dieser völlige Mangel an staatlicher Fastengesetzgebung ist zu beklagen und das Versäumte sollte baldmöglichst nachgeholt werden. Solche Gesetzgebung würde wahrscheinlich von radikalen Freiheitsfreunden als Beschränkung der persönlichen Freiheit verschrien werden, aber daran dürften sich weise Staatsmänner nicht stoßen; das Selbstmordverbot ist auch eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, und wenn es sich vom gesundheitspolizeilichen Standpunkte aus (Selbstmord soll gesundheitswidrig sein) rechtfertigen läßt, so träfe das für ein Fastengesetz erst recht zu; denn langsamer Selbstmord ist nicht verwerflicher als plötzlicher. Und langsamen Selbstmord hat man das üppige Leben genannt. Unzählige hervorragende Mediziner haben schon nachgewiesen, daß an zu gutem und zu reichem Essen in unseren reichen Kulturstaaten mehr Menschen zu Grunde gehen, als an zu wenigem Essen. Die Trefflichkeit der Hunger- oder Fastenkur ist schon längst bekannt, und man darf wohl behaupten, daß die weisen Kirchenväter, welche die kirchlichen Fasten anordneten (und religiöse Fasten waren schon lange vor der christlichen Aera bekannt) dabei auch das leibliche Wohl ihrer Gläubigen im Auge hatten. Besonders im Frühjahr ist das Fasten außerordentlich gesund.

Strenges Fasten — die äußerste Enthaltsamkeit in Speise und Trank — würde in leibesgesundheitlicher Hinsicht dem ganzen Volke gut thun, und natürlich dem Theile des Volkes am meisten, der in seinen Genüssen am meisten sündigt. Den „Reichen," die sich mit Gewalt und mit schweren Speisen den Magen, mit edlem Wein Nieren und Leber verderben, am meisten; den Armen und Beladenen am wenigsten. Das könnte wieder den bekannten Vorwurf der „Klassengesetzgebung" wecken, aber auch dem ließe sich leicht genug begegnen. Wir haben der Gesetze, die sich der Armen annehmen und ihnen helfen wollen, ein braves und gesundes Leben zu führen, eine ganze Menge; Gesetze zum Wohl und Besten der reichen Leute sind aber doch selten, wie rothe Raben und grüne Hunde?! Und dann müßte der Arme, der nach dem Rezept des Dr. Harper von der Chicago University von einem Dollar die Woche lebt und demnach eine Entfettungs- oder Fastenkur nicht gerade nöthig hat, doch eine große Befriedigung finden in dem Gedanken an seine streng gesetzliche Lebensführung während der Fastenzeit, und dann in dem erhebenden Bewußtsein, daß der „aufgeblasene" Bondsbesitzer (in der Fastenzeit) auch nicht besser essen darf und nicht den Vortheil der Gewöhnung hat; daß wenigstens eine Zeit lang im Jahre hinsichtlich Speise und Trank die echt demokratische Gleichheit herrscht. Was für Speise und Trank gilt, trifft auch für Kleidung und Vergnügungen u. s. w. zu. Nur Die werden entbehren müssen, die darin sonst nicht demokratisch einfach sind, und Denen wird die Entbehrung gut thun.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß streng eingehaltene Fasten unendlich viel Gutes thun würden. Ein solches Fasten würde die Menschen einander näher bringen, sie körperlich gesünder und geistig besser machen. Die Fasten sind ja auch von der Kirche gedacht: theils als Uebung der Enthaltsamkeit, theils als Förderungsmittel der Begeisterung, theils endlich als ein an sich gutes und verdienstliches Werk.

Es wird neben Enthaltsamkeit im Essen und Trinken, Verzicht auf laute Vergnügungen u. s. w., noch verlangt, „Aufschiebung von Streitigkeiten und von Hochzeiten." Aufgeschobene Streitigkeiten unterbleiben oft ganz, und das ist jedesmal ein Gewinn; aufgeschobene Hochzeiten werden — werden um so fröhlicher. Sie haben nicht zu unterbleiben. Eine Fastenpredigt mag auf Entsinnlichung abzielen, ist aber damit nicht gegen das Heirathen gerichtet. Etwas Derartiges darin zu suchen, wäre ganz unzuläßlich, hat doch erst dieser Tage ein Fastenprediger die jungen Männer und Frauen des Landes ermahnt, frühzeitig zu heirathen. Der begeht einen schweren Fehler, sagte er, der mit dem Eintritt in die Ehe bis in die späteren Lebensjahre wartet. Eine frühzeitige Heirath gibt die beste Gewähr, daß ein Mann zu einem fleißigen, nüchternen und tugendhaften Lebenswandel erzogen wird. Und er hat Recht. In der Ehe lernt der Mann Gehorsam, Demuth und Enthaltsamkeit, und alles Spötteln und Höhnen, daß in einer Fastenpredigt die Ermahnung zu frühzeitiger Eheschließung allerdings bezeichnend, aber wenig verführerisch sei, können an der Wahrheit der Worte nichts ändern. Die frühzeitige Ehe hat mit dem Fasten das gemein, daß sie sich als ein Segen erweisen würde, wenn sie allgemein wäre oder gemacht werden könnte; und auch das, daß ein Gebot, frühzeitig zu ehelichen sich rechtfertigen ließe, ebenso wie ein Fastengesetz, und daß es echt demokratisch wäre. Warum sollen's „die anderen Kerle" besser haben, als wir? oder schlechter? je nachdem man als Junggeselle oder als Ehegatte, oder umgekehrt, oder als Armer oder als Reicher (und wieder umgekehrt) spricht. —

„Fahrend Volk".

Der in allen östlichen Städten zwischen den „Weißen Ratten," dem Verbande der Vaudeville-Bühnenkünstler, und dem Vereine der Theaterleiter seit Wochen stattgehabte Zwist endete mit einem Siege der „Ratten" und es herrscht nun wieder Eintracht und Frieden. Die anstößige Klausel in den Kontrakten, nach welcher von allen Engagements 5 Prozent Kommission gezahlt werden mußten, ist gefallen, und den Streikern wurde volle Amnestie ertheilt, wenn auch die Organisation als solche nicht anerkannt wurde. Damit ist die drohende Wolke, welche den Himmel dieser Art von Kunst verdunkelte, geschwunden und das Publikum kann sich wieder dem vollen Genusse der ihm gebotenen Produktionen hingeben. Die „Sterne" werden wieder erscheinen, männliche wie weibliche, junge wie alte, und das „Fahrende Volk" wird überall mit Jubel begrüßt werden, spielt dasselbe doch hierzulande im Vergnügungs-Repertoire der großen Menge eine ganz bedeutende Rolle. Eine größere Stadt ist ohne Vaudeville-Bühne oder „Show," wie der Amerikaner sie kurzweg nennt, nicht mehr denkbar, und die Summen, welche in die 10, 20 und 30 Cents-Häuser geschleppt werden, dürfen einen Vergleich mit den Einnahmen der „feinen" Bühnen wohl aushalten, denn die schaulustige Menge ist größer als das anspruchsvollere Kunstpublikum. In Chicago allein gibt es sieben Vaudeville-Theater und sie alle machen, soviel bekannt, gute Geschäfte, während manche der anderen Theater kaum auf die Kosten kommen. Und doch erhalten die „Artisten", wie die Künstler der „Shows" genannt werden, durchweg hohe Gagen, zum Theil sogar sehr hohe, besonders wenn sie etwas „Originelles" zu bieten wissen. Die Hauptsache ist, das Publikum durch immer neue, nie dagewesenen Kunststücke in Verwunderung und Spannung zu versetzen. Das ist nicht leicht, denn es wird heutzutage viel verlangt.

* * *

„Fahrend Volk" nannte man im Mittelalter die reisenden Komödianten, welche von einem Orte zum andern zogen, und diese Bezeichnung ist noch heute zutreffend, denn die „Artisten" haben kein Vaterland. Sie sind bald in Deutschland, in England, Frankreich oder sonstwo in Europa zu finden und durchreisen das Gebiet der Ver. Staaten und der süd-amerikanischen Länder. Es gibt für sie keine bleibende Heimstatt, außer wenn sie sich irgendwo zur Ruhe setzen, um von dem Leben voll Unrast auszuruhen. Viele von ihnen vermögen das verhältnißmäßig früh zu thun, wenn sie zu sparen verstehen, denn, wie gesagt, ihr Verdienst ist nicht gering; viele aber kommen nie dazu, da sie nicht die Gabe besaßen, für ihre Zukunft zu sorgen. Andere auch, die „Kleinen" ihrer Zunft, müssen sich zeitlebens kümmerlich durchschlagen, wenn es ihnen nicht gelingt, durch eine „gute Nummer" noch in die Höhe zu kommen. Wenn ihnen dies glückt, vertauschen sie rasch ihr geflicktes baumwollenes Trikot mit funkelnagelneuen seidenen, und das bisherige Darben macht dem Ueberflusse Platz. Leute, die auf diese Weise ihr Glück machten, gab und giebt es genug, wie denn überhaupt viele hervorragende Artisten sich aus niedrigster Herkunft emporarbeiteten. Allerdings gibt es auch solche, die der „besten Gesellschaft" entstammen, ja, selbst der europäische Adel stellt sein Kontingent zum „Fahrend Volk". So war der bekannte Hundedresseur Freiherr von Cretz, der aus einer alten preußischen Familie stammte, aktiver Offizier, machte als Adjutant einer hochstehenden fürstlichen Persönlichkeit den deutsch-französischen Krieg mit und erhielt das eiserne Kreuz. Der Schulreiter und Dresseur Leo Weste war der Sohn eines hannoverschen Generals, erhielt eine militärische Erziehung und machte als Offizier den amerikanischen Bürgerkrieg mit. Später trat er bei Barnum und Forepaugh als Schulreiter auf und gründete in New York eine Reitschule. Auf dem Dampfer „Schiller" fuhr er mit seiner Familie nach Deutschland zurück; die Seinigen fanden ihren Tod in den Wellen, er wurde gerettet und benutzte den Rest seines Vermögens zum Ankauf von Elephanten, die er dressirte und im Zirkus vorführte. Der vor etlichen Jahren in Deutschland und anderen Ländern berühmt gewesene Clown Goswin war ein Freiherr von Bockum-Dolffs aus einem alten westfälischen Geschlechte; die Schulreiterein Baronin von Seckendorf stammte aus einer angesehenen sächsischen Adelsfamilie; der Schulreiter Rene gehörte einer niederländischen Patrizierfamilie an und seine Frau war die Tochter eines Generals.

Auf der anderen Seite führte der berühmte Jongleur Paul Cinquivalli, der Tausende pro Monat verdiente, den poetischen Namen Lehmann und war in seiner Jugend Schusterjunge, während wiederum die bekannten Reckturner Lauck und Fox einem wohlhabenden New Yorker Kaufmannshause entstammten und es eigentlich gar nicht nöthig hatten, zu „arbeiten". Die ihrer Zeit so populäre Taucherin Miß Lurline war der Sproß einer englischen Akrobatenfamilie, der Mimiker François Rivali (Franz Müller) war Friseur, der „Kolossalmensch" Emil Maucke ein Bäcker, der Schulreiter Rodo Leo Rapoli ein Schullehrer, der Clown „Little Wheel" gar ein Student der Theologie und ein grundgelehrter Mann, der mindestens ein Dutzend Sprachen beherrschte. Sein Kollege Leon hatte Medizin studirt; die bekannten ersten Akrobaten der Hanlon-Volta-Truppe waren englische Advokaten. Es stellt also jeder Stand und jedes Fach seine Vertreter zu der internationalen Artisten-Gesellschaft, in der so viel Glanz und so viel Elend eng nebeneinander zu finden ist.

* * *

Während in früherer Zeit zwischen dem „Fahrend Volk" und der bürgerlichen Gesellschaft eine unüberbrückbare Schranke bestand, hat heute der Bühnenkünstler Zutritt in allen Kreisen, selbst bei Hofe, und auch der „Artist" steht seinen Zeitgenossen nicht mehr als ein Paria gegenüber, wenn allerdings auch das alte Vorurtheil noch vielfach haftet. Zu den von der „Gesellschaft" Gemiedenen gehören heute nur noch die Angehörigen der „Schmieren" oder „Meerschweinchen"-Theater wie der wandernden Akrobaten- und Seiltänzertruppen, welche in den armseligsten Dörfern ihre „Kunst" betreiben. Und doch findet man auch unter diesen Leuten vielfach brave, vom Schicksal stiefmütterlich behandelte Menschen. Sie führen meist ein erbärmliches Leben; ihre Heimath ist der Wagen, in dem sie hausen; ihr Besitz der Flitterkram, den die ländliche Jugend anstaunt. Hierzulande kennt man diese „Komödianten" meist nur aus Schilderungen. Hier benutzen die „Artisten" auf ihren Kunstreisen die Eisenbahnen und suchen Unterkunft in den Hotels. Die geschäftliche Leitung der Schaustellungen liegt in den Händen wohlerfahrener „Manager," welche die Reiserouten systematisch „auslegen." Alle größeren Vaudeville-Bühnen stehen miteinander in einem Kartell-Verhältniß, durch welches dem wilden Konkurrenzkampfe ein Ende gemacht wurde. Der Hauptzweck des Uebereinkommens war, die Gagenansprüche der „Stars" herunterdrücken zu können. Das ist bis zu einem gewissen Grade gelungen, aber noch immer erhalten, wie oben bereits mitgetheilt, die Zugkräfte glänzende Bezahlung. Anläßlich des kürzlichen Streikes werden von einem New Yorker Fachblatte interessante Vergleiche über die Saläre angestellt, welche dieselben Künstler auf den „legitimen" Bühnen und auf der Vaudeville-Bühne erhalten. Die Unterschiede sind aber auch sehr bedeutend. Hier einige Beispiele. So erhält der Präsident der „weißen Ratten" und, nebenbei bemerkt, sozusagen das Karnickel, welches den Streik angefangen hat, in einem regulären Theater-Engagement nur $75 bis $100 per Woche, bei dem Varieté aber $300 per Woche. Der Komiker Sam Bernard bezieht bei Weber & Fields eine Wochengage von $200, im Varieté erhält er $800 per Woche. Otis Harlan, der als „Stock"-Schauspieler kaum eine Wochengage von $150 erhält, zieht im Varieté mindestens $600; Dorothy Morton, deren Karriere auf der Operettenbühne eine solche von Reinfall zu Reinfall war, tritt im Varieté nicht unter $300 per Woche auf; Henry Lee konnte nie eine höhere Gage als $100 per Woche an einem regulären Theater erhalten — im Varieté erhält er $400—$500; Jessie Bartlett Davis, welche froh war, wenn sie bei den Bostonians $200 per Woche erhielt, verlangt im Varieté $1000; Cissie Loftus war für die Direktion von Daly's Theater nie mehr als $100 per Woche werth, während ihr die Direktoren der Varieté-Theater gut und gern $900 per Woche zahlen; Rose Coghlan erhielt selbst in ihrer Glanzzeit nicht mehr als $500 Gage per Woche, — jetzt, wo sie schon längst „ausgespielt" ist, zahlen ihr die Varieté-Theater das Doppelte; Fannie Rice, die eine lächerlich kleine Gage als Mitglied des Casino-Ensembles erhielt, verlangt im Varieté $750 per Woche und erhält sie auch — und so ließe sich die Liste in's Unendliche verlängern! Thatsache ist, daß Vaudeville-Künstler für fünfzehn Minuten Unsinn auf der Bühne mehr Gage erhalten, als Künstler wie John Drew, Maude Adams, Annie Russell u. s. w., und diese müssen den ganzen Abend auf den Brettern stehen und schwere, anstrengende Rollen spielen. Allerdings darf man nicht vergessen, daß der Varieté-Künstler besser bezahlt werden muß, wie der reguläre Schauspieler. Während nämlich der Letztere eine, man möchte sagen: lebenslange Karriere vor sich hat und im Laufe der Zeit vom „jugendlichen" Fach in's „gesetzte" und von diesem in's „alte" übergeht, hat der Varieté-Künstler nur eine Glanzperiode: wenn die einmal vorüber ist, dann wirft man ihn zum alten Eisen. Die Leistungsfähigkeit der Akrobaten ist so wie so von der Natur auf eine kurze Spanne Zeit beschränkt, und was die anderen „Akte" betrifft, so hört die Zugkraft derselben, wenn es hoch kommt, in wenigen Jahren auf. Die Artisten müssen daher „Heu machen, so lange die Sonne scheint," und deshalb sind im Grunde genommen die „Riesengagen" gar nicht so „riesig," und dabei hat man noch gar nicht das ungeheure Risiko derjenigen Künstler in Betracht gezogen, die sogenannte „Luftakte" und andere halsbrecherische Kunststücke vollführen, — wie oft kommt es vor, daß die Karriere eines solchen Künstlers an einem Abend ein jähes Ende erreicht. Und die „weißen Ratten," die nicht „ziehen," sind erst recht traurig daran, die müssen dafür büßen, daß andere „Ratten" so hohe Gage beziehen, und die Herren vom Theater-Trust recht schnell reich werden wollen.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Ein vielversprechendes Anzeichen für die Wiederbelebung des Marktes ist die Thatsache, daß das Miethsgeschäft in diesem Jahre bedeutend früher einsetzt, als in den Vorjahren. In Verbindung mit dieser frühzeitigen Miethssaison steht die weitere Thatsache, daß Miethspreise für Geschäftslokale in der unteren Stadt bedeutend fester sind als früher. Innerhalb der Hochbahnschleife beläuft sich diese Steigerung auf volle 25 Prozent nach dem Urtheile einiger der erfolgreichsten Agenten. Dem Verlangen der Agenten und Hausbesitzer wird im Durchschnitt so bereitwillig entsprochen, daß für den weiteren Verlauf der Miethesaison eher noch festere Preise zu erwarten stehen.

In Bezug auf Flatmiethen ist vor der Hand noch keine Steigerung zu verzeichnen, doch sind in den Fällen, in denen Kontrakte bereits abgeschlossen wurden, von den Hausbesitzern entweder gar keine oder nur geringe Zugeständnisse in Bezug auf Reparaturen gemacht worden. Miethsagenten prophezeien, daß die Raten zwischen jetzt und dem 1. Mai jedenfalls in einzelnen Lokalitäten steigen werden, daß jedoch im Großen und Ganzen gute Miether wenig Schwierigkeiten finden werden, zu alten Preisen zu erneuern.

Ein dritter Faktor für einen lebhaften Markt kann in dem Umstande gefunden werden, daß Verkäufe von leeren Baustellen in den außenliegenden Stadttheilen sich mehren, und zwar nicht allein Verkäufe unter der Hand, sondern auch bei Auktionen. Eines der bedeutendsten Maklergeschäfte hat bei solchen Auktionen im nordwestlichen Theile der Stadt Preise bis zu 75 Prozent des wirklichen Marktwerthes erzielt.

* * *

Verkäufe im Allgemeinen sind allerdings noch nicht auf der Höhe der Erwartungen angelangt. Zahl und Betrag der registrirten Transaktionen waren:

Letzte Woche	442	$2,091,280
Vorhergehende Woche	360	2,118,651
1900	463	2,484,574
1899	379	1,603,264
1898	452	2,793,101
1897	463	2,027,860
1896	489	2,722,144

Unter den während der Woche abgeschlossenen Miethsverträgen sind einige recht interessante. Thorwart & Roehling, welche seit 21 Jahren den Store an der Südost-Ecke von Fifth Ave. und Randolph Str. innegehabt haben, mietheten von dem Matthew Laflin'schen Nachlasse Store und Keller, 40 bei 180 Fuß, No. 209 Randolph Str. für fünf Jahre zu $4000 per Jahr.

Andere erwähnenswerthe Miethskontrakte sind: Store und Keller 167—169 Lake Str., $4500 per Jahr; Store 112—114 Lake Str., $2500 per Jahr; vierstöckiges Gebäude 272 Madison Str., $2400 per Jahr; drei Stores und Keller 77—81 43. Str., $3000 per Jahr; Store 342 State Str., $2400 per Jahr; Keller 340—342 State Str., $3600 per Jahr; Store 253 Clark Str., $2400 per Jahr.

Der Eckstore im gegenwärtigen Inter Ocean-Gebäude, 20 bei 40 Fuß, ist für den enormen Preis von $12,000 per Jahr, oder $15 per Quadratfuß, an eine Schuhfirma vermiethet worden. Der Inter Ocean bezieht bekanntlich am 1. Mai sein eigenes Gebäude an der Stelle des früheren Columbia-Theaters.

Die West Pullman Land Association hat über 700 Baustellen zu ihren Aktionären disponirt. Der Werth der Transaktion ist etwa $500,000. Es sind bereits Pläne für den Bau von mehreren hundert Häusern fertig gestellt und die Arbeit soll derartig gefördert werden, daß einige der Häuser schon am 1. Mai bezogen werden können.

Zwei werthvolle Wohnhäuser haben während der verflossenen Woche die Besitzer gewechselt. Eines ist das Haus 3416 Michigan Boul., 50 bei 175 Fuß, welches von dem Francis T. Wheeler'schen Nachlasse an Henry Bartholomew jr. für $63,500 verkauft wurde. Das dem Wm. E. Hale'schen Nachlasse gehörige Wohnhaus an der Nordost-Ecke von Drexel Boul. und 46. Str., mit 120 bei 225 Fuß Grund, wurde für $75,000 an Frank P. Mathiesson verkauft.

Das dreistöckige Apartmenthaus an der Südwest-Ecke von Oakenwald Ave. und 44. Place, mit 70 bei 100 Fuß Land, wurde von W. F. Monroe im Tauschgeschäft an Frau Mary Ogden für $50,000 überschrieben. Die Käuferin überschrieb für denselben Preis 520 Fuß an Kanesaw Terrace, zwischen Clarendon Ave., und dem See in Buena Park.

Im Wege des Zwangsverfahrens ging die Athenäum Liegenschaft, 18—26 Van Buren Str., 91 bei 97 Fuß, mit sechsstöckigem Gebäude, in den Besitz von J. H. Whittemore für $195,000 über. Der Käufer hatte der Athenäum-Gesellschaft $150,000 auf die Liegenschaft geborgt.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	241	$1,220,308
Vorhergehende Woche	224	997,904
1900	252	942,766
1899	269	1,400,611
1898	297	1,587,372
1897	302	1,165,200

Unter den letztwöchentlichen Hypotheken befanden sich nur sehr wenige von allgemeinem Interesse. Die bedeutendste derselben war von der Northwestern Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft, $80,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent, auf das Vincennes Apartmenthaus, ein siebenstöckiges Gebäude mit 99 bei 180 Fuß, an der Südost-Ecke von Vincennes Ave. und 36. Str.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $14,000, zweite Hypothek, für acht Jahre zu 6 Prozent, auf die Liegenschaft 294 Wabash Ave., 27 bei 161 Fuß mit zweistöckigem Gebäude; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 25 bei 135 Fuß an Grace Str., zwischen Pine Grove Ave. und dem See; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 49 bei 124 Fuß an Wisconsin Str., zwischen North Park Ave. und N. Clark Str.; $12,000 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf 74 bei 100 Fuß an Lincoln Ave., zwischen Center und Wisconsin Str.; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 22 bei 100 Fuß an Erie Str., zwischen LaSalle Ave. und Clark Str.

* * *

Im Baugeschäft war die Woche ungewöhnlich lebhaft, wie aus dem vergleichenden Ausweis hervorgeht. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	40	$ 200,510
Südwestseite	29	83,400
Nordseite	34	292,650
Nordwestseite	13	21,000
Zusammen	116	$ 597,560
Vorhergehende Woche	65	256,400
1900	18	27,800
1899	76	299,900
1898	122	535,000
1897	121	1,124,775
1896	171	720,600

Unter erwähnenswerthen Neubauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, befanden sich: Räucherei für Libby, McNeill & Libby, in den Viehhöfen, $30,000; dreistöckiges Apartmenthaus, 6356 Jackson Ave., $28,000; dreistöckiges Apartment, 55 bei 160 Fuß, an Indiana Ave., nahe Garfield Boul., $50,000; dreistöckiges Apartment, 74 bei 125 Fuß, an Princeton Ave., nahe 60. Place, $30,000; Wohnhaus von 24 Zimmern, 42 bei 89 Fuß, in Winnetka, für J. L. Houghteling, $30,000; dreistöckiges Apartment, 63 bei 69 Fuß an Calumet Ave., nahe 60. Str., $25,000; dreistöckiger Store und Flatgebäude, 20 bei 78 Fuß an Fullerton Ave., nahe N. Halsted Str., $15,000.

Eines der bedeutendsten Bauprojekte ist ein großer Kühlspeicher, zehn Stockwerke hoch, mit 335 bei 150 Fuß Grunddimensionen, welcher an der 16. Str., zwischen State und Dearborn Str. für die Union Cold Storage Co. mit einem Kostenaufwand von $500,000 erbaut werden soll. Die Pläne sind bereits fertig gestellt, doch ist es noch unentschieden, ob vor der Hand nur ein Theil dieses Gebäudes oder das ganze Anwesen erbaut werden soll.

Der Regent-Prozeß.

Ein gewisser John H. Penny ist jetzt in den Fall verwickelt.

Auf Grund der Aussagen von Bessie Doyle, einer Tochter des flüchtig gewordenen John Doyle, erließ Richter Gibbons gestern eine Vorladung gegen einen gewissen John H. Penny, einen Neffen von John Doyle, der angeblich den Löwenantheil des Geldes erhielt, das Dr. Regent und seine Genossen erschwindelt haben sollen. Frl. Doyle sagte auf dem Zeugenstande aus, daß Penny vor einigen Monaten ihr und ihrer Mutter eine Summe Geldes überbracht habe, die ihr Vater ihm zu diesem Zweck geschickt haben soll. Die Personalbeschreibung, welche die Zeugin von ihrem Vetter Penny gab, stimmt in auffälliger Weise mit derjenigen überein, die Margaret Sheehan von dem Manne gegeben hat, welcher sich als James Kane in den Orden der „Knights and Ladies of Security" hat aufnehmen lassen. Penny wurde vorläufig nur als Zeuge vorgeladen, indessen mag er unter Umständen noch einen Platz auf der Anklagebank finden. Hilfs-Staatsanwalt Olson ist sogar der Ansicht, daß dies sehr wahrscheinlich der Fall sein dürfte.

Der Vertheidiger dagegen hofft, durch Penny den Aufenthaltsort von John Doyle ermitteln und außerdem durch Pennys Aussagen den Beweis dafür erbringen zu können, daß die Verschwörung nur von Margaret Sheehan und John Doyle ausgeheckt und ausgeführt worden war, während Regent und die anderen Angeklagten an der Sache entweder gänzlich unbetheiligt oder doch nur blinde Werkzeuge in den Händen von Margaret Sheehan und John Doyle waren.

Während der gestrigen Verhandlung wurde James O'Brien vom Hilfsstaatsanwalt einem unbarmherzigen Kreuzverhör unterworfen. Er mußte zugeben, daß er eine Rolle in dem Robert O'Grady-Falle spielte, nebst drei Mitangeklagten überführt und um $2000 gestraft wurde. Er gab zu, daß er die Leiche eines im Armenhause verstorbenen Mannes unter der Vorspiegelung erlangte, dieselbe einer Klinik überweisen zu wollen. Er habe die Leiche dann, nachdem er einen Beerdigungsschein für einen gewissen Robert O'Grady, der heute noch lebt, erwirkt hatte, begraben lassen. Den Beerdigungsschein und ein Zertifikat, daß O'Grady gestorben und begraben sei, übergab er den Beamten des Ordens der „Knights & Ladies of Security." Er betheuert indeß nach wie vor, daß er sich keiner strafbaren Handlung bewußt gewesen sei, da ihm Frau Maloney und Margaret Sheehan Sand in die Augen gestreut und ihn über ihre wahren Absichten im Unklaren gelassen hätten. Frau Nora O'Brien, die Mutter von James O'Brien, wurde gestern als erste Zeugin vernommen. Sie erklärte, daß sie sich nur zu ihrem persönlichen „Vergnügen" an dem Begräbnisse von John Hoban betheiligte, der unter dem Namen von James Kane beerdigt wurde. Sie wurde einem scharfen Kreuzverhör unterworfen, blieb aber bei ihrer Behauptung.

Mehrere von der Vertheidigung in's Treffen geführte Entlastungszeugen brachten die Hauptzeugen der Anklage, Margaret Sheehan und Dr. John Reeves, in ein falsches Licht, und der Jury wird es obliegen, zu entscheiden, wer von den Parteien die Wahrheit sagte. Reeves hatte ausgesagt, daß der Kutscher des Leichenwagens, in dem sich der Sarg mit der sterblichen Hülle Hobans befand, James O'Brien war. Patrick O'Brien, ein Vetter von James O'Brien, gab dagegen zeugeneidlich an, daß er, und nicht James, der fragliche Kutscher gewesen sei. Frau O'Brien wiederum betheuerte, daß Margaret Sheehan ihr nicht, wie dieselbe zeugeneidlich ausgesagt, $300 an Begräbnißkosten, sondern nur $50 zahlte. Sie gab der Sheehan allerdings eine Quittung über $350, aber nur, weil die Sheehan damit angeblich Kane gegenüber prahlen wollte.

Bessie Doyle, eine Tochter des flüchtigen Angeklagten John Doyle, erschien im Gericht, um ihre Mutter, gegen welche ein Haftbefehl ausgestellt wurde, weil sie einer Zeugenvorladung bei Androhung von Strafe nicht Folge geleistet hatte, krankheitshalber zu entschuldigen. Sie weigerte sich auf dem Zeugenstande, den Aufenthaltsort ihrer Mutter zu verrathen, erklärte sich aber bereit, dem Richter privatim ihr Herz auszuschütten. Später machte Frl. Doyle die Eingangs erwähnten Aussagen, die John H. Penny in den Fall verwickelten.

Der Apotheker Handtmann, 564 Halsted Str., welcher die von Dr. Regent für Kane verschriebenen Rezepte ausführte, erklärte, daß dieselben die gewöhnlich für Schwindsüchtige verschriebenen Mittel enthielten.

Morgen wird Dr. Regent als einer der ersten Zeugen zur Vernehmung gelangen.

— Der schlechte Reiter. — Sonntagsreiter: „Erst gang's ganz gut mit dem Schimmel; aber sobald uns Spaziergänger begegneten, warf er mich ab." — Pferdeverleiher: „Ja, was denken Sie denn, der Gaul hat auch Ehrgefühl!"

Gestorben: Frau Julia Herbig, geb. Decker, am 9. März 1901, 201 Hudson Ave.—Beerdigungs-Anzeige später.

Deutsches Theater in POWERS.
Direktion........Leon Wachsner.
Geschäftsführer........Siegmund Selig.
Sonntag, den 10. März 1901.
24. Abonnements-Vorstellung.
Regie-Benefiz für Hermann Werbke.
Zum ersten Male:
Hermann Sudermanns neuester großer Erfolg
Johannisfeuer
Schauspiel in 4 Akten.
Sitze jetzt zu haben. dofafo

Große Kommunefeier, bestehend in Konzert, lebenden Bildern u. Ball,
veranstaltet von der
Sozialistischen Partei,
unter gefälliger Mitwirkung der Städtevereinigung des Arbeiter-Sängerbundes der Nordwestl. Staaten, sowie des LaSalle Turnvereins,
Zum Besten des Propagandafonds,
Sonntag, 17. März 1901, in Brand's Halle 162 N. Clark Str., Ecke Erie.—Anfang 3 Uhr Nachmittags.—Tickets im Vorverkauf 10c pro Person, an der Kasse 25c pro Person. — Redner in Englisch: Prof. Geo. D. Herron; in Deutsch: Jul. Vahlteich. fondo

GROSSER
Kinder-Preis-Masken-Ball,
arrangirt von dem
Turnverein „Vorwärts"
in seiner neuen Halle, 1168—70 West 12. Straße, am
Sonntag, den 17. März 1901.
Anfang 3 Uhr Nachmittags. — Eintritt 25c, mit Karte 15c. — Viele Preise.

Großes Costümfest der Fidelia
— in der —
NORDSEITE TURNHALLE
Montag, den 11. März 1901.
Tickets 50c pro Person. 24fb,3,9,10mz

Achtung, Wirthe!
Die Wirthschaft in der Aurora Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und W. Division Str., verbunden mit Verwalterstelle, wird am 1. Mai d. J. miethfrei. Näheres beim Verwaltungsrath in der Halle am 11. und 25. März, Abends 8 Uhr, oder beim Sekretär.
Wm. Landmesser,
28fb,10mz 388 N. Hermitage Ave.

MEYER & WEBER
Westliche Agenten für die berühmten
Stieff Pianos,
Hardman Pianos,
Behning Pianos,
Meyer & Weber Pianos,
Davies & Sons Pianos.
Wir verkaufen auch gebrauchte Pianos und Orgeln zu sehr billigen Preisen gegen Baar oder, wenn gewünscht, auf leichte Abzahlung. 10mz,sonmi,3m
169 Wabash Ave., nahe Monroe Str.

Frei!—Ein Paar—Frei!

$5 Hosen
diese Woche jedem Käufer eines
Anzugs oder Ueberrocks
— zu —
Nicht mehr $15 Nicht weniger
Glasgow Woolen Mills Co.
191—193 State Str., Chicago, Ill.
Deutsch gesprochen von Professor Sahr, unserem ersten Zuschneider. 21fb,1mX

EMIL H. SCHINTZ
120 RANDOLPH STR.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2304. 1mz,3mX

Eine Herabsetzung in Pianos.

Wir haben eine Preisherabsetzung an allen neuen Instrumenten, die nicht in unserem 1901 Katalog angegeben sind, vorgenommen:

An allen Pianos, die durch fortwährendes Herumschieben in unseren Lagerräumen beschädigt wurden.

An allen gebrauchten Pianos, die in Tausch genommen wurden.

An allen Pianos, welche vermiethet waren oder auf Konzerten, Bazaaren oder Unterhaltungen etc. gebraucht wurden.

Einige der vielen Bargains.

Gebrauchte Upright Pianos.

Hallet & Davis, groß	$175	Julius Bauer, Rosenholz	$110
Bush & Gerts, Walnuß	$150	J. P. Hale, Rosenholz	$110
J. P. Hale, Walnuß	$115	Lyon & Healy, kleines	$85
Kimball, mittelgroß	$225	Knabe, mittelgroß	$215
Steinway, Ebonized	$190	Kimball, Cabinet Grand	$250
Chickering 7⅓ Oktaven	$185	Arion, Mahogany	$125
Bauer, Baby Grand	$195	Hallet & Davis, Baby Grand	$200

Neue Upright Pianos.

Einschließlich verschiedene östliche Fabrikate, in den verschiedenen Holzarten . . . . $135 bis $195

Square Pianos.

Einschließlich Phelps, Hale, Knabe, Bauer, Hallet & Davis und anderer Standard Fabrikate . . . . $15 bis $50

„Die flaue Saison ist des Käufers Saison." Kluge Käufer werden dementsprechend handeln.

Leichte Abzahlungen.

W. W. KIMBALL CO. (Etablirt 1857)

S.W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.

Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.

Lokalbericht.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Marzella Sembrichs gesunde Ansichten über die moderne Gesangsbildung. — Das Opernunternehmen des Impresario Grau für die nächste Saison gesichert. — Neue Konzert-Ankündigungen.

Daß man auch in Chicago echten Kunstgesang sehr wohl zu schätzen weiß, bezeugte der riesige Besuch der vor Kurzem im „Auditorium" stattgefundenen Aufführung von Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla" mit der deutschen Koloratursängerin Marzella Sembrich als „Rosina." Jeder Sitzplatz in dem riesigen Zuschauerraum war besetzt; Hunderte standen in den Foyers; die Zahl der Besucher wurde nach konservativer Schätzung auf über 5000 beziffert. Bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit gab das Publikum sein Entzücken in stürmischen und anhaltenden Beifallsbezeugungen kund. Nach der in der Musikunterrichtsszene der Oper von Frau Sembrich als Einlage gesungenen Wahnsinns-Arie aus „Lucia" wurde die allenthalben mit Recht gefeierte Künstlerin immer und immer wieder hervorgerufen. Zu drei Zugaben — dem Primavera-Gesangswalzer von Strauß, einem deutschen Wiegenlied und Chopins „Mädchens Wunsch" — mußte sich die berühmte Gesangsmeisterin bequemen, ehe sich der Beifallssturm zu legen begann. Am anderen Tage gefragt, wie sie es anstelle, ihre Stimme in der wunderbaren Geschmeidigkeit, Reinheit und tonlichen Treffsicherheit zu erhalten, mit der sie am vorangegangenen Abend ihre Hörer auf's Höchste entzückt hatte, plauderte die berühmte Künstlerin über die Methoden, deren sie sich zur Erhaltung ihrer Fertigkeit und Ausdauer im Gesange bedient. Diese Angaben der Frau Sembrich sind beherzigenswerthe Winke für Sänger und Sängerinnen und für „Solche, die es werden wollen." — „Täglich übe ich mich eine Stunde lang im Klavierspiel, eine weitere Stunde benutze ich zu Gesangsübungen," erklärte die Künstlerin. „Die letzteren nehme ich in der Weise vor, daß ich eine Viertelstunde singe und alsdann eine Viertelstunde pausire; meine täglichen Gesangsübungen erstrecken sich somit über zwei Stunden. Eine Rolle, wie die „Rosina" in der Oper „Der Barbier von Sevilla" zu schaffen, sie zu durchgeistigen, physisch zu bewältigen, sie sich so ganz zu eigen zu machen, daß man in ihr aufgeht, erfordert jahrelanges Studium. Selbst dann noch, wenn man sie hundertmal gesungen hat, wird man noch hier und da in den Koloraturen auf kleine Unebenheiten stoßen, die ausgemerzt werden müssen. Das Skalen-Singen kommt jetzt ganz aus der Mode, weil es angeblich langweilig ist und zu sehr anstrengt. Ich behaupte aber, daß der Sängerin, die gute Skalen singen kann, auch alles Andere leicht wird. Verständiges Ueben der Stimme — das ist das ganze Geheimniß, dieselbe frisch und biegsam zu erhalten. Der einzige Unterschied zwischen alter und neuer Gesangsbildung besteht darin, daß früher die Operngesangs-Elevinnen sechs bis acht Jahre in Gesang und Spiel Unterricht nahmen, während sie sich jetzt schon einbilden, Künstlerinnen zu sein, wenn sie kaum ein Jahr Unterricht genommen haben." „Welche Schule die bessere ist, die deutsche oder die italienische? — Beide sind gut, wenn sie auf den alten Traditionen beruhen und wenn die betreffenden Lehrer keine falschen Begriffe von der festen Basis haben, auf der die deutsche, wie auch die italienische Gesangsmethode begründet ist. Vielleicht versteht man unter deutscher Schule heutzutage speziell den Wagner Opern-Gesang, unter italienischer den kolorirten oder Zier-Gesang; die Begriffe mögen dem Laien zwei verschiedene dünken, Künstlern, gleichviel ob deutsch oder italienisch, müssen beide ganz gleich sein." „Wer es zur Künstlergröße bringen will, muß Talent haben, einen gesunden Körper, Charakterstärke, um auf gesellige Freuden verzichten zu können, eine grenzenlose Hingabe zur Kunst und Fleiß, unermüdlichen Fleiß. Nur Derjenige, welcher der Kunst manches Opfer zu bringen gewillt ist und auch ein Wenig von Dem besitzt, was man den „göttlichen Funken" nennt, sollte sich ihr widmen."

* * *

Nach gründlicher Erwägung haben die Mitglieder des Verwaltungsrathes vom New Yorker „Metropolitan Opera House," die auch Direktoren der „Maurice Grau Opera Co." sind, nunmehr beschlossen, auch in der nächsten Saison die finanzielle Garantie für das amerikanische Gastspiel einer Operngesellschaft unter Graus Leitung unter der Bedingung zu übernehmen, daß die New Yorker Spielzeit von fünfzehn Wochen, wie bisher, auf nur zehn Wochen beschränkt, und daß der Gagen-Etat des Herrn Grau von seiner schier unerschwinglichen Höhe bedeutend herabgemindert werde. Herr Grau hatte sich auch in dieser Saison den Luxus erlaubt, ein halbes Dutzend kostspieliger erster Tenöre zu engagiren, von denen, nachdem Jean de Reszke seine gesangskünstlerische Thätigkeit in New York begonnen hatte, nur drei Verwendung fanden. Die Anderen konnten — wie es vor etwa fünf Jahren der Primadonna Georgina v. Januschofsky und dem deutschen Tenoristen Wallnoefer passirte, als sie Mitglieder der Grau'schen Operngesellschaft waren — dafür, daß sie, statt in den Vorstellungen mitzuwirken, sich dem „süßen Nichtsthun" widmen durften, die ihnen für die ganze Saison kontraktlich zugesicherte Gage einstecken. Die deutschen Tenoristen Dippel und Van Dyck gelangen erst wieder zur Verwendung, seitdem von der New Yorker Kritik an Jean de Reszkes Stimme beängstigende Zeichen der Ermüdung entdeckt worden sind. Jean hat sich eiligst zur Erholung nach Lakewood, bei New York, begeben. Er hat mit schwerem Herzen darauf verzichtet, in den Aufführungen von Wagners „Siegfried" die Titelparthie, und in der „Götterdämmerung" den älteren Siegfried, den Ueberwinder der „Brunhilde," zu singen. Der vollständige Zyklus des „Nibelungen-Ringes" soll in New York, nach Bayreuther Muster — die Vorstellungen wie dort auch schon Nachmittags beginnend — und zwar mit Benutzung des deutschen Originaltextes, im Laufe dieser und der nächsten Woche mit Frl. Ternina, Frau Nordica, Frau Schumann-Heink, Frau Gadski, Dippel, Van Dyck, Eduard de Reszke, Bertrand, Bispham, Mühlmann, Hübbenet u. s. w. in den Hauptrollen, nach folgendem Spielplan zur Durchführung gebracht werden: Dienstag, den 12. März, „Das Rheingold"; Donnerstag, den 14. März, „Die Walküre"; Dienstag, den 19. März, „Siegfried", und Freitag, den 22. März, „Gotterdämmerung".

* * *

Da das Chicagoer Symphonie-Orchester sich morgen wieder auf eine Konzert-Tour begibt, von der es erst Ende der nächsten Woche zurückkehren wird, können die nächsten Symphonie-Konzerte im „Auditorium" erst am Freitag, den 22., und Samstag, den 23. März, stattfinden. Diese günstige Gelegenheit benutzt der vortreffliche Kapellmeister John Philipp Sousa, um am nächsten Freitag Nachmittag, und am nächsten Samstag, Nachmittags und Abends, im „Auditorium" mit seiner Militärkapelle zu konzertiren. Als Solisten werden Frl. Blanche Duffield, Sopransängerin, Frl. Bertha Bucklin, Violinistin, Arthur Pryer, Posaunist, wie auch die Flügelhornbläser Herbert L. Clarke und Walter B. Rogers angekündigt. Seit ihrer Rückkehr von ihrer europäischen Konzert-Tour, die sie durch 35 der größten Städte von Frankreich, Deutschland, Belgien und Holland führte, wird Sousas Kapelle in dieser Woche zum ersten Mal wieder vor die Chicagoer Musikfreunde treten, die sich voraussichtlich in Schaaren einfinden werden, um Sousa und seinen wackeren Musikern einen herzlichen Empfang zu bereiten.

* * *

Unter den Auspizien der Musikalienhandlung Clayton F. Summy & Co. findet am nächsten Donnerstag Nachmittag, von 3 Uhr an, in der „University Hall" des Studebaker-Gebäudes ein „Balladen-Konzert" statt. So vorzügliche Kräfte, wie die Sopranistin Helene Buckley, der Baritonsänger W. A. Howland und die Pianistin Eleonore Scheib, sind zur Mitwirkung gewonnen worden. Das Programm ist abwechslungsreich und vielversprechend zusammengestellt.

* * *

Der auch als Leiter der musikalischen Abtheilung des „Armour Institutes" vortheilhaft bekannte Pianist Otto Pfefferkorn gibt am nächsten Donnerstag Abend in der Y. M. C. A.-Halle, Nr. 153 LaSalle Straße, ein großes Konzert unter Mitwirkung des namhaften Lehrers und Baritonsängers L. Gaston Gottschalk und der Vortragskünstlerin Frl. Phoebe May Roberts. Herr Pfefferkorn wird vier eigene Kompositionen, Liszts Ungarische Rhapsodie Nr. 6, „Liebestraum" und Nocturne, Rubinsteins „Valse Caprice" und Liszts Klavier-Transkription von Mendelssohns Hochzeitsmarsch und Geistertanz aus der Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum" zu Gehör bringen.

Deutsches Theater.

Sudermanns „Johannisfeuer", zum Benefiz für Hermann Werbke.

Es sind jetzt zehn Jahre verflossen, seit Herr Hermann Werbke in den Verband des deutschen Theaters von Milwaukee-Chicago eingetreten ist. Der Künstler hat sich in dieser Zeit, in seiner beruflichen Thätigkeit sowohl als auch im Privatleben, einen großen Kreis von Freunden erworben. Besonders die Gewissenhaftigkeit, mit der er als Regisseur seines Amtes waltet, wird verdientermaßen von Allen anerkannt, welche Verständniß für dergleichen haben. Heute Abend bietet sich eine Gelegenheit, Herrn Werbke diese Anerkennung auszudrücken. Es ist seine Benefiz-Vorstellung, und er hat es sich angelegen sein lassen, Sorge zu tragen, daß für diese Gelegenheit eine interessante Bühnen-Novität auf den Spielplan gesetzt wurde: Hermann Sudermanns „Johannisfeuer," ein Schauspiel in vier Aufzügen. Dieses Werk hat in Deutschland von der Kritik eine so verschiedenartige Beurtheilung erfahren, daß man mit Recht darauf gespannt sein darf, es selber kennen zu lernen. Sudermanns schriftstellerische Bedeutung kann keinem Zweifel unterliegen, ebenso wenig seine Gewandtheit in der Erzielung dramatischer Effekte. Zieht man in Betracht, daß in der deutschländischen Theaterkritik zur Zeit eine Richtung Oberwasser hat, welche sich gegen Sudermann bei mehr als einer Gelegenheit geradezu gehässig gezeigt hat, so wird man's wohl der Mühe werth finden, dem Dichter selber Gehör zu schenken zu seiner Vertheidigung dieser Kritik gegenüber, welche sich bei näherem Zusehen häufig als unter aller Kritik erwiesen hat.

Im „Johannisfeuer" führt der Verfasser uns ein düsteres Bild aus dem Leben in seiner Heimath (Ost-Preußen) vor. Die Handlung spielt gegen Ende der Achtziger Jahre. Die Rollenbesetzung wird heute Abend folgende sein:

Vogelreuter, Gutsbesitzer .... Hermann Werbke
Seine Frau .... Hedwig Beringer
Trude, beider Tochter .... Else Härting
Georg von Hartwig, Baumeister, Vogelreuters Neffe .... Ewald Bach
Marikke, genannt Heimchen, Pflegetochter im Vogelreuter'schen Hause .... Paula Wirth
Die Weßkalene .... Anna Richard
Häffke, Hilfsprediger .... Ludwig Lindkoff
Plötz, Inspektor .... Hjalmar Lersti
Die Mamsell .... Helene Frehde
Eine Dienstmagd .... Anna Roithmeyer
Ort der Handlung: Das in Preußisch-Littauen gelegene Gut Vogelreuter's.
Regie .... Hermann Werbke.

Konzert im „Rienzi".

In Emil Gasch's Wintergarten, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Ave., konzertirt Gemünder-Dickinsons Damen-Orchester heute Nachmittag, beginnend um 3 Uhr 30 Minuten, und heute Abend von 8 Uhr an. Nachstehendes genußversprechendes Programm gelangt alsdann zur Durchführung:

1. Marsch, „Military Maid" .... Corey
2. Walzer, „Wein, Weib und Gesang" .... Strauß
3. Lied, „Good-bye" .... Tosti
4. Selektion, „Creme de la Creme" .... Tobani
5. Ouverture, „Raymond" .... Thomas
6. Lied, „Lost Chord" .... Sullivan
7. Intermezzo, „Salome" .... Loraine
8. „Ungarische Phantasie" .... Tobani
9. Walzer, „Verlassen" .... Waldteufel
10. „Serenade" .... Perne
11. „Eine synkopirte Symphonie" .... Silver
12. Marsch, „X-N-Tric" .... Gustin

* Die Presbyterianer-Gemeinde von Oak Park wird im Laufe des Sommers ein neues Gotteshaus erbauen lassen, das ganz aus Granit aufgeführt werden und $35,000 kosten soll. Bis jetzt ist schon die Summe von $22,000 von Mitgliedern der Gemeinde für den Bau gezeichnet worden. Die neue Kirche soll 750 Sitzplätze enthalten.

Aufwartung in Alaska.

Nothwendigkeit von zuträglicher Speise und Aufwartung für Bergleute.

Die Art Speisen, die in den Minen-Lagern genossen werden, bewirken, daß viele starke Männer darunter zusammenbrechen. Skorbut ist eine sehr häufige Krankheit. Sie trinken viel Kaffee und dieser streckt tausende nieder.

Eine Pflegerin, Frau L. Lovell, welche in den letzten drei Jahren in verschiedenen Plätzen in Alaska wirkte, schreibt, daß sie viele Patienten veranlaßt hat, vom Kaffee abzulassen und Postum Food Kaffee zu trinken, welcher jetzt in vielen Lagern sehr beliebt ist, denn sie haben den Werth desselben kennen gelernt.

Sie selbst hatte, wie sie sagt, durch das Kaffeetrinken viel zu leiden und hatte eine höchst entstellende biliöse Hautfarbe. Sie sagt: „Ich hatte nicht nur eine schlechte Hautfarbe, sondern litt auch an einem schlimmen Magenübel. Als ich schließlich mit Kaffee aufhörte und Postum Food Kaffee trank, wurde mein Magen wiederhergestellt, und meine Hautfarbe besserte sich allmälig, und jetzt, nach einmonatlichem Gebrauch von Postum, ist meine Hautfarbe so schön, wie die eines Schulmädchens.

Ich schicke Ihnen eine Liste mit vielen Namen von Bergleuten, die den Kaffee aufgegeben haben und Postum trinken, und in jedem Falle ist wunderbare Besserung in Gesundheit eingetreten.

Einst hatte ich einen Patienten, der sterbenskrank an Skorbut darniederlag. Er konnte keine Speise bei sich behalten und lebte von Postum, bis er stark genug war, andere Speisen zu essen, und er wurde gesund.

Auf meiner nächsten Reise lege ich mir einen großen Vorrath von Postum zu."

MANDEL BROTHERS.

Eröffnung des neuen Gebäudes.

Morgen eröffnen wir für das Publikum unser neues Gebäude, Wabash Ave. und Madison Str. Ihr seid eingeladen, dieses neue Gebäude zu besuchen, betreffs Besichtigung des modernsten Laden Chicagos. Die Eröffnung dieses Gebäudes ist ein Ereigniß, welches mehr als irgend etwas Anderes das wunderbare Wachsen dieser großen Organisation veranschaulicht, da kein anderer Laden in der Welt ein solch rapides und wesentliches Wachsen aufweisen kann. Einkaufs-Hauptquartier für beinahe ganz Chicago.

Eröffnung von drei neuen Departements.

Ein neues Juwelier-Departement; ein neues optisches Departm.; ein neues Kleider-Departement für Männer, Knaben und Kinder.

In unserem Juwelier-Departement empfehlen wir Eurer Besichtigung ein ausgedehntes Lager von Schmucksachen in Diamanten, Rubinen, Emeralden und Perlen; Taschenuhren der besten ausländischen und amerikanischen Fabrikate, ebenso die allermodernsten Erzeugnisse der Kunst-Juweliere.

In unserem Kleider-Departement für Männer, Knaben und Kinder habt Ihr das Privilegium zur Auswahl der berühmten Brokaw Brothers Kleider, die wir in Chicago ausschließlich kontrolliren.

Unser optisches Departement wird unter Aufsicht eines praktischen Optikers mit langjähriger Erfahrung stehen. Wir werden einen vollständigen Vorrath hochgradiger Brillen und Augengläser in den neuesten Stylen halten.

Ein weiterer riesenhafter Schuh-Einkauf: $1 für $3 Schuhe.

Eröffnung des neuen Basement-Schuh-Departements, mit Bargains, die nie wieder vergessen werden für lange Zeiten. Doppelter Verkaufsraum gegen früher. Extra Verkäufer. Versäumt nicht diesen großen Gummi-Verkauf — womöglich Eure letzte Gelegenheit.

1.95 für American Eagle $3.00 Patentleder-Schuhe, mit Tuch-Obertheil und seide-gearbeiteten Eyelets; ferner extra feine Vici Kid mit Patent-Leder und Kid-Tips — leichte und biegsame Sohlen — Knopf und Schnür — Größen 2½ bis 8 — Breiten AA bis E.

1.25 für Knaben- u. Mädchen-Schuhe für Schule und Putz — Schuhwaaren, hauptsächlich für wachsende Füße — Sohlen von starkem Oak-Leder, gutes Tragen sichernd — Obertheil von dickem Kid-Leder, mit Patent u. Stock-Tips, Schnür und Knopf — reguläre $2-Schuhe für $1.25.

98c für $1.50 u. $2 Slippers und Oxfords — Ein-Strap Opera Slippers, mittelhohe Absätze — Common Sense Slippers, mit niedrigen Absätzen.

1.00 für Selz und Rochester Schuhe und Oxfords eine weitere Sendung für den Montag-Verkauf — ein großes Assortiment von schwarzen und lohfarbigen Schnür- und Knopf-Schuhen — leichtes Gewicht und dehnbare Sohlen — mittelmäßige und Opera-Zehen — Patent-Leder und Kid Tips — Schuhe, die billig sein würden zu $3 — in einer Partie — zu **1.00.**

1.60 f. $3 Winterschuhe für Frauen — neueste Moden — nach den neuesten Leisten gemacht — Box Calf, Vici Kid u. Dongola Kid — schwere biegsame Sohlen und mittlere Square Edge Turn Sohlen, keine einzelnen Partien, sondern durchaus neue Waare — moderne, kleidsame Schuhe — Montag zu **1.60.**

Heeresnachrichten.

General Otis setzt die Ausschreitungen, welche sich dieser Tage Söldner aus dem Fort Sheridan in Waukegan und in Highwood Park haben zu Schulden kommen lassen, auf Rechnung der jüngsten vom Kongreß getroffenen Maßregel zur Förderung der Tugend, welche bekanntlich in der Abschaffung der Kantine bestanden hat. Einen dienstlichen Bericht über die Vorgänge hat der kommandirende General noch nicht erhalten, doch entnimmt er gesprächsweise gemachten Mittheilungen der Offiziere des Forts, daß es ziemlich bunt zugegangen ist. Er meint übrigens, daß man nach dem Geschehenen nicht auf einen Mangel an Mannszucht in der Armee schließen müsse. Es seien zur Zeit 450 frisch angeworbene Rekruten im Fort, welche dort für das neu zu organisirende 29. Infanterie-Regiment ausgebildet würden. Diese jungen Dachse trieben es, wenn sie losgelassen würden, am tollsten. Er, der General, würde natürlich eine Untersuchung des Vorgefallenen einleiten, doch glaube er nicht, daß dabei viel herauskommen werde. Die geschädigten Wirthe scheuten sich in solchen Fällen, als Belastungszeugen aufzutreten und verschmerzten den einmaligen Schaden lieber, als daß sie sich der Gefahr aussetzen, bei dem Kriegsvolke dauernd in Mißkredit zu gerathen.

Colonel Van Horn, der Befehlshaber des neuen 29. Regiments, hofft, daß er dasselbe bis zum 1. Mai hin vollzählig beisammen haben wird. Von den bisher angeworbenen Leuten sind — eine bisher kaum dagewesene Erscheinung — nicht weniger als 93 Proz. in den Vereinigten Staaten geboren. Das Regiment soll eine vollständige Kapelle erhalten, doch scheint es schwer zu fallen, die zu diesem Ende nothwendigen Musiker aufzutreiben. Die Unteroffiziersstellen werden zumeist mit schon gedienten Leuten besetzt, welche sich von Neuem anwerben lassen.

Kapitän John French, der Proviantmeister des Departements der See'n, ist gestern von seiner Beförderung zum Major benachrichtigt worden.

Deutsches Theater in Müllers Halle

Heute Abend wird in Müllers Halle, Ecke Sedgwick Straße und North Ave., das beliebte Volksstück von L'Arronge: „Mein Leopold," durch die Schaumberg-Schindler'sche Gesellschaft zur Aufführung gebracht werden. Das Stück dürfte auch dieses Mal wie bei früheren Aufführungen nicht verfehlen, das Theater bis auf den letzten Stehplatz zu füllen. Die Besetzung wird eine gute sein. Die beliebte Direktion Schaumberg-Schindler bewährt auch in dieser Saison ihren guten Ruf, indem sie durch vortreffliche Aufführungen bewährter Stücke das Theater in Müllers Halle wieder zum Sammelplatz des Deutschthums der Nordseite macht, was die stets vor vollen Häusern gegebenen Vorstellungen zur Genüge beweisen. Die Hauptrollen werden auch heute wieder in den bewährten Händen der Damen Marie und Johanna Schaumberg, Hermine Albrecht, Irma Förster und Käthie Werner, sowie der Herren Schlemm, Schildgen, Nathanson, Weber, Löwe, Saller und Franken, liegen. Flottes Zusammenspiel unter der tüchtigen Regie des Herrn Schlemm wird den Besuchern wieder einen genußreichen Abend verschaffen.

* Julia Nickonder, angeblich eine notorische Diebin, die sich als Dienstmädchen vermiethet, um dann zu stehlen, was immer ihr in die Hände fällt, worauf sie sich mit französischem Abschiede zu empfehlen pflegte, ist endlich gestern, nach langem vergeblichen Suchen, von Detektives der Revierwache an Stanton Ave. in Haft genommen worden.

Vorträge und Versammlungen.

Das „Chicago Institute", Nr. 690 Wells Str., hat einen Zyklus von öffentlichen Vorträgen arrangirt, die im Laufe der nächsten Wochen, wie folgt, gehalten werden sollen: Am 13. März — „Eine Reise durch China", Zonia Baber; am 20. März — „Die Sonne, deren Planeten und Satelliten", George M. Meyers; am 27. März — „Die Passionsspiele in Ober-Ammergau", Martha Fleming; am 3. April — „Meine Reise durch Egypten", Emily J. Rice. — Am 10. April werden von Zöglingen der Anstalt Szenen aus deutschen, französischen und englischen Schauspielen zur Aufführung gebracht werden, und zwar in den resp. Ursprachen.

In der Zentral Musikhalle spricht heute Nachmittag wieder Professor Geo. D. Herron. Zum Thema hat er gewählt: „Die gute That trägt ihren Lohn in sich." Der Vortrag beginnt um halb 4 Uhr.

Vor der lokalen Sektion des „Council of Jewish Women" wird morgen, Montag, Nachmittags um 2 Uhr, Dr. E. A. Fishkin im Sinai-Tempel einen Vortrag über Tolstoi halten. Im Anschluß daran wird Frl. D. Herzog eine Uebersicht der neuesten Erzeugnisse jüdischer Schriftsteller geben.

Vom 10. bis zum 12. April wird hier in Chicago, im „Fine Arts Building" am Seeufer, die achte Jahreskonvention des „Internationalen Kindergarten-Vereins" tagen. Man erwartet, daß sich zu derselben gegen 1000 Delegaten und Delegatinnen einfinden werden. Der „Chicago Kindergarten Club", welcher 200 Mitglieder zählt, hat es übernommen, diesen Gästen den Aufenthalt in der Stadt so angenehm wie möglich zu machen. Der „Chicago Woman's Club" wird denselben seine behaglich eingerichteten Räumlichkeiten im unteren Stockwerk des „Fine Arts Building" als Hauptquartier zur Verfügung stellen.

* Die Paulisten-Geistlichen Francis B. Doherty und Bertrand L. Conway werden von morgen ab, während dieser Woche allabendlich in der St. Elisabeth Kirche, 41. Str. und Wabash Ave., wichtige Dogmen der katholischen Kirche erläutern, und sie laden besonders Nicht-Katholiken zum Besuche ein. Jeder Nicht-Katholik hat das Recht, Fragen zu stellen oder sich Aufklärung zu erbitten. Am Eingange zur Kirche wird zu diesem Zwecke ein Kasten angebracht sein, in den ein Jeder seinen Fragezettel werfen kann. Diese Zettel werden die beiden Geistlichen einsammeln und die Fragen am darauffolgenden Abend beantworten. Diese „Mission" findet unter den Auspizien des katholischen Ordens der Paulisten von New York statt, welcher im Jahre 1857 von dem Konvertiten Isaak E. Hecker gestiftet wurde.

* Die Deutsche Gesellschaft der „Northwestern University" veranstaltet am nächsten Freitag in der „Anna May Swift Hall," Evanston, einen Unterhaltungsabend, für den allerlei Gesangs- und deklamatorische Vorträge, wie auch die Aufführung des einaktigen Lustspieles „Post Festum," von Ernst Wichert, in Aussicht genommen sind. Bei der Theatervorstellung, welche von den Herren James T. Hatfield und Georg Edward einstudirt wird, werden Frl. Florence Jones, Frl. Mary C. Ferris, Frl. Helene Handy und Frl. Elsa Reiglich, sowie die Herren Hasse O. Enwall, Wm. J. Keller, J. S. Campbell und Joseph Dutton mitwirken.

* Richter Prindiville verurtheilte gestern Dick Harter und Ed Murphy zu einer Geldstrafe von je $50 und zur Bezahlung der Gerichtskosten. Harter und Murphy sollen einen Einbruch in die Wohnung von R. Mostrosky, 1319 State Str., verübt und aus derselben Teppiche im Werthe von $300 gestohlen haben.

Wo sind die Bestände?

Auf Befehl von Bundesrichter Kohlsaat wurde gestern Charles F. Wenham verhaftet und dem Richter vorgeführt, der ihn unter Bürgschaft stellte, um sein Erscheinen vor dem Bankerott-Referenten Eastman sicher zu stellen, sobald derselbe ihn als Zeugen gebrauchen will. Wenham soll im Besitze eines Theiles der Bestände von J. P. Lynch sein, dem seine Gläubiger vorwerfen, in betrügerischer Absicht seine Bestände auf die Seite geschafft zu haben.

Gegen M. B. Nute und F. M. Smith, die ebenfalls in die Affaire verwickelt sein sollen, hat Richter Kohlsaat auch Haftbefehle erlassen, es ist den Deputy-Bundesmarschällen bisher aber nicht gelungen, die Befehle zu vollstrecken.

Die Gläubiger von Lynch, dessen Geschäft Nr. 167 Fifth Ave. etablirt war, stellten im vergangenen November im Bundesgericht den Antrag, Lynch für bankerott erklären zu wollen. Philip Clarkson, welcher vom Gerichtshof als Massenverwalter eingesetzt wurde, vermochte aber nur Bestände in Höhe von $1000 aufzufinden, worauf die Gläubiger Nachforschungen anstellten und auf Grund derselben den Beweis erbringen wollen, daß Lynch sie über's Ohr zu hauen beabsichtigte, und zwar, wie sie behaupten, mit Beihilfe von Wenham, Nute und Smith. Die Forderungen, die gerichtlich gegen Lynch erhoben worden sind, belaufen sich insgesammt auf $30,000.

Dem Ende nahe.

Der 1. Mai ist der letzte Tag für die Union Kleider Co., Ecke Clark und Lake Str. $50,000 werth Männer- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Hüte und Herren-Ausstattungswaaren zum halben Preise. Geht schnell und trefft die erste Auswahl. Offen jeden Abend und Sonntags bis Mittag. Ein Dollar erspart, ist $2 verdient.

Todesfälle.

Nachfolgendes ist die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Kohney, Louise, 39 J., 188 Canalport Ave.
Schwab, Henry, 60 J., 468 W. Van Buren Str.
Voegtle, Hermann, 44 J., 374 Thomas Str.
Petersen, Ida C., 59 J., 878 W. 21. Pl.
Heberlein, August, 44 J., 311 Chicago Ave.
Meyer, Johanna, 67 J., 778 Rockwell Str.
Zimmermann, Mary, 55 J., 656 Fullerton Ave.
Wahlenberg, Gustav, 35 J., 321 W. 53. Str.
Ramm, Friederike, 59 J., 2714 Hilleck Av.
Deichmann, Therese, 69 J., 1794 N. Halsted Str.
Rees, Maria, 76 J., 506 Fulton Str.
Wrechinsky, Samuel, 57 J., 13 Tell Pl.
Weifert, Henry, 71 J., 291 Larrabee Str.
Kramer, John W., 82 J., 834 Racine Ave.
Schmidt, Louise, 76 J., 3 3 Ward Str.
Baier, Carl, 67 J., 355 Washburn Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Axford, Elisabeth Arnold, 22, 18.
Horace Willoughby, Rita Hencock, 28, 26.
Henry R. Bouck, May Decker, 24, 18.
Henry F. Nagel, Annie B. Trembley, 40, 21.
James Kula, Annie Frank, 21, 21.
Joseph Moffett, Ida Crettol, 22, 22.
Charles Kister, Anna Raadte, 22, 18.
Peter Jostock, Ida Donkey, 20, 23.
Charles E. Connell, Hattie McDowell, 35, 35.
Louis Plotz, Kati Gabonack, 26, 25.
Henry R. Hand, Elsie R. Albrecht, 24, 20.
Eric M. Lavine, Hulda Burgeson, 22, 21.
Axel Malmberg, Christine Johnson, 29, 35.
Clyde E. Downing, Ida Fox, 22, 18.
Richard Morris, Lillie B. Ray, 34, 29.
Henry E. Fischer, Amanda Wolff, 21, 18.
Alvin W. Wood, Alveretta Beebe, 49, 35.
Peter Regal, Bessie Broissel, 27, 21.
Charles Schoenhutte Jr., Lillian Pieritz, 24, 22.
Joseph G. Heller, Anna Lachenman, 30, 21.
Albert Olson, Jennie Jorgensen, 21, 21.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

R. E. Anderson, zweistöckiges Framehaus, 1314 Seminary Ave., $3500.
Jacob Kern, fünfstöckiges Brick-Apartmentgebäude, 47 Delaware Pl., $18,000.
G. F. Winkler, zweistöckiges Brickhaus, 339 Grace Ave., $4500.
G. H. Fricke, dreistöckiger Brick-Store, 1712—1714 N. Halsted Str., $13,000.
G. J. Griffin, anderthalbstöckiges Framehaus, 8342 Wallace Str., $1000.
Paul Wengman, zweistöckiges Brickhaus, 883 North Robey Str., $1500.
P. H. Roach, zweistöckiges Brickhaus, 7324 Rhodes Ave., $3000.
J. H. Moore, dreistöckiger Brick-Anbau, 2922 Michigan Ave., $3500.
J. R. O'Leary, zweistöckiges Brickhaus, 1437 12. Place, $3000.
A. H. Hill & Co., einstöckige Frame-Cottage, 2561 Drake Ave., $1200.
A. H. Hill & Co., einstöckige Frame-Cottage, 2899 Selwyn Ave., $1100.
A. H. Hill & Co., einstöckige Frame-Cottage, 2406 N. 41. Ave., $1700.

Marktbericht.

Chicago, den 9. März 1901.

Getreide.

Weizen — März	$0.74
April	0.74¾
Mai	0.75¾
Mais — März	0.39¾
Mai	0.41
Hafer — März	0.24
Mai	0.24½

Baarpreise — Weizen 67¾—67½c. — Mais 38¾—39¼c. Hafer 25—28¼c. — Gerste 30—55c. — Roggen 51½c. Flachssamen $1.55—1.56; Timothy Kleesamen $4.00—$4.30 per 100 Pfd.; Heu $7.50—$13.75 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Mai	$7.57½
Juli	7.65
September	7.72½
Rippchen — Mai	7.25
Juli	7.30
September	7.35

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05 —0.08
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.19 —0.20
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Korinthen	0.11 —0.12
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.07

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.29
Staubzucker, 100 Pfund	5.89
Speisezucker, 100 Pfund	5.73
Würfelzucker, 100 Pfund	6.04
Konditors' A, 100 Pfund	5.59
„O. A.", 100 Pfund	5.44
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.30 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.05
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75 —0.85
Norwal K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.80 —6.10
Stiere mittlerer Größe	4.80 —5.30
Stiere von 1200—1300 Pfund	4.00 —4.25
Stiere von 800 bis 1150 Pfund	3.50 —4.50
Bullen	2.25 —4.25
Kälber	2.50 —6.25
Kühe und Färsen	1.40 —4.40
Texanische Stiere	2.00 —4.00
Schweine	5.35 —5.70
Schafe	3.88 —4.85
Lämmer	3.75 —5.25

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 47,193 Rinder, 1,652 Kälber, 125,499 Schweine, 53,471 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,815 Rinder, 66 Kälber, 29,519 Schweine, 13,517 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$0.21 —0.21½
Erste Qualität	0.19 —0.20
Zweite Qualität	0.15 —0.16
Dairies — Extras	0.18 —0.19
Kochbutter	0.11 —0.12½
Käse—	
Twins	0.10½—0.10¾
Young Americans	0.11 —0.11½
Cheddars	0.10 —0.10½
Brick	0.09½—0.10½
Limburger	0.09 —0.10½
Schweizer	0.11½—0.13
Eier—	
Per Dutzend	0.12 —0.13
Bohnen—	
Per Sack	1.85 —2.25
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.10½
Hühner, per Pfund	0.10 —0.14
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, per Pfund	0.07 —0.09
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.09½
Hühner, per Pfund	0.08 —0.09½
Enten, per Pfund	0.09 —0.?2
Gänse, per Dutzend	6.00 —8.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.05 —0.08½
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.04 —0.05
Frische Früchte—	
Apfelsinen, per Kiste	1.75 —2.75
Heidelbeeren, per Faß	7.00 —8.50
Erdbeeren, per Quart	0.20 —0.30
Pfirsiche, per Korb	0.20 —0.40
Aepfel, frische	2.00 —3.75
Birnen, per Faß	1.50 —3.00
Zitronen, per Kiste	2.50 —3.50
Bananen, per Bündel	1.00 —1.75
Gemüse—	
Kartoffeln, per Bushel	0.32 —0.43
Tomaten, sechs Körbe	3.00 —3.50
Zwiebeln, per Bushel	1.00 —1.50
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.25
Kohl, frischer, per Kiste	2.00 —3.50
Kopfsalat, per Faß	4.50 —5.00
Blattsalat, per Kiste	0.15 —0.90
Mohrrüben, frische, per Dutzend	0.15 —0.23
Sellerie, per Kiste	1.75 —2.00
California Sellerie, per Kiste	2.50 3.70
Rüben, per Faß	2.00 —3.00
Radieschen, per Dutzend	0.25 —0.40
Spinat, Louisiana'er, per Faß	3.75 —4.00
Grüne Erbsen	2.00
Blumenkohl, per Kiste	1.75 —2.00

* Der Chicagoer Schützenverein hält am nächsten Dienstag im Bismarck-Hotel seine General-Versammlung ab und wird in derselben seine jährliche Beamtenwahl vornehmen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Illinois.—Die Operette „Foxy Quiller.“
Studebaker.—Balfes romantische Oper „Bohemian Girl“.
Grand Opera House.—„She Stoops to Conquer“.
McVickers.—„Monte Christo“.
Great Northern. — Nellie McHenry in „M'Liß“.
Dearborn.—„Why Smith Left Home“.
Hopkins.—„The Little Minister“.
Alhambra.—„Black Patti-Troubadours“.
Victoria.—„The Bankers Daughter“.
Mienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Worträthsel (589).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Ich nenn' Dir eine Ostseestadt,
Die sonderbaren Namen hat:
Denn sie beherbergt einen Wind,
Und Zweitens für Mann, Weib und Kind
Ein Kleidungsstück, das wärmt und nützt
Und auch vor jedem Winde schützt.

Silbenräthsel (590).

Von F. A. Frintner, Chicago.

Wär' vor etwa vierzig Jahren
„Spund“ im Baiernland gewesen,
Hätt' die Eins er ohne Zweifel
Sich als Zwei, Drei auserlesen!

Auch noch heute, so wie damals,
Dient das Ganze, zu erfahren,
Ob und in welch' Eins Dein Zwei-Drei
Dir wohl thut, die Zwei bewahren.

Räthsel (591).

Eingeschickt von J. J. Ruzicka, Chicago.

Ein Name ist's — gar wohl bekannt
Im alten deutschen Vaterland;
Ein gut' Getränk wird's allemal,
Nimmst Du ein Zeichen von der Zahl
Und liest zurück das Ganze.

Quadraträthsel (592).

Von J. B., Racine, Wis.

bel	e	e
gie	le	le
li	li	li

Die Silben, bezw. Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe nennen und zwar:
1. Eine Blume.
2. Ein Insekt.
3. Eine Gedichtform.

Rösselsprung (593).

Von Louis H. Riemeyer, Fort Wayne, Ind.

ger	kann	lief	ma	Metz	Fleisch
Hund	ne	schaut	man	mit	ger
So	Metz	Ein	dem	ver	ger
oh	aus	lier	ihm	zu	ein
Der	sprach	Stück	den	la	nach
Fleisch	en	den	und	em	wer

Bilderräthsel (594).

Von George Rüdiger, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Silbenräthsel.

Eingesch. von Frau F. Bittler, Chicago.

Das Erste will ein Jeder sein;
Das Zweite streift durch Flur und Hain;
Das Ganze hat ein Kind ersonnen,
Und ein Weber ausgesponnen.

(2.) Silbenräthsel.

Von F. X. Reim, Chicago.

Das Erste sieh'st an jedem Haus,
An Schlössern, Dom und Stiften.
Das Zweite ruft der Onkel aus
Beim Lesen uns'rer Schriften.
Das Ganze, lieber Löser, nun,
Das ist leicht zu errathen;
Es ist fürwahr 'ne schöne Stadt,
Unweit von Isar-Athen. (Au!)

(3.) Gleichklang.

Von Rudolf Schweitzer, Chicago.

Er war mit Gaben reich geschmückt,
Und lebte voll ein langes Leben,
Durch Lieb' und Poesie beglückt,
Die Brust erfüllt von edlem Streben.
Auf ewig hat den Glorienschein
Ihm um das Haupt sein Tod gewoben;
Für's Höchste setzt' er Alles ein
Und ward zum Märtyrer erhoben.

Sie vegetiren stille blos;
Doch geht nicht ihre Spur verloren,
Ob sie nun ruh'n im dunkeln Schoß,
Ob sie im Lichte neu geboren;
Richtig sind einzeln sie und klein,
Doch kann man ihrer nicht entrathen,
Und wichtig stets ist ihr Gedeihen
Für's Wohl der Völker und der Staaten.

(4.) Silbenräthsel.

Eingesch. von Arthur Weber, Chicago.

Die ersten Beiden sind in Licht getaucht
Und sind getaucht in Finsterniß und Trübe,
Sind goldenklar, sind düster und verraucht,
Sind unterthan dem Hasse wie der Liebe;
Beid' neuen sich auch die Gleichgiltigkeit;
Vor Allem aber dienen sie der Zeit.

Die letzte Silbe: überirdisch Kind,
Und wieder doch so heimisch auf der Erden,
Nach ihrer Süße langt man schon geschwind,
Will man noch nichts, als immer älter werden;
Doch, mit dem Aelterwerden wird's oft klar,
Daß, was das Herz wollt' — unerreichbar war.

Das ganze Wort: es mahnt an alte Zeit,
An Kampf und Sieg und mörderisch Gewaffen,
An Anprall, Mann zu Mann, in blut'gem Streit,
An Todeswunden, die erschreckend klaffen;
Und wieder mahnt's, ein freundlich, schönes Bild,
An einen Gruß, aus dem die Hoffnung quillt.

(5.) Quadraträthsel.

Von W. Schaper, Chicago.

A	A	A	E
E	I	I	I
K	K	N	N
N	R	R	S

Die Buchstaben im Quadrat sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen, von links nach rechts und die senkrechten von oben nach unten gelesen, dasselbe ergeben und nennen:
1. Eine griechische Siegesgöttin.
2. Einen deutschen Fluß.
3. Einen Brudermörder.
4. Einen weiblichen Vornamen.

(6.) Versteckaufgabe.

Eingesch. von Louise Grün, Chicago.

Verderben, Erben, Noten, Sennerin, Pfeffer, Ruthe, Fuchs, Bettstelle, Hochzeit, Damen, Puckt, Mama, Besser, Fenster, Masken.

Jedem der vorstehenden Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinander gereiht, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (583).

Gericht.
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Räthsel (584).

Engel, Bengel, Stengel.
Richtig gelöst von 167 Einsendern.
Zwei Preise.

Logogriph (585).

Treue, Reue.
Richtig gelöst von 157 Einsendern.
Zwei Preise.

Kreuzräthsel (586).

Nach | bier
bar | t

Richtig gelöst von 150 Einsendern.
Zwei Preise.

Rösselsprung (587).

Trifft der Jemand einen Jemand
In dem Korn allein,
Küßt der Jemand dann den Jemand,
Muß der Jemand schrei'n?

Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Bilderräthsel (588).

Was blasen die Trompeten Husaren heraus.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Affe.
(2.) Worträthsel. — Handtuch.
(3.) Wortbildung. — Naturgesetz.
(4.) Gleiche Klänge. — Fallen, fallen; lachen, Lachen; Waten, Waden; wiesen, Wiesen.
(5.) Zahlen-Akrostichon.—Vier, Igel, Kirche, Thomas, Omaha, Roman, Isar, Amor. — Viktoria.
(6.) Scherzworträthsel. — Kipfel, Gipfel, Wipfel.

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. C. Pich (4 Preisräthsel — 4 Nebenräthsel); Fritz Leschmann (6—6); H. Stephan (2—1); Theo. C. Goebel (5—6); „Lieschen“ (3—1); Frau Martha Jahn (6—3); H. Held (3—3); J. Beil, Racine, Wis. (6—4); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); John Ruschel, Danville, Ill. (5—4); Otto Kaden, Milwaukee, Wis. (6—0); Frau M. Magdalene (3—4); „Johanna“ (6—4); Frau Emma Kredler (4—2); Frau Helene Morton, Oak Park, Ill. (4—6); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (4—5); Heinr. v. Aft (1—4); „Treue Ungarin“ (1—2): Frau C. Scheffler (4—5); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—4); John Irion (5—5); B. A. Drian (5—0): Wm. Becker (6—5); Herm. Schultz (3—5); P. Reuter, Plano, Ill. (3—3).

Frau A. Bering (3—4); Antonie Abendroth (4—0); John Kastner (1—0); C. C. Windler (6—5); J. C. Moser (6—4); Frau B. Zimmermann (6—4); Geo. Geiger (6—6); Henry Langfeldt (5—2); J. J. Ruzicka (2—2); Ferdinand Joggerst (4—4); Frau Lina Boettcher, Ft. Wayne, Ind. (1—1); C. L. Scharien (6—5); J. C. Weigand (5—6); Frau Schmidt (5—4): Frau Neu, Hammond, Ind. (5—3); Elizabeth Pretzel (4—5): Frau Marie Andermann (1—1); Chas. Biewald (5—4); Katie Andresen (3—2); Louis J. Meyers (1—0); Wm. Hinrichs, Arlington Heights, Ill. (6—5); A. Bittler (6—6); Freddie Bachrodt (4—3); Frau C. C. Stiller (6—0); Frau Helene Polley (3—4).

C. Gnepper (6—0); Mary Kuhn (1—2); Frau Bertha Liebich, Chicago (5—5); Frau Pauline Schoepfer (4—5); F. Schmidt (6—5); Frau M. Wiese (4—3); Frau H. Froehlich (4—5); „Hummel“, Oak Park, Ill. (5—6); Frau Minnie Torge (4—0); H. Jessen, Racine, Wis. (6—5); Frau Mary Berndsen, Davenport, Ja. (2—0); G. Michael, Hammond, Ind. (6—5); Frau C. Bonanomi (1—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Sophie Burch (6—3); W. Schaper (3—3); A. F. Hintze (6—0); Frau Bertha Warweiler (5—5); H. L. Krueger (5—3); Frau Fanny Heegn (6—4); Lizzie Hilgermann, Crete, Ill. (5—3); Michael Schmitt (6—5); Peter Herres (3—0); H. A. Erz (2—5); Frau Emilie Lammel (3—4).

F. Gerbing, Hammond, Ind. (5—5); Chas. Baumann (6—4); Richard J. Pause (3—3); Frau K. Mueller (5—5); Frau Maria Vogl, Milwaukee, Wis. (5—0); „Wilhelm der Kleine“ (6—5); Frau A. Millung (5—2); Frl. M. Rohn (5—0); H. Timm (5—5); John Herting (5—5); Mary Bychowski (1—2); Frl. Agnes Fliege (4—3); Frl. Alwine Weinrich, Arlington Heights, Ill. (6—5); Frau Augusta Hoeft, Arlington Heights, Ill. (5—5); Frau Käthe Oser, Crown Point, Ind. (4—1); Frau Else Haman (4—2); Joseph Schwan (2—2); H. Kornrumpf (4—0); Wm. Deubel (5—0); S. Maad, Davenport, Ja. (4—0); Frau Martha Rogge (3—3); Frau L. Pinger (5—2); Frau Martha Huber (6—0); Frau Annie Riederer (6—0); Frl. Marie Raede (3—4).

Adam Moerl sen. (2—3); „Spund“ (5—3); Minnie Patewski (5—0); Mich. Roeschlein (5—4); Frau Eva Israel (1—1); Ernst Schlegel, So. Bend, Ind. (5—5); Frl. J. Klaiber, Oak Park, Ill. (5—0); Hans Faust (5—5); T. F. Fridow (6—6); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—6); „Hedwig“, South Bend, Ind. (5—6); Andy Seifert, South Bend, Ind. (5—5); Rudolf Schweitzer (6—6); Alma Boehme (6—5); Theo. Stech, So. Bend, Ind. (6—4); H. H. Behnke, Davenport, Ja. (4—3); Carl Zaegenbuck (3—4); Marie Streubing (5—5); Frau Anna Huber (5—5); Chas. Keefer (1—0); Marie Beuter (4—5); L. Ostertag (5—4); Simon Schaffner (4—3); R. Stute (5—0).

Frau R. Wolf (4—4); Ida Strüh (5—4); Frau Bertha Liebich, Oak Lawn, Ill. (5—4): Frau Louise Schnitzler (5—5); Frau Minnie Bodammer (4—4); H. Draeger, Davenport, Ja. (3—5); Marie Mengel (6—5); Frl. Charlotte Truehl (5—4); Ernst Theodor (6—3); Augusta Stoermer (4—4); S. C. Ohse (6—0); Frl. Gretha Schwanenberg (6—0); Francis A. Frintner (6—6); Fritz Kirchherr (6—3); Rudolf Meyer, Chicago Heights, Ill. (4—0); Frau H. Schweinbold, Peoria, Ill. (1—3); Augusta Kistenbroker, Oak Park, Ill. (4—3); C. Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—0); Georg Wilsnack, Kensington (2—2); Frau Lizzie Karstens, Wheaton, Ill. (6—5); B. Willmann (6—6); Wm. G. Barth, South Bend, Ind. (5—4); H. Kannenberg, Hinsdale, Ill. (5—5); Frau F. W. Koopman (5—0).

Berthold Ihrcke (6—3); Frau C. Lomberg (4—2); Frau Gajevic (5—3); Frau Laura Meier (5—4); Frau Joseph Koob (3—4); Frau Virginia Kemmet (3—0); Frau F. Zielke (4—3); Peter Wilkin (4—4); G. Bieleck (4—4); Peter Arold (4—3); F. L. Graf (5—2); Fritz Allner (6—6); Frau Wm. Günther, Arlington Heights, Ill. (6—2); Albert Diescher (0—1); Frl. Anna Consoer (5—2); Aug. F. Marx (6—0); Frl. Lizzie Boettgen (6—0); Andreas Heimburger (6—6); F. A. Müller (4—4); Frau A. B., Davenport, Ja. (3—4); Frau Katie Schelp (6—2).

Prämien gewannen:

Gleichklang (583). — Loose 1—89; Frau Bertha Warweiler, 351 Milwaukee Ave., Chicago; Loos No. 33.

Räthsel (584). — Loose 1—167. — Zwei Preise. —
Frau Käthe Oser, Crown Point, Ind.; Loos No. 88.
Theo. C. Goebel, 315 North Ave., Chicago; Loos No. 4.

Logogriph (585). — Loose 1—157.— Zwei Preise. —
C. C. Winckler, 91 Orchard Str., Chicago: Loos No. 21.
John Herling, 104 Sherman Str., Chicago; Loos No. 66.

Kreuzräthsel (586). — Loose 1—150. — Zwei Preise. —
Frau Louise Schnitzler, 373 C. Division Str., Chicago; Loos No. 110.
Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill.; Loos No. 16.

Rösselsprung (587). — Loose 1—93. A. Bittler, 981 Rockwell Str., Chicago; Loos No. 22.

Bilderräthsel (588). — Loose 1—94. Rudolf Meyer, Chicago Heights, Ill.; Loos No. 92.

Neue Aufgaben sandten ein: Geo. Wilsnack; Marie Beuter; Carl Zaegenbuck; Wm. Schaper; Frau C. Bonanomi; A. Bittler; Ferdinand Joggerst; F. Schmidt; H. v. Aft; „Treue Ungarin“; J. J. Ruzicka; Henry Langfeldt; Frau Marie W.

„Plauderecke“ und Briefkasten?

G. Bieleck; Berthold Ihrcke; Frau Pauline Sch. und viele Andere. — Ihre Bemerkungen über das Eingehen der Plauderecke wurden mit großem Interesse gelesen und finden gewiß die Beachtung, die sie verdienen. Die freundliche Gesinnung, die aus ihnen spricht, wird vollkommen gewürdigt. Wir würden Ihrem Wunsche, die Plauderecke und den Briefkasten wieder auferstehen zu lassen, auch gern entsprechen, wenn wir uns wirklich überzeugen könnten, daß die Mehrheit der Leser der „Sonntagpost“ oder auch nur ein namhafter Theil das wünscht. Diese Ueberzeugung können uns ein paar Dutzend Briefe nicht bringen. Es wäre schön, wenn die Leser auf einer Postkarte — etwa durch die Worte „für Plauderecke und Briefkasten“ — oder sonstwie ihre Ansichten bekannt geben wollten — aber das ist wohl zuviel verlangt.

Unterseeischer Krieg vor 125 Jahren.

Die Unterseeboote, von denen jetzt so viel die Rede ist, hatten schon vor 125 Jahren eine recht beachtenswerthe Entwickelung genommen, und schon während des Krieges zwischen Europa und den amerikanischen Kolonien war ein solches Schiff als Waffe im Gebrauch. Es war 1775 von David Bushnell erfunden und erbaut worden und wurde das erste und einzige, das wirklich im Ernst zur Anwendung kam. Dieses Boot war aus Eichenholz hergestellt und hatte eine fast kugelrunde Form. Jede mögliche Vorsicht war angewandt worden, um die Maschine wasserdicht zu machen. An der Spitze befand sich ein kreisrundes, mit einer Metallplatte, in die dicke Glasplatten eingelassen waren, fest verschließbares Loch, um den Führer des Bootes hinein- und herauszulassen. Am Boden war ein Bleigewicht von 700 Pfund befestigt, um das Boot in der richtigen Stellung zu erhalten, wovon jedoch im Nothfalle 200 Pfund abgeworfen werden konnten, wenn der Aufstieg des Bootes anders nicht zu erreichen war. Das Sinken geschah durch Aufnahme von Wasser, das Steigen durch dessen Austreibung mittels zweier Kraftpumpen. Für den Bootführer war nur ein Raum vorhanden, in dem dieser gerade zu stehen und die verschiedenen Maschinen zu handhaben vermochte. Das Steuer in Gestalt einer Fischflosse befand sich auf einer Seite, gegenüber zwei Rudern, die nach Art von Windmühlenflügeln an einer Achse befestigt waren. Der Kompaß im Innern des Schiffes war zur Bezeichnung der Nordlinie mit zwei Stücken phosphoreszirenden Holzes versehen, die Nachts oder während des Untertauchens die einzige Lichtquelle für den Bootführer war. Die Tiefe, in der sich das Boot befand, wurde von dem Wasserstand einer Röhre abgelesen, die mit dem Außenwasser in freier Verbindung stand; in der Röhre stieg ein Kork auf und ab, je nachdem das Boot sank oder stieg. Die Geschwindigkeit des Schiffes erreichte fünf Kilometer in der Stunde bei ruhiger See. Als Waffe diente ein einfacher hölzerner Behälter mit einer Ladung von 130 Pfund Schießpulver, die durch ein einfaches Flintenschloß aus Feuerstein im Zusammenhang mit einem Uhrwerk innerhalb einer gewünschten Zeit entzündet werden konnte. So recht schien der Erfinder seinem Boote doch nicht zu trauen, denn er wollte seine eigene Haut darin nicht zu Markte tragen, sondern hat sich von dem amerikanischen General Parsons drei Leute aus, die unter seiner Anleitung die Maschinerie des Bootes erlernten. Einer versuchte dann nach einigen Probefahrten eines der vor New York liegenden englischen Kriegsschiffe in die Luft zu sprengen, er wurde dabei aber entdeckt, und verfolgt. Dieser muthige Mann hat dann später seine Erlebnisse bei den untermeerischen Fahrten in einer wissenschaftlichen Zeitschrift beschrieben. Wenig bekannt ist noch die Thatsache, daß der berühmte Erfinder des Dampfschiffes, Robert Fulton, ein Unterseebot nach eigenen Ideen gebaut und 1797 dem Direktorium der französischen Republik vorgeführt hat; Versuchsfahrten wurden ihm jedoch erst 1801 unter dem Konsulat in Havre, Rouen und Brest gestattet. Im letzgenannten Hafen blieb Fulton bei seiner Fahrt mit drei Begleitern in seinem „Nautillus“ eine Stunde lang unter Wasser, und zwar in einer Tiefe von 25 Fuß unter der Oberfläche; bei einer späteren Gelegenheit machte er sogar eine 4½ stündige Fahrt mit fünf Personen in einer Tiefe von fünf Fuß. Wie die Luftzufuhr bewerkstelligt wurde, ist nicht klargelegt, nur wird ein kupferner Globus erwähnt, der Luft unter einem Druck von 200 Atmosphären enthalten haben soll. Betrieben wurde das Boot durch Menschenkraft; die Fahrttiefe konnte nach Belieben hergestellt werden. Im Gegensatz zu Bushnell benutzte Fulton ein echtes schwimmendes Torpedo, das mit Leinen an dem Unterseeboot befestigt blieb und von diesem aus entzündet wurde. Bei Sprengversuchen, die in Frankreich, England und Amerika unternommen wurden, hatte er einen vollen Erfolg.

Die Frauen und die Börse.

Aus London wird geschrieben: Es ist nur wenig bekannt, in welchem Maße Damen der besten englischen Gesellschaftskreise an der Londoner Fondsbörse betheiligt sind. Wenige Jahre zurück waren die Börsengeheimnisse dem schönen Geschlechte noch ganz unerschlossen; heute ist der Börsenmakler in manchem englischen Gesellschaftszimmer zu finden, und mit derselben Nouchalance, mit der die Dame der oberen Klassen früher bei einem Derbyrennen eine Fünfpfundnote auf ihr Lieblingspferd setzte, kauft sie jetzt einige „Lake Views“ oder andere Spekulationspapiere. Es war während des großen „Kaffir Booms“ im Jahre 1895, als einige Damen, die zu den führenden Maklern des „Kaffernzirkus“ — wie man in Fachkreisen den südafrikanischen Minenmarkt nennt — gute Verbindungen unterhielten, ungeheure Vermögen erwarben. Je nach den ertheilten Winken nahm man—wie die fachmännischen Kunstausdrücke lauten — Chartereds, Goldfields, Simmers „auf“ und stieß sie wieder ab. Als endlich mit dem Ende des Jahres die Kurse fielen und das Fiasko mit der Liquidation der Barnatobank seinen Höhepunkt erreichte, hatten die meisten der schlauen Töchter Evas bereits die gewonnenen Schätze in Sicherheit gebracht, und ihre Neigung für Spekulationen an der Börse war für einige Zeit befriedigt. Dann kam der Fahrradbuhm. Man bediente sich der Maschinen nicht nur als Beförderungsmittel und zu Sportzwecken, sondern man spekulirte auch in ihnen. Während der Name des Gatten, Vaters oder Bruders den Rand des Prospektes der betreffenden Gesellschaft meist seiner Titel wegen verbrämte, hatte die Dame selbst eine entsprechende Anzahl von Theilhaberscheinen, aus denen sie die Kosten für ihre riesige Tolitten herausschlug. So war es auch bei dem kürzlichen Buhm in Kupfer, und es ist hier ein offenes Geheimniß, daß die Hauptaktionäre zweier Gesellschaften Damen der „Gesellschaft“ waren. So „machte“ eine derselben innerhalb kurzer Zeit ein Vermögen von nahezu 5 Millionen Mark, und ein halbes Dutzend andere gewannen in wenigen Tagen Summen von ein bis zwei Millionen. Heute gibt es eine Anzahl von Firmen, die zu ihren Kunden hauptsächlich Damen zählen. Und abgesehen von diesen machen Dutzende von Börsenmaklern ihr Geschäft in der Weise, daß sie Herren von vornehmer Geburt und gesellschaftlicher Stellung engagiren, um für sie in den Salons und Boudoirs der „oberen Zehn“ Reklame zu machen. Diese Gentlemen geben den ihnen bekannten Damen gute „Tips“, veranlassen sie zu spekuliren und theilen mit den Herren Börsenmaklern den Verdienst. Die Manie ergreift schon junge, kaum den Kinderschuhen erwachsene Mädchen; diese verkaufen und verpfänden ihre Juwelen und borgen von ihren Freundinnen, und dies alles, um ihre „Differenzen“ an der Börse zu begleichen. Eine Frau ruinirt den Gatten, eine Tochter den Vater, und wer hinter die Koulissen der vielen Bankerotte zu bliden vermochte, weiß nur zu wohl welchen Antheil daran das weibliche Geschlecht hat. Mit der Zeit dürfte es jedoch nicht ausbleiben, daß die Makler nur Aufträge von solchen Damen annehmen, deren gesellschaftliche Stellung und „finanzieller Werth“ ihnen bekannt sind und deren aristokratischer Name ihnen eine gewisse Sicherheit verleiht, und damit dürfte wenigstens zu einem gewissen Theile der heute herrschenden Manie Einhalt geboten werden.

Sterben mußte er doch.

Der vielfache Millionär George F. Gilman ist in seinem palastartigen Landhause in Black Rock, bei Bridgeport, Conn., als kinderloser Wittwer verstorben. Er war ein großer Kunstfreund und ebenso großer Sonderling. Seine Bildergallerie hat einen Werth von anderhalb Millionen, sein Stall kostete ihm jährlich $200,000. Zu seinen Marotten gehörte es, keine Spiegel und keine Uhren im Hause zu dulden, da er an die Zeit und das Altern nicht erinnert zu werden wünschte. Außer seiner schönen Haushälterin, Helen Blakely Hall, duldete er keine englisch sprechende Dienerschaft im Hause, in das er auch keinem Nachbar Eintritt vergönnte, während es sonst voller Gäste, namentlich aus New York zu sein pflegte, namentlich schöne Damen von der Kunst. Aber auch Männer wie Paderewski, Carl Blenner und den verstorbenen Gilmore hat er häufig bei sich zu Gaste gesehen. Bei seinen rauschenden Festlichkeiten spielte seine eigene ungarische Kapelle auf. Eines seiner Hauptsports war das Tallyho-Kutschiren mit prächtigen Viererzügen, deren er immer bald müde zu werden pflegte. Rosse, die er nicht mehr mochte, pflegte er bei benachbarten Farmern unter der Bedingung in Pension zu geben, daß dieselben nicht mehr im Geschirr zu gehen hatten. Gilman wollte ferner nicht an's Sterben erinnert sein. In Zeitungen las er deshalb nichts als den Kurszettel. Leichenzügen wich er bei seinen Spazierfahrten oft auf großen Umwegen aus. Vom Tode und Todten durfte in seinem Hause nicht gesprochen werden. Gilman hat über sein auf 30 Millionen geschätztes Vermögen nicht testamentarisch verfügt. Ein Bruder, eine Schwester, ein Neffe und eine Nichte sind die einzig überlebenden Erben des exzentrischen Multi-Millionärs, der nicht sterben wollte und sein großspuriges Herrenleben in Black Rock thatsächlich fünfzig Jahre lang geführt hat.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimdofr

Verlangt: Junger Bäcker an Brot, als dritte Hand. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. 112 47. Str., 5 Thüren westlich von State Str.

Verlangt: Destillateure, erfahrene Männer, in Likör-Geschäft, deutsche bevorzugt. 686 West North Ave.

Verlangt: Starker Junge, in Grocery-Store zu helfen. 653 N. Maplewood Ave.

Verlangt: Ein Kirchendiener. Ecke 35. und Dearborn Str. Zu erfragen bei Pastor Möhl, 3434 Dearborn Str. sonmodi

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienwerke und Zeitschriften, Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 10mz,2wX

Macht Euer Leben durch den Verkauf von „Referendum or Ruin“ Tramps. Versuch frei. 162 Blue Island Ave. sonmo

Verlangt: Agenten. 1193 West Van Buren Str., Carpet- und Rug-Fabrik. sonmo

Verlangt: Polsterer, um einige Möbel aufzupolstern. 976 W. Taylor Str., Ecke Ogden Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Ein Laufbursche, Lohn $3.00. Kranz, 80 State Str. saso

Verlangt: Mann für Parquet-Fußboden abzuschleifen und zu reinigen. 566—568 N. Halsted Str. sason

Verlangt: Ein tüchtiger Verkäufer im Laden eines Wholesale Candy Geschäfts. Lohn $12—$15 per Woche. Zu adressiren in Englisch mit Angabe des Alters. Adr.: O. 263 Abendpost. saso

Verlangt: Ein tüchtiger Kleiderfärber. Guter Lohn. Beständige Arbeit. Nachzufragen: Minneapolis Dye House, 242 Nicollet Ave., Minneapolis, Minn. 7mz,1wX

Verlangt: Deutscher Drygoods-Clerk. 206—208 Ost Belmont Ave. 5mz,1wX

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Cakebäcker sucht Stelle; war drei Jahre auf einem Platze. 571 S. Wood Str. sonmo

Gesucht: Guter Icecreammacher sucht beständige Stelle. Adr.: O. 218 Abendpost.

Gesucht: Sachverständiger Buchführer empfiehlt sich Geschäftsleuten zur periodischen Führung ihrer Bücher. Revidirt Bücher jeder Art, macht Finanzausweise u. s. w. Mäßige Bedingungen. Beste Empfehlungen. Adr.: G. 512 Abendpost. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Näherinnen, erfahrene Wrappermacher, Power-Maschinen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. Davidson Mfg. Co., 215 Ost Madison Str. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen und Baisters an Westen, stetige Arbeit, gute Bezahlung, kommt fertig zur Arbeit. C. Anderson, 388 W. Ohio Str., 1. Floor, hinten. sason

Verlangt: Junges Mädchen als Verkäuferin in Drygoods-Store. 206—208 Ost Belmont Ave. sason

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Mädchen und Baisters an Costum-Westen; zahle 25c per Weste. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 9mz1WX

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes ehrliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Deutsches Altenheim, nahe Concordia-Friedhof, Harlem, Ill.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, eingewanderte sofort untergebracht.— Mrs. Lewin, 3816 Rhodes Ave. 10mz,1mX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit für $5, $4, $3, $2.50, $2 Stellen. Mrs. Meebold, 547 Irving Park Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim und guter Lohn. Familie von 4. Nachzufragen Montag und Dienstag Morgen. 209 S. Central Ave., Austin. sonmo

Verlangt: Frau für allgemine Hausarbeit. Abends nach Hause zu gehen; keine Sonntagsarbeit. $4. — 70 West Van Buren Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Drei in der Familie (Amerikaner). 3121 Forest Ave. sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das etwas vom Kochen versteht. Gutes Heim und hoher Lohn. 876 W. Adams Str. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 538 Fletcher Str. fr/son

Verlangt: Köchinnen, zweite Kindermädchen, Mädchen für Hausarbeit, bei höchstem Lohn. Herrschaften bitte vorzusprechen. Gute Mädchen an Hand. M. s. Mandel, 175 31. Str. 18feb,1moX

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen, bei hohem Lohn. Miß A. Helms, 215 32. Str. 10feb,1moX

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wittwe mittleren Alters, ohne Anhang, sucht Stellung als Haushälterin in einer guten Familie. Scheut keine Arbeit. Beste Referenzen. 35 N. Grove Place, 3. Flat, zwischen Garfield und Webster Ave. sonmo

Gesucht: Deutsches Mädchen, Wiener Köchin, sucht Stelle in kleiner Familie. Beste Empfehlungen. Mrs. Schneiders, 49 Ost 22. Str.

Gesucht: Kinderlose Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei einem einzelnen gut situirten Herrn oder auch mit erwachsenen Kindern. Adr.: Kinzie Hotel, 111 E. Kinzie Str. saso

Gesucht: Waschplätze bei Tag. 130 Osgood Str., 2. Flat. sason

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. A. Rummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt. McVickers Theatergebäude. 19f*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei an der Nordseite, gute Nachbarschaft, volle Preise, meistens Store-Trade. $1100 Baar. Verkaufsgrund: Gehe auf's Land. Adr.: K. 950 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Eine gut eingerichtete Bäckerei. — Adr.: O. 278 Abendpost. 7—11mz

Zu verkaufen: Einer der besten Eck-Saloons in der unteren Stadt, umgeben von den größten Wholesale-häusern, für nur $3000. Lange Lease und billige Miethe. Zu erfragen bei Frank Beyerle, Zimmer 10, 77 Süd Clark Straße. 21fbX*

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Parlor in bester Nachbarschaft, geeignet für Musik-Studio, ebenfalls Schlafzimmer für 2 Herren; pünktliche Zahler. Empfehlungen verlangt und gegeben. Adr.: G. 513 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir legen zum Verkauf aus in unseren Läden, 3011—13—15—17 State Straße ungefähr $7000 werth in eisernen Bettstellen, Springs, Matratzen, Teppichen, Oefen etc., welche aus verschiedenen Gründen retournirt wurden. Diese Waaren werden genau wie sie sind verkauft, entweder gegen Baar oder sehr leichte Abzahlungen. Alle Waaren, welche nicht so, wie angegeben, sein sollten, können zu irgend einer Zeit retournirt werden, ob dafür bezahlt ist oder nicht.

Eiserne Bettstellen, werth $4, $5 und $6	$ 1.50
Gewundene Draht Springs, werth $3	1.00
Kochöfen, so billig wie	6.50
Teppiche, so billig wie	20
Ruhebetten zu	3.50
5 Stücke voll aufgepolsterte Parlor Suits	12.50

Diese Waaren sind außerordentlich billig und wir rathen Euch, sofort herzukommen, wenn Ihr etwas in Eurem Heim braucht.
L. Fish Furniture Co.,
3011 bis 3017 State Straße, nahe 30. Straße.
Diese Waaren werden nur in den obengenannten Laden verkauft. 20janX*

Zu verkaufen: Sämmtliche Hausgeräthe, wegen Wegzuges. 1662 Melrose Str., nahe Halsted Str., 3. Flat. saso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 2mz1mX

Kanarienweibchen 50c; Männchen $1.75. Goldfische 5c. Kaempfers Vogel-Laden, 88 State Str. 17fb,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific-Küste.
Judson Alton Exkursionen, mitteist Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route“ mitteist der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10feb,X*

Alexanders Detektiv-Agentur, 93 Fifth Ave. Alle Schwindeleien aufgedeckt. Wenn im Unglück oder Verlegenheit, sprecht vor. Rath frei. Sonntag bis Mittag. 23fb,1mX

Mail „Referendum or Ruin“. Tramps Toward Chicago until Election April 2nd. frson

Möchte die Adresse von August Oldegert erfahren. A. P., 4630 Prairie Ave. 10mz,1w

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.,
Telephon West 611. Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt. — Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite-Office ist offen bis 8 Uhr Abends für die Bequemlichkeit für Leute, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.—Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060, oder West 611, und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.,
Telephon West 611. Zweiter Floor. 7mz1mX

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200,
an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt, wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies geben wir Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht. Wir halten Eure Papiere in unserem Besitz und geben sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert, unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Wir haben alles deutsche Leute, die Euch alle Auskunft mit Vergnügen geben, ob Ihr von uns borgt oder nicht.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., Otto C. Becker, Manager,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Str. 19fbX*

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junge Dame, katholisch, angenehme Erscheinung, häuslich, mit bescheidenen Ansprüchen, sucht mit einem Herrn guten Charakters bekannt zu werden zwecks Heirath bei Neigung. Briefe mit näheren Angaben zu richten unter O. 227 an Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. E. Ireland, M. D. S., D. D. S., Zahnarzt, 163 State Str. und 307 Division Str. 15 Jahre in Chicago. Erster Klasse Arbeit. Mäßige Preise. 25janX*

Dr. Ehlert, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 8auX*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph H. Weisemann — McClelland, Allen & Weisemann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtliche Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,6mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Abend-Office: 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 7mz,1mX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 50 Dearborn Str. 4feb,1jX

William Henry, deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis, Konsultation frei. Zimmer 704, 134 Monroe Str. 23fb,1mX

August H. Kreiling, Rechtsanwalt.—Alle Rechtssachen prompt besorgt. Zimmer 710, 120 Randolph Str.; Wohnung 650 Otto Str. 22fb,1mX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Hübsches Grundeigenthum, 42 Acker, ungefähr sechszehn Meilen von Chicago geeignet für Landwirthschaft oder als Picknickplatz. Einige Gebäude darauf, auch ein Tanzboden u. s. w. Für mäßigen Preis. Nachzufragen: 820 Garfield Boulevard, nahe Halsted Str. 23fb,fasonmi,1m

Sheriffs-Verkauf.
80 Acker Farm, mit Haus, Stall, 30 Acker unter Pflug. Verkauf findet statt am Samstag. Preis $700 mit Gebäulichkeiten. — Henry Ullrich, 1209 Masonic Temple. 5mz,1wX

Vortreffliche Gelegenheit! Farm zu vertauschen!
170 Acker Farm, Creek läuft durch, schöne N. vor-Front, mit Gebäulichkeiten, 60 Acker unter Pflug, schöne Weide, nur 2½ Meilen von einer Stadt Wisconsins. Preis $4000, gegen schuldenfreies Grundeigenthum zu vertauschen. — Henry Ullrich, 1209 Masonic Temple. 5mz,1wX

Zu verkaufen: Eine 10 Acker Farm in einer kleinen Stadt Michigans. Muß verkauft werden. 1254 N. Western Ave.

Südseite.

$9 monatlich. $9 monatlich. $9 monatlich.
Bezahlen neues 5-Zimmer Pressed Brick-Front Haus, Preis $1175. Baar-Anzahlung nur $100. Sprecht vor in Zweig-Office, 4515 Justine Str. Nehmt Ashland Ave. Car nach 45. Str., oder 47. Str. Car nach Ashland Ave.
S. E. Groß, Eigenthümer, 604 Masonic Temple. 11nov*X

Zu verkaufen: Billig, ein Steinfront-Haus, 8 Zimmer, modern in jeder Hinsicht und in guter Lage.— Nachzufragen: 4420 Berkeley Ave. sonmi

Westseite.

Metropolitan Hochbahn —
$15 — Pro Monat — $15.
26 zweistöckige Häuser im Bau.
Zwölf fertig.
Acht verkauft.
Fünf bewohnt.
Geht und seht sie Euch an. Zählt sie.

Best arrangirte Häuser auf der Westseite; enthaltend Empfangs-Halle, Parlor, Eßzimmer, Küche, Badezimmer, drei große Schlafzimmer (manche Häuser haben 4 Schlafzimmer), Eichen-Mantel, Sideboard, offene Plumbing, Marmor-Waschbecken, Porzellan-Badewanne, Sewer, Wasser und Gas, prachtvoll ausgestattet, vorzügliche Nachbarschaft, $60.00. Schule zwei Blocks entfernt; Preis $2500; $150 Baar und $15 per Monat.
Gelegen an N. Lawndale Ave. und Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.
Wie man dahin gelangt.
Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan-Hochbahn bis N. Lawndale Ave.-Station und geht 4 Blocks nördlich bis Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; oder nehmt Milwaukee Ave. Car, transferirt an Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht 2 Blocks nördlich.
Häuser offen jeden Tag. Geht und seht sie an oder sprecht vor und wir gehen mit Euch, um die Häuser zu zeigen, kostenfrei.
S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple, State und Randolph Straße.
11,693 Häuser innerhalb 22 Jahren verkauft. 10mz,sondido*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: An Bernard Ave., nahe Belmont— $15 — monatlich — $15.
——Fünf neue zweistöckige Häuser.——
Häuser enthalten 6 und 7 Zimmer; eichene Mantel, Sideboard, Marmor-Waschbassin; Porzellan-Badewanne; offene Plumbing, Sewer, Wasser, Gas u. s. w.
—— Preis $2250. ——
Monatliche Abzahlungen $15; kleine Baaranzahlung.
Wie man dahin gelangt.
Nehmt Elston und Belmont Ave. Cars bis Bernard Ave. und geht einen halben Block südlich. Häuser jeden Tag offen. Gehet hin und sehet Euch diese an oder sprecht vor und laßt Euch kostenfrei dahin bringen zur Besichtigung.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple, Ecke State und Randolph Str.
—11,693 Häuser innerhalb 22 Jahren verkauft.— 10mz,sonmifr*

Zu verkaufen: Ein 4 Zimmer Brickhaus, modern in jeder Hinsicht, in ausgezeichneter Nachbarschaft, mit Badezimmer, Gas und Gas-Kochofen, Straße gepflastert mit Asphalt, Zement-Seitenweg. Muß innerhalb der nächsten 10 Tage verkauft werden. Der Eigenthümer muß die Stadt verlassen. Preis $1600, kostete den Eigenthümer $2100. 433 N. Ridgeway Ave., nahe Chicago Ave. 6mz,1wX

Zu verkaufen: Neues zweistöckiges 8-Zimmer-Haus, modern in jeder Hinsicht; in ausgezeichneter Nachbarschaft; verkaufe auf leichte Abzahlungen, Preis $2275. Nachzufragen: 1182 N. Lawndale Ave., nahe Armitage Ave. 22fbX*

Nordseite.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage in Ravenswood, Lot 37½×125 Fuß, ein Bargain, wenn sofort genommen. Nachzufragen oder adressirt: 225 Wilos Place.

Zu verkaufen: Billig, Fletcher, nahe Southport Ave., Cottage mit Basement und Lot. Nehme Lot als Theilzahlung. Adr.: G. 503 Abendpost.

Zu verkaufen: 2 Lotten, 50×125, an Noble Ave., nahe Hoyne Ave., $1200. Adr. O. 264 Abendpost. sason

Zu verkaufen: 2stöckiges Wohnhaus, 6 und 7 Zimmer Flats, an Diversey Place. $2800. Adr. G. 514 Abendpost. sason

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke La Salle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dez,X*

Zu verkaufen: Bargains! Lotten nahe Northwestern „L“ und auch an Südseite „Alley L“. — Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.. W. A. Pridmore, 234 LaSalle Str., Tel. H. 1263. 10fb,sonmi,1m

Zu verkaufen: Ecklot in Wilmette, 77×94, 3 Blocks vom Depot. Straße gepflastert, Preis $1600. Adr. G 501 Abendpost. sason

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Wir verleihen Geld auf Chicago Grundeigenthum, ohne Kommission.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle, Ecke Monroe Str.
Sonntags offen von 10—12. 8dzX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum; beste und billigste Bedingungen.—Um reell behandelt zu werden, kann Niemand erwarten, daß wir alle Arbeit umsonst thun können, daher wird eine geringe Kommission verlangt.—Etabl. seit 1883. Beste Referenzen.
Adolph Pike & Co.,
2mz,1mX 108 LaSalle Str., Zimmer 627.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, in Summen von $2000 und darüber, zu 5½ und 5% Zinsen, ohne Kommission oder Unkosten. Prompte Bedienung. Ich bezahle alle Auslagen.
Henry Van Vlissingen,
Main Floor. 88 LaSalle Str. Gegenüber City Hall. 7mz,1mX

Zu verleihen: Von Privatperson $5000. $4000. $3400 auf bebautes Grundeigenthum (Nordseite), 5½ Prozent Zinsfuß, keine Kommission. Adr. O. 241 Abendpost. sason

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, von $300 aufwärts. Erste Hypotheken stets an Hand.— Paul Sieler, 3112 N. Ashland Ave.

Zu leihen gesucht: $550 und $1100 auf Nordseite-Grundeigenthum. Adr.: O. 265 Abendpost.

Braucht Ihr Darlehen ohne Hypothek, ohne Wucherzinsen? Kommt! Gründliche Hilfe. Adr.: O. 518 Abendpost. saso

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, von $300 aufwärts. Erste Hypotheken stets an Hand. H. Gnaedinger, Zimmer 14, 163 Randolph Str. 2mz,1mX

Geld verlangt für gute Anleihen zu 7%. Thompson, Kles & Co., 163 Randolph Str. 3mz,1mX

Geld zu verleihen an salarirte Angestellte, ohne Hypothek, ohne Indossent; schnell, vertraulich, leichte Raten; leichte Abzahlungen. E. M. Bennett & Co., Zimmer 21, 84 Adams Str. 10feb1mX

Darlehen an salarirte Leute, niedrige Raten; leichte Abzahlungen; keine Oeffentlichkeit. 220 Rorade Building, 145 LaSalle Str. 24fb,1mX

Erste garantirte Gold-Mortgages, in Beträgen von $300—$5000, keine Unkosten.
Richard A. Koch & Co.,
171 La Salle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 19janX*

Privatgeld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen, 4, 5 u. 6 Proz. Adr.: K. 997 Abendpost. 5mz,1mX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Offene Beine, alte eiternde Wunden, Geschwülste, Quetschungen, böse Entzündungen, schmerzende Blutvergiftungen geheilt und beseitigt. Minerva-Institut, 1476 W. Polk Str., nahe Albany Ave. 19,21,24,26,28fb,3,5,7,10mz

Gründlicher Violin-, Piano- und Mandolin-Unterricht. 164 North Ave., Ecke Halsted Str. 9mz—17X

Verlangt: Junge Leute, um das Telegraphiren zu erlernen. Stellungen garantirt. Superintendent, 88 LaSalle Str., Zimmer 32. 12fb,1mX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre. 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale-Preise. 9ja,1jX

WEAK MEN
HERE IS STRENGTH

Sind Sie ein schwacher Mann? Sind Sie nervös, verdrießlich und betrübt? Ist Ihr Schlaf unruhig? Haben Sie Schmerzen und Leiden in verschiedenen Körpertheilen? Ist Ihr Rücken schwach und schmerzhaft? Haben Sie die Jugendkraft verloren? Lassen Ihre Lebenskräfte nach? Haben Sie Rheumatismus und Gicht? Haben Sie Varicocele? Dies Alles sind die Folgen vergeudeter Lebenskräfte. Der wohlthuende elektrische Strom von Dr. McLaughlin's elektrischem Gürtel geht während der Nachtstunden in die Nerven und schwachen Theile, erneuert die verlorene Energie und bringt alle Organe in den früheren, vollkommenen Zustand. Er heilt in allen Fällen dauernd.

Schwache Männer können geheilt werden.

Männer, welche nur „halbe Männer" sind, können die ganze körperliche Kraft vollkommener Mannheit erwerben, indem sie Dr. McLaughlin's elektrischen Gürtel tragen. Er wird sechs bis acht Stunden täglich (meistens während des Schlafes) getragen. Er sendet einen kräftigenden Strom elektrischer Energie in die geschwächten Nerven und Organe, indem er dieselben mit Jugendkraft erfüllt. Vom ersten Tage an fühlt man einen neuen Geist von Mannheit in den Adern, die glücklichen Gedanken der Jugend kommen wieder und Sie sind ein neuer Mensch. Ein Mann wird mit Kraft.

Dr. McLaughlin's elektrischer Gürtel

hat tausende Familien glücklich gemacht. Er ist so gut für Frauen wie für Männer. Mann und Frau können den gleichen Gürtel benutzen. Der Regulator macht den Strom stark oder schwach, nach dem Belieben des Trägers. Er ist der einzige elektrische Gürtel, welcher während des Tragens regulirt werden kann. Sie fühlen die Kraft, aber er brennt nicht und macht keine Blasen, wie die veralteten Elektroden-Gürtel es thun. Wenn Sie schwach sind oder Schmerzen leiden, so schreiben Sie heute. Wollen Sie ihn probiren?

Bezahlt, wenn Ihr kurirt seid.

Nachdem Ihr kurirt seid, könnt Ihr mich bezahlen, und dann sind die Preise nur die Hälfte derjenigen, was die Gürtel von Stils kosten, welche verbrannten und Blasen verursachten. Schreibt wegen meines prachtvollen 80 Seiten starken Buches. Es wird frei versandt, versiegelt, und enthält viele wahre Mittheilungen für schwache Männer.

Leset sorgfältig.
Ein jeder Kranke, der den Dr. McLaughlin'schen Gürtel trägt, erhält frei, bis er geheilt ist, den Rath eines Arztes, der sein Leiden genau kennt. Keine Agenten und keine Apotheker verkaufen diese Artikel. Hütet Euch vor Reisenden, welche behaupten, dieselben zu haben.

DR. M. G. McLAUGHLIN,
214 State Street, Chicago.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8:30 Abends.
Sonntags 10 bis 1 Uhr.

Aus der Welt der Technik.

Wichtige Erfindung.

Der berühmte Elektriker Thomas A. Edison hat einen neuen Akkumulator erfunden, von dem man sich große Dinge verspricht. Derselbe erfüllt angeblich alle die Bedingungen, welchen genügt werden mußte, um einem Akkumulator — sozusagen dem großen Fasse, aus welchem elektrische Energie nach Belieben abgezapft werden kann — weite Verbreitung und praktische Verwendung sowohl für technische und industrielle Zwecke, wie auch für den bloßen Hausgebrauch zu sichern. Sein Akkumulator ist nicht schwer, und doch kompakt. Er ist relativ billig. Er ist leicht zu haben, und die Ladung auf lange Zeit kräftig zu erhalten. Er kann nicht überladen werden.

Die Erfindung soll nächsten Herbst auf den Markt gebracht werden. Wie es heißt, ist Edisons Storage Battery nach einem ganz anderen und viel einfacheren Prinzip hergestellt, als alle bisherigen.

Der neue Akkumulator soll vor Allem das Verdienst haben, Kohle nahezu entbehrlich zu machen. Dampf, Rauch, Ruß und Asche würden aus der praktischen Storage Battery den tödtlichen elektrischen Schlag empfangen. Er wird schwere Maschinerie unnöthig machen, wird es dem Schiffsbau ermöglichen, die bisherigen Kohlenräume anderweitig auszunutzen, die Schifffahrt nicht nur billiger zu gestalten, sondern auch den schwersten Schlachtschiffen Reisen ermöglichen, deren Länge und Dauer nur noch das Ausreichen des Proviants begrenzen würde. Trolley wie Lokomotive würden der Storage Battery als Trieb- oder Zugmittel zu weichen haben. Der Farmer wird Pflug und Egge, Heuwagen und Marktgefährt billiger und sicherer mit dem Akkumulator zu bewegen vermögen, als mit Ochsen und Pferden. Und namentlich das Heim soll Edisons Storage Battery behaglicher und reinlicher und das häusliche Leben doch billiger machen. Besondere kleinere Apparate nach dem gleichen Prinzip sind ganz speziell für den Privathausbedarf berechnet, entweder für die Beleuchtung allein oder auch für die Heizung von Oefen und Zimmern, und die Beleuchtung der Letzteren mit dem schon jetzt so vielfach eingeführten Glühlicht.

(Hoffentlich bestätigt sich die Meldung.)

Momentaufnahmen durch Röntgenphotographieen

sind einem Mitglied der Londoner Klinischen Gesellschaft in großer Zahl und vorzüglicher Klarheit gelungen. Die Nothwendigkeit einer langen Sitzung zur Erzielung eines guten Röntgenbildes bildete früher einen recht lästigen Nebenumstand sowohl für den Kranken als auch für den Arzt, und darum hat man sich sehr darum bemüht, die nothwendige Dauer der Aufnahme möglichst zu verkürzen. Jetzt kann man schon Photographien in der Zeit einer Sekunde oder nur des Bruchtheils einer solchen erhalten, und 30 Sekunden können schon als eine lange Dauer der Durchstrahlung gelten. Zu solchen Aufnahmen sind Röntgenröhren von bedeutender Größe nöthig, die nicht nur den besagten Erfolg haben, sondern auch ein tieferes Eindringen der Strahlen in den Körper bewirken, so daß auf der photographischen Platte bezw. auf dem leuchtenden Schirm auch tieferliegende Körpertheile leicht gesehen werden können. Shenton hat mit solchen Röhren z. B. Nierensteine entdecken können, und auch bei der Behandlung von Brüchen und der Herausziehung von Fremdkörpern hat er verbesserte Ergebnisse erlangt. Dieser Arzt beschreibt ferner ein sehr einfaches Verfahren, die genaue Lage eines Fremdkörpers innerhalb des Leibes festzustellen. Wenn die Schatten der verschiedenen Körpertheile und des Fremdkörpers auf den Schirm geworfen sind, und die strahlenaussendende Röhre dadurch von einer anderen Seite auf die Lage des Fremdkörpers, so kann die Lage des Fremdkörpers zu den abgebildeten Organen nach der Verschiebung der Schatten erkannt werden. Die Aufnahme von körperhaften Röntgenbildern zwar bereits gelungen, doch ist bisher dieses praktische Verfahren allgemein eingebürgert. Shenton besitzt allerdings eines der größten Röntgen-Laboratorien der ganzen Welt, und die von ihm hergestellten Photographieen werden von Fachleuten als geradezu hervorragend bezeichnet. Fälle von Hautentzündungen oder Schädigung des Auges waren bei Anwendung dieser großen Apparate nicht zu beobachten.

Bekämpfung der Kohlennoth durch flüssige Luft.

Eine bemerkenswerthe Verwendung flüssiger Luft kündigt der Londoner Engineer an, und zwar auf Grund einer Erfindung des deutschen Ingenieurs Hempel. Diese ging von der Thatsache aus, daß sich bei der Verdunstung der flüssigen Luft der Stickstoff schneller verflüchtige als der Sauerstoff, sodaß schließlich ein Gas entweicht, das einen großen Gehalt des letzteren Elements aufweist. Hempel wollte nun diese Eigenschaft für die Heizung mit minderwerthigen Brennstoffen, wie Braunkohle und Torf, ausnutzen und konstruirte zu diesem Zweck eine besondere Herdanlage. In einiger Entfernung von dem Heizraum wird ein Gefäß mit flüssiger Luft angebracht, dessen Inhalt selbstverständlich allmählich verdunstet. Die ersten Dämpfe, die an Stickstoff reich sind und daher die Verbrennung behindern würden, werden besonders ausgeschieden, die späteren aber, die bis zur Hälfte aus Sauerstoff bestehen, werden unter die Roststäbe geleitet, wodurch eine lebhaftere Verbrennung erzeugt wird. Die praktische Anwendung dieses sinnreichen Verfahrens ist natürlich von dem Preise und der leichten Erhältlichkeit der flüssigen Luft abhängig.

Dampfkraft und Menschenkraft.

Die englische Zeitschrift „The Machinery Market" regt ein eigenartiges Rechenexempel an. Der Schnelldampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika Linie, der von allen Schiffen in Fahrt die stärksten Maschinen besitzt, entwickelt für je 3 Kilogramm verbrauchter Kohlen etwas über eine Pferdekraft auf eine Stunde. Das ist die höchste Ausnützung der Kohle, die bis jetzt bei Schiffsmaschinen erreicht wird. Wenn wir nun eine Pferdekraft gleich der Kraft von 14 Menschen rechnen, so ergibt sich, daß eine Tonne Kohlen ebenso viel Kraft entwickelt, wie ein Mensch in sechsjähriger Arbeit. (3000 Arbeitsstunden pro Jahr). — Weiter, die Deutschland braucht zur Entfaltung ihrer Schnelligkeit von über 23 Seemeilen eine Maschinenleistung von 35,600 Pferdekräften. Wollte man davon ausgehen, das Schiff einmal mit gleicher Schnelligkeit durch Menschenkraft fortzubewegen, so käme man nach dem gleichen Verhältniß (1:14) auf die Zahl von 498,400 Ruderern, und man brauchte, außer den Ablösungsmannschaften, denn die Menschen arbeiten Tag und Nacht unaufhörlich.

Die wirksamste Flamme

ist nach der Untersuchung von Professor Nichols an der Cornell-Universität die Acetylenflamme, ausgenommen nur die Magnesiumflamme. Die Summe der chemischen Wärmewirkung bleibt bei der Acetylenflamme um zwei Einheiten hinter der Flamme des Magnesiumbandes zurück, ist der bei der Leuchtkraft des Gasglühlichts um das Doppelte bis Fünffache, bei der elektrischen Glühlampe um annähernd das Doppelte, die der gewöhnlichen Gasbrenners um das Fünfzehnfache, die einer Petroleumlampe um etwa das Fünffache. Diese Werthe sind selbstverständlich nach bestimmten Normaleinheiten berechnet.

Ein neues Metall.

Seit kurzem wird in Frankreich zum Bau von Verkehrsmitteln, besonders von Wagen, Fahrrädern und Motorfahrzeugen, eine neue Metall-Legirung benützt, welche aus Aluminium und Wolfram besteht. Die Franzosen nennen das neue Metall „Partinium"; die prozentuale Zusammensetzung des neuen Metalls wechselt je nach dem Verwendungszweck. Es ist billiger als Aluminium, noch fast ebenso leicht und besitzt eine größere Widerstandsfähigkeit. Die Festigkeit wird zu 32 bis 37 Kilogramm auf den Kubikmillimeter angegeben.

Die Originalität manches Schriftstellers besteht oft nur darin, daß sonst Niemand so dumm schreibt.

Naturwissenschaftliches.

Die Katastrophe auf dem Planeten Jupiter.

Der Jupiter ist jetzt als Morgenstern sichtbar und wird die Astronomen wieder veranlassen, die Beschaffenheit seiner Oberfläche und ihre Veränderungen möglichst genau zu beobachten. Allerdings ist seine gegenwärtige Stellung nicht besonders günstig für die Forschung, da er zu tief am Horizont steht und seine Klarheit infolge dessen durch den Dunstkreis der Atmosphäre beeinträchtigt wird. Dennoch sollten die Himmelskundigen ihre volle Aufmerksamkeit seiner Untersuchung widmen, da der Jupiter in mehr als einer Hinsicht der bedeutsamsten unter den Trabanten bildet, wie er ja auch der größte von ihnen ist. Wahrscheinlich befindet sich keiner der anderen Planeten noch in so hohem Grade im Zustande starker Erhitzung wie dieser, und demgemäß sollten auf dem Jupiter noch am ehesten gewaltige Umwälzungen feurig-flüssiger Massen anzunehmen sein. Seit Jahren haben sich die Planetenforscher mit einer eigenthümlichen Erscheinung auf dem Jupiter beschäftigt, die als der „große rothe Fleck" bekannt geworden ist. Er liegt in der südlichen Aequatorialzone, augenscheinlich in einer Vertiefung, ist aber jetzt im Verschwinden begriffen. Er hat der Himmelskunde große Dienste dadurch geleistet, daß er die Umdrehungszeit des Planeten zu messen gestattete. Es dürfte auch jetzt noch von Werth sein, ihn in seinen Bewegungen scharf im Auge zu behalten. Außer diesem rothen Fleck haben sich in der Nähe des Jupiter-Aequators andere Flecken gezeigt, und alle besitzen scheinbar eine selbstständige Bewegung. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß sie uns als sichtbare Zeichen gewaltiger Katastrophen zu gelten haben, die sich auf der Oberfläche des Planeten vollziehen, und es würde besonders wichtig sein, festzustellen, ob solche Umwälzungen in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehren. Einzelne Beobachtungen scheinen darauf hinzudeuten, daß es so ist. So gibt es im etwa 23. Grad nördlicher Breite eine Zone, wo 1869, 1880 und 1890, also in Zwischenräumen von rund 10 Jahren, bedeutende Ansammlungen von Flecken erschienen sind, die gerade jetzt wieder zu beobachten waren. Auch sie sind wahrscheinlich als Merkmal großer vulkanischer Ausbrüche zu betrachten. Da diese auffallenden Fleckenzonen, die ihrer Entstehung nach mit den Sonnenflecken vergleichbar sind, sich theils schneller, theils langsamer als der ganze Himmelskörper vor dem Auge des Beobachters bewegen, so müssen sie zu der Vorstellung Veranlassung geben, daß sie nicht Ausbrüche darstellen, die an einer Stelle zu Tage treten und daselbst verharren, sondern daß sie ganze Strömungen innerhalb der noch in glühendem Zustande befindlichen Oberfläche des ganzen Himmelskörpers bilden. Solche vulkanische Strömungen, wenn man sie so nennen darf, sind sowohl auf der nördlichen wie auf der südlichen Halbkugel des Jupiter zu beobachten gewesen. Ueberhaupt bildet die Scheibe des Planeten dem bewaffneten Auge ein vielseitiges Bild, das aus einzelnen verschiedenfarbigen Bändern zusammengesetzt erscheint, die sämmtlich dem Aequator parallel laufen. Die Erforschung ihrer Vertheilung, Farbe, Form und Bewegung in den verschiedenen Breiten bleibt eine wesentliche Aufgabe der Astronomie, zu deren befriedigender Erfüllung noch vieles fehlt. Da der Jupiter sich wahrscheinlich auf einer Entwicklungsstufe befindet, die unsere Erde schon vor langer Zeit durchgemacht hat, so würden wir durch ihre genaue Erkundigung auch Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der Erde vor längst vergangener Zeit ziehen können.

Das erste Lebenszeichen.

Der Biologe Augustus Waller hatte bereits vor etwa einem Vierteljahr die Pariser Akademie der Wissenschaften von einer bedeutsamen Entdeckung in Kenntniß gesetzt, derzufolge jeder lebendige Körper auf einen Reiz durch einen elektrischen Strom eine gewisse meßbare Rückwirkung zeigt, die bei einem todten Körper niemals zu beobachten ist. Er bezeichnete diese Erscheinung als „das letzte Lebenszeichen" und wies darauf hin, wie wichtig die Verwerthung dieses Mittels zur Feststellung des wirklich eingetretenen Todes und zu seiner Unterscheidung von einem nur scheinbaren Tode sein müßte. Er hat jetzt seine merkwürdigen Untersuchungen erweitert und sich in logischer Folge damit beschäftigt, auch das „erste Lebenszeichen" auf ähnliche Weise festzustellen. Er sagte sich nämlich, daß sich auch das keimende Leben in seinen ersten Aeußerungen dem elektrischen Strom gegenüber ähnlich verhalten dürfte. Zu seinen Untersuchungen benützte er zwei Lebensformen, gewisse Schleimpilze und Hühnereier. Das Verhalten der Schleimpilze war nach einer Richtung hin besonders bemerkenswerth, weil diese auf der Scheide zwischen Thier- und Pflanzenwelt stehenden Wesen einen eigenthümlichen Zustand durchzumachen fähig sind, während dessen sie völlig abgestorben zu sein scheinen. Dieser Zustand tritt ein, wenn den Pilzen jede Spur von Wasser entzogen wird. Alsdann verhalten sie sich gegen den elektrischen Strom völlig gleichgiltig und sind von lebloser Materie nicht zu unterscheiden. Aus diesem Grunde lassen sich die Schleimpilze nicht wohl mit anderen Organismen vergleichen, weil sie die eigenartige Begabung besitzen, zeitweise, gewissermaßen aus Nothwehr gegen ungünstige äußere Bedingungen, ihr Leben scheinbar gänzlich aufzugeben. Es ist dies aber kein Scheintod, sondern ein, wie die Wissenschaft sich ausdrückt, verborgenes oder latentes Leben. Waller benetzte nun solche anscheinend in völliger Todtenstarre befindliche organische Stoffe mit etwas Wasser und beobachtete, daß die gelbliche Masse nach ein oder zwei Stunden auf den elektrischen Reiz mit einem schwachen Gegenstrom antwortete. Es war ihm auf diese Weise gelungen, mittels der Elektrizität genau den Zeitpunkt des Wiederauflebens zu erkennen. Noch interessanter waren seine Experimente mit Hühnereiern, die er gleich nach dem Legen in einen Brut-Ofen that. Zunächst gab sich bei den Eiern auf die angegebene Art erkennbares Lebenszeichen von sich. Nach Verlauf von 24 Stunden dagegen begann sich das Leben in dem Ei zu regen, und es erfolgte auf den elektrischen Reiz eine geringe aber deutliche Rückwirkung. Auch der Verlauf dieses elektrischen Stromes innerhalb des Eidotters ließ sich genau feststellen. Nach 48 und 72 Stunden hatte sich entsprechend der fortgeschrittenen Entwicklung des Lebens in dem Ei die Empfindlichkeit für den elektrischen Strom verstärkt. Einige von den untersuchten Eiern gaben aber auch nach längerer Zeit trotz äußerlich frischen Aussehens und fehlerloser Pflege gar keine elektrischen Aeußerungen, und es wurde dann stets durch die Oeffnung des Eies ermittelt, daß es entweder überhaupt gar nicht befruchtet oder daß es in Fäulniß übergegangen war. Diese Erfahrungen, deren weiterer Verfolg noch wichtige Neuigkeiten zutage fördern kann, genügen vorläufig zu dem Beweise, daß man in der elektrischen Prüfung ein Mittel besitzt, von einem vorhandenen Leben sichere Kunde zu erhalten. Die bereits bei den Pilzen genannte Ausnahme ist allerdings höchst merkwürdig und zwingt uns, jenes latente Leben und den Scheintod scharf auseinander zu halten. Bei dem Menschen z. B. würden die Gewebe in allen Fäden eine elektrische Reaktion zeigen, so lange noch ein Lebensfunke, er sei noch so schwach, erhalten geblieben ist. Das Waller'sche Verfahren scheint also ein sicheres Mittel zur Unterscheidung von lebendiger und todter Materie zu geben. Das latente Leben jedoch, das jene Schleimpilze und auch eine ganze Reihe niedriger Thiere, z. B. die Räderthierchen, ferner die Pflanzensamen bei Entziehung ihres eigentlichen Lebenselements, entweder der Wärme oder des Wassers, zu führen imstande sind, ist dagegen ein ganz besonderer Zustand, der an sich dem völligen Tode durchaus gleicht, aber die Möglichkeit eines Wiederauflebens in sich schließt.

Verblüffende Experimente,

die übrigens jeder leicht nachahmen kann, hat Brunton in dem Journal für Pathologie und Bakteriologie beschrieben. Sie sollen zur Veranschaulichung zweier wichtiger und bislang unerklärter Erscheinungen dienen, von denen die eine in der Zusammenballung der Bakterien besteht, die andere in der Vereinigung der rothen Blutkörperchen zu eigenthümlichen Ketten, die man wohl auch mit einem scherzenden Ausdruck als Geldrollen bezeichnet hat, weil die Körperchen darin aneinander liegen, wie die Münzen einer Geldrolle. Trotzdem sowohl die Bakterien als die Blutkörperchen als lebende Wesen zu betrachten sind, scheint jene räthselhafte Eigenschaft bei ihnen nicht die Folge irgend eines Zweckes oder einer Absicht zu sein, sondern durch äußere Einflüsse hervorgerufen zu werden, deren Wirkung freilich noch dunkel bleibt. Brunton hat vorläufig durch seine einfachen Experimente nur die Thatsache selbst nachgewiesen, daß es sich lediglich um einen physikalischen oder vielleicht auch chemischen Vorgang handelt. Wenn man Streichhölzchen mit harter Seife bestreicht und sie in ein flaches, mit Wasser gefülltes Becken wirft, so schwimmen sie regellos im Wasser herum, sobald man aber das Wasser ansäuert, so ziehen sich die künstlichen Bakterien in Klumpen zusammen, gerade wie es bei den wirklichen Bakterien zu beobachten ist. Wenn man diesen Klumpen wieder auseinandertreibt und die Säure im Wasser durch einen Ueberschuß an Kali oder Natron vertreibt, so erhalten die Stäbchen ihre Selbstständigkeit wieder. Durch einen anderen Versuch lassen sich nun auch die „Geldrollen" der rothen Blutkörperchen nachahmen. Man nehme einen Kork und schneide ihn in Scheiben, die auf einer Seite mit Schrotkorn beschwert werden müssen, damit sie senkrecht im Wasser schwimmen. Wenn diese Scheiben nur so beschwert sind, daß sie theilweise aus dem Wasser ragen, so ordnen sie sich ohne jedes weitere Zuthun in langen Ketten an. Sind sie vollständig eingetaucht, so schwimmen sie jedes für sich herum; dagegen ziehen sie sich noch zusammen, wenn man sie vorher in Petroleum taucht. Es wäre gewiß interessant, die Veranlassung dieser merkwürdigen Erscheinung zu finden.

Schnecken als Gesteinbohrer.

Was der Mensch nur mit Hilfe besonderer, aus den härtesten Stoffen verfertigten Maschinen leistet, das bringen unscheinbare Thierchen mit den Werkzeugen zustande, die ihnen Mutter Natur mitgegeben hat. Die Thätigkeit der Bohrmuscheln, die sich in den festen Meeresboden hinein ein Gehäuse bohren, ist bekannt, aber man traut diesen Muscheln mit ihren spitzzulaufenden Schalen eine solche Leistung auch wohl zu. Daß dagegen die Schnecken sich in dichten Kalkstein einbohren, um sich Schutzhöhlen, in die sie sich vor der Sommerhitze zurückziehen können, zu schaffen, erscheint als eine sonderbare Thatsache.

Nach neueren Untersuchungen ist diese außerordentliche Fähigkeit bei Schnecken sogar ziemlich allgemein verbreitet. Im südlichsten Frankreich sind kompakte Felsen von Kalk oder Marmor ganz durchlöchert von daumengroßen zylindrischen Bohrungen gefunden worden.

Am Monte Pellegrino in Sizilien wurden ähnliche zylindrische Röhren im Kalkfels als Schlupfwinkel von Schnecken schon vor Jahrzehnten beschrieben; ihr Durchmesser beträgt bis zu 1 3-5 Zoll, ihre Länge 4 Zoll, die Größe ist sehr verschieden, je nachdem alte oder junge Schnecken sich in die Höhlung gebohrt haben. Bei Boulogne hat man ebenfalls im Kalkfelsen Schneckenlöcher gefunden, und festgestellt, daß diese klugerweise stets auf der Seite angelegt worden waren, die am wenigsten von den Unbilden der Witterung getroffen wird. Die Tiefe betrug sogar bis zu 6 Zoll. Dort soll es die gewöhnliche Gartenschnecke sein, die sich diese Löcher gräbt, um darin zu überwintern. Dasselbe ist nunmehr auch von der Hainschnecke nachgewiesen, so daß gerade die gemeinsten Landschnecken die Fähigkeit des Gesteinbohrens besitzen, die doch bisher der Beobachtung meist entgangen ist.

In manchen Gegenden sind die Felsen von einer so massenhaften Schneckenbevölkerung heimgesucht, daß sie aussehen, wie ein Wespennest, und daß die Wände zwischen der einzelnen Löchern nur die Dicke von Papierblättern besitzen. Wie die Schnecken es fertig bringen, sich bis zu 6 Zoll tiefe Löcher in festes Gestein vom Durchmesser einer Daumendicke zu bohren, ist noch nicht aufgeklärt.

Ueber den Regenfall auf der Erde.

ist der Pariser Astronomischen Gesellschaft eine sehr beachtenswerthe Statistik übermittelt worden, die aus den Angaben aller großen Wetterwarten der Welt zusammengestellt ist. Der regenreichste Erdtheil ist danach Süd-Amerika, wo jährlich im Durchschnitt 1670 Millimeter Regenhöhe gemessen werden. An zweiter Stelle kommt, was manchem überraschend sein dürfte, das heiße und so vielfach von Wüsten durchzogene Afrika, das, im Ganzen berechnet, 825 Millimeter Regenhöhe aufweist, und weiter hin folgt Nord-Amerika mit 730 und Europa ebenfalls mit 730, Asien mit 553 und Australien mit 520 Millimetern. Diese Angaben beziehen sich selbstverständlich auf die ganze Fläche der Erdtheile und auf den Durchschnitt vieler Jahre. Wenn man die genannten Zahlen mit dem Flächenraum der Festländer multiplizirt, so erhält man außerordentlich hohe Zahlen für die eigentliche Masse des Regenwassers. Eine derartige Berechnung hat man auch für die Meeresräume durchgeführt und danach bestimmt, daß auf dem Atlantischen Ozean einschließlich des Mittelmeeres und der Ostsee jährlich 57 Millionen Kubikmeter Wasser herniederregnen, auf den viel größeren Stillen Ozean nur 20 Millionen, auf den Indischen Ozean 18 Millionen und auf die Polarmeere 9 Millionen, wobei der Schnee mit dem Raumgehalt mitgerechnet ist, den er nach seiner Verflüssigung einnehmen würde. Die gesammte Menge von Regen und Schnee, die in einem Jahre aus den Wolken des Luftmeeres auf die ganze Erde niedergeht, ist auf 122,000 Millionen Kubikmeter anzunehmen, wovon sich 25,000 Millionen durch die Flüsse wieder ins Meer ergießen. Wäre es möglich, daß die Ozeane plötzlich austrockneten und auch kein Wasser weiter vom Himmel direkt empfingen, während sonst alles beim alten bliebe, so würde es 45,000 Jahre dauern, bis sie sich allein durch die Wasserzufuhr der Flüsse wieder bis auf den heutigen Stand gefüllt hätten.

Einen geisteskranken Hund

hatte, nach Mittheilung der „Berliner Wissenschaftlichen Korrespondenz," der bekannte Heidelberger Neurologe Prof. Nissl zu beobachten Gelegenheit. Das Thier, ein zweijähriger Dachshund, zeigte zuerst ein auffallend ruhiges Wesen, wurde dann später immer magerer. Er führte fortwährend Kreisbewegungen nach rechts aus, reagirte nicht mehr mit Bellen, wedelte nicht mehr; schließlich wich er Hindernissen nicht mehr aus und zeigte sich gegen Gehörs- und Gesichtseindrücke vollständig theilnahmslos. Das Thier wurde getödtet, und die Sektion zeigte sehr interessante Veränderungen im Gehirn, wie sie auch bei Geisteskranken vielfach gefunden werden.

— Phlegmatisch. — Sie: „Denk D'r nor, Moritz, de Köchin hat mer geheißen än gestchen Drachen; — sö ne unverschämte Person — ich bin sprachlos!" — Er: „Wie haißt sprachlos: De sprechst ja noch."

Heilt Kahlköpfigkeit.

Verhindert das Ausfallen der Haare, beseitigt Schinn, vertreibt Jucken und erzeugt prächtigen Haarwuchs auf glatten Schädeln, Augenbrauen und Wimpern.

Ein Probe-Packet frei!

Diese Dame war vor einigen Monaten noch fast ganz kahl.

Dieses Mittel hat Tausende kurirt und Niemand braucht zu fürchten, daß es schädlich ist. Wir wollen nicht, daß Ihr unseren Worten oder denen Jemand anders glaubt. Schreibt wegen einer freien Probe und sehet selbst, was dieses wunderbare Mittel thatsächlich an Euch bewirkt.

Das Heilmittel kurirt auch Jucken und Schinnen, sichere Anzeichen von kommender Kahlköpfigkeit, und erhält die Kopfhaut gesund und kräftig. Es gibt auch grauem Haar seine natürliche Farbe wieder und erzeugt dichte und glänzende Augenbrauen und Wimpern. Wenn Ihr Euren Namen und Adresse einschickt an das Altenheim Medical Dispensary, 2890 Butterfield Gebäude, Cincinnati, Ohio, und eine 2-Cent Briefmarke beilegt, um das Porto zu decken, werden sie Euch portofrei per Post eine freie Probe ihres merkwürdigen Heilmittels zusenden.

STATE MEDICAL Dispensary
76 E. MADISON STR., CHICAGO, ILL.

Konsultiren Sie die alten Aerzte. Der medizinische Vorsteher graduirte mit hohen Ehren von deutschen und amerikanischen Universitäten, hat langjährige Erfahrung, ist Autor, Vorträger und Spezialist in der Behandlung und **Heilung geheimer, nervöser und chronischer Krankheiten.** Tausende von jungen Männern wurden von einem frühzeitigen Grabe gerettet, deren Mannbarkeit wieder hergestellt und zu glücklichen Vätern gemacht.

Verlorene Mannbarkeit, **nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft, Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall u. Krampfaderbruch.** Alles sind Folgen von Jugendsünden und Uebergriffen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzten entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten, Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schmucke Jüngling vernachlässigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

Ansteckende Krankheiten, wie Blutvergiftung in allen Stadien — **ersten, zweiten und dritten; geschwürartige Affekte der Kehle, Nase, Knochen** und **Ausgehen der Haare,** sowohl wie **Strikturen, Cystitis und Orchitis** werden **schnell sorgfältig und dauernd geheilt.** Wir haben unsere Behandlung für obige Krankheiten so eingerichtet, daß sie nicht allein sofortige Linderung, sondern auch permanente Heilung sichert.

Bedenken Sie, wir geben eine absolute Garantie jede geheime Krankheit zu kuriren, die zur Behandlung angenommen wird. Wenn Sie außerhalb Chicago's wohnen, so schreiben Sie um einen Fragebogen. Sie können dann per Post hergestellt werden, wenn eine genaue Beschreibung des Falles gegeben wird. Die Arzneien werden in einem einfachen Kistchen so verpackt und Ihnen zugesandt, daß sie keine Neugierde erwecken.

Medizin frei bis geheilt.

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidende, die nirgends Heilung finden konnten, nach unserer Anstalt ein, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

Office-Stunden von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.
Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Die Verpflegung auf See.

Zu den größten überhaupt bestehenden Haushaltungen gehören die Rhedereibetriebe, die für die Mannschaften und die Reisenden ihrer Schiffe den Bedarf an Speise und Trank einheitlich beschaffen. Auf diesem Gebiete hat sich, wie männiglich bekannt, der Großbetrieb, der zentralisirte Einkauf durch besondere Proviantabtheilungen der Rhedereien vortrefflich bewährt. Er hat es dahin gebracht, daß namentlich auf den großen Passagierschiffen die Verpflegung, der vor Jahrzehnten auch genügsame Reisende mit Besorgniß entgegensahen, zu hoher Vollkommenheit gediehen ist, und heute derjenigen in Hotels und Restaurants als überlegen gilt. Die beiden großen deutschen Rhedereien, Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika Linie, haben wegen ihrer Betriebsausdehnung einen weit größeren Konsum, als irgend eine ausländische Rhederei, und ihre Verpflegung wird auch qualitativ von vielen ausländischen wie deutschen Beurtheilern als überlegen anerkannt.

Die Hamburg-Amerika Linie hat im Jahre 1900 allein für 5½ Millionen Mark Proviant und für 900,000 Mk. Getränke für die Schiffe eingekauft. Zwar wirkt die Einstellung schnellerer Schiffe nach der Richtung, die Reisedauer abzukürzen und damit den Verpflegungsbedarf pro Reisenden zu vermindern. Andererseits aber haben im abgelaufenen Jahre die Zunahme der Reisenden (von 101,000 auf 160,000 bei der Hamburg-Amerika Linie), die Vermehrung der Schiffe und ihre ausgiebigste Beschäftigung — und nicht zu vergessen die mit Verpflegung verbundenen Transporte der deutschen Truppen nach China — in weit stärkerem Maße eine Zunahme des Proviantbedarfs zur Folge gehabt. Die 78 großen Seeschiffe der Hamburg-Amerika Linie sind im Jahre 1900 durchschnittlich je 317 Tage im Dienst gewesen; auf ihnen wurden 3,749,628 Tagesrationen ausgegeben, gegen das Vorjahr 1,029,924 Rationen mehr, ungerechnet die 42,615 Säuglingsrationen, die noch hinzukommen. Tag für Tag wurden durchschnittlich 1988 Rationen in der Kajüte, 4504 im Zwischendeck, 658 in der Offiziersmesse, 5656 an Mannschaften und Arbeiter, 134 für Säuglinge ausgegeben. Danach waren täglich 6626 Reisende und 6314 Mann Besatzung auf den Schiffen zu verpflegen.

Die Lister der Hunderte von verschiedenen Nahrungsmitteln und Getränken, die jeder Passagier-Dampfer mitbekommt, und aus denen die reichhaltigen Mahlzeiten an Bord komponirt werden, bildet jedesmal ein ziemlich umfangreiches Aktenstück für sich. Wir wollen aus der Proviantstatistik des abgelaufenen Jahres zusammenfassend nur die wichtigsten Zahlen wiedergeben:

Von frischem Fleisch aller Sorten wurden 3,395,856 Pfund gebraucht; die Einrichtung großer Kühlräume auf den Passagierschiffen ermöglicht es der Hamburg-Amerika Linie, die Fleischversorgung hauptsächlich in frischer Waare eintreten zu lassen. Salzfleisch und Speck wurden 521,894 Pfund, konservirtes Fleisch 307,458 Pfund und 7154 Dosen verbraucht. Von den vielerlei ergänzenden Artikeln nennen wir 6935 Pfund Schildkröten, 16,595 Pfund Wild, 332,405 Pfund Fische, 895 Tonnen Heringe, 30,321 Pfund und 5179 Dosen Krebse und Hummer, 269,311 Austern, 302,031 Pfund und 63,041 Stück Geflügel, 147,600 Pfd. Rauchfleisch und Schinken, 70,336 Pfund Wurst, 203,607 Pfund Käse, dazu Kaviar, Fleischextrakt u. s. w.

Aus früheren Zeiten hat sich mehrfach noch die Meinung erhalten, das Fehlen von Obst und Gemüse sei ein nothwendiger Mangel der Schiffskost. Bei der Hamburg-Amerika Linie ist von einem solchen Mangel nichts zu bemerken. Wir finden im Jahresbedarf 108,740 Dosen Gemüse, 22,678 Dosen Spargel, 9032 Dosen Pilze, 707 Anker und 4825 Kruken Gurken, 212,738 Pfund Zwiebeln, 390,417 Zitronen, 952,234 Apfelsinen, 466,610 Pfund Hülsenfrüchte, 132,881 Pfund Sauerkohl, 50,178 Pfund Trockengemüse, 13,897 Pfund Nüsse und Mandeln, 10,295 Pfund Gewürze, 210,410 Pfd. getrocknete Früchte, 28,671 Pfund Marmelade, 56,722 Dosen und 10,093 Pfund Kompot u. s. w. In diesen Zahlen ist ein großes Quantum frischer Früchte und Gemüse, das für 524,500 Mark unterwegs in den Häfen gekauft wurde, noch nicht einbegriffen.

Aus der langen Liste der übrigen Nahrungsmittel seien nur genannt: 380,049 Liter Milch und Rahm, 2,114,734 Eier, 490,787 Pfund Butter, Schmalz u. s. w., 3,477,029 Pfund Mehl, 1,611,878 Pfund Brot, 318,085 Pfund Reis und Sago, 5,865,251 Pfund Kartoffeln, 89,263 Pfund Nudeln, 255,383 Pfund Salz, 142,361 Pfund Zucker, 302,422 Pfund Farin, 149,832 Liter Essig, 253,845 Pfund Kaffee, 13,087 Pfund Thee.

Die letzten Posten bringen uns schon zu den Getränken, von denen ebenfalls ein stattliches Quantum an Bord konsumirt wird. Für die Mannschaft wurden 284,643 Liter Rothwein und 15,527 Liter Rum beschafft, außerdem 146,882 Liter Kümmel. Für die Reisenden wurde gesorgt mit 26,065 Flaschen Champagner, 58,536 Flaschen Rothwein, 77,765 Flaschen Rhein- und Moselweinen, 11,505 Flaschen Portwein und Sherry, 28,353 Flaschen Kognak und Rum, 6493 Flaschen Liköre, 3204 Flaschen italienischer Wein. Gleichzeitig wurden getrunken 362,420 Liter Münchener Bier, 280,759 Liter Lagerbier, außerdem Bier in Flaschen 918,988 Flaschen auf den Schiffen (im Quaibetrieb nochmals 900,000 Flaschen,) 19,935 Flaschen Porter und Ale. Endlich wurden 283,607 Flaschen Mineralwasser und 8,961 Liter Zitronensaft konsumirt.— Von einem deutschen Truppenschiff schrieb ein Bayer nach Hause, was es an Bord alles zu essen und zu trinken gäbe, und setzte hinzu: Ihr braucht Euch also um mich nicht zu sorgen. Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß man sich auf deutschen Schiffen überhaupt nicht wegen der Verpflegung zu sorgen braucht.

Der herrenlose Papagei.

Eine niedliche Gechichte hat sich auf Grund des neuen bürgerlichen Rechtes vor den Gerichten in Hamburg abgespielt. Im vorigen Sommer entflog ein Papagei seinem Käfig und einem biederen Hamburger zu. Derselbe ließ durch eine Zeitungsannonze der Welt mittheilen, daß ihm ein Papagei zugeflogen sei, und daß der Eigenthümer ihn gegen Erstattung der Futterkosten in Empfang nehmen könnte. Das las die Polizei und flugs forderte sie auf Grund von Paragraph 967 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Herausgabe des „gefundenen" Papagei. Da der Besitzer sich weigerte, kam es zu einem Zivilprozeß, und das Amtsgericht gab der Klage auf Herausgabe des Papageien statt. Das Landgericht wies indessen die Klage ab, indem es ausführte, „daß es sich hier gar nicht um eine „verlorne", sondern um eine „herrenlose" Sache handle. Der Papagei sei im Sinne des bürgerlichen Rechtes ein wildes Thier, das durch Wiedererlangung seiner Freiheit herrenlos geworden sei. An herrenlosen Sachen stehe aber der Polizei kein stärkeres Recht zu, als jedem Menschen.

— Der Pantoffelheld. — Bekannter: „Warum hast Du denn den Stiefelknecht da neben den Betten festgeschraubt?" — Hausherr: „Ja, weißt Du, das ist nämlich das erste, wonach meine Frau greift, wenn ich Abends nach Hause komme!"

BOSTON STORE
118 to 124 STATE ST. and 77-79 MADISON ST.

Damen-Schuhe.
Alle von uns gekauften Schuhe repariren wir kostenfrei.

Dongola Kid Oxford Ties für Damen, mit Patent Leder Tips, die Sorte, die anderswo zu $1.25 verkauft wird, hier Montag von 9 bis 11 Vormittags, per Paar 29c

„The Ponseo" $3.00 Damenschuhe, $1.69 — gemacht aus feinem Vici und Dongola Kid, Patent-Leder oder Stock Tips, alle Größen u. Weiten, Goodyear Welt Sohlen — Schnür- oder Knöpf-Facon — für Montag markirt zu $1.69

10,000 Paar erste Qualität Gummischuhe für Männer, Damen, Mädchen u. Kinder, speziell Montag, per Paar nur 12½c

750 Paar echte Dongola Kid Knöpf- oder Schnürschuhe für Damen, Patentleder oder Kid Tips, mit Seiden Top Facing, Größen 2½ bis 8 — andere Läden verkaufen sie zu $1.48 per Paar 69c

Little Gents Schuhe — 900 Paar, jedes Paar gemacht aus Satin Calf, Coin Zehen, entweder Spring Heel oder Heel Facon — alle Größen, 9 bis 13½ — Schuhe, die ein guter Werth sein würden zu $1.50 Paar, ... 48c

500 Paar handgenähte Musterschuhe für Männer, gemacht für einen der größten ausschließlichen Retail Läden an State Str. — jedes Paar mit ihrem Namen gestempelt — Patentleder, Enamels und Russia Calf, nie unter $3.50 und $5.00 verkauft — zu $1.69

Die berühmten O'Sullivan & Dyke Gummi-Absätze, für Damen-, Herren- und Knabenschuhe, angebracht während Ihr darauf wartet, Montag zu 9c

Alle neuen und hübschen Spitzen, Stickereien und Chiffons.

Eine ganz außergewöhnliche Offerte in waschechten Spitzen, solchen wie Torchons, Valenciennes, Point de Paris, Leinen Torchons, u. s. w., sowie in dazu passenden Einsätzen — Montag die Yard zu 6c, 5c, 3½c, 1½c und .... ½c

Venise Galloons von ausgezeichneter Qualität, werth 19c die Yard, zu 10c

Rahmfarbige und weiße Allover Spitzen in neuen und hübschen Mustern — werth von 40c—$1 — morgen per Yd. 69c, 48c, ... 29c

40zöll. Chiffons Liberty Seide und Mousseline de Soie, in Schwarz, Weiß und Farben, die Yard zu nur 29c und 19c

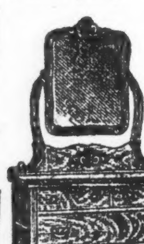
8- und 10zöll. Stickerei-Flouncings, in Hamburger und Schweizer Mustern, unsere 29c Qualität am Montag zu 19c

5000 Stücke Fabrikanten Stripes von Stickerei-Kanten, perfekte Waare, in Breiten von 2 bis zu 9 Zoll — die 15c Qualitäten zu 9c, die 12½c Qualitäten zu 5c und die 3½c Qualitäten zu 1¾c

150 Stücke fancy tucked Stickereien — ein ausgezeichneter 35c Werth zu 12½c

Eine Muster-Partie von feinen Skirtings, 27- und 45zöll. Stoffe, mit Ruffles und Valenciennes Stickerei-Einsätzen — diese Waaren sind von $1 bis zu $4.50 die Yard werth, Montag offeriren wir Euch die Auswahl von $2.98 die Yd. herunter bis 79c

März Möbel-Verkauf. Bargains im Ueberfluß.



Messingene und eiserne Bettstellen, wie Abbildung, mit vollen Bow Enden, in allen Farben besten Enamels, alle Größen; ein wirklicher $5.00 Werth, speziell Montag $2.79

Solide eichene Eßzimmerstühle, wie Abbildung, mit Brace Armen und Rohrsitz; ein regulärer $1-Stuhl 68c

Solide eichene Schaukelstühle, wie Abbild., mit Cobbler-Sitz und hübsch gedrehten Spindeln; überall um uns herum zu $2.50 verkauft — Montag zu ... $1.49

Solide eichene Dressers, mit franz. Bevel Plate Spiegel, gut finished — $9 Werth, zu $6.89

Sanitary Seemoos oder Combination Hear-Matratzen, mit extra schwerer Ticking; wth. $6, Montag zu $3.69

Solid eichene Ausziehtische mit fünf fancy gedrehten Beinen; ausziehbar bis zu 6 Fuß —ein eleganter $5 Tisch, zu $2.78

Couches—gepolstert in fancy Schattirungen von Velour, mit guten Stahl-Springs— werth $6.50—Montag zu $4.29

Solide eichene Parlortische, 24×24 Top, mit fancy Brackets und unterem Shelf; gut finished; würden leicht verkäuflich sein zu $1.50 — Montag 75c

Haus-Ausstattungswaaren. Hier ist es, wo Ihr morgen viel Geld sparen könnt.

Challenge Wringers, Holz-Gestell, weiße Gummi-Rollen 89c

Valley Clothes Bars, 3 Fold, 4½ Fuß hoch 23c

50 Fuß geflochtene baumwoll. Waschleine 6c

Whisk-Besen, gut gemacht, gute Qual. Besenkorn. 7c

Uno flüssige Ofenwichse 4c

No. 7 echter Granite Theekessel, gewölbter oder flacher Boden 25c

1½ Quart echte Granite-Milch- oder Reis-Boilers .. 19c

Echte Granite Trinkbecher 3c

1½ Quart echte Granite Theekannen 12c

4 Quart echte Granite-Kaffeekannen 18c

Zusammenlegbare Lunch-Boxes, von schwerem Blech gemacht, lackirt 9c

Landers, Frary und Clarks Universal Gemüse-Schneider, beste im Handel, für 85c

Brownie doppelte Bratpfannen, von glattem Eisen gemacht 17c

Bucksäge, Hartholzgestell, blaue Stahlklinge, garantirt 33c

Shingling-Beil aus Stahl ... 19c

(Für die Sonntagpost.)

Wie findet das Schiff seinen Weg?

I.

Die Ortsbestimmung auf hoher See.

Ein Mangel der Menschen. — Hipparchs Geschenk. — „Länge" und „Breite".

Der Mensch steht hoch über dem Thiere — oder den anderen Thieren — und hat es herrlich weit gebracht; aber nur durch seinen Geist — nicht durch seine Sinne. Viele der höheren Thiere können besser sehen, viele besser hören, als er, und riechen, und er „verliert" sich am leichtesten von allen Thieren. Jener merkwürdige „sechste Sinn", mit dessen Hilfe Hunde und Vögel durch ihnen völlig fremde Gegenden ihren Weg finden, ist dem Menschen versagt: er hat ihn wahrscheinlich niemals besessen, wenn aber, so hat er ihn schon seit langen Zeiten verloren, wie er im Begriff steht, den Geruchssinn einzubüßen. So viel wir wissen, hat der Mensch sich von den frühesten Zeiten an bestimmte Pfade geschaffen und sich Zeichen angebracht, durch die er sich führen ließ. Der Mensch bedarf sichtbarer Führer — er kann im Dunkeln in seinem eigenen Zimmer „verloren" gehen.

Trotz dieses Mangels hat sich der Mensch auf dem Lande von jeher ziemlich gut zurecht gefunden, und auch zur See, so lange er Land in Sicht hatte. Aber sobald er den Versuch wagte, weiter in die Wasserwüste vorzudringen und die Uferlinie und Land-Vorsprünge hinter dem Horizont verschwanden, machte sich seine Unvollkommenheit stark geltend, und nun boten sich Aufgaben, die nicht so leicht zu lösen waren.

Dem offenen Meere fehlen jegliche Zeichen und Merkmale, nach denen er seinen Weg hätte richten können. Es war ihm leichter, im dichtesten Wald, auf den eintönigsten Prairien oder in der dunkelsten Höhle einen geraden Weg innezuhalten, als auf dem offenen Weltmeer. Dort ist doch der Grund fest unter ihm; hier ist Alles in Bewegung. Das Wasser, das ihn trägt, bewegt sich in unsichtbaren Strömungen, und der Wind treibt sein Fahrzeug über das Wasser hinweg, nirgends ist ein fester Punkt. Ein Schiff mag in einer ruhigen See dem Kompaß zufolge genau nach Osten steuern und doch von einer Strömung zugleich seitwärts nach Norden und gerade auf die Klippen hin getragen werden, an denen der Schiffer viele Meilen südlich vorbeizufahren gedenkt.

Auch nachdem der Mensch in den Besitz des Kompasses gelangt war, konnte er die Fahrt über das offene Meer nicht wagen, er mußte sich erst feste Punkte und Zeichen schaffen oder ausdenken, die ihn leiten, wie nahe dem Lande die Leuchtthürme, Leuchtschiffe, Bojen und die Gestaltung der Küste selbst. Bei dichtem Nebel mag der Kapitän, in der Nähe des Landes, sich von der Richtigkeit seines Kurses überzeugen durch fleißiges „Peilen" — Abmessen der Wassertiefe unter ihm, und Vergleich derselben mit den Angaben auf seiner Schiffskarte. Aber wonach soll er sich auf hoher See — in der pfadlosen Wasserwüste richten — wo kein bekannter fester Punkt zu finden ist?

Die Antwort ist schon bekannt, seit Schiffe zur See gehen. Sie lautet: Die Sonne, der Mond und die Sterne. Die bewegen sich allerdings auch; ihre Bewegungen sind aber schon seit Jahrhunderten mehr oder weniger genau bekannt, und Jahrhundertelang haben Menschen darum 'rumstudirt, einen Weg zu finden, mit Hilfe dieser bekannten Bewegungen die Schiffahrtsfrage zu lösen. Sie haben ihn gefunden, und im Nachstehenden soll kurz beschrieben werden, wie der Schiffer auf hoher See seinen Weg findet.

Die Hauptfrage läßt sich trennen in zwei Unterfragen, sozusagen. Die erste derselben ist: Wie läßt sich die Lage eines Schiffs finden und, wenn gefunden, wie läßt sie sich feststellen — bezeichnen. Die zweite Frage lautet: Welcher Kurs ist zu steuern, die kürzeste und sicherste Fahrt zu erlangen. Die Frage der Ortbestimmung muß zuerst erörtert werden, da dadurch zugleich die Bezeichnungen Längegrad und Breitegrad oder einfach „Länge" und „Breite" erläutert werden, die späterhin häufig benutzt werden müssen.

Da die hohe See keine festen Zeichen besitzt, war es nothwendig, Zeichen zu schaffen. Selbst wenn ein von New York aus in See gegangener Schiffer genau wüßte, wie viele Meilen er zurücklegte seit er abfuhr und er ganz sicher wäre, daß er in ganz gerader Richtung weiter fuhr, so würde er den Punkt im Ozean, an dem er sich zu einer gewissen Zeit befand, ohnedem doch nicht beschreiben können. Es wäre gerade so, als wollte ein Freund zum andern sagen: „Ich ging vom Fluß aus eine Meile, zwei Ruthen und fünf Fuß die Madison Straße entlang westlich und trat da auf einen losen Kellerlochdeckel; paß' auf, daß Du nicht auch drauf trittst und Schaden erleidest, wenn Du dort hinkommst." — Die Warnung würde dem Freunde nichts nützen, denn er wüßte, trotz der genauen Entfernungs-Angabe, doch nicht, wo der lose Kellerloch-Deckel wäre. Würde ihm aber gesagt: „Paß' auf, an der Nordost-Ecke von Madison und Halsted Str. ist ein gefährlicher Punkt," dann hätte die Warnung ihren Werth. Mit Hilfe der Längen- und Breitengrade bezeichnet der Schiffer gewisse Punkte so genau, wie der Städter durch Nennung der Straßen, bezw. Straßenecken, und zwar auf etwa dieselbe Weise.

Es ist schon lange her — etwa 2100 Jahre — seit der griechische Astronom Hipparchos von Nicäa, der noch glaubte, die Erde — „die Welt" — sei flach, und die Sonne bewege sich um sie herum, die Oberfläche seiner kleinen flachen Welt in gleich große Quadrate zerlegte, indem er auf seiner Weltkarte in gleichen Abständen Linien von oben nach unten und von Seite zu Seite zog. Er nummerirte die einzelnen Linien, und konnte dann leicht irgend einen Punkt bezeichnen, indem er die beiden (die senkrechte und die wagerechte) Linien nannte, die sich dort oder in der Nähe des betreffenden Punktes kreuzten. Die Menschen haben in den seither verflossenen Jahrtausenden keinen besseren Plan, geographische Punkte festzustellen, als diesen, entdecken oder heraustüfteln können. Die Menschheit hat großartige Fortschritte gemacht; die Weltkarte von heute ähnelt der von Hipparch nicht so sehr, wie ein Krag-Jörgensen-Gewehr einer mittelalterlichen Armbrust, aber die Geographen haben an Hipparchs Linien festgehalten, und wir kennen sie heute als „Breiten-Parallelen" und „Längen-Meridiane."

„Die Breite" ist die Entfernung nördlich oder südlich vom Aequator; der Aequator selbst ist die Breite 0. „Die Länge" ist die Entfernung östlich oder westlich von irgend einem Meridian, von dem aus man zu rechnen sich entschlossen hat. Hipparch hatte diesen durch seinen Beobachtungsort, die Insel Rhodos, gelegt; Ptolomäus legte ihn durch die „Glückseligen Inseln" (Kanaren); Mercator nahm den durch die Kanarische Insel Corvo gehenden Meridian als ersten an u. s. w. Endlich schrieb auf den Rath eines im Jahre 1634 in Paris versammelten Kongresses von Mathematikern und Geographen Ludwig XIII. den französischen Kartenzeichnern den durch die Westspitze der westlichsten Kanarischen Insel Ferro gehenden als ersten Meridian vor. Da die ganze Neue Welt auf der Westseite, die Alte aber auf der Ostseite dieses Meridians liegt, so war er bis vor Kurzem noch vielfach in Gebrauch. Die Franzosen zählen gegenwärtig die „Länge" vom Pariser Meridian, die Engländer und alle Seefahrer von dem Meridian von Greenwich (Vorstadt Londons mit der Königlichen Sternwarte), der 2° 20′ 14″ westlich von Paris, 17° 39′ 46″ östlich von Ferro „liegt." Auf Anregung der internationalen geodätischen Konferenz in Rom im Jahre 1883 wurde dieser Greenwich-Meridian ziemlich allgemein als Anfangsmeridian angenommen.

Eine um die Erdkugel gezogene Linie ist nothwendigerweise ein Kreis und ein Kreis hat 360 „Grade". Infolgedessen gibt es sowohl 360 Längengrade wie 360 Breitengrade. Das heißt, wenn ein Mann am Aequator um die Erde gehen würde, dann würde er 360 Längenmeridiane kreuzen. — Diese Meridiane würden immer je einen Grad, oder da der Erdumfang am Aequator 25,000 englische Land-Meilen bemißt, immer eine Kleinigkeit mehr als 69 solche Meilen von einander entfernt sein. Sieht man die Erde als vollkommene Kugel an, dann muß dieselbe Entfernung zwischen den einzelnen Breitengraden liegen.

Wollte nun der Mann, der am Aequator um die Erde herumgehen will, seinen voraussichtlich etwas feuchten und stürmischen Marsch an dem Punkte antreten, an welchem der Greenwich-Meridian den Aequator kreuzt, so würde er bei 0° „Länge" und 0° „Breite" anfangen, und der Punkt liegt im Golf von Guinea, etwa 200 Meilen südlich von der afrikanischen Gold- oder Sklavenküste (die deutsche Kolonie Togo liegt zwischen 0° und 2° östl. Länge). Mit jeden 69 Meilen, die der Wanderer nach Ost oder nach West ginge, würde er seine „Länge" um einen Grad ändern; wanderte er z. B. westwärts, so befände er sich nach der Zurücklegung von 138 Meilen unter 0° Breite und 2° westlicher Länge; genau halbwegs um die Erde herum würde er sich unter 180° Länge (und 0° Breite) befinden. Da die Längengrade nach beiden Richtungen, sowohl nach Ost, wie nach West gezählt und nummerirt werden, von 0 bis 180, ist 180 die höchste Zahl, die erreicht wird; von 180° weiter würde der Wanderer für jede 69 Meilen, die er zurücklegt, einen Grad zurückzuzählen haben, aber das würde dann östliche Länge sein, nicht mehr westliche, wie bisher. Neunundsechzig Meilen westlich vom 180. Grad würde er sich unter dem 179. Grad östlicher Länge befinden, wieder 69 Meilen weiter unter dem 178. Grad östl. Länge usw., bis er schließlich über dem 1. Grad östlicher Länge wieder bei dem Ausgangspunkt, 0° Länge und 0° Breite ankommen würde. Desgleichen würde er, wollte er vom Aequator in gerader Richtung nach Norden gehen, mit jeden 69 Meilen seine „Breite" um 1 Grad verändern; nach den ersten 69 Meilen würde er, falls er dem 0 Meridian nachgeht, unter 1° nördlicher Breite und 0° Länge sein, nach der Zurücklegung von 690 Meilen unter 10° nördl. Br. und 0° Länge. Die höchste „Breite", die er erreichen könnte, würde 90° nördlich, am Nordpol, sein, da es vom Aequator bis zum Nordpol nur ein Viertel eines Kreises ist. Das Ziel, nach dem alle Nordpolforscher streben, ist daher 90° nördl. Breite; da ein geographischer Grad, wie wir gesehen haben, ziemlich breit ist (am Aequatorrand in der Breite 69 Meilen) war es nöthig, denselben weiter einzutheilen, wenn eine genauere Ortsbestimmung möglich sein sollte. Dies geschah durch die Eintheilung in Minuten (′) und Sekunden (″), wobei natürlich diese Bezeichnungen natürlich Entfernungen bedeuten, — sie haben mit den Zeit-Minuten und -Sekunden nur das gemein, daß sie wie diese von den Stunden bezw. Minuten, der sechzigste Theil eines Grades (die Minuten), bezw. der sechzigste Theil vom sechzigsten Theile eines Grades (die Sekunden = 1/60 Minuten) sind. Da ein Grad also etwa 69 Meilen breit ist, so kommen dort auf die „Minute" etwa 1 1/7 Meile und auf die „Sekunde" etwa 100 Fuß.

Es gibt also keinen Punkt auf der Oberfläche der Erde, den man nicht mit Hilfe der Grad-Minuten- und Sekundeneintheilung ziemlich genau festlegen könnte, denn schließlich läßt sich auch wieder die „Sekunde" theilen. Natürlich sind alle diese Linien nur „imaginär", wir denken sie uns nur. Die Oberfläche der Erde zeigt sie nicht, aber sie sind auf allen Land- und Schiffahrtskarten zu finden und vor dem geistigen Auge des Seemanns stehen sie so klar und scharf, gewissermaßen so „wirklich", wie der Landratte die langen blitzenden Schienenstränge sein mögen.

Die Möglichkeit einer genauen Ortsbestimmung selbst auf dem hohen Meere ist also gegeben, aber es würde freilich dem Seefahrer wenig nützen, zu wissen, daß er sich an einem bestimmten Punkt, unter einer gewissen „Breite" und „Länge", befindet, wenn er nicht feststellen könnte, an welchem Punkte— unter welcher Breite und Länge, denn nur wenn er das auf hoher See feststellen kann, wird es ihm möglich, seinem Ziele in gerader Richtung, oder auf dem kürzesten Wege, der möglich ist, zuzusteuern. Ein zweiter Artikel soll versuchen zu erklären, wie es dem Schiffskapitän möglich ist, die Spitze seines Bleistiftes genau auf den Punkt seiner Karte zu setzen, auf dem sich sein Fahrzeug im selben Augenblick gerade im Weltmeer befindet.

Herausforderungs-Verkauf.

Wir haben außerordentliche Vorbereitungen für unseren ersten 20ten Jahrhundert Herausforderungs-Verkauf gemacht. Seit Monaten haben unsere Einkäufer alle extra Bargains, die ihnen in den Weg kamen, für diese Gelegenheit bei Seite gelegt, und jetzt sind sie in der Lage, Euch die riesigsten Bargains anzubieten, die je seit dem Bestehen des Großen Ladens oder seit dem Bestehen Chicagos offerirt wurden. Die gesammte Kaufkraft unserer beiden Geschäfte — New York und Chicago — ist so enorm, daß wir größere Partien irgend einer Waarensorte übernehmen können, als irgend ein einzelnes Geschäft. Diese Thatsache, wie jeder Geschäftsmann weiß, sichert uns die denkbar niedrigsten Preise. Die Auswahl von Bargains, die wir hier bieten, wird Eure Bewunderung erregen. Wir fordern jeden unseren Konkurrenten heraus, ebenso solche Preise zu machen. In einzelnen Fällen mögen sie ihre Preise beschneiden, um es uns gleich zu thun, aber im Ganzen genommen ist es ihnen einfach unmöglich, denn sie würden Verluste erleiden und sich dem Umsturz aussetzen. Zur Beachtung: Unsere vergleichenden Werthe zeigen die Wahrheit, wenn wir z. B. sagen: 85c geköperte französische Foulards zu 45c, so verkaufen wir französische Foulards zu 45c, für welche andere Geschäfte 85c verlangen. Wir haben dies während der letzten zwei Wochen bewiesen. . . . .

SIEGEL-COOPER & Co. "THE BIG STORE"

Putzwaaren. Zweiter Floor, Mitte.

Ein Meisterstück in Putzwaaren. Ja, wir nennen es ein Meisterstück, daß, während des Monats Februar, nachdem wir unsere ausländischen Modelle und Stoffe erhalten hatten, wir zusammen mit unserem New Yorker Geschäft mehrere Tausend Hüte hergestellt haben, die wir zu dem gleichmäßigen Preis von $5.00 das Stück verkaufen. Wir kopirten die neuesten Modelle der berühmtesten Pariser Künstler und zeigen zu $5 Modelle, die in einigen Fällen das zehnfache des Preises kosten. Wie es ist, kosten uns die Stoffe in einigen der Hüte mehr, als fünf Dollars, aber das ist ganz gleich—wir wollten eine Auswahl von Hüten zu dem Preis zeigen, wie sie nie zuvor geboten wurden, und hier sind sie — alle sind aus guten Zuthaten gemacht und jeder Hut eine Schönheit, so daß, so weit Ihr es sagen könnt, sie ebenso gut sind, als die aus den Pariser Werkstätten.

1000 Dutzend Rosen, in all den wünschenswerthen Schattirungen und einer Auswahl von Mustern, wie sie gegenwärtig in Chicago zu 50c bis 75c per Bunch verkauft werden, zu 25c per Bunch, es wird dazu beitragen, die kommende Woche zu einer sehr bemerkenswerthen in unserem Putzwaaren Departement zu machen.

Ein Herausforderungs-Verkauf von Spitzen.

Ein glücklicher Einkauf einer großen Partie von äußerst wünschenswerthen Spitzen — kein Schund, wie er gewöhnlich angezeigt wird für wenig Geld, und der, wenn auch noch so billig, doch immer Schund bleibt. Diese Partie umfaßt die besten Waaren, die wir Euch noch je offerirt haben, und wir haben Euch schon vortreffliche Bargains geboten. Wir fixiren den Preis zu fünf Cents die Yard. Der Posten besteht aus schwarzen und weißen seidenen Spitzen—schwarzen und weißen Serpentine Galloons — weißen und rahmfarbigen fancy Spitzen — orientalischen Spitzen — weißen Valenciennes Spitzen und Einsätzen — Torchon und Point de Paris Spitzen — Spitzen, die 8, 10 und 12 Zoll breit sind — Spitzen, die von 25c bis zu 35c die Yard werth sind — alle werden bei diesem Herausforderungs-Verkauf zu einem Preis offerirt, die Yard zu 5c

5,000 Dutzend franz. Valenciennes Kanten — neue Muster, die Ihr anderswo nicht unter 35c und 50c per Dutzd. Yds. auftreiben könnt — Eure Auswahl für Montag das Dutzend Yards zu 15c

Herausforderung in Stickereien.

5 große Kisten neue Stickereien, die wir für weniger als die Hälfte des Fabrikanten-Kostenpreises erstanden haben, werden Montag zum Verkauf ausgelegt. Wir setzen für den ganzen Posten nur zwei Preise an — fünf Cents und neun Cents die Yard. Dies sind lauter saubere frische Waaren, ganz ausgeschnitten und fertig zum Gebrauch — Stickereien, die bis zu 12 Zoll breit sind — versäumt nicht, Euch dieselben anzusehen — Stickereien die bis zu 35c werth sind, zu 9c die Yard — Stickereien, die bis zu 25c die Yard werth sind — Herausforderungs-Preis 5c

Gestickte und Lace Turnover Top Collars, alle Sorten und verschiedene Muster, werth 25c das Stück—Herausforderung, das Stück 5c

100 Dutzend corded und hohlgesäumte Taffeta seidene Ties — alle Farben, alle reinseiden, die reguläre 50c Sorte, Montag das Stück für 19c

Männer-Ausstattungswaaren.

Hunderte von Dutzend fancy Hemden, von guten Stoffen hergestellt, und gut genäht, von guter Größe, werdet Ihr hier morgen vorfinden zu dem geringen Preis von 29c das Stück. Wenn wir 50 Cents sagen würden, so würdet Ihr sagen „guter Werth". So auch mit anderen Artikeln in diesem Departement. Ihr werdet mit uns darin übereinstimmen, daß sie wirklich den doppelten von uns verlangten Preis werth sind.

Main Floor, südlich.

Ein Kombination Hemden-Verkauf, einschließlich gebügelter fancy Hemden, mit separaten Kragen und Manschetten — Negligee-Hemden, mit separaten Kragen und Manschetten, Negligee-Hemden, mit befestigten Kragen und Manschetten und weißem Bodies; fancy Busen mit separaten Manschetten. Alles neue, frische, reine Waaren — gemacht von einem der größten östlichen Fabrikanten, zu einem Preis, der kaum die Kosten des Bügelns und Verpackens deckt 29c

Strumpfwaaren und Unterzeug für Damen und Kinder. Main Floor, nördlich.

Schoppers 24 Super Damen-Strümpfe, immer 25c das Paar, zu 2 Paar für einen Vierteldollar, bilden einen der wunderbaren Bargains des Großen Herausforderungs-Verkaufs von Damen- und Kinder-Strümpfen und Unterzeug, der für Euch arrangirt wurde. Jeder hier angeführte Artikel ist ein ebenso großer Bargain wie der obige.

Schwarze baumwoll. Strümpfe für Damen, ganz nahtlos, reg. 10c Qual., ebenfalls eine Partie 2 Thread schwarzer baumwoll. Kinderstrümpfe, mit doppeltem Knie, nie für weniger als 10c verkauft, Herausforderung 5c

25c und 35c Qual. import. full reg. gemachte Damen-Strümpfe in echtschwarzer Hermsdorf Farbe — ebenfalls die neuen lohfarbigen Schattirungen—diese Strümpfe tragen eine dem Publikum wohlbekannte Handelsmarke, wir sind aber durch gewisse Umstände gezwungen, diese Handelsmarke nicht zu annonziren, es sind verschiedene Facons, aber alle schlichtfarbig—für Herausforderung, Paar 17c

2 Spezialitäten für den Beginn der Saison: Weiße, tief ausgeschnittene und ärmellose Vests für Damen. 4c. Weiße tiefausgeschnittene und ärmellose Vests für Damen, Spitzen besetzt und voll taped 8c

Heinrich Schoppers 24 Super Strümpfe, auch Schopper Pin gestreifte Strümpfe, imp., voll reg. gemachte Strümpfe, nie im Retail f. weniger als 25c d. Paar verkauft, u. 2000 Dutzend in Amerika gem. Strümpfe, f. das Frühjahrsgeschäft gekauft, Strümpfe, von den meisten Läden zu 18c d. Paar als Bargains verkauft, die Auswahl besteht aus schlichten u. Richelieu gerippten, schwarzen, lohfarb., blauen, rothen, Heliotrope, Navy, Cadet usw., Polka Dots, bedruckte Streifen u. Entwürfe, schwarze m. Macofuß, Boot-Muster— man muß sie selbst sehen, um sie schätzen zu können — Auswahl 12½c Paar.

Siegel Cooper & Co

Erster Klasse Photographien.

Unsere regul. $3.00 Mantello Cabinets, Dull Finish, (Andere verlangen $5); Herausforderungspreis per Dutzd $2.00
Haarfrisur und Drapiren umsonst.

Siegel Cooper & Co

Leinen und Weißwaaren.

Unser Einkäufer sagt uns, daß alle Leinenwaaren während der letzten paar Monate um 25 bis 50 Prozent im Preise gestiegen sind. Wie vortheilhaft für uns und für Euch, daß wir unsere Lagerräume vor der Erhöhung mit den gangbaren Leinenstoffen füllten, denn dadurch sind wir in den Stand gesetzt, Euch die Preise vom letzten Jahr zu geben, und in manchen Fällen noch niedriger. Hier sind einige derselben, aber bedenkt, daß besonders in den feineren Sachen — die hier nicht angeführt sind—wir Euch einen Sack Geld ersparen können.

Yard breiter feiner Soft Finished gebleichter Lonsdale Muslin, werth 8½c die Yard, zu 5c

32zöll. gute Qualität karrirte Rainsook und Spitzen gestreifte Lawns, werth 10c die Yard, zu 5c

36zöll. feines Soft Finished englisches Long Cloth, werth 10c die Yard, zu 6½c

22 bei 38zöll. sehr schwere baumwollene Huckabuck Handtücher, mit rothen Rändern, werth 8c, zu 4c

Ganzleinene gebleichte Damast Servietten, kleinere Sorten, werth 45c das Dutzend, zu 15c

61zöll. gute Qualität Cream Damast, werth 45c die Yard, zu 25c

58 bei 72zöll. gebleichte Satin Damast Bordered Pattern Cloths, werth 75c, zu 45c

19 bei 68zöll. ganz gebleichte fancy baumwollene Momie Dresser Scarfs, mit Fransen, werth 35c das Stück, zu 15c

Feines ganzleinenes gebleichtes Crash Handtuchzeug, werth 10c die Yard, zu 5c.

Spezielle Herausforderung ganzwollener Waist-Stoffe.

Neue französische und hiesige Waist-Stoffe, garantirt ganzwollen, markirt an State Str. zu 85c und $1.00 per Yard; Auswahl von ungefähr 200 Stücken Persian Streifen, zweifarbigen Streifen, zweifarbigen Checks, ganzwollenen Roman Streifen, weiß und schwarz bestickten Effekten, in ungefähr 50 verschiedenen feinen Farben — unsere spezielle Herausforderung ist 50c und 49c

Carpet- und Rug-Herausforderung. 4. Floor, Nord.

Einer der Haupt-Vorzüge des großen Herausforderungs-Verkaufs ist die Vorzüglichkeit der Waaren, die wir offeriren. Die Muster sind alle neu und in jeder Beziehung tadellos, in den neuesten und beliebtesten Entwürfen, und auf diese Weise setzt die Herausforderung den Preis herab:

Brussels Ingrain, beste Qualität, neue Entwürfe und Farben, 36 Zoll breit, regulärer Werth 30c — Herausforderungspreis 18c

Ingrain ganzwollene Füllung, feine Partie von neuen und wünschenswerthen Effekten, äußerst dauerhafte und echte Farben, regulärer Werth 55c — Herausforderungspreis 36c

Tapestry Brussels, großes Assortment, extra gute Qualität (nicht der bedruckte Teppich, sondern ein regulärer gewebter Stoff), regulärer Werth 55c — Herausforderungspreis 35c

Lowell Body Brussels — volles Assortment von diesen Standard Waaren, in der ganzen Welt bekannt — Parlor-, Hallen- und Treppen-Effekte, mit und ohne Borders, regulärer Preis $1.35 — zu 87½c

China Matting—200 Rollen fancy Checks und Streifen, gutes Gewebe, regulärer Preis 15c 7c

Linoleums, extra schwere Qualität, durch und durch gedruckt, und feine Auswahl von Tile- und eingelegten Effekten, 2 und 4 Yds. breit—4 Yds. breit, 48c Sq.-Yd. — 2 Yards breit, Sq.-Yard 39c

Smyrna Rugs, 500 Rugs, Größe 30 bei 60 Zoll, Blumen-, türkische und Thiermuster, wollene Franse an beiden Seiten, regulärer Werth $1.50 — Herausforderungs-Preis 79c

Wilton Rugs, 200 extra feine Qualität, oriental. Entwürfe und Farben, Größe 27 bei 54 Zoll, befranste Enden, regul. $1.50 Werth — Herausforderungspreis 99c

Axminster Rug Verkauf— Alexander Smith & Sons' beste Qualität und feine Muster, Blumen- und orientalische Effekte—
8.3x10.6, reg. Wth. $19.50 .... $14.98
9x12, regul. Wth. $21.50 .... $15.98

Herausforderungs-Verkaufspreis für 9×12 Rugs von allen Sorten.

Gardinen- und Draperien-Herausforderung. 3. Floor, südlich.

Die Preise von Gardinen und Draperien sind gestiegen und die heutigen Herausforderungs-Preise sind nur möglich, weil wir Euch den Nutzen geben von Partien, die wir viele Monate zurück weit unter dem Preise kauften, und welche wir zum großen Vortheil des Geschäfts hätten verkaufen können, aber wir zogen es vor, sie für unseren Herausforderungs-Verkauf aufzuheben.

Nottingham Spitzen-Gardinen, etwa 500 Paar in assortirten Mustern, dieselben Gardinen werden an unserer Straße für $1.75 verkauft — Herausforderung, Paar 85c

Irish Point Gardinen zu Nottingham Preisen, mit breiten Borders aus hübschen Mustern mit durchbrochener Arbeit, $5.00 Waare — Herausforderung, Paar $2.98

Renaissance Gardinen, volle Größe, mit breiten Einsätzen und Kante eingesetzt auf extra schwerem Net, $8.75 Qualität — Herausforderung, Paar $5.00

5,000 Yards Tapestries, große Auswahl von Farben, 50 Zoll breite Waare, feine schwere Qualität, verkauft zu ½ und ⅓ Preis, zwei Muster von unserer $1 Sorte — Herausforderung, Yard 39c

Screens — 3-Fold, mit Silkoline ausgefüllt. Um uns gegen Zwischenhändler zu schützen geben wir nur eins an einen Kunden, abgeliefert von uns selbst, $1.00 Screens — Herausforderung, Stück zu 50c

Portieren — elegante Qualität, in orientalischen Entwürfen und Schattirungen, reguläre $7.95 Werthe — Herausforderung, Paar zu $5.00

Couch-Ueberzüge aus wendbarem türkischem Stoff, mit Fransen, die $1.75 Sorte — Herausforderung, Stück zu 98c

Messingene Fenster-Stangen — ⅜zöll., können auf 54 Zoll verlängert werden — die 15c Sorte — Herausforderung 5c

Geblümter Denim — schwerste Qualität — gewöhnl. 25c — Herausforderung, Yd 10c

Punktirter Muslin — 36 Zoll breit, 15c-Waare — Herausforderung, Yard 8c

5,000 Yds. Cords — Jede nur denkbare Farbe, Größe und Qualität vorräthig, werth bis zu 35c — Herausforderung, Yd. 8c und 5c

Draperien aus hübschen Tapestries, können von 5 auf 7 Fuß ausgezogen werden, hübsche Muster, korrekt gemacht u. garnirt — $5.90 Draperien — Herausforderung $2.59

Domestic Kleiderstoffe.

Wir werden Euch thatsächlich hier diese Woche einheimische waschbare Kleiderstoffe zu 5c die Yard verkaufen, deren regulärer Preis 10c und 12½c ist. Amoskeag Ginghams zu 4½c sprechen für sich selbst. Der Herausforderungs-Verkauf ist für diese große Herabsetzung in Wasch-Stoffen verantwortlich. (Main Floor, unter dem Balkon.)

Amoskeag Schürzen-Ginghams in jeder Größe Checks, Staple und Fancy, werth 7c, Herausforderung, Montag zu 4½c

Extra schwerer Domet, Shaker Flanell — wird zu 10c verkauft — Herausforderung, Montag 4½c

Duck Suitings in rothem, hell- und navyblauem Grund, mit weißen Streifen, Mustern u. Polkatupfen, werth 15c — Herausforderung, Montag 5c

Dresden Jaconet Lawn, immer zu 10c verkauft, ein gutes Assortment um davon zu wählen—Herausforderung, Montag 5c

31-zöll. Percale, echte Farben, wünschenswerthe Muster in schwarzem Grund mit weißen Mustern, extra gute Qualität, Herausforderung zu 5c

Kleider Challies in hellem und dunklem Grund, ein feines Gewebe, ein gutes Assortment von Mustern und Farben, werth 10c— Herausforderung, Montag 5c

32-zöll. Kleider-Sateen und Challies, mit Satinstreifen, alles Erzeugnisse dieser Saison, die Muster und Farben sind so gut wie die importirten Stoffe, ein 19c Werth— Herausforderung, Montag 10c

Andorra Seiden Pongee; Pine Apple Batiste; japanischer Krinkled; auch extra feiner Dimity— dieses sind entschieden die populärsten 15c Stoffe dieser Saison; sie umfassen alle die populären neuen Farben; — Herausforderung, Montag 7½c

Gesetzlich autorisirter Raub.

Vor mehreren Jahren kam ein müßiger Kopf, mit einem Herzen voll fröhlichem Humor, auf die Idee, eine Räuberbande zu bilden und dieselbe staatlich inkorporiren zu lassen. Er versprach sich die größte Zukunft für seinen Plan, als ihm ein erfahrener Kaufmann sagte: „Da müssen Sie aber sehr eilen, sonst kommen Sie bereits zu spät; die Sache ist nämlich schon im Werden."

Damals waren eben die ersten Trusts in New Jersey inkorporirt worden. Dieselben waren noch klein; höchstens zehn bis dreißig lumpige Millionen Kapital; an einen Billionen-Trust dachte noch Niemand.

Die ersten Trust-Unternehmer hielten sich immer noch in bescheidenen Grenzen, es war sogar damals noch Geld nöthig, einen Trust in's Leben zu rufen.

Später wurden die Gründer klüger. Sie machten so ziemlich Alles mit papierenen Versprechungen ab. Während die ersten Gründer die nothwendigen Fabriken zu hohen Preisen erwarben und zur Hälfte baar, zur anderen Hälfte mit Aktien bezahlten, ohne die Werthe durch Obligationen zu belasten, geben ihre Nachfolger alle möglichen Papiere aus — Bonds, Vorzugsaktien und gewöhnliche Aktien—und die Börse sollte dann das Uebrige thun.

Man vertrustete 20 Fabriken, deren ursprünglicher Werth höchstens $2,000,000 betrug, zu $20,000,000 und zahlte mit Papier; wenn unbedingt Baar verlangt wurde, so fand sich schon ein gefälliges Finanz-Institut, welches die Baarfonds anschaffte und die Bonds als Sicherheit nahm, und dann begann die gesetzlich autorisirte Jagd auf die Dummen. Wie nach dem deutschen Studentenlied der wilde Knut von Dänemark Wein und Bier und Schnaps zugleich trank, so versuchen diese Gründer das Publikum mit allen drei Devisen, Bonds, Vorzugsaktien und gewöhnliche Aktien, zu beschwindeln, und wenn das Geschäft nicht mehr geht, dann ruft man die Gerichte an und läßt die Gründung abwickeln.

Nun kommt die Hauptsache! Die zwanzig Geschäfte haben unterdessen ihre Individualität verloren und sind Theile eines Ganzen, resp. Nummern, geworden. Die Masse kann nicht mehr getrennt und muß zusammen verkauft werden.

Hier kommt dann die Hauptgelegenheit! Wer verwehrt es den Gründern, eine neue Gesellschaft zu organisiren und die Bankerottmasse für zwei bis drei Millionen zu kaufen? Mitbieter werden sich für ein solches Geschäft schwerlich finden. Wenn nun der neue Trust mit 7, anstatt 20 Millionen finanzirt wird, dann ist immer Hoffnung vorhanden, daß die Sache sich bezahlt. Wenn nicht, so wirft man noch einmal um. Kein Gesetz ist dagegen vorhanden.

Unterdessen haben aber die Hauptmacher als Beamte, Sinekuren-Inhaber u. s. w. hohe Saläe bezogen und nebenbei durch ihre Kenntniß der „Drähte" riesige Summen an den Börsentreibereien verdient, und sobald den Dummen die Wolle wieder gewachsen ist, drängen sie sich abermals herbei, um sich scheeren zu lassen. Wer möchte unter solchen Verhältnissen seinen Hals und seine Freiheit noch als Straßenräuber riskiren, wenn er als Mitglied einer gesetzlich autorisirten Räuberbande weit mehr verdienen, ein geachteter Mitbürger bleiben und schließlich als reicher Ehrenmann in seinem Bette sterben kann?! (W. D. C.)

— Mancher Reichthum wird erst durch Diebe bekannt.

— Genug davon. — „Ja, es ist sehr schwer, heutzutage Dienstmädchen zu bekommen!" — „Kann ich nicht finden, vorigen Monat hatte ich sechs Stück."

— Vergebliche Mühe. — Hauswirthin (aufgeregt): „Wissen Sie schon, Herr Spund, in der Nachbarschaft versucht ein Schwindler auf Ihren Namen die Geschäftsleute anzupumpen!" — Student (lachend): „Solch ein Rindvieh!"

— Ungeahnter Erfolg. — Straßenräuber: „Die Börse oder das Leben, Herr Wimmermeier (erstaunt und gerührt zugleich): „Wie, sogar hier an der Landstraße kennt man mich . . . hier meine Börse, Mann, leider enthält sie augenblicklich nur wenige Mark!"

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 10. März 1901.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Kinderlosen.

(Humoreske von Albert Weiße.)

Die „guten Freunde" des alten Brenner hatten zuerst über die Nachricht, daß sich dieser wieder verheirathen werde, wie über einen guten Witz gelacht. Als aber das Gerücht Wahrheit geworden und sie Schwarz auf Weiß lasen, daß Mr. Brenner und die verwittwete Mrs. Bridget O'Brien née O'Shaughnessy sich als Neuvermählte empfahlen, da schüttelten sie die weisen Köpfe und verglichen ihren Freund in zartsinniger Weise mit dem Esel, der auf's Eis geht und sich ein Bein bricht. „Wenn es noch eine Deutsche wäre", argumentirten sie, „aber eine alte Eirische — Gott sei dem alten Sünder gnädig!" — Der freundliche Leser erläßt mir zu berichten, was die Freundinnen der „jungen" Frau sagten. Jedem weiblichen Wesen, das noch nach dem gelobten Lande der Ehe strebt, fällt es schwer, der glücklicheren Schwester, die vor ihm einzieht, Hosianna zu singen und Palmen zu streuen. Statt des Hosianna aber werden Schmählieder erschallen, und der Hochzeitsweg wird mit Disteln der Schmähsucht bestreut sein, wenn diese glücklichere Schwester gleichzeitig eine ältere Schwester ist, welche die durch ihre Jugend zu besseren Chancen berechtigte jüngere sozusagen durch unlauteren Mitbewerb bei Seite geschoben hat. Auch die Heirathskandidatinnen verlangen, wie die Anwärter im Civil-Service-Dienst, daß es nach der Anciennität gehe, nur umgekehrt — nicht die Aeltesten, sondern die Jüngsten wollen versorgt sein. — Durch diesen Verstoß gegen den Heiraths-Komment, waren die ihr befreundeten Maggie's, Mary-Ann's, Bridget's verstimmt; geradezu ergrimmt aber darüber, daß sie als Tochter Erin's eine Mesalliance mit einem alten „Dötschman" einging. Sie hatten sie gebeten, beschworen, sich nicht in's Unglück zu stürzen. Alles vergebens. Sie war fest geblieben. Dann hatten sie allerlei unliebsame Gerüchte über ihr Vorleben zirkulirt und Skandal-Geschichten aus ihrer ersten Ehe an's Tageslicht gezogen; sie hatten dafür gesorgt, daß diese üblen Nachreden dem alten Brenner brühwarm mit der nöthigen Uebertreibung zugetragen wurden. Doch war der Giftzahn der keltischen Schmähsucht an dem harten Biedersinn des alten Teutonen abgebrochen. Denn dieser sagte einfach: „Laßt doch die alten Weiber klatschen, so viel sie wollen. Die Frau gefällt mir und ich ihr, unsere Vermögensverhältnisse passen zu einander, Kinder hat weder sie, noch ich. Warum sollten wir uns nicht vertragen? Und was unsere Bekannten anbetrifft, so können meine mir, und die ihrigen ihr den Buckel hinaufsteigen." Dann hatten sie sich geheirathet und lebten, vollständig zurückgezogen von ihren früheren Freunden, weit draußen in der Vorstadt in der glücklichsten Ehe.

Jeder Mensch hat seine Fehler, so auch unser altes Ehepaar; doch bemühten sich Beide redlich, dieselben gegenseitig zu übersehen und somit die Klippe der Zwietracht zu umschiffen. — Der alte Herr Brenner liebte es, in Ermangelung jeder anderen Beschäftigung, spazieren zu gehen und immer dort zu rasten, wo der liebe Herrgott seinen Arm herausstreckt. Wenn er dann ermüdet vom vielen Ausrasten mit Müh und Noth seinen Hof erreicht hatte, so sprang ihm seine Bridget entgegen, nicht etwa, um ihn wegen seiner Trunkenboldighaftigkeit auszuzanken, sondern um ihn wie einen müden Wanderer zu stützen und den über die Schlechtigkeit der Welt im Allgemeinen und dieses oder jenes Bierwirthes im Besonderen laut Fluchenden mit milder Rede zu besänftigen, in's Haus zu leiten und ihn dort weich zu betten. Und er sah und hörte Nichts, wenn seine Bridget, des ewigen Friedens müde, hinauszog, zum frischen, fröhlichen Kampf mit der weiblichen Nachbarschaft. Selbst als ein strenger Richter sie wegen Bedrohung des Feindes an Leib und Leben Urfehde schwören ließ, stellte der gute Brenner die Friedensbürgschaft, ohne daß er durch ein Wort des Tadels seiner streitbaren Ehegenossin Vorwürfe gemacht hätte. Doch die Streitsucht war es nicht allein, die den Werth dieser braven Frau in den Augen einer hart urtheilenden Welt herabsetzte; ihre Neugierde war entschieden ihr Hauptfehler. In einer Beziehung ist ein Deutscher, der eine eirische Frau hat, unstreitig im Vortheil vor Denen, die unter den Töchtern ihres eigenen Landes gewählt haben. Seine Frau, so sie mit der weiblichen Erbsünde, der Neugierde, behaftet ist, kann seine deutschen Briefe nicht lesen! Dafür dankte Brenner täglich dem Himmel! Bei seiner ihm angeborenen und trotz allen guten Willens nicht abzulegenden Liederlichkeit ließ er seine Sachen, Briefe u. s. w. überall im Hause herumliegen. Was hätte nur daraus werden sollen, wenn Bridget gewußt hätte, was in den Briefen, die allwöchentlich von St. Louis ankamen, stand? — Gutes sicher nicht! Der nachsichtigsten Frau wird es nicht gefallen, wenn allwöchentlich ihr Mann von einem jungen Mädchen schriftlich umarmt und tausendmal per Distanz geküßt wird? Die Unkenntniß der deutschen Sprache von Seiten seiner Frau war daher ein Segen für ihn und ein Grundpfeiler, auf dem der innere Frieden dieser gemischten Ehe sicher ruhte. War doch diese Korrespondenz und was damit zusammenhing das Einzige, was er vor seiner Bridget verheimlichte. — Während er eines Morgens solcherlei Gedanken nachging, brachte die Frau ihm einen Brief. Richtig, er war von seiner Kleinen. — Der Menagerie-Besucher steht im Gefühle der Sicherheit vor dem Raubthier, weiß er doch, daß die starken Eisenstangen ihn vor der gefährlichen Bestie schützen und dieses Gefühl der Sicherheit versetzt ihn in ein gewisses Behagen. Mit diesem Behagen der absoluten Sicherheit öffnete Brenner vor den Augen seiner Frau den Brief; sie konnte die Fesseln ihrer Unwissenheit nicht sprengen und der Inhalt des Briefes konnte ihm nicht zum Schaden gereichen. — Aber es war heute doch recht gut gewesen, daß sie nach Ablieferung des Briefes und nachdem sie sich überzeugt, daß derselbe in den ihr stets spanisch vorkommenden Hiroglyphen der deutschen Sprache abgefaßt war, kurzum Kehrt gemacht hatte, denn die ganz außerordentlich große Aufregung, in die Brenner beim Lesen des Briefes gerathen, hätte ihrem scharfen Auge verrathen, daß etwas faul im Hause Brenner sein müßte.

Der alte Herr lief aufgeregt im Zimmer auf und ab. „Was thun? Was thun?" jammerte er, „sie kommt, sie ist schon auf dem Zuge! Abends um neun ist sie auf dem Union-Depot."

Endlich hatte er einen Entschluß gefaßt; er ließ sich von seiner Bridget heute bedeutend früher wie sonst zu seinem gewöhnlichen Spaziergange ankleiden und ging fort, nachdem ihm von seiner Eheliebsten noch ganz besonders eingeschärft war, er solle, falls es bei seiner Heimkehr noch Tag sei, bei Leibe nicht durch die Vorderthür, sondern via Alley und Hof seine Rückkehr bewerkstelligen. „Es ist nur wegen der Leute," setzte sie als Entschuldigung hinzu.

* * *

Abends 9 Uhr auf dem Depot. Der Zug von St. Louis ist eingelaufen. Ein reizendes junges Mädchen drängt sich mit der Eilfertigkeit der Jugend durch den Menschenstrom. Sobald sie unseren alten Brenner sieht, fliegt sie ihm um den Hals und überhäuft ihn mit stürmischen Liebkosungen. „Papa, Papa!" ruft sie, „ich bin es ja, Deine kleine Elsa!" — Der Alte macht eine Leichenbittermine.—Elsa bemerkt dies: Sie schreit: „Papa, freust Du Dich denn gar nicht, wie hübsch ich gewachsen bin; Dein Spitzmäuschen ist jetzt eine richtige junge Dame. Klavierspielen kann ich und Singstunden hab ich auch gehabt. Bei der Frau Kuhn hab ich kochen gelernt; alle Hausarbeiten kann ich machen und die Tante braucht kein Dienstmädchen mehr!" — Der Alte zog das lebhaft auf ihn einredende Mädchen vom Perron nach dem Damen-Wartezimmer, da sich um dieses anmuthige, ungenirt laut sprechende Persönchen sofort Maulaffen feilhaltende Laffen herumdrängten! Nachdem er sie hier in eine stille Ecke bugsirt hatte, sagte er, noch immer seine Leichenbittermiene beibehaltend: „Das ist ja alles ganz gut und ganz schön, Kind, aber wie kamst Du eigentlich nach Chicago?" — „Ich bin der Tante durchgebrannt," antwortete sie mit verblüffender Aufrichtigkeit, als handele es sich um ein tägliches Geschehniß. — „Bist Du schlecht behandelt worden?" setzte Brenner das Verhör fort. — „Im Gegentheil, sehr gut." — „Ja, aber in aller Welt warum bist Du denn durchgebrannt?" rief ihr Papa aus. — „O, es ist bloß wegen des Jack," antworte sie jetzt doch ein wenig verlegen!

„Jack?" schrie der Alte. „Jack? Jack Frost oder Jack der Ripper? Was hast Du dummes Ding mit Jack's zu thun!"

„So?" antwortete Elsa, die ihren Muth wieder erlangt hatte, im Tone der gekränkten Unschuld; „der Jack Meyers ist doch mein Schatz." Brenner starrte sie an. —

„Ja, ja, mein Schatz ist er. Oh, das ist ein feiner Mann, und bloß wegen dem dummen Ding, der Olga, ist er mir durchgebrannt!"

„Also, Dein Jack ist auch durchgebrannt; na, Ihr paßt ja ganz gut zusammen!"

„Oh! Der Jack ist ganz unschuldig, Papa! Weißt Du, sie hatten Klatscherei gemacht wegen der Olga. Dann haben wir Streit gekriegt, und ich hab' mich in der ersten Wuth von ihm losgesagt. Das hat ihn so gekränkt, daß er von St. Louis fortgegangen ist. Nachher hab' ich ausgefunden, daß Alles wegen der Olga erlogen war; aber dann war es zu spät, dann war er verschwunden! Gestern kam ein Bekannter der Tante aus Chicago und erzählte, daß er den Jack in Chicago getroffen habe. Natürlich packte ich dann sofort meine Sachen. Die Tante wollte mich nicht fortlassen, und so bin ich nothgedrungen durchgebrannt. — Ich will ihn hier nun suchen und wenn ich ihn treffe und ihn so recht herzlich bitte, gelt, Papa, dann wird er schon wieder gut werden?"

Während die Tochter ihr Herzchen dem Papa ausschüttete, war diesem gar nicht besonders wohl, sondern im Gegentheil, recht schwül zu Muthe, denn so bald sie fertig war, kam er mit seiner Beichte heran. — Wie sollte er sich bloß in den Augen seines Kindes rechtfertigen, daß er ihre Existenz verläugnet hatte? Das war ein schweres Stück Arbeit. Aber es mußte einmal sein und so schilderte er ihr, wie er sich nach Aufgabe seines Geschäftes so einsam und verlassen gefühlt. Da habe noch einmal die Allgewalt der Liebe sein altes Herz erfaßt. „Ja, ja", unterbrach das Mädchen ihren Papa mit einer köstlichen Naivität, als ob sie mit einem anderen Backfisch dies alte und ewig neue Thema bespräche, „ja, ja, Papa, ohne Liebe ist das ganze Leben Nichts. Kein Glück ohne Liebe!"

Brenner sah sein Töchterlein erstaunt an und hätte ihr sicherlich einen ernsten Verweis für diese denn doch etwas sehr vorgeschrittene Ansicht eines jungen Mädchens ertheilt, wenn er selbst ein reines Gewissen gehabt hätte und diese von Elsa aufgestellte Behauptung, daß es kein Glück ohne Liebe gebe, nicht gerade den Grundstein seiner eigenen Vertheidigung bilden sollte. So aber baute er munter darauf weiter. Er erzählte ihr, daß er trotz seines Alters in heftiger Liebe zu einer Wittwe entbrannt sei. Um ihr Jawort zu erlangen, habe er sich als Wittwer ohne Kinder ausgegeben. Das Herz habe ihm dabei geblutet, aber er habe es thun müssen. Einem Mann mit Kindern hätte die Frau niemals ihre Hand gegeben. — „Ich habe Dir damit Unrecht gethan, mein liebes Kind", schloß er seine Beichte, „ich habe nur an mich gedacht! Aber ich glaubte, Du würdest bis zu Deiner etwaigen späteren Verheirathung im Hause der Tante verbleiben." . . . „Ach was!" rief Elsa ganz lustig, „wenn nur der dumme Jack mir nicht abhanden gekommen wäre, da sollte keine Rede mehr von „etwaig" und „später" sein. Wir hätten längst geheirathet, und Alles wäre all right!" —

„Aber, um Gotteswillen, Kind", rief der Alte in heller Verzweiflung, „was soll jetzt geschehen? Ich kann Dich doch unmöglich zu mir in's Haus nehmen?"

Elsa machte für eine Minute ebenfalls ein besorgtes Gesicht; aber dann plötzlich lachte der Schelm aus ihren Augen. „Ich hab's," rief sie, klatschte vor Freuden in die Hände und hätte der Papa sie nicht daran gehindert, sie wäre wahrhaftig auf einem Beine im Wartesaale herumgehopst. — „Ich hab's. Nichts einfacher, wie das. — Ein Dienstmädchen habt Ihr nicht? — Schön. — Paß jetzt gut auf. Du hast es schon lange nicht mehr ansehen können, daß sich Deine arme Frau so plagt und die ganze Hausarbeit verrichtet. Du bist heute Nachmittag noch in eine Employment-Office gegangen und hast mich geheuert. Verstanden? — Heute Nacht bleibe ich im Hotel, morgen früh trete ich meinen Dienst an, in vier Wochen hat sich meine „Madame" so in mich verliebt, daß sie überglücklich sein wird, wenn sie erfährt, daß ich nicht ihr Dienstmädchen, sondern ihre Tochter bin. Sie wird mir verzeihen, daß ich überhaupt auf der Welt bin, und Dir, daß Dein einziges Kind nicht im zarten Alter gestorben ist, wie Du ihr wahrscheinlich erzählt hast." —

Brenner riß über die Verschlagenheit und List seines „unerfahrenen" Kindes Mund und Nase auf und wollte sie überglücklich in seine Arme schließen, als die Kleine sich ihm entwand und sagte: „Ja, lieber Papa, das will ich Alles gerne zu Deiner Rettung thun; aber ich stelle eine Bedingung, die Du unbedingt erfüllen mußt. — Bin ich in Eurem Hause Dienstmädchen, so habe ich selbstverständlich keine Zeit, auf meinen Jack Jagd zu machen. Das mußt Du dann für mich besorgen. Du mußt Annonzen erlassen, Detektives engagiren, seine Photographie — hier ist sie, lieber Papa, sieh' nur, was das für ein prächtiger Junge ist! — immer bei Dir tragen und alle Leute recht genau darauf anschauen. Natürlich mußt Du sehr, sehr viel herumlaufen! Gelt, Papa, schlag' ein! So, nun sind wir fertig. Jetzt bring' mich nach dem Hotel und morgen tret' ich meinen Dienst an." —

Am nächsten Morgen war der alte Brenner gegen seine Gewohnheit schon sehr frühe auf. Seine Frau, die er durch die Nachricht von dem Engagement eines Dienstmädchens hoch erfreut hatte, scheuerte und fegte im Hause herum, als erwarte sie den Besuch einer Standesperson; wollte sie doch, wie jede andere tüchtige Hausfrau, bei dem neu eintretenden Dienstmädchen den Eindruck hervorrufen, daß im Hause Ordnung und Reinlichkeit herrsche. Alles im Hause war schon längst klipp und klar, aber kein Dienstmädchen kam. Es wurde zehn, elf Uhr. Wohl ein Dutzend Mal trat sie vor die Hausthür, in der Hoffnung, die Erwartete aus der Car aussteigen zu sehen, aber ebenso oft kehrte sie enttäuscht in's Haus zurück. Obwohl er es vor seiner Frau zu verbergen suchte, war Brenner noch viel aufgeregter, wie diese selbst. Er machte sich in der Garret zu schaffen, von wo aus er eine weite Umschau halten konnte. — Zum Mittagessen rief ihm seine Frau herunter, aber vor Aufregung konnte er keinen Bissen essen. — Frau Brenner erklärte, sie habe bereits alle Hoffnung aufgegeben; auf diese Mädchen sei einmal kein Verlaß. Gerade wollte er ihr die Mittheilung machen, daß er nach dem Essen in der Employment-Office nachfragen wolle, als sie ihm mit der Nachricht zuvor kam, daß sie gleich nach dem Essen nach dem „Boston Store" fahren wolle; heute sei großartiger „Bargain-Tag". Herr Brenner widersetzte sich diesem Vorhaben nicht, wußte er doch, wie ganz unnöthige Liebesmüh es ist, einer Frau, die einmal auf eine „Shoppingtour" versessen ist, diesen Vorsatz auszureden.

Kaum war die Frau aus dem Hause, als auch der alte Herr sich anschickte, zum Ausgange zu rüsten; denn von Minute zu Minute wuchs seine Unruhe. Was in aller Welt konnte nur Elsa passirt sein, daß sie nicht Wort gehalten und ihren Dienst nicht angetreten hatte? — Das Anziehen war für Brenner heute ein schweres Stück Arbeit denn er war daran gewöhnt, daß ihm die Frau seine Sachen zureichte und ihn vollständig bemutterte; nach jedem Stück mußte er lang suchen, eh' er es fand und die Stiefeln schienen wie vom Erdboden verschwunden. Gerade war er unter das große Ehebett gekrochen, wo er die vermißten Trittlinge vermuthete, da wurde die Klingel an der Hausthüre in Alarm gesetzt, als brenne die ganze Nachbarschaft. — Nichts weniger als erfreut, gab er die Absuchung des so schwer zugänglichen Terrains auf und eilte auf Strümpfen nach der Thür, die von dem stürmisch Einlaß Begehrenden mit Händen und Füßen bearbeitet wurde. — „Zum Donnerwetter" rief der Alte, der vergeblich an dem Schnapper herumfummelte, „wo brennt's denn?" „Ich bin's ja, Papa," rief die draußen Stehende, und als er endlich die Thüre aufbekam, da schlang seine Elsa stürmisch einen Arm um ihn, küßte und herzte ihn, während sie hinter sich mit der freien Hand einen schüchternen, jungen Mann resolut in's Haus zog. „Und dies ist Jack," sagte sie, „mein Jack," setzte sie mit Stolz hinzu. „Wie gefällt Dir Dein zukünftiger Schwiegersohn?" Dabei schob sie ihn weiter in die Halle nach dem Fenster vor, wie ein Verkäufer, der seine Waare im günstigsten Lichte zeigen will. — Der Alte brummte Etwas, wie „Sehr erfreut" und „Bekanntschaft zu machen" in seinen Bart.

„Also, er gefällt Dir, Papa?" rief Elsa, die sich stellte, als ob diese in der Verlegenheit hervorgebrachte Alltagsphrase ihres Erzeugers eine großartige Anerkennung für ihren Jack wäre, also er gefällt Dir? Warum sollte er auch nicht? Er muß jedem Menschen gefallen!" Das junge Mädchen war mit ihrem Jack so plötzlich ins Haus gestürmt und hatte den Alten so vollständig überrumpelt, daß dieser seine Gedanken noch gar nicht recht gesammelt und die allerzunächst liegende Frage an sie gestellt hatte, wie sie denn ihren Jack so schnell getroffen habe. Sie kam ihm zuvor und erzählte ihm mit wahrhaft unheimlicher Zungenfertigkeit die Leiden dieses jungen Werthers in moderner Auflage; wie er aus Verzweiflung über ihre Abweisung seine Stellung als Clerk im Bürgermeister-bureau in St. Louis aufgegeben, wie es ihn dann unstätig von Ort zu Ort getrieben, ohne daß er sich aufraffen und die Schwermuth habe abschütteln können. Zuletzt sei er hier in Chicago gelandet, und die bittere Noth habe ihn gezwungen, irgend welche Arbeit zu suchen. Nach unendlicher Mühe habe er solche in der untergeordneten Stellung eines Hotelporters gefunden. „Aber Papa," schloß sie mit wahrhaft glückstrahlendem Gesichtchen, „treue Liebe findet immer ihren Lohn. Mein Glücksstern leitete uns gestern nach dem Hotel, in dem Jack bedienstet war, und heute Morgen entdeckte ich ihn unter einem ganzen Berge von Koffern. Du hättest einmal sehen sollen, wie glücklich, aber gleichzeitig wie verlegen er war, als ich ihn aus der alten Packkammer herauszog und, unbekümmert um die vielen Leute, herzlich abküßte. Sieh einmal, Papa, so —" und dabei flog sie ihrem Papa um den Hals, die Erzählung durch die That illustrirend, so daß sich der alte Herr nur mit Mühe ihrer Umarmung entwinden konnte. — „Ja, ja," stotterte dieser, „schon recht — schon recht; aber was soll jetzt geschehen?" — „Was geschehen soll?" wiederholte Elsa verwundert; „ganz einfach, ich heirathe meinen Jack, und damit Punktum!" — „Sie haben aber doch augenblicklich keine Lebensstellung," wandte sich der Alte an den Liebhaber, der bisher noch keinen Ton von sich hatte hören lassen. — „Dafür hat Elsa schon wieder gesorgt," erwiderte dieser; „sie hat heute früh an den Bürgermeister Ziegenhain in St. Louis, der im Hause der Tante ein häufiger Gast ist, telegraphirt, ob ihr Jack seinen alten Platz wieder erhalten könne, und sie hat umgehend eine bejahende Antwort erhalten." — „Wo ist denn eigentlich meine neue Mama?" unterbrach Elsa jetzt plötzlich die Unterhaltung.

„Deine neue Mama? hm — ja," stotterte der Alte, „die ist nach der unteren Stadt gefahren," und dann, gegen Jack gewendet: „Sie verzeihen, ich habe ein paar Worte mit meinem Kinde unter vier Augen zu sprechen!" Damit faßte er Elsa bei der Hand und führte sie nach seiner Stube im oberen Stockwerk. Hier eröffnete er ihr, daß er Nichts an Jack auszusetzen habe, und daß er in ihre Heirath mit demselben einwillige. Er habe jedoch eine Bitte an sie, die ihr vielleicht sehr lieblos erscheinen werde, aber an deren Erfüllung ihm sehr viel gelegen sei, nämlich, daß sie sogleich sein Haus verlasse, da seine Frau jeden Augenblick zurückkehren könne, und er doch nicht gerne als Lügner vor ihr gebrandmarkt dastehen möchte. Dafür verspreche er aber seinem lieben Töchterchen, daß er zu ihrer Hochzeit kommen und ihr ein großartiges Geschenk machen werde. Nach seiner Rückkehr von St. Louis, wo die Hochzeit stattfinden müsse, werde er seiner Frau Alles beichten; denn, sei Elsa erst verheirathet und habe ihren eigenen Hausstand, so würde seine Frau sich über die Thatsache, daß er trotz seiner gegentheiligen Behauptung eine Tochter besitze, leichter hinwegsetzen, da sie dann nicht mehr zu befürchten brauche, daß sie durch dieselbe irgendwie belästigt werden könnte. — Da Elsa durchaus nicht sentimental veranlagt war, so kränkte sie die doch eigentlich recht lieblose Behandlung ihres Vaters, der sie in aller Eile aus dem Hause trieb, nicht weiter.

Außerdem war sie heute so glücklich, ihren Jack gefunden zu haben, daß kein trüber Gedanke in ihrer Seligkeit aufkommen konnte, und sie stürmte die Treppe hinunter, um Jack die frohe Botschaft zu überbringen, daß der Papa in ihre Heirath eingewilligt habe und zu ihrer Hochzeit erscheinen werde. — Brenner folgte ihr. Er hatte erst die oberste Stufe der Treppe erreicht, als er Elsa unten in der Wohnstube einen furchtbaren Schrei ausstoßen hörte. So schnell er konnte, eilte er ihr nach. In der Thüre zur Wohnstube blieb er wie angewurzelt stehen! War das, was er sah, Sinnestäuschung, waren das Halluzinationen, wie sie bisweilen im Gehirn trinkfroher Zecher entstehen? Oder war das Wirklichkeit, kein Traum? — Seine Frau, sein kirchlich und friedensrichterlich angetrautes Eheweib, hielt den Liebhaber seiner Tochter, den jungen Menschen, krampfhaft umschlungen; sie herzte und küßte ihn, während Elsa ihn mit beiden Händen bei den Schultern gepackt hatte und mit Aufbietung aller ihrer Kräfte an ihm zog und schob, um ihn aus dieser Umschlingung zu befreien. Dabei schrie sie, wie eine Mutter, der man ihr Kind rauben will. — Der arme Jack wurde bei dieser Prozedur bald hierhin, bald dorthin gezerrt; doch fiel er keiner der beiden um seinen Besitz kämpfenden Parteien als Preis zu, da die Kräfte ziemlich gleichmäßig auf beiden Seiten vertheilt waren. In der Hitze des Gefechtes hatte man den alten Brenner gar nicht bemerkt, der regungslos, wie ein Säulenheiliger, dastand, denn er war so erschreckt, daß er weder sich bewegen, noch sprechen konnte; erst, als bei der Hin- und Herzieherei die ganze Gesellschaft gegen ihn fiel, kam wieder Leben in ihn. Er stürzte sich auf seine Frau, schüttelte sie an der Schulter und schrie: „Weib, was hast Du mit diesem jungen Manne zu schaffen? Schämst Du Dich gar nicht, Du altes Frauenzimmer, in meiner Gegenwart...." — „Ja," schrie jetzt auch Elsa, „schämen Sie sich denn gar nicht, meinen Jack, den ich doch heute erst wieder gefunden, mir wegnehmen zu wollen, Sie, Sie...." Statt aller Erwiderung ließ Frau Brenner jetzt von Jack ab und keuchte, ganz erschöpft von der vorhergegangenen Rauferei: „Jack ist ja mein Sohn! Ich hielt ihn für todt. Seit zehn Jahren hab' ich kein Wort von ihm gehört. Denk' Dir mein grenzenloses Glück, als ich ihn hier soeben bei meiner Rückkehr gesund und wohl wiederfinde. — Du erinnerst Dich doch noch, daß ich vor unserer Verheirathung Dir erklärte, ich hätte keine Kinder. Sieh', so sicher war ich, daß mein guter Jack längst gestorben; aber jetzt steht er lebend und gesund vor mir. Dafür sei Gott gepriesen!" —

Trotz seines grenzenlosen Erstaunens sah Brenner jetzt eine prächtige Gelegenheit, sich selbst ebenso glänzend wie seine Frau aus der Affaire zu ziehen. Er nahm Elsa bei der Hand und sagte feierlich: „Und hier stelle ich Dir mein Töchterchen vor, das ich seit zehn Jahren für todt hielt, da ich niemals in der ganzen Zeit ein Wort von ihr gehört habe. So sicher war ich, daß ich, wie Du Dich wohl noch erinnern kannst, Dir vor unserer Verheirathung erklärte, ich habe keine Kinder. Gestern fand ich sie lebend und gesund. Dafür sei Gott gepriesen!" — Elsa trat an die alte Dame heran und gab ihr einen herzlichen Kuß. „Darf ich Dich denn nun als Mutter begrüßen?" fragte sie schmeichelnd. Gerührt schloß die neue Mama ihre Tochter in die Arme. „Aber auch als Schwiegermama?" — „Ganz gewiß," antwortete die Frau; „ganz gewiß, denn Deine Liebe zu meinem guten Jack hast Du mir ja so handgreiflich bewiesen, daß mich noch jedes einzelne Glied an meinem Körper schmerzt!"

* * *

Moral: Lügen haben kurze Beine; wenn man ihnen aber gute Ausreden als Stelzen gibt, merkt's Niemand! —

Der Dienstmann.

Humoreske von Max Feder.

„Mein lieber Herr Walter! Soeben höre ich, daß Sie hier angekommen sind. Thun Sie mir den Gefallen, und kommen Sie heute Abend auf meinen Maskenball. Bringen Sie aber ein paar hübsche Liederchen mit. Erkenntlich werde ich schon sein. Es grüßt unbekannterweise
Ihr ergebener
Zucker, Kommerzienrath."

„Eine großartige Naivetät!" grollte der Tenorist Walter, der für die Stadt-Oper neu engagirt, im Hotel abgestiegen war. „Ich habe nie etwas von dem Manne gehört, und nun ladet er mich ein, als wäre ich sein intimster — Diener. Mag er auf mich warten!"

Der Sänger wurde jedoch anderen Sinnes, als er ein zweites Kouvert erbrach und Folgendes las:

„Sehr geehrter Herr! Sollten Sie von der Reise nicht allzu ermüdet sein, so wäre es mir lieb, Sie heute Abend auf dem Maskenballe des Kommerzienraths Zucker sprechen zu können. Fräulein Dora Ebner, welche Sie ja kennen, wird ebenfalls da sein.
Mit bestem Gruß
Schulze, Direktor."

Ja, gewiß, Fräulein Dora Ebner, die erste Sängerin der Oper, kennt er. Er liebte sie sogar; um ihretwillen hatte er das Engagement angenommen. Ihretwegen wollte er auch die Einladung annehmen. Er ließ einige Maskenanzüge zur Auswahl kommen, wählte ein polnisches Nationalkostüm und fuhr auf den Maskenball. Die Larve ließ er in der Garderobe. Dann stellte er sich dem Hausherrn vor, welcher ihm erfreut die Hand drückte und sagte:

„Sehr schön von Ihnen! Sie werden bald 'ran kommen."

Als Walter Fräulein Ebner gefunden hatte, vertiefte er sich in eine Unterhaltung mit ihr, in welcher er dadurch gestört wurde, daß man die Sängerin bat, ein Lied vorzutragen. Sie sang mit vielem Beifall einige Lieder. Darauf wandte sich der Kommerzienrath an den Tenoristen:

„Herr Walter, bitte, singen Sie etwas."

„Thut mir leid, bin heute nicht bei Stimme."

„Ach, diese Ausreden. Geniren Sie sich nicht —"

„Nun gut," erwiderte Walter, „ich werde singen, aber nur unter einer Bedingung."

„Und die wäre?" fragte der Bankier, sichtbar erfreut in die Brusttasche greifend.

„Bitte, Herr Kommerzienrath", unterbrach ihn der Künstler, „Sie fassen meine Bedingung offenbar falsch auf. Ich gedenke nämlich, anläßlich meines hiesigen Engagements ein kleines Souper zu veranstalten. Ich wollte Sie nun bitten, auch zu meinen Gästen zu gehören —"

„Aber mit Vergnügen, mein Lieber!"

„Bitte, Herr Kommerzienrath, lassen Sie mich ausreden. Ich wollte Sie bitten, bei dem Souper, ebenso wie ich mich bei Ihnen in meinem Beruf bethätige, eine Rede über die neuesten Kursschwankungen zu halten und Börsenaufträge entgegenzunehmen."

Das Gesicht des Bankiers röthete sich sehr stark, und er hatte offenbar eine scharfe Antwort auf den Lippen, als Fräulein Ebner hinzutrat:

„Mein Kollege Walter scherzt ja nur, Herr Kommerzienrath," beruhigte sie diesen, während sie dem Tenoristen zuflüsterte:

„Ach bitte, singen Sie, ich möchte Sie auch einmal nach so langer Zeit wieder hören."

Und Walter sang so schön, wie vielleicht nie in seinem Leben, denn seine ganze Liebe zu dem anwesenden Gegenstande seines Herzens legte er in die Töne. Die Anwesenden waren weg vor Entzücken.

Jetzt verabschiedete sich Fräulein Ebner, und als sie fort war, wollte auch der Tenorist sich aus dem Staube machen. Aber der Hausherr hielt ihn fast mit Gewalt zurück. Da wurde er von einem Diener herausgerufen. In der Garderobe stand ein Dienstmann, der ihm ein Schreiben übergab. Dasselbe kam vom Operndirektor, der ihm mittheilte, daß es ihm leider nicht möglich sei, auf dem Ball zu erscheinen.

„Gut!" sagte er, und wandte sich um, als ihn plötzlich ein Gedanke durchfuhr.

„Mein Lieber!" sagte er zu dem Dienstmann, „wollen Sie feine Delikatessen essen, schöne Weine trinken und noch zehn Mark verdienen? Sie haben nichts zu thun, als dieses Kostüm anzuziehen, die Larve vor das Gesicht zu legen, in den Saal zu gehen, zu essen und zu trinken und auf Alles, was man Ihnen sagt, den Kopf zu schütteln oder „Nein!" zu sagen!"

Mit einem allgemeinen „Ah!" wurde der in den Saal tretende Mann in dem Polenkostüm empfangen.

„Aber, bester Herr Walter, wollen Sie die Larve nicht ablegen?" fragte der Kommerzienrath. Ein Kopfschütteln war die Antwort.

Ein Gemurmel erfolgte dann, aus dem nur das Wort „Durst" deutlich herauszuhören war.

„Was? Durst haben Sie?"

Es war eine Lust, den vermeintlichen Sänger am Buffet zu beobachten. Das allgemeine Urtheil lautete dahin, daß die Leistungen des Sängers im Essen und Trinken beinahe so bewundernswerth seien, als auf musikalischem Gebiet. Jetzt nahte sich ein Backfisch mit einem Autographenräuber.

„Bitte, schreiben Sie etwas darauf," sagte sie.

„Mir auch!" riefen einige andere. Der „Sänger" schüttelte immer den Kopf und sagte: „Nein!"

„Wollen Sie wohl etwas schreiben, Sie böser Mensch?!" flüsterte die Tochter des Hauses.

Der Dienstmann erschrak. „Was — soll ich schreiben?" stotterte er.

„Schreiben Sie, was ich Ihnen diktire: Wandle auf Rosen und Vergißmeinnicht!"

Er schrieb: „Handle auf Hosen und vergiß mein nich."

„Ein reizender Scherz!" sagten die Backfische.

„Aber nun, bitte, Ihren Namen."

Und der Dienstmann schrieb: „Spulike."

„Nein, das ist ein schon zu weit getriebener Scherz," grollten die Backfische. Aber schon hatten sie eine andere Idee.

„Bitte, bitte, eine Locke!"

„Hier ist eine Scheere," sagte die Tochter des Hauses. „Darf ich Ihnen eine Locke Ihres Haares abschneiden?"

Der „Sänger" nahm schnell sein Barett vom Kopfe, hob die Perrücke ab und reichte sie der schönen Fragenden.

Zuerst standen die jungen Damen starr vor Staunen, dann aber brachen sie in ein heiteres Gelächter aus, und stürmten Alle davon in den Tanzsaal. Kaum sah sich der Dienstmann allein in dem Buffettraum, als er leise aufstand und sich die Taschen mit Kuchen und Konfekt zu füllen begann. Denn der gute Mann dachte an seine sechs Kinder. Erschreckt hielt er inne, als plötzlich der Kommerzienrath vor ihm stand.

„Nur zu, Herr Walter, nur zu, lassen Sie sich nicht stören. Aber nicht wahr, jetzt singen Sie auch etwas?"

Wenn Spulike in der Dienstmannskneipe beim Glase Branntwein saß, forderten ihn seine Kameraden oft auf, etwas zu singen, denn er kannte eine Menge komischer Lieder. Er glaubte, der Kommerzienrath wollte dies Talent als ein Aequivalent für das Konfekt in Anspruch nehmen, und sofort begann er mit gröhlender Stimme:

„Mein Herz, das ist ein Bienenhaus — —"

Eine düstere Ahnung befiel den Kommerzienrath. Mit einem Satze sprang er auf Spulike zu und riß ihm die Maske vom Gesicht.

„Mensch, wer sind Sie denn?"

Dienstmann Spulike Nr. 104, Herr Kommerzienrath."

„Wie können Sie es wagen, hierher zu kommen?"

Spulike erzählte getreulich, wie er zu seiner Maske gekommen sei.

„Hören Sie, mein lieber Herr Spulike," sagte der Kommerzienrath, „hier haben Sie noch zehn Mark; nun entfernen Sie sich durch jene Hinterthür, und schweigen Sie über den ganzen Vorfall."

Es gab an diesem Abend keine vergnügtere Familie, als die des Dienstmanns Spulike.

Die Fabel vom Golfstrom.

Es gibt einige Sätze innerhalb der Wissenschaft, an denen Niemand zu rütteln wagt, obgleich sie eigentlich gar nicht erwiesen sind. Zu diesen gehört die alte Behauptung, die jeder Schuljunge in seiner ersten Geographiestunde zu hören bekommt, daß das nördliche Europa von den Küsten Englands bis hinauf gegen das Nordkap sein verhältnißmäßig mildes Klima dem Golfstrom verdankt, der seine warmen Wasser von Amerika her direkt auf das nordwestliche Europa zulenkt. Diese Annahme ist so zweifellos als Thatsache hingenommen worden, daß man die merkwürdigsten Theorien darauf gegründet hat. So hat ein gedankenkühner Gelehrter die Eiszeit, in der sich das nördliche Europa in der geologischen Vergangenheit befunden hat, dadurch erklären wollen, daß die Halbinsel Florida zu jener Zeit noch um die Hälfte kleiner war und der um sie herumbiegende Golfstrom daher nicht so weit nach Süden und Osten, sondern nach Norden gegen Grönland gelenkt wurde. Damals hätte somit Europa die warmen Wasser des mexikanischen Golfs nicht empfangen und sich demzufolge in eine mächtige Eisdecke gehüllt. Als die Amerikaner einmal besonders schlecht auf Europa zu sprechen waren, haben sie diese Annahme sogar in die Praxis übersetzen wollen, und die Absicht geäußert, den Golfstrom künstlich wieder abzulenken und so das altersschwache Europa „auszufrieren," da es ja doch kein besseres Schicksal verdiene.... jedenfalls ein eigenartiges Mittel zur Begründung einer amerikanischen Weltherrschaft. Mit diesen Ideen und Gelüsten ist es nun ein für allemal vorbei, und die amerikanischen Meteorologen selbst haben ihren Landsleuten die Binde von den Augen genommen. Watts weist in der Wetterrundschau der Ver. Staaten nach, daß sich der Golfstrom schon östlich von Neufundland in Temperatur und Strömung von dem übrigen Ozean nicht unterscheide, und daß in England Niemand etwas davon spüren würde, wenn der Golfstrom schon bei Flodira abgelenkt würde. Das milde Klima Nordeuropas sei vielmehr nur dadurch zu erklären, daß die dauernden westlichen Winde die warme Luft über den Atlantischen Ozean herüberwehen.

— Boshaft ausgedrückt. — „Frau Meier soll ja falsche Zöpfe und dito Zähne und Busen haben." — „Ja, ich glaube auch, daß die Dame beim Schlafengehen sich zum großen Theil vor dem Bette zurückläßt."

— Wenn sie kocht. — Junger Ehemann (mißtrauisch): „Was ist denn das, was Du da gekocht hast?" — Frau: „Nr. 207 aus dem neuen Kochbuch, Männchen ... den Namen habe ich augenblicklich vergessen!"

In der Mitte.

Von Rud. Leonhart, A. M.

Copyright 1900 by the German Press & Plate Co.

(6. Fortsetzung.)

Claude andererseits erwies sich als mürrisch und ungefällig. Anfangs hatte ihm Paul ein Fuhrwerk anvertraut, allein er entdeckte bald, daß Grausamkeit ein Characterzug des Burschen war. Als er ihn zum ersten Male auf einer Mißhandlung der Pferde ertappte, hatte er sich mit einer scharfen Verweisung begnügt; allein bei der nächsten Wiederholung des Vergehens entkleidete ihn Paul dieses Dienstes und beschränkte ihn auf die Handhabung des Spatens und der Schaufel, Instrumente, welche nicht ganz so empfindlich wie lebende Wesen sind. Betsie dagegen erwies sich als fleißig und geschickt in den Arbeiten, deren Besorgung ihr anvertraut wurde. Sie wusch und scheuerte zur Befriedigung ihrer Arbeitgeber und gewann einen Theil der natürlichen Munterkeit wieder, welche den Irländern angeboren scheint. Sie war entzückt über die Aussichten, welche sich ihrer Tochter boten. Sie war selber zu unwissend, um die Vortheile einer gründlichen Erziehung zu würdigen, allein um so klarer erkannte sie die Vortheile eines hinreichenden Einkommens. Nichts lehrt schneller und gründlicher als die Erfahrung, und diese hatte Betsie die schrecklichen Nachtheile einer übermäßigen Dürftigkeit nur zu deutlich eingeprägt. Betsie theilte die Schlauheit, welche die Nothwendigkeit des Uebervortheilens erzeugt und diese Schlauheit verleitete sie zu Schritten, welche absolut nicht zu entschuldigen waren. Dies bringt uns zu Fritz zurück und seinen hartnäckigen Versuchen, sich Clairen zu nähern. Diese Werbung war übrigens nur eine Uebertragung, indem Fritz Laura vor ihrer Abreise nach Deutschland dergestalt mit der Versicherung seiner Verehrung belästigt hatte, daß ihm schließlich der Besuch des Braun'schen Hauses versagt werden mußte. Wir hörten aus seinem eigenem Munde, daß er Clairen anfangs für Laura hielt; allein als er später seinen Irrthum erkannte, stellte er nunmehr Claire im Schreine seines Herzens als Gattin auf und begann dem Gewächshause so zahlreiche Besuche abzustatten, daß Paul Francis den Auftrag ertheilte, den jungen Wüstling das Reden mit den Arbeitern zu verbieten. Als dies wirkungslos blieb, machte Paul selber dem Nachbarsohne deutlich den Standpunkt klar, daß die Besuche im Gewächshause aufhörten, um nun gegen andere im Broeng'schen Hause vertauscht zu werden. Dieselben waren selbstverständlich heimlich, und Gust, Claude und Betsie duldeten sie gegen ihre bessere Ueberzeugung und auf die Gefahr, die fernere Unterstützung der Brauns einzubüßen. Gust dachte gar nichts und ein Geldstück, welches Fritz ihm gelegentlich in die Hand drückte, genügte, seinen guten Willen zu gewinnen.

Claude andererseits fand an Fritz einen willigen Zuhörer, wenn er über die falschen sozialen Verhältnisse schimpfte und erklärte, daß die Güter des Lebens gleichmäßig vertheilt werden sollten. Betsie dagegen empfand, wie wir wissen, eine tiefe Verehrung für den Reichthum und erblickte in dem Sohne des Millionärs Brauns eine passende Partie für ihre Töchter. Sie wußte allerdings, daß Fritz ein Trinker, ein Wüstling war, allein blieb nicht immer noch genug für seine Frau über und konnte dieselbe nicht kutschiren, wann sie wollte und alle Herrlichkeiten des Lebens genießen? Laßt uns zu ihrem Credite annehmen, daß sie wirklich die Ueberzeugung hatte, Fritz meine es ehrlich mit ihrer Tochter.

Kapitel 15.

Aufregende Entdeckungen.

In der Villa fanden während des Sommers fast wöchentlich Feste aller Art statt und die Geschwindigkeit, womit Fred alle eingereichten Rechnungen bezahlte, bewies, daß Bellas Protest wirksam gewesen war. Selbst Fritzens Ausschweifungen, welche kürzlich wieder neue Nahrung gewonnen zu haben schienen, zogen die angedrohte Strafe nicht nach sich, was uns zu der Ansicht veranlaßt, daß der Advokat auf dem Punkte stand, seinen fortwährenden Aufregungen zu erliegen.

Im Braun'schen Hause fanden auch Belustigungen statt; allein wie verschieden an Character und Wirkung!

Hier wie dort fanden wöchentlich Rendezvous statt, woran meistens alle Familienmitglieder theilnahmen, und von denen man sich erfrischt, nicht abgespannt, zurückzog. Nach solchen Versammlungen waren dann oft am nächsten Morgen Familienreliquien, welche den Kindern ausgestellt gewesen, an Ort und Stelle der Aufbewahrung zurückzubringen, bei welcher Gelegenheit Mercedes ebenso willige wie wesentliche Dienste leistete. So lag eines Morgens der Tisch in Mariens Schlafzimmer voll von Gegenständen aller Art, welche Mercedes einen nach dem anderen aufhob und Marien hinreichte, um fortgepackt zu werden. Jetzt hebt sie ein Buch auf, ein hübsch gebundenes Buch, welches sie schon zu überreichen im Begriffe steht, als sie einen Blick darauf wirft und dann mit einem Ruf des Erstaunens, der Verwunderung und des Schmerzes ausstößt. „Oh Sennara Maria" ruft sie dann in heftiger Aufregung aus, „dies Sennor Carlos Buch! dies gewiß und wahrhaftig sein Buch!"

Marie wirft einen Blick darauf und sagt dann beschwichtigend: „Nicht doch, Mercedes, dies ist unser Buch, das schon über siebenzig Jahre in unserem Besitze ist."

Allein Mercedes wollte sich nicht überzeugen lassen, und fuhr fort zu behaupten, daß Buch habe ihren verstorbenen Herrn Carlos Bruno gehört. „Sieh, Sennora", sagte sie mit beständig steigender Aufregung. „Hier deutsch vorn im Buch, und hier in Mitte leeres Blatt für Kinder, Heirath, Sterben; siehst Du nun, Sennora?"

„Nichtsdestoweniger ist das Buch unser; das unsrige, Mercedes und nicht dasjenige Deines verstorbenen Herrn, obschon ich zu ahnen beginne, daß er eine der vier Bibeln gehabt haben muß, welche Klaus von Braun seinen Söhnen gab. Doch Du verstehst dies nicht. Komm, laß uns meinen Mann aufsuchen, und Du lauf und hole Franzisco, denn wenn ich nicht sehr irre, stehen wir am Vorabende wichtiger Entdeckungen."

Die Frauen stiegen die Treppe hinab und während Marie in ihres Gatten Office ging, und ihm die überraschende Entdeckung mittheilte, lief Mercedes rasch nach dem Gewächshause, um einige Minuten später mit ihrem Manne zurückzukehren. Als die Mexicaner die Office betraten, hatte Marie schon die nöthigen Mittheilungen gemacht, so daß der Doctor zu ihnen sagte: „Dies sind in der That interessante Nachrichten, Francisco. Meine Frau sagt mir, Mercedes bestehe darauf, Carlos Bruno sei der Eigenthümer dieser Bibel. Wenn Du Deutsch lesen könntest, würde ich Dir sofort beweisen können, daß dies nicht der Fall war. Hat Dein verstorbener Herr Dir je von den vier Bibeln erzählt, welche unser Stammvater Klaus von Braun seinen Söhnen verehrte?"

„Si Sennor."

„Es unterliegt keinem Zweifel, das Carlos eine dieser Bibeln gehabt hat, was uns zu dem Schlusse berechtigt, daß er einer der Nachkommen Klaus von Brauns war."

„Si, Sennor, mich weiß all."

„Dann laß hören, mein Freund. Deine Mittheilungen werden uns hoffentlich in den Stand setzen, das Geheimniß aufzuklären."

„Mich will, Sennor, mich will", sagte Franzisco eifrig." Vor viel, viel Jahr, laß sehen, zehn, fünfzehn, zwanzig, ein, richtig, zwanzig ein Jahr, Sennor Carlos und wir in San Francisco. Dann, ein Tag er sagen zu mir: „Freunde, mich geh nach Neuyork. Dies Buch sagen, es geben—wie heißt: Vettern, Onkels —"

„Verwandte?" fragte Marie.

„Si, Sennora, Verwandte. Buch sagt, viele Verwandte: wir gehen wollen gehn und suchen. Allrecht, in Neuyork suchen in großes Buch, finden viel groß Haufen von Browns und Brauns, aber keiner verwandt. Nur ein Name, Friedrich, Frederick Brown, sehen aus wie verwandt to Sennor Carlos und ich gehen nach Haus, dann Office: Sancta Maria, er Verwandter. Er Advo—, Advo—"

„Advokat, meinst Du?"

„Si, Sennor, Mann machen Proceß; aber arm, viel arm; so Sennor Carlos geben ihn Geld; dann kaufen schönes großes Villa, hier, dicht hier, Sennor, und lassen Verwandte einziehen. Oh, Sennor Carlos gut, viel zu gut, Sennor, kein besseres Mensch je leben. Dann machen, wie heißt jetzt Will, worin sagen: „Ich geben Frederick Brown so viel die Jahr, drei vier, fünf Tausend, Sennor, und wenn sterben, Advokat Alles kriegen, wenn nicht mehr Verwandte finden. Dann geht Sennor Carlos nach Deutschland, wo bleiben fünfzehn Monat. Dann kommen wieder, so große Freude, und dann, nächste Nacht" — bei diesen Worten erhob sich der Mexikaner; seine Gestalt schien zu wachsen; er streckte beschwörend die Rechte empor — „nächste Nacht, Sennor Doctor, unser Carlos, unser guter Carlos todt gemacht, im Bette todt gemacht."

So eindringlich waren trotz der mangelhaften Sprache diese Worte gesprochen worden, daß der Doctor und Marie sich ebenfalls erhoben und sich einen Blick der Ueberraschung und des Entsetzens zuwarfen.

„Pst, nicht zu laut, Francisco!" warnte der Doctor. „Was Du da behauptest, kannst Du nicht beweisen, obschon ich zugebe, daß Du Recht haben magst. Viele Jahre sind seitdem verflossen, und es würde zu nichts führen, den alten Schlamm aufzurühren. Hast Du eine Idee, wie hoch das Vermögen Deines Herrn geschätzt wurde?"

„Si, Sennor. Eine Million, dann fast eine andere Million."

„Eine gewaltige Versuchung, in der That. Ich weiß kaum, was in der Sache zu thun ist, und muß meinen Vater zu Rathe ziehen. Inzwischen versprecht mir, Francisco und Mercedes, daß Ihr diese Angelegenheit auf's Strengste geheim halten wollt, bis wir zu einem Entschluß gekommen sind."

Beide verpflichteten sich auf's Feierlichste zum Stillschweigen und kehrten sodann zu ihrer Arbeit zurück, während Adolph seinen Vater aufsuchte und ihm die gemachten Entdeckungen mittheilte. Klaus war selbstverständlich überrascht, allein die Aussicht auf großen Gewinn schien nicht den geringsten Reiz für ihn zu besitzen.

„Jetzt verstehe ich die Anzeige, welche 1868 in allen New Yorker Blättern erschien. Weißt Du noch, Adolph?"

Der Doctor sann einen Augenblick nach; dann sagte er:

„Ah, die Anzeige eines gewissen Frederick Brown, worin den Nachkommen Klaus von Brauns mitgetheilt wurde, daß es ihr Vortheil sein würde, sich in der Office des Advokaten einzufinden?"

„Richtig, dieselbe. Ich theilte Dir damals mit, daß Onkel Brown meinen Vater auf's Schmählichste betrogen hatte, aus welchem Grunde wir es damals unterließen, der Aufforderung Folge zu leisten, indem die gemachten Erfahrungen uns keineswegs mit Sehnsucht nach Erneuerung der Verwandtschaft erfüllte. Du weißt, wir wohnten damals noch nicht hier, woraus sich erklärt, daß wir den Namen vergaßen. Derselbe ist ja so gewöhnlich, daß es mir nicht im Traume einfiel, unser Nachbar und jener Frederick könnten ein und dieselbe Person sein."

„Und was räthst Du hinsichtlich der gemachten Entdeckung und perspectiven Erbschaft?"

„Daß es thöricht sein würde, Ansprüche oder gar einen Proceß ihretwegen zu machen. Laß sehen: Einundzwanzig Jahre! Die Frist ist aus oder nahezu aus, und ich muß deshalb entschieden ablehnen, Theil an irgend welchen Schritten zu nehmen, welche der Rest der Familie zu thun beschließen mag. Meine Ansichten hinsichtlich des schädlichen Einflusses auf das menschliche Gemüth stehen zu festbegründet, als daß diese glänzende Seifenblase sie umstürzen könnte."

„Ich theile Deine Ansichten, Vater, bin indessen der Meinung, daß es unsere Pflicht sei, den Kindern diese Entdeckung mitzutheilen, damit sie uns später nicht den Vorwurf machen können, wir wären ihren pekuniären Vortheilen im Wege gestanden."

„Du hast Recht, mein Sohn; in der Prüfung zeigt sich die Beschaffenheit unserer Ansichten und Grundsätze."

Diesem Entschlusse gemäß wurde Paul nach seiner Ankunft nicht nur selbigen Abends in's Geheimniß gezogen, sondern er erhielt auch außerdem den Auftrag, den Professor, den Fleischer und den Bäcker nebst Familien zu unterrichten und sie zu einem allgemeinen Familienrathe auf den nächsten Sonntag Abend einzuladen, indem die beiden Schwiegersöhne durch Geschäfte an den Wochenabenden verhindert wurden, beizuwohnen. Zufolge dieser Einladungen erschien deshalb die ganze Sippschaft am Nachmittage des nächsten Sonntags im Braun'schen Hause. Als Alle angelangt waren, nahm die Gesellschaft im Parlor Platz und Dr. Braun legte dann den Fall vor, ohne jedoch seinen Rath zu ertheilen und auf diese Weise die Entscheidung der Einzelnen zu beeinflussen. Dann theilte Klaus der Aeltere seine Ansichten und seinen Entschluß in nahezu denselben Worten mit, welche er bei Gelegenheit der ersten erhaltenen Kunde gebraucht hatte, so daß wir dem Leser die Wiederholung ersparen können. Dr. Adolph folgte in demselben Sinne, und auch seine Rede können wir als überflüssig überschlagen. Dann kam der Professor an die Reihe.

„Ich theile die Ansichten meines Vaters und meines Großvaters," sagte er ruhig aber entschieden, „und habe deshalb denselben Entschluß gefaßt. Gold ist im Allgemeinen eine gefährliche Substanz; allein dasjenige, welches hier in Frage kommt, ist mit solch' finsteren Wolken umgeben, aus denen so verdächtige Stimmen schreckliche Geheimnisse flüstern, daß ich mich schaudernd abwende und entschieden für das Risiko danke, diese Zuflüsterungen später tagtäglich aus der nächsten Nähe hören zu müssen. Ich wünsche selbstverständlich unseren Nachbarn alles Gute, muß jedoch dankend ablehnen, sie zu meinen näheren Bekannten zu machen. Ich verdiene genug, bequem leben und genug ersparen zu können, um meine liebe Frau und mich auch im Alter sorgenfrei zu ernähren, weshalb sie und ich allen Ansprüchen auf diese glänzende Erbschaft entsagen."

Dann folgte Frau Lotte, die Fleischerin:

„In unserer Nachbarschaft," sagte sie, „sind mehrere Familien, welche durch Speculation in Land reich geworden sind. Mit ihrer alten Einfachheit ist die Zufriedenheit aus ihrem Kreise verschwunden, und die Kinder sind zu nutzlosen, ja gemeinschädlichen Menschen herangewachsen. Wir haben unser reichliches Auskommen und sind im Stande, einen Sparpfennig für unsere alten Tage zurückzulegen, weshalb John und ich zu dem Entschlusse gekommen sind, alle Theilnahme an Plänen abzulehnen, welche den Erwerb großer Schätze bezwecken."

Emilie, die Bäckerin, schloß den Reigen.

„Wilhelm und ich theilen die ausgesprochenen Ansichten," sagte sie. „Ich kenne die Familien, auf welche Lottchen anspielte, und andere, welche moralisch und physisch im Genusse plötzlich erworbenen Reichthums untergegangen sind. Selbst übrigens, wenn diese Gefahr nicht existirte, so können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß Frederick Brown diese Erbschaft nicht ohne einen langen und kostspieligen Proceß fahren lassen wird. Wäre es deshalb nicht im höchsten Grade thöricht, unsere Ersparnisse dem höchst unsicheren Erwerbe von Reichthümern zu opfern, welche uns zur Aufgebung lang gehegter Ansichten und lang bekannter Grundsätze verleiten könnten?"

Es gewährt uns in der That große Befriedigung, diese einstimmige Entscheidung des Familienrathes melden zu können. Der Leser lächelt, rümpft die Nase und sagt spöttisch, daß die Tage der Wunder vorüber seien. Werther Leser, hast Du auch wohl bedacht, was diese höhnischen Bemerkungen bedeuten? Einfach die Ueberzeugung, daß der Mensch unfähig sei, sich auf den hohen Standpunkt der gesunden Vernunft zu erheben und sich von der erniedrigenden Verehrung des Mammons zu befreien. Wäre es nicht besser, Du dächtest, anstatt zu spotten? Wäre es nicht ungleich besser, wenn Du die Augen öffnetest und erkenntest, was Laura so einfach und doch so schlagend ausdrückt, wenn sie sagt: „Wenn Du nicht in der Mitte bleibst, suchst Du das Glück vergebens"?

Capitel 16. Immer seltsamer.

Vierzehn Tage waren seitdem vergangen und Marie saß im Wohnzimmer, mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt, als Jemand an die Thür klopfte und auf ihr „Herein!" Betsie Broeng in's Zimmer schlüpfte.

„Guten Morgen," sagte sie kopfnickend und setzte sich auf einen Stuhl, den die Hausfrau andeutete. „Schee-nes Wetter, Frau Doctorin, und ich sollte eegentlich an der Arbeet sind, gewiß und wahrhaftig, alleene mein Männ hat kürzlich widder angefangen, zu saufe, und da kumm ich nu mit eene Bitte an Se. Denke Se nur, als ich heut Mittag heimkumme, das Mittagesse zu koche, finde ich Gust dabee, dies Buch eenzusacke."

Mit diesen Worten wies sie auf einen eingewickelten Gegenstand auf ihrem Schooße und fuhr dann fort:

„Das Buch, wisse Se, is eene Art Familienvermächtniß. Se sage, es werde uns früher oder später 'ne große Erbschaft bringe, was ich nicht verstehen kann, weel das Buch in 'ne fremde Sprache gedruckt ist. Aber enihau, ich will net, daß das Buch verloren geht, und als ich sah, wie Gust es in den Sack gleiten ließ, dachte ich bei mich: „Wart, Alter, Du willst es für een paar Batzen verschachern und das Geld versaufen. Des ginge wohl, aberst es geht nich!" Ich hole es deshalb wieder aus dem Sack heraus, alleene was war zu thun? Wenn ich es derheem ließ, so ging es flöten, deß war ich sicher. Da dachte ich an Ihnen, Frau Doctorin. Hätten Sie vielleecht die Güte, es für mir ufzubewahren? Ja? Nu, die heilige Mutter Gotes lohne sie dafür, ich kann es nich."

Damit hatte sie die Hülle entfernt und hielt nun das Buch Marien hin, welche es ohne besondere Neugierde erfaßte und mechanisch öffnete. Kaum hatte sie jedoch einen Blick auf das erste Blatt geworfen, als ihr das Buch beinahe entfallen wäre und sie einen Ruf der Ueberraschung ausgestoßen hätte. War es ein Wunder? Da stand klar und deutlich der Name Klaus von Braun, sowie, daß diese Bibel seinem lieben Sohne Gustav verehrt sei, zusammt des Restes der uns bekannten Weihung. Konnte sie ihren Augen trauen und wenn dies der Fall war, wie kam diese Bibel in den Besitz dieser Frau, dieser Familie? Vor vierzehn Tagen hatte die Entdeckung eines gleichen Buches Mercedes einen Schrei der Ueberraschung entlockt; jetzt war Mariens Erstaunen kaum weniger groß, allein ihre Selbstbeherrschung verhinderte die Kundgebung des Gefühls. Marie zwang sich zum Scheine der Gleichgiltigkeit und fragte:

„Ei, Betsie, wie kommen Sie zu diesem Buche?"

„Ich komme gar nich derzu, Ma'm," sagte die Andere ein wenig piquirt, „ich sagte Se ja, dies Buch sei een Erbstück von die Familie Broeng. Se könne selber sehen. Hier in die Mitte ist ein leeres Blatt mit die Heirathen und Kindtaufen von die Familie. Könne Se Französisch lese? Nu denn, so überzeuge Se sich, Ma'm."

Marie leistete Folge und bemerkte zuerst die Trauung von Gustav Braun und Pauline Chaubert. Darauf folgte die Anzeige von Gustavs Geburt.

„Sehen Se nu?" sagte Betsie triumphirend. „Weeter unten finden Se meene und meenes Mannes Heirath und die Geburt von Claude und Claire. Se sehen nu selber, es würde nimmer thun, wenn ich es erlaubte, daß Gust die Bibel für ein paar Pfennig verschleuderte. Joseph und Maria! Da schlägt's schon fünf! Ich muß mir tummeln, sonst krieg' ich das Abendbrot nich gekocht und muß den ganzen Abend das Gemurre von Claude mit anhöre. Nichts für ungut, Frau Doctorin, und nochmals meenen besten Dank."

Damit schlüpfte sie zur Thür hinaus; Marie aber blieb zehn Minuten unbeweglich auf ihrem Stuhle sitzen, das Buch in der Hand, den Blick auf die Dedikation gefesselt. Hier war seltsamer, unerwarteter Weise wieder eine der verhängnißvollen Bibeln zum Vorschein gekommen und diesmal schien dieselbe eine Verwandtschaft mit dem Abschaume der Gesellschaft bestätigen zu wollen. Uebrigens auch mit Claire; Claire ihre — ihre — welcher Grad der Verwandtschaft verknüpfte sie und das Mädchen? Ihre Gedanken verwirrten sich und so stark wurde plötzlich das Verlangen, diese seltsame Entdeckung mitzutheilen, daß sie aufsprang und mit dem Buche in der Hand nach der Office ihres Mannes eilte, den sie glücklicherweise zu Hause und unbeschäftigt fand. In aller Kürze und ohne Versuche zur Vorbereitung theilte sie Adolph ihre Entdeckung mit, und so mächtig war die Wirkung, daß er einige Augenblicke lang nicht wußte, was er denken, was er sagen sollte. Endlich fand er Worte, seine Gefühle auszudrücken.

„Dies ist mehr als seltsam, dies ist förmlich überwältigend. Ich möchte es gern bezweifeln, und doch scheint sich kein derartiger Ausweg zu bieten. Gust Broeng ein Vetter! Ha, ha, ha! Wie gefällt Dir das, Dr. Braun?"

„Und Claire meine — meine Base, nicht wahr?"

„Ganz gewiß, Marie. Ah, nun wissen wir auch, woher die seltsame Aehnlichkeit mit Laura rührt; sie haben den nämlichen Urgroßvater. Sieh nur, Marie, wie der Name sich von Braun schließlich in Broeng verwandelt hat."

„Ja," sagte Marie. „Anfangs war's das französische Brun für Braun und dann verwandelte sich dieses Brun in das amerikanische Broeng. Allein was ist in der Sache zu thun, lieber Mann? Wir müssen einen raschen Entschluß fassen, sonst schlüpft uns das Heft aus den Händen. Wollen wir Clairen in's Geheimniß ziehen?"

„Nicht, bis wir wissen, was geschehen soll und muß. Sie weiß um das andere Geheimniß nicht und muß vorläufig im Dunkeln bleiben. Komm, wir wollen Vater und Mutter einweihen. Werden die aber die Augen öffnen!"

Adolph hatte sich nicht geirrt. Klaus und Martha wußten nicht, ob sie ihren Ohren trauen sollten, und einige Augenblicke waren sie geneigt, anzunehmen, Ihre Kinder erlaubten sich einen unschuldigen Scherz mit ihnen. Die Bibel jedoch war ein zu schlagender Beweis, dauernde Zweifel zu gestatten. Als sie sich ein wenig von ihrem Erstaunen erholt hatten, sagte Adolph:

„Dies gibt der Erbschaftsangelegenheit eine neue Wendung. Die Broeng's sind Miterben, und wir haben kein Recht, ihnen die Nachricht ihrer Rechte vorzuenthalten."

„Der Antritt dieser Erbschaft würde sie alle in's Verderben stürzen," sagte Martha.

„Das ändert die Sache nicht. Wir sind nicht ihre Vormünder und haben deshalb kein Recht, die Moral der Sache für sie zu entscheiden. Francisco sagt mir, das Testament Carlos' sei im hiesigen Gerichtshof registrirt, und ich halte es für meine Pflicht, dasselbe zu untersuchen."

„Und hast Du Zeit, Adolph? Wenn nicht —"

„Ja, Vater, ich habe die nöthige Zeit und da ich morgen ohnehin nach der Stadt muß, will ich versuchen, zwei Fliegen mit einer Klappe zu tödten."

Als Paul am Abend erfuhr, daß Claire sich als seine Base, obschon im höchst entfernten Grade, herausgestellt habe, war er ebenso erfreut wie erstaunt. Das Mädchen hatte seine Neigung wie die aller Anderen erobert und die Verwandtschaft mit ihr gab ihm nun gleichsam das Recht, sie zu bevormunden, nicht weil er glaubte, das ihr Charakter eine solche Bewachung verlangte, sondern weil er die Gefühle kannte, welche Fritz Brown für sie hegte, und weil er glauben mochte, daß ihr von dieser Seite Gefahr drohte. Wir werden später sehen, ob diese Befürchtung gerechtfertigt war oder nicht.

Capitel 17. Zu spät!

Hatte der Strom der Zeit aufgehört, zu fließen? Hatten die Minuten einen Schneckengang angenommen? Drehte sich die Erde nicht mehr um die Sonne? Diese und ähnliche Fragen folterten die Seele Frederick Browns während der letzten Woche, welche verfließen mußte, ehe, dem Testament gemäß, die Erbschaft unbestritten sein war. Zu sagen, Fred habe während dieser Woche auf Nadeln gesessen, hätte die Beschaffenheit seiner Qualen nur schwach ausgedrückt. Fegefeuer wäre der Wahrheit näher gekommen. Allein der alte orthodoxe Begriff „Hölle" kam seinem Seelenzustande gewiß am nächsten. Je näher der Termin kam, desto unerträglicher wurde Freds Seelenfolter. Endlich brach der Tag an, welcher entscheiden sollte, ob gierige Räuber das Vermögen Carlos Brunos mit ihm genießen sollten oder nicht. Der zwanzigste September! War je ein anderer Tag so endlos gewesen? An Arbeit war an diesem Tage nicht zu denken, und selbst seine einflußreichsten Clienten wurden an seine Gehilfen verwiesen. Jetzt setzte er sich an sein Pult, um eine halbe Stunde später nach dem Gerichtshofe zu eilen und nachzuforschen, ob irgend ein Verwegener die Kühnheit gehabt hatte, das Register der Testamente zu untersuchen.

Wenn er einen solchen angetroffen, so ist schwer zu sagen, was die Folge gewesen sein würde, denn Frederick Brown war während dieser Prüfungswoche kaum zurechnungsfähig zu nennen, und es ist leicht möglich, daß er versucht haben würde, durch eine zweite Mordthat die Nothwendigkeit einer Theilung abzuwenden. Von dem Gerichtshofe eilte er nach seiner Office zurück, um schon nach wenigen Minuten die Zwickmühle zu wiederholen. Jetzt schlägt es zwölf; noch ein halber Tag und er ist gerettet. Noch ein halber Tag und das kolossale Vermögen ist unbestritten sein. Es ist schon jetzt sein; sollte es wenigstens sein; denn hat er nicht unsägliche Qualen dafür ausgestanden? Der Nachmittag bringt die Aufregung des Morgens in erhöhtem Maße. Eins, zwei ,drei, vier — noch zwei Stunden und die Folter ist vorbei. Oh könnte er den Lauf der Zeit beschleunigen! Wieder eilt er nach dem Gerichtshofe und bewacht mit Luchsaugen die Registratur. Niemand ist dort und er verläßt das Gebäude, um nach seiner Office zurückzukehren, als er plötzlich Paul Braun entdeckt, welcher in seinem Federwagen angefahren kommt, beim Gerichtshofe anbindet und raschen Schrittes das Gebäude betritt. Ein Fieberschauer schüttelt Freds Glieder. Schweißtropfen sammeln sich auf seiner Stirn und eine Ohnmacht droht ihn zu überwältigen. Dann erfaßt ihn ein Gefühl unbeschreiblicher Wuth. Die Rechte gleitet nach der Hüftentasche, wo er seinen Revolver verbirgt, und schon ersteigt er die Stufen, als plötzlich Paul in der Thür erscheint, ein Papier faltet und in die Tasche steckt und dann die Stufen hinabeilt, um im nächsten Augenblicke fortzufahren. Er ist kaum eine Minute im Gerichtshofe gewesen, und diese kurze Zeit hatte sicherlich nicht hingereicht, eine Untersuchung anzustellen. Fred athmete deshalb einen Seufzer der Erleichterung; allein der leiseste Zweifel ist unerträglich und er eilt deshalb zurück in die Registratur, um sich zu erkundigen, ob Paul Braun dort gewesen sei. Man kennt keinen Paul Braun, versichert den Advokaten jedoch, daß während der letzten fünfzehn Minuten Niemand in dem Zimmer gewesen sei. Fred eilt deshalb nach der Office, um nach dem Gerichtshofe zurückzufliegen, als die Thurmuhr fünf schlägt. Noch eine Stunde! Eine einzige Stunde! Er will hier bleiben, er will die Minuten bewachen; er will sich überzeugen, daß nicht noch in den letzten Augenblicken ein frecher Eindringling ihn um seine sauer verdiente Beute betrügt. Jetzt weist die Uhr auf halb sechs, jetzt auf drei Viertel, und jetzt — oh süßer Klang, voller Sphärenmusik! Die Glocke schlägt eins, zwei, drei, vier, fünf — sechs. Mein! hallt es jetzt in seiner Seele wieder und jeder Nerv echot: Mein! Dann erfaßt ihn ein Schwindel und Fred Brown würde unfehlbar zur Erde gestürzt sein, wenn ein Beamter nicht seinen Zustand erkannt hätte und rasch zur Hilfe gesprungen wäre. Ein Trunk Wasser, einige tiefe Athemzüge und die Schwäche ist vorüber. Mit ein paar Worten des Dankes eilt er aus dem Gebäude und nach seiner Office, wo er sich völlig erschöpft in einen Sessel wirft und eine halbe Stunde ausruht, ehe er den Weg nach der Insel antritt. Leser, ist es uns gelungen, Dir ein klares Bild der Tortur zu entwerfen, welche dieser Elende bei der Gelegenheit erduldete und oft vorher erduldet hatte? Möchtest Du um solchen Preis ein Millionär werden? Vergleiche mit diesem Elenden unseren Freund, Dr. Braun, welcher, der getroffenen Verabredung gemäß, am nächsten Morgen den Gerichtshof besuchte, um das registrirte Testament Carlos' zu untersuchen. Der Leser weiß, daß er um einen Tag zu spät kam, allein er sollte auch ohne unser Zuthun wissen, daß diese Entdeckung seinen Gleichmuth nicht im Geringsten afficirte, und daß er den Gerichtshof mit derselben frohen Miene, demselben leichten Schritte verließ, welche er beim Hingange gezeigt hatte.

Der Flug der Sekunden ist beständig derselbe, und nur unsere Gefühle und Gedanken sind die Ursache, daß wir uns einbilden, sie fliegen oder schleichen. Der Herbst verfloß und machte dem Winter Platz und dieser hatte in seinem Gefolge jenes Fest, welches alle anderen in den Schatten stellt und uns die köstliche Erinnerung an eine selige Jugendzeit in's Gedächtniß bringt. Seliges Weihnachtsfest, was wäre die Kindheit wohl ohne Dich. Kein anderes ist, wie Du, im Stande, den erhebenden Grundsatz zur Geltung zu bringen, daß „Geben seliger ist als Nehmen!" Ach, wie gern möchten wir den Leser einladen, sich mit uns dem erquicklichen Strome der Geselligkeit zu überlassen, auf welchem die Braun'sche Sippe ihre Mußestunden verbringt. Allein wir haben wichtigere Mittheilungen zu machen und müssen uns deshalb darauf beschränken, einen kurzen Abriß des diesmaligen Weihnachtsfestes zu geben.

Schon am Nachmittage des vierundzwanzigsten langen die verschiedenen Fuhrwerke am Hause an und entladen sich der glücklichen Eltern und der noch glücklicheren Kinder; denn gibt es wohl ein wahreres Lied als jenes, welches den Vers enthält: „Oh, selig, oh, selig, ein Kind noch zu sein?" Schon am Tage zuvor ist im Klaus'schen Flügel ein Tannenbaum geschmückt worden, welcher nun, beim Eintritt der Dämmerung, nach dem Parlor geschmuggelt wird. Dichte Fensterläden bieten den Versuchen der Kinder Trotz, das Christkindlein beim Vertheilen der reichen Gaben zu ertappen. Martha und Marie sind als seine Stellvertreter ernannt worden, und ihnen werden nun die verschiedenen wohlverpackten Bündel anvertraut, mit der Weisung, sie auf solch' und solchen Platz zu legen. Jetzt ist Alles geordnet, und nun beginnen die zwei Assistenten, die zahlreichen Lichter anzustecken. Dann öffnet Martha die Thür und Marie läßt die Klingel erschallen. Horch! Vom Seitenflügel nahen zahlreiche Schritte und nun bricht sich eine menschliche Fluth in der Thür. Der Lärm ist erstorben, und nur ein „Ah!" des Staunens, der Bewunderung und der Freude wird vernommen. Dies jedoch dauert nicht lange; denn auf die Aufforderung der Assistenten, näher zu treten und die Gaben des Christkindleins zu erspähen, fluthet der Strom den Tischen zu und dann um dieselben hin und her. Und nun welche Spannung! Welcher Jubel! Welch' wachsender Lärm! Welch' großartigen Entdeckungen und entzückten Ueberraschungen! Leser, wir können der Gelegenheit nicht gerecht werden und fordern Dich auf, Deine Phantasie zur Ausmalung der Scene zu verwenden. Denke nur an die seligen Stunden zurück, welche Du in Deiner Kindheit auf ähnliche Weise verlebtest, und Du brauchst wahrlich unsere ungenügende und plumpe Hilfe nicht.

Die Mexikaner und die Broengs sind auch gegenwärtig, und alle sind reichlich bedacht. Claude erhält einen guten Anzug nebst Stiefeln und einer Pelzkappe, während Betsie mit einem warmen zum Anziehen fertigen Wollkleide bedacht ist, ein glücklicher Umstand, indem sie weder Zeit noch Geschicklichkeit in Handhabung der Nadel besitzt. Als die Bescheerung vorüber ist, ladet Marie die Gesellschaft in's Eßzimmer, wo Chocolade, Kuchen und andere Leckerbissen ihrer harren. Wein wird nicht servirt, allein er ist gänzlich überflüssig, die Stimmung der Gesellschaft in den siebenten Himmel zu erheben. Wir überlassen Alle der Seligkeit der Stunde und machen vor Schluß des Capitels noch auf Claire aufmerksam, deren geschmackvolle Garderobe ihre natürlichen Reize in's beste Licht setzt und die Blicke der Bewunderung rechtfertigt, welche von allen Seiten auf das Mädchen geworfen werden. Paul ist unter diesen Bewunderern und — was sagst Du, Leser? Du hättest das vorher gewußt? Nun, genieße Deinen Triumph. Wir sind in einer viel zu seligen Weihnachtsstimmung, als daß wir daran denken könnten, Dir denselben zu verleiden.

Capitel 17. Verdeckte Strömungen.

Als das neue Jahr anbrach, war Claire im Stande, ein Buch ohne besondere Schwierigkeiten fließend und mit Verständniß zu lesen. Zu den anfänglichen Studien war noch Grammatik und Geographie hinzugefügt worden und solche Ausdrücke wie „Ma'm", „weeß" u. s. w. verschwanden aus Clairens Wörterbuch. Dies ist theils der Grammatik zuzuschreiben, theils aber auch ihrem Umgange mit gebildeten Leuten. Wir haben Personen gekannt, welche niemals Grammatik studirt hatten und doch fehlerfrei redeten, aus keiner anderen Ursache, als daß sie beständig mit Leuten verkehrten, welche richtig sprachen, so daß sie absolut keine Gelegenheit hatten, fehlerhafte Ausdrücke zu hören. Der Umgang mit gebildeten Leuten hatte ferner die Wirkung, Clairens Manieren zu verbessern, so daß sie sich bald mit Anstand zu benehmen wußte. Marie bemerkte jedoch zu ihrem großen Bedauern, daß geistige Fortschritte viel schneller zu machen sind, als moralische. Vorzüglich unangenehm wurde sie von Clairens Neigung berührt, sich Unwahrheiten zu erlauben, wenn sie sich einbildete, Vortheile aus solchen Lügen zu ziehen. Wir haben schon früher auf die Finesse aufmerksam gemacht, welche mit der Dürftigkeit und der damit verbundenen Nothwendigkeit verknüpft ist, sich zu winden und zu drehen wie eine Schlange, um gewisse Vortheile zu erlangen. Marie hatte von Anfang an erkannt, daß ein fortgesetzter Umgang mit den Broengs keineswegs wünschenswerth sei, allein was sollte sie machen? Wäre es recht gewesen, diesen Umgang gänzlich zu verbieten und dergestalt eine totale Entfremdung zwischen Eltern und Tochter zu bewirken? Sie bezweifelte, ob sie das Recht dazu besaß. Was übrigens die Sache verschlimmerte, war der fatale Umstand, daß diese Besuche des Abends gemacht werden mußten, wenn sie überhaupt stattfinden sollten. Des Tages über war Claire mit ihren Studien beschäftigt, während Betsie meistens außerhalb des Hauses arbeitete und deshalb nur des Abends im Stande war, die Tochter zu empfangen und deren Gesellschaft zu genießen. Unter den Umständen hatte Marie nicht umhin gekonnt, solch' nächtliche Besuche zu gestatten, obschon sie darauf bestand, daß Claire um acht Uhr zurück sein sollte, eine Beschränkung, der sich Claire soweit geduldig gefügt hatte. Marie fand es indessen unmöglich, sich quälender Gedanken zu enthalten, welche schließlich so unerträglich wurden, daß sie beschloß, dem Broeng'schen Hause bei solchen Gelegenheiten unerwartete Besuche abzustatten, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß Alles in Ordnung vor sich ging. Kaum war dieser Entschluß gefaßt, als sie sich erhob, ihn auszuführen. Wir wissen, daß sie ihr Eigenthum nicht zu verlassen brauchte, um das fragliche Haus zu erreichen. In einen Shawl gehüllt, durchwanderte sie rasch den Hofraum und befand sich noch vierzig bis fünfzig Schritte vom Ziel ihrer Wanderung, als eine lärmende Lustigkeit ihr Ohr unangenehm berührte, in welcher das helle Gelächter Clairens deutlich hörbar wurde. Erschreckt stand sie still und faltete unwillkürlich zitternd ihre Hände. Ihre Ahnung hatte sie also nicht betrogen, und in jenem Hause trugen sich Dinge zu, welche kaum umhin konnten, das moralische Wohl ihres Schützlings zu gefährden. Ihr Zögern war indessen nur momentan, und mit der Erkenntniß der Gefahr entstand in ihrer Seele der feste Entschluß, derselben ein schnelles Ende zu bereiten. Sie ging deshalb rasch auf die Thür zu, und klopfte laut und energisch. Sofort entstand im Innern tiefe Stille, nur unterbrochen durch Schritte, die sich schleunigst der Thür nahten. Dieselbe wurde vorsichtig geöffnet, ein Kopf erschien in der Oeffnung, und Betsies Stimme fragte neugierig: „Wer ist draußen?"

„Ich, Frau Broeng," sagte Marie kalt; „ich komme auf ein paar Minuten, um zu sehn, wie's Euch geht und was Ihr treibt. Ihr scheint ja einen ordentlichen Carnival da drinnen zu haben." — Kaum hatte Betsie die Stimme erkannt, als sie sich versucht fühlte, einen Schrei des Schreckens zu äußern. Nur ihre angeborene Schlauheit bewahrte sie vor diesem „faux pas", und veranlaßte sie, so laut zu rufen, daß drinnen ihre Worte verstanden werden mußten: „Herrje, Frau Doctorin, sein Sie es? Na, diese Ehre! Bitte treten Sie ein und nehmen Sie fürlieb mit unsere einfache Einrichtung. Diesen Weg, Frau Doctorin."

Damit führte sie den Besuch durch eine enge Halle zu der offenen Thür des Wohnzimmers, wo sich, beim Scheine einer matten Oellampe, ein unerquickliches Bild Mariens Augen bot. An einem Tische saßen drei Männer, und vor ihnen standen Gläser und Flaschen als deutliche Anzeichen eines Trinkgelages. In zwei der Männer erkannte Marie Gust und Claude; der dritte jedoch bot ihr den Rücken und erst, als die Geberden der Andern diesen Dritten bewogen, sich umzudrehen, erkannte sie zu ihrem Schrecken die Züge Fritz Browns. Der junge Mann befand sich augenscheinlich unter dem Einfluß berauschender Getränke, denn seine Bewegungen waren schwankend und seine Stimme linkisch, als er sagte: „Hallo, Frau Doctorin, entzückt, Sie zu sehen. Sind gerade dabei, Bacchus ein kleines Opfer zu bringen. Ihre Gesundheit, Frau Doctorin; kann ich mit einem Glase Punsch aufwarten?"

Marie war stehen geblieben. „Nein, ich danke, Herr Brown," sagte sie ernst, und in ihre Stimme mischte sich ein Ton des Bedauerns wie der Mißbilligung. „Ich kam, diesen Leuten einen kurzen Besuch abzustatten, sehe jedoch, daß ich Eins zu viel bin und komme deßhalb lieber ein ander Mal wieder. Claire, nimm Deinen Hut; es ist halb acht und Du gehst deßhalb gleich mit mir."

Diese Worte waren so entschieden gesprochen, daß sie keine Einwendung zuließen, und augenblickliche Beachtung fanden.

„So, sag' gute Nacht, Kind. Ich selber komme ein ander Mal, wenn es besser paßt. Gute Nacht."

Kein Wort wurde unterwegs gewechselt. Als die Zwei Mariens Schlafzimmer erreicht hatten, wies dieselbe auf einen Stuhl und sagte ernst und traurig: „Claire, wußtest Du, daß Du Fritz Brown im Hause Deiner Eltern treffen würdest?"

„Ne— j—ja, Tante;" — sie war kürzlich angewiesen worden, Adolph und Marie Onkel und Tante, und Klaus und Martha Großvater und Großmutter zu nennen, ohne zu wissen, wie nahe sie damit der Wahrheit kam.

„Und triffst Du ihn häufig dort?"

„Ne— ja, Tante."

Marie stieß einen Seufzer aus. „Und weißt Du nicht, daß dieser Mensch ein Wüstling, ein Trunkenbold ist?"

„Vater trinkt auch, Tante," entgegnete sie schmollend.

„Ja, leider; unglücklicherweise können wir Zwei das nicht abstellen; al-

sein die Kenntniß seines Characters sollte Dich verhindern, seine Gesellschaft zu suchen."

„Aber er ist so spaßig, Tante," sagte sie mit einem Versuche zu lachen.

„Das verräth einen schlechten Geschmack, Claire. Trunkenheit ist immer roh, nie spaßig."

„Aber mit Fritz ist es anders als mit Vater. Er ist reich und wenn ich ihn heirathe, bleibt immer noch genug über für mich, in Herrlichkeit und Freuden zu leben."

„Heirathen?" rief Marie entsetzt. „Hat er gewagt, Dir von Heirathen zu reden?"

„Ja, und Mutter denkt, er ist ehrlich und aufrichtig darin."

„Deine Mutter sollte dies besser wissen. Er hat dies mehreren armen Mädchen weiß gemacht und sie verlassen, als er sie ruinirt. Oh, Claire, Claire! Welchen entsetzlichen Gefahren hat Dein Leichtsinn Dich ausgesetzt!"

„Oh, habe keine Angst, Tante. Laß ihn nur wagen, mich anzurühren, und er wird sehen, wie es ihm rechts und links um die Ohren pfeift!"

Marie schrak vor diesen Rückfall in frühere Rohheit zurück. „Claire," sagte sie, den Kopf schüttelnd, „die Unschuld eines Mädchens kann nicht mit der Faust bewahrt werden. Ein Hauch genügt, seinen Ruf zu zerstören, und wenn es bekannt würde, daß Du mit diesem Menschen Umgang pflegst, so wäre der Deinige auf immer dahin. Du kannst ihn unmöglich lieben..."

„Ich liebe ihn nicht, Tante."

„Dann solltest Du nicht daran denken, ihn zu heirathen, denn Heirath ohne Liebe ist die reinste Unzucht. Dies muß ein Ende nehmen, Claire. Ich werde mit Deinen Eltern reden, und wenn sie mir nicht geloben, daß dieser unheimliche Umgang aufhört, so muß ich Dir den Besuch des elterlichen Hauses verbieten, so ungern ich auch solchen Schritt thue. Nun küsse mich, Kind, und gute Nacht. Du bist ein vernünftiges Mädchen und mußt einsehen, daß ich Recht habe."

Capitel 19.

Die Strömungen werden dunkler.

Am nächsten Morgen hatte Marie eine längere Unterredung mit Clairens Eltern. Gust war gegenwärtig, doch nur wie eine Puppe, welche auf Befehl den Kopf schüttelt oder zustimmend nickt. Er war, wie wir wissen, zum reinsten Blödsinn hinabgesunken und that, was Betsie ihm auftrug. Bei der Letzteren aber stieß Marie auf einen Widerstand, welcher ebenso hartnäckig wie unerwartet war. Betsie hatte zu lange die Qual ausnehmender Armuth empfunden, um nicht die tiefste Würdigung des Reichthums und eine Verehrung desselben zu empfinden. Vergebens versuchte Marie, die Frau durch Hinweisung auf den moralischen Standpunkt zu beeinflussen. Das mit der Dürftigkeit verknüpfte Elend hatte ihr Gewissen so gänzlich abgestumpft, daß sie für derartige Einflüsse gänzlich taub war. Wenn Marie auf die schrecklichen Folgen der Trunkenheit hinwies, begegnete sie der Gleichgültigkeit, welche eine lange Berührung mit diesem Laster geschaffen hatte. Fritz Brown, sagte sie, sei reich, oder werde es eines Tages sein, und dann öffneten sich seiner Frau alle Freuden und Genüsse des Lebens. Was nützte es, diese Frau auf eine Rohheit hinzuweisen, welche sie selber nicht empfunden hatte? Für sie fragte es sich nur, ob Geld genug für Claire übrig bleiben würde? Geld, Geld, das war alles, das war genug, und Marie erkannte, daß sie die Basis ihrer Operationen ändern müsse, um ihren Zweck zu erreichen. „Fritzens Vater ist allerdings reich, Betsie," sagte sie, „allein wo ist die Gewißheit, daß der Sohn des Vaters Reichthum erben wird? Ich weiß aus sicherer Quelle, daß der Advocat mehr als einmal gedroht hat, seinen liederlichen Sohn zu enterben, und wenn er sich nicht bessert, so ist ein solcher Schritt nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Bedenkt in solchem Falle Clairens Loos! Sie würde demselben Schicksal verfallen, das Euch vor der Zeit alt gemacht hat. Doch das ist nicht alles. Wer giebt Euch die Garantie, daß Fritz es ehrlich mit Eurer Tochter meint? Ihr sagt, er betheuere die Ehrlichkeit seiner Absichten, allein es ist sicherer, einen Menschen nach seinen Handlungen als nach seinen Versprechungen zu beurtheilen. Ich weiß bestimmt, und kann Euch die bündigsten Beweise liefern, daß Fritz Brown ein volles Halbdutzend armer Mädchen betrogen und verführt hat. Ist es nicht wahrscheinlich, ja sicher, daß er dies in Bezug auf Eure Tochter beabsichtigt? Oh, Betsie, wenn Ihr Eure Tochter liebt, wenn Ihr ihr wahres Wohl im Auge habt, lauscht meiner Warnung und verhindert einen Umgang, welcher das Verderben Eures Kindes so sicher herbeiführen wird, wie morgen früh die Sonne am Himmel stehen wird."

Diese Mahnung wirkte.

„Sie haben mir ordentlich erschreckt, Frau Doctorin," sagte sie, die Hände faltend. „Ich hatte nicht gewußt, daß Fritz ein solcher Taugenichts sei. Nein, nein, wenn, was Sie sagen wahr ist, und ich glaube Sie, ich glaube Sie, so soll der Bursche nie mehr meine Schwelle übertreten. Sie dürfen sich drauf verlassen, Frau Doctorin."

Marie fühlte sich ein wenig beruhigt durch dieses Gelübde; allein sie kannte Betsies Charakter. Sie wußte welchen Einfluß Geld und Ueberredung auf das menschliche Gemüth ausüben, und beschloß deshalb, selber eine kluge Aufsicht zu üben. Sie stattete den Broeng's unerwartete Besuche ab, konnte indessen keine Spur von Fritzen entdecken. Sie lud ferner Gust und Betsie häufig in ihr Haus ein, und suchte sie auf eine Weise zu unterhalten und belustigen, welche ihrem Verständnisse angemessen war, und verringerte auf diese Weise die Möglichkeit für den Wüstling, ihren Schützling mit seinen Aufmerksamkeiten zu belästigen.

Wir haben schon früher angedeutet, daß die Entdeckung der bestehenden Verwandtschaft in Adolph wie Paul den Wunsch erweckte, belehrend und bessernd auf Clairens Familie einzuwirken. Mit Gust war es augenscheinlich zu spät, indem der langjährige, übermäßige Genuß berauschender Getränke seinen Geist abgestumpft hatte, daß äußerliche Eindrücke fast unbenkbar schienen. Mit Claude dagegen stand dies anders. Er hatte allerdings einen Appetit für Wein und Schnaps, allein dieser Appetit war noch nicht zur Leidenschaft geworden und Paul hielt es für möglich, in vor gänzlichem Ruin zu schützen, wenn man den richtigen Weg einschlug. Am Abend nach dem Auftritte im Broeng'schen Hause stattete er ohne vorhergehende Meldung einen Besuch im Broeng'schen Hause ab. Gust saß in einem Lehnstuhl und rauchte eine irdene Pfeife, während Claude auf dem Fußboden ausgestreckt lag und mit finsterer Miene zur Decke emporstarrte. Seine Mutter gab ihm mit einem Fußtritte zu verstehen, daß die Gesetze der Höflichkeit es verlangten, daß man sich beim Erscheinen eines Besuches erhebe und die üblichen Floskeln der Begrüßung wechsele. In Folge dieser handgreiflichen Mahnung stand Claude auf, sagte mürrisch „Guten Abend", und überließ es dann Paul, die Unterhaltung zu eröffnen. „Claude," sagte er freundlich, „ich komme heute Abend, um Euch zu fragen, ob Ihr nicht Lust habt, Schritte zu thun, welche zu angenehmerer Arbeit und besserm Lohne führen."

„Wie meint Ihr das, Mr. Braun?"

„Ich meine nur, daß Eure vernachlässigte Erziehung Euch verhindert, Arbeiten auszuführen, welche entweder Kenntnisse oder Geschicklichkeit erfordern. Ich schlage deßhalb vor, daß Ihr damit anfangt, Lesen und Schreiben zu lernen, damit Ihr im Stande seid, Stellen anzunehmen, welche diese Fähigkeit verlangen."

„Ich sein zu alt zu lernen, Mr. Braun. Helft lieber, den Millionärs die gestohlenen Schätze zu nehmen, und unter die Armen zu vertheilen."

„Um diese Theilung einen Monat später von Neuem zu unternehmen. Nicht, daß ich unsere sozialen Zuständen in jeder Hinsicht billige! Im Gegentheil, ich verlange, daß Alle gleiche Gelegenheit im Leben haben sollen; allein wir müssen die Dinge nehmen, wie sie sind, nicht wie sie sein sollten, und unser Theil thun, die ersehnten Schätze zu verdienen."

„Ihr wollt doch nicht sagen, daß das Lernen von Lesen und Schreiben Enen zum Millionär mache?"

„Nein, aber ich sage, daß ohne solche Fertigkeit die Erwerbung eine reine Unmöglichkeit sei. Kommt, Claude, wir haben Beide bei Tage keine Zeit; allein wenn Ihr einwilligt, so komme ich jeden Abend und ertheile Euch den nöthigen Unterricht. Ich wette, in drei oder vier Monaten könnt Ihr so gut lesen und schreiben wie Einer, und dann machen wir uns an's Rechnen und andere Zweige des Wissens."

Claude schüttelte den Kopf. „Ich sein zu alt, Sir, und habe außerdem keine Luft nicht. Die Zeit werd kommen, wo die Reichen ausschellen müssen, und bis dahin kann ich warten."

Paul zuckte die Achseln ob diesen abgeschmackten Bemerkungen, hielt es aber für angemessen, gegenwärtig keine weiteren Bemerkungen zu machen. „Ich muß jetzt gehen, Claude," sagte er; „allein ich komme morgen Abend wieder, um Euern Bescheid zu hören. Bis dahin, adieu."

Als Paul am nächsten Abend in's Broeng'sche Haus trat, war Claude abwesend, was er als Ablehnung seines Anerbietens deutete. Er kehrte jedoch mehrere Abend wieder, bis er endlich die Ueberzeugung gewann, daß sein Bemühen vergeblich war, und es deßhalb mit Bedauern aufgab. Mit Claude war übrigens um diese Zeit eine Krisis eingetreten. Bisher hatte er sich mit Murren und Schimpfen begnügt; allein kurz nach Pauls Vorschlag erblicken wir ihn auf einer Bank unweit des Abgrundes sitzen, wo er sich seiner Gewohnheit nach in halblauten Reden ergeht, wenn er sicher ist, daß er nicht gehört werden kann. „Hm," brummte er vor sich hin; „wozu nützt all dies Knurren und Schimpfen? Macht es die Reichen mit ihre Batzen herausrücken? Prostmahlzeit. Ich bin's müde, und denke, es ist Zeit, an's Handeln zu gehen. Schreiben und Buchstabiren! Uebermorgen. Ich sein keen Narr nich, Paul Braun, und werde Mittel anwenden, welche die Schätze schneller bringen, als Dein Abc-Buch, oder — oder — auch das Zuchthaus. Nun, sei es, alles ist besser als dies ewige Warten. Ich denke, der Dietrich und das Brecheisen das ich mer gemacht, werden schon ihre Dienste thun. Eene Blendlaterne ist ooch in Bänken, und so wollen mer denn heute Nacht mal sehen, ob der Geldschrank des Advokaten dort so gut gespickt ist, wie sie sagen. Horch! da schlägt es neun — noch eene Stunde und mer wollen uns an's Werk machen."

Diesmal war es Claude, welchem die Zeit einen Schreckensschritt angenommen hatte. Er nahm dann und wann eine Schnapsflasche aus der Tasche, um den Lauf der Minuten zu beschleunigen und sich Courage zu ertrinken, allein trotz dieses Stärkungsmittels nahm Claudes Aufregung fortwährend zu, und als endlich die ferne Thurmuhr die zehnte Stunde verkündete, hätte er wahrscheinlich seinen verzweifelten Vorsatz aufgegeben, wenn der Geist in seinem Magen nicht in's Gehirn gestiegen wäre, und den dort weilenden gekräftigt hätte. Leisen Schrittes betrat er das Brown'sche Grundstück und schlich sich hinter das Haus, bis er die Stelle erreicht hatte, wo die Leiter zum Balkon führt. Schon legt er die Hände auf die Sprossen, um das Erklimmen zu beginnen, als er plötzlich dicht hinter sich ein zorniges Knurren hört. Das Herz schlägt ihm heftig, als er sich plötzlich erinnert, daß er den Hund kennt, und der Hund ihn. Er sagt deßhalb leise: „Pluto, komm her, Pluto, das ist ein guter Hund."

Der Hund wedelt mit dem Schwanze und leckt ihm die Hand, Liebkosungen welche er damit erwidert, daß er dem Thier auf den Rücken klopft. Dann steigt er zum Balkon hinauf und untersucht das Fenster; es weicht seinem Drucke und er gleitet in's Gemach. Er weiß, dies ist Fritzens Zimmer und er schaut nach dem Bette, um zu sehen, ob er daheim ist. Ja, beim Scheine eines schwachbrennenden Gasbrenners sieht er den jungen Brown auf dem Bette liegen, im tiefsten Schlafe befangen, welchen wahrscheinlich reichliche Libationen hervorgerufen haben. Ein Grinsen der Verachtung umspielt Claudes Lippen, als er an's Bett tritt, die Kleider Fritzens nach Werthsachen zu untersuchen. Im Portemonnaie findet er nur wenige kleine Silbermünzen, allein in der Westentasche steckt die goldene Uhr und im Busen funkelt eine Diamantennadel, welche Claude nebst der Uhr einsackt. Dann zündet er seine Blendlaterne an und tritt durch die Thür in die Halle. Jetzt beginnt das Rißko seiner gewagten Unternehmung, und dies Bewußtsein treibt die Dünste des Fusels theilweise aus seinem Gehirn und mahnt ihn zur äußersten Vorsicht. Er weiß, daß der Advokat im Zimmer gegenüber schläft, allein während er denkt, daß dort die erwünschte Beute zu suchen ist, weiß er auch, daß er hier mit einem viel gefährlicheren Gegner zu thun hat. Leise und vorsichtig schleicht er an die Thür und dreht den Knopf; die Thür ist geschlossen. Er stellt die Laterne auf den Flur, nimmt den Dietrich aus der Tasche und steckt ihn in's Schlüsselloch, um mittelst seiner den Eingang zu gewinnen. Armer Stümper! Geh, mache Deine Lehrzeit durch, ehe Du versuchst, mit einem solchen Gegner anzubinden. Claude dreht und dreht, allein ohne Erfolg. Verlassen wir ihn nun, und betreten das Zimmer, wo Fred Brown schlafend im Bette liegt. Allein sein Schlaf ist leicht, wie derjenige aller Geizhälse, welche beständig in Angst leben, daß man damit umgeht, sie ihrer Schätze zu berauben. Plötzlich fährt er empor und lauscht: ist nicht Jemand am Schlosse, mit der Absicht, einzubrechen? Richtig! Wart, Du Schuft, wir wollen Dir einen warmen Empfang bereiten!"

Wir haben zu verschiedenen Malen die Absicht ausgesprochen, daß Fred Brown nicht recht bei Verstande war. Ein Mensch mit gesundem Verstande begabt, hätte ohne Zweifel Lärm gemacht, indem ein Zusammenstoß mit einem verzweifelten Einbrecher mit großer Gefahr verknüpft ist; doch nicht so Fred. Leise erhebt er sich, nimmt die Nachtmütze ab, stopft eins der Kopfkissen hinein und arrangirt das Ganze dann so, daß der Einbrecher denken muß, der Bewohner des Zimmers liege im festen Schlummer. Dann schlüpft er in seinen Schlafrock, erfaßt seinen Revolver und schleicht sich in einen Wandschrank dicht neben der Zimmerthür, nachdem er zuvor den letzten Gasbrenner abgedreht hat. Dann hält er das Ohr an die angelehnte Thür und lauscht. Noch immer raspelt es im Schlosse; doch jetzt hört das Geräusch auf, die Thür öffnet sich und ein Mann tritt in's Zimmer. Dann schwebt ein matter Schimmer durch das Gemach und bleibt endlich auf dem Sekretär haften. Es ist das Licht der Blendlaterne, welche Claude über's Zimmer gleiten läßt, bis es auf das erwähnte Möbel fällt. Ha! dort ist der Platz, wo der Schatz zu suchen ist und Claude schleicht auf den Zehen zum Sekretär. Schon — sieh! welch' plötzlicher und schlagender Wechsel. Man hört ein leichtes Kratzen und plötzlich steht das ganze Gemach im hellsten Lichte. Der Einbrecher erschrickt und sein erster Gedanke ist selbstverständlich Flucht. Flucht indessen ist unmöglich, denn steht nicht eine Gestalt zwischen ihm und der Zimmerthür? Dann kommt der Gedanke an Gewalt. Claude macht einen Satz gegen die Gestalt; allein der Lauf eines Revolvers erhebt sich drohend und eine Stimme droht: „Noch einen Schritt und Du bist ein Kind des Todes."

Hier brach der Neuling gänzlich zusammen. Der Muth, welcher so prahlerisch die Welt herausgefordert hatte, seinen Bestrebungen nach Reichthum zu trotzen, verschwand bis auf den letzten Tropfen und Claude rief flehend aus: „Oh, habt Mitleid mit mir, Mr. Brown! Ich wußte nicht, was ich that, als ich hier einbrach. Ich hatte getrunken, Mr. Brown. Ihr kennt mich ja, ich bin Claude Broeng und wohne bei Eurem Nachbar Braun. Oh, habt Mitleid mit mir, meiner armen Mutter halber!"

Der Advokat hatte während dieser Beschwörung ironisch gelächelt. „Ah, jetzt erkenne ich Euch," sagte er, „Ihr seid ein sauberer Zeisig. Erst betrinkt Ihr Euch, und dann brecht Ihr bei Eurem Nachbar ein. Eure Mutter kann stolz auf solch' einen Sohn sein. Ich sollte Euch billigerweise der Polizei überliefern, um Euch zu verhindern, noch mehrere solche Geniestreiche zu spielen; allein Eurer Mutter halber will ich Gnade vor Recht ergehen lassen."

„Oh, ich danke Euch, Mr. Brown, ich danke Euch. Kann ich jetzt gehen?"

„Nicht ganz so schnell, mein junger Freund. Ich habe noch ein paar Worte zu sagen, welche Ihr bei Leibe nicht vergessen dürft, wenn Ihr nicht wollt, daß ich Euch früher oder später der Polizei überliefere."

„Oh redet, redet, Mr. Brown. Was verlangt Ihr von mir?"

Ein satanisches Lächeln hatte während dessen auf dem Gesichte des Advokaten gespielt. Wenn der Leser es hätte sehen können, würde er sofort den Gedanken haben fahren lassen, daß der Advokat wirklich die Absicht hatte, Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Das Wort Gnade stand wirklich nicht in seinem Wörterbuche und wer, wie wir, weiß, daß er seinen Verwandten und Wohlthäter mordete, und daß er seine Gattin um's Leben gebracht hätte, wenn dies ohne Selbstzerstörung möglich gewesen wäre, hat kein Recht, Gnade von einem solchen Menschen zu verlangen. „Mein junger Freund," begann er jetzt bedächtig, „merkt Euch wohl, daß Ihr in meiner Schuld seid. Ich will dieselbe nicht jetzt eintreiben, aber sie soll auf Eurem Conto stehen bleiben, bis ich Euch um die Schuld mahnen werde. Versteht Ihr mich, Claude? Ihr seid von nun an mein Eigenthum, über welches ich nach Belieben verfügen kann. So, jetzt wißt Ihr woran Ihr seid, ha, ha, ha! Und nun könnt Ihr gehen; aber keine Dummheiten, wenn ich bitten darf. Vergeßt nicht, daß ich Euch auf dem Korn habe, und daß die geringste zweifelhafte Bewegung Euch in's Jenseits schickt. Welchen Weg kamt Ihr? Ah, durch Fritzens Zimmer. Schon Recht, zieht Euch auf demselben Wege zurück. Gute Nacht und angenehme Träume!"

Diese Worte wurden gesprochen, als Claude den Balkon betrat. Der Advokat schob den Riegel vor das Fenster, warf dann einen Blick des Verdrusses auf seinen liederlichen Sohn und warf sich auf sein Lager. Der Schlaf jedoch floh ihn, und seine Gedanken folterten ihn die ganze Nacht, so daß wir zu der Frage berechtigt sind: „Wer von beiden war der elendere, das Opfer oder der Mephistopheles, welcher es in seiner Gewalt hatte?"

Capitel 20. Umkehr.

Wir brauchen dem Leser wohl kaum zu sagen, daß kein Schlummer sich während dieser Nacht auf Claudes Lider senkte. Vor seinem geistigen Auge stand fortwährend das Gesicht des Advokaten mit seinem sardonischen Lächeln und er hörte beständig die Worte: „Vergiß nicht, mein Sohn: Du bist mein, **mein**, und eines Tages werde ich meine Ansprüche geltend machen." Claude hatte eine ziemlich richtige Ansicht von Browns Charakter und konnte sich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß er früher oder später werde aufgefordert werden, seinen Raubversuch mit einem entsetzlichen Verbrechen zu büßen. Am nächsten Morgen versuchte er diese Gedanken durch angestrengte Arbeit zu verscheuchen, allein dieser Versuch erwies sich als eitel, und er erprobte jetzt zum ersten Male an sich selber die Wahrheit des Sprichwortes, welches da sagt: „Der Weg des Uebelthäters ist hart!" Wenn sein erster Raubversuch erfolgreich gewesen wäre, so würde derselbe wahrscheinlich zu ähnlichen und einer verbrecherischen Laufbahn geführt haben. So jedoch war der Muth und die Energie des jungen Mannes gänzlich gebrochen und Feigheit bewirkt, was Vorstellungen und Ermahnungen schwerlich erreicht haben würden. Dies waren bestenfalls zwei zweifelhafte Motive; allein sie waren besser als gar keine, und bewirkten eine Umkehr. Claude erinnerte sich nun der gütigen Vorschläge Pauls und begann sich zu fragen, ob es nicht rathsam sein würde, Gebrauch davon zu machen, wenn aus keinem andern Grunde als der Hoffnung, durch die vorgeschlagenen geistigen Uebungen die entsetzlichen Gedanken an den Advokaten und seine satanischen Worte zu verbannen. Wie dem auch sei, Paul war erstaunt, Claude etwa eine Woche später Abends im Braun'schen Hause erscheinen zu sehen und die Frage zu stellen, ob Paul noch immer geneigt sei, ihn bei der Bemeisterung der Elementarzweige des Wissens behülflich zu sein. Paul bejahte dies selbstverständlich mit großer Befriedigung und ertheilte dem neuen Schüler noch selbigen Abends die erste Lektion. Claire war zugegen und augenscheinlich hoch erfreut über diese Sinnesänderung ihres Bruders. Sie belohnte ihn mit ihrem süßesten Lächeln, wobei sie indessen Sorge trug, daß dasselbe theils auf Claude, theils auf Paul fiel. Von dem Abend an begann der Unterricht allen Ernstes und obschon Claude's Fortschritte nicht so rasch waren wie diejenigen seiner Schwester, erregten sie die Zufriedenheit des Lehrers oder der Lehrer, indem Claire es sich nicht nehmen ließ, Paul dann und wann zu unterstützen. So verging der Winter und als derselbe Abschied nahm, war Claude nicht nur im Stande, leichte Bücher oder Zeitungsartikel ziemlich fließend zu lesen, sondern auch Einträge in's Tagebuch zu machen. Wie er größere Fertigkeit gewann, vertraute Paul ihm wichtigere Arbeiten an und erhöhte im gleichen Verhältniß seinen Lohn. Auf die Zustände des Broeng'schen Hauses hatte diese Umkehr Claudes eine höchst segensreiche Wirkung. Während er früher jeden Cent, den er verdiente, zur Fröhnung seiner lasterhaften Neigungen verwandt hatte, reichte er jetzt seiner Mutter gewissenhaft seine gesammte Einnahme, was sie in den Stand setzte, die schweren auswärtigen Arbeiten einstellen zu können, und ihre Zeit und Kräfte ihren häuslichen Pflichten zu widmen. Auch auf den Vater übte Claude einen günstigen Einfluß. Anstatt, wie früher, den zweifelhaften Neigungen desselben Unterstützung zu verleihen, versuchte er, wie Betsie, dieselben einzuschränken, so daß beim Anbruche des Frühlings die Söhne auf einen verhältnißmäßig glücklichen Haushalt schauten, wo nur die Furcht vor verbrecherischen Zumuthungen des Juristen düstere Wolken an Claudes Horizonte heraufbeschwor.

Blicken wir dagegen auf die Brown'sche Villa, so erblicken wir leider das Gegentheil, obschon wir gestehen müssen, daß wir kaum das Recht hatten, etwas Anderes zu erwarten. Gesellschaftliche Ausschweifungen aller Art drängten einander in rascher Reihenfolge, ohne die früheren Einwendungen seitens des Advokaten zu finden; allein selbst Bella konnte sich trotz des Eifers, womit sie sich in den Strom der Zerstreuung stürzte, nicht verhehlen, daß dies nicht lange so fortgehen konnte und daß eines Tages ein Blitzstrahl aus blauem Himmel herabfahren und Tod und Verderben verbreiten werde. Ihr Verhältniß zu Fred war täglich gespannter geworden, und sie fühlte, daß sie nicht viel länger im Stande sein werde, diese Spannung zu ertragen. Dazu kam die traurige Ueberzeugung, daß Fritz rasch dem moralischen und physischen Ruin entgegen eile und daß alle Anstrengungen, ihn zurückzuhalten, vergeblich seien. Der Schmetterling Lucie war eben so unzufrieden und elend wie ihre Mutter, und die gesellschaftlichen Ausschweifungen hatten längst aufgehört, Reiz für sie zu besitzen. Sie wurden eben nur fortgesetzt als der Strohhalm, nach welchem der Ertrinkende in seiner Verzweiflung greift. Lucie hatte jetzt das sechsundzwanzigste Lebensjahr vollendet und war noch immer unverlobt, obschon der Reichthum ihres Vaters ihr gewiß zahlreiche Anträge gebracht hatte. Der Grund lag in einer tiefen Neigung, welche sie zu Paul Braun empfand. Sie hatte dieselbe auf hundertlei Weise kundgethan. Ohne sich, wie wir zu ihrem Credit gestehen müssen, einer Verletzung der Keuschheit und des Anstandes schuldig zu machen. Sie hatte Paul, zum großen Verdrusse ihres Vaters, auf die verschwenderischste Weise patronisirt und die Blumensträuße und Topfpflanzen, welche sie von ihm erstand, bildeten Legionen. Sie besuchte das Gewächshaus, wenn sie sicher war, ihn dort zu finden. Sie sprach zu ihm in der Blumensprache und machte ihm mit Ueberreichung von Floras Kindern die leidenschaftlichsten Liebeserklärungen: Alles vergeblich! Paul ertrug ihre Werbung mit Höflichkeit; allein eine eisige Höflichkeit modulirte alle seine Worte, so daß sie zuletzt erschöpft und halb verzweifelt alle Hoffnung eines Erfolges aufgab. Dazu kam, daß sie trotz aller ihrer Flatterhaftigkeit nicht umhin konnte, das gespannte Verhältniß ihrer Eltern zu erkennen und die bange Erwartung zu hegen, daß ein baldiger öffentlicher Bruch, ein ärgerlicher Eclat unvermeidlich sei.

Selbst bei Fred hatte sich eine Erhöhung seiner früheren Qualen eingestellt. Wenn Claude gelernt hatte, daß „der Weg des Uebelthäters hart sei", so hatte der Advokat diese trüben Erfahrung nicht entgehen können. [illegible] blieb ihm allerdings noch das Bewußtsein seiner Schätze, welches für jeden Geizhals einen hohen Reiz haben soll; allein er konnte sich nicht verhehlen, daß sein häusliches Leben wenigstens ein glänzendes Fiasko sei. Er haßte und fürchtete seine Frau, und würde, wie wir wissen, nicht gezögert haben, sich ihrer gewaltsam zu entledigen, um ihre gefährliche Zunge zum Schweigen zu bringen, wenn er dies ohne eigne Gefahr hätte thun können. Sein Sohn war ein geistiges und körperliches Wrack, welchem er weder seine Schätze noch seinen Beruf mit Sicherheit hinterlassen konnte, und seine Tochter — hm, sie war eine Modepuppe, eine Seifenblase, nur mäßig anziehend von außen und inwendig hohl. Es ist allerdings höchst zweifelhaft, ob Fred im Stande gewesen wäre, die Seinigen zu lieben, selbst wenn sie einer solchen Liebe im höchsten Grade würdig gewesen wären. Denn das Herz eines Geizhalses ist wie ein Krater, den die glühende Lava ausgebrannt und für alle sanfteren Gefühle verdorben hat. Oh, Leser, wende Dich nicht spöttisch ab, sondern lasse alle Einzelheiten dieses traurigen Familienbildes tief in Deine Seele dringen, damit Du die Wahrheit von Laura's Vers erkennst: „Wenn Du nicht in der Mitte bleibst, suchst Du das Glück vergebens!"

Ehe wir das Capitel schließen, laß uns noch einen Blick in das Braun'sche Wohnhaus werfen, wo wir die Familie im Wohnzimmer sitzen sehen. Es ist Dämmerung, und eben tritt Paul herein und sagt, einen Brief in seiner Rechten schwingend:

„Ein Brief von Laura! Wer unterzieht sich der Aufgabe, ihn vorzulesen?"

„Aufgabe? Nimm Dich zusammen, Mr. Paul, oder ich schicke Dich ohne Abendessen zu Bette!"

„Nein, nein, Mutter, ich meinte — ich meinte — dem Vergnügen."

„Ah, das ist ein Lied aus einer anderen Tonart. Mein Sohn, wir wollen Dich dieses Vergnügens nicht berauben; aber spute Dich, sonst läutet Susanne die Eßglocke, ehe Du halb fertig bist."

„Nun wohl, hier geht's los:

„Ihr Lieben daheim! Dies wird wohl der letzte Brief sein, welchen ich Euch vor meiner Abreise nach New York sende. Ich höre beständig die Melodie: „Home, sweet Home!" in meiner Seele erklingen und habe nie zuvor den tiefen Inhalt der Worte und Weise so deutlich erkannt und erfaßt. Am dreiundzwanzigsten April findet unsere Prüfung statt und drei Abende später ein Concert, wo auch ich mitwirken soll. Ich werde eine der herrlichsten Beethoven'schen Sonaten vortragen und wenigstens auf diese Weise mit der Unsterblichkeit in Berührung kommen. Was den Rest anbetrifft, so haben wir natürlich große Erwartungen, welche sich indessen wahrscheinlich in das reinste Nichts auflösen werden. Es gewährt mir Vergnügen, Euch mittheilen zu können, daß Frau Johanne Braun und ihr Sohn Karl mich nach den Ver. Staaten begleiten werden. Ich habe die wärmste Zuneigung zu Frau Braun und Karl erfaßt...."

„Wie war das, mein Sohn? Steht wirklich in dem Briefe, was Du soeben gelesen?"

„Was las ich doch, Mama? Ich weiß es selber kaum noch."

(Fortsetzung folgt.)

— **Unglückliche Liebe.** Erstes Dienstmädchen: „Hast Du keine Herzensneigung, kein ganz kleines Feuerchen, woraus einmal Etwas werden könnte?" Zweites Dienstmädchen: „Nicht einen Funken. In meinem Herzen ist eigentlich niemals so recht dürres Holz vorhanden gewesen, und was da war, ist jetzt so gründlich verregnet, daß alle Feuersgefahr ausgeschlossen ist."

The HAYES' DENTAL ASS. in SIEGEL-COOPER & Co. STORE

(Inkorporirt.)

Das vollständigste zahnärztliche Institut in Chicago.

Alle Arbeiten von geschickten Spezialisten ausgeführt.

Die Hayes' schmerzlose Methode setzt uns in den Stand Zähne zu plombiren und auszuziehen ohne Schmerzen, auch bei den nervösesten Patienten.

The Hayes' Rugae.

$40 Cold Rugae Platten $15.

Hunderte von zufriedengestellten Patienten, die unsere Platten tragen, bezeugen bereitwilligst, daß sie der Natür am nächsten kommen und dem Träger ermöglichen, in natürlichen Tönen zu sprechen und zu singen.

Unsere spezielle Platte hat nicht seines Gleichen zu dem Preis	$8.00
Ein gutes Gebiß Zähne	$5.00
22t. Gold-Kronen	$5.00
Porzellan-Kronen	$5.00
Brücken-Arbeit, per Zahn	$5.00
Goldfüllungen, aufwärts von	$1.00
Ausziehen mittelst der Hayes'schen schmerzlosen Methode	50c

Deutscher Spezialist zur Bedienung. Untersuchung frei.

E. P. HAYES, D. D. S.

Ein Bekannter Goethes.

(Berliner Skizze von Heinrich Lee.)

Im Zentrum Berlins, dicht am Spittelmarkt, gibt es ein bekanntes volksthümliches, in einem Keller gelegenes Kaffeelokal. Die Tasse Kaffee kostet hier zehn Pfennig, das Glas Grog fünfzehn. Jeden Mittag sieht man hier einen alten Herrn erscheinen, der, so lange der Keller existirt, zu seinen Inventarstücken gehört. Schon sein Aeußeres—schwarze Sammetjacke, eine mit unzähligen silbernen Münzen, den Geschenken seiner Verehrer, behängte Uhrkette und vor allem der auffallende Kopf mit der gebogenen Nase und dem weißen langen Kinnbart — zieht jedesmal die Aufmerksamkeit des hier noch Fremden auf sich, und in der That haben selbst schon berühmte Maler ihn dieser für werth befunden, so Knaus, Koner, Hildebrandt, die ihn als Wallenstein, als holländischen Mynheer, als alten Juden auf die Leinwand gebracht haben. Der eigentliche Ruhm aber, der um den alten Herrn schwebt, ist noch einer von ganz besonderer Art. Er hat Goethe gekannt.

Als großherzoglich weimarischer Hof-Zauberkünstler und Professor — „Professor" ist auch sein Titel in diesem Lokal — hat er vor vielen Jahren ganz Deutschland bereist. Jetzt ist er dreiundachtzig. Wenn man den greisen, jovialen, gesprächigen, artigen Herrn aber noch stockungslos Dutzende der längsten Gedichte rezitiren hört, so darf man an seinem wohlerhaltenen Gedächtniß nicht zweifeln und kann höchstens bedauern, daß sein Lebensabend sich nicht etwas freundlicher gestaltet hat. Denn abgesehen von seiner pekuniären Lage, hat dadurch, daß er beim Modellstehen stundenlang seine Augen auf denselben Punkt richten mußte, auch seine Sehkraft stark gelitten. Weil er aus diesem Grunde nicht mehr lesen kann, so besteht seine geistige Erholung im Erzählen und sich erzählen lassen. Vielleicht ist er jetzt auf der Welt der Einzige, der Goethe noch gesehen und gehört hat.

Der Vater unseres Herrn Professors war unter Herzog Karl August weimarischer Hofmaurermeister. Als solcher hat er nach dem bekannten Schloßbrand den ganzen linken Flügel des heutigen Schlosses in Weimar neu aufgebaut. Auch stammt von ihm das im Park stehende Tempelherrenhaus. Die Stätte der Erinnerungen des Professors ist der Goethesche Garten — der hinter dem Goethe-Hause in der Stadt. Viele Male ist er hier mit den jungen Söhnen der adligen Familie Bowisch durch die meistens offenstehende Hausthür hineingehuscht und hat in den Taxusgängen Fangen und Verstecken gespielt, was aber nur immer so lange dauerte, bis, in einen dunkelen Schlafrock gehüllt, hoch und aufrecht der Herr Geheimrath plötzlich unter ihnen stand. „Ihr Jungen, Ihr heillosen," rief er dann, „was macht Ihr in meinem Garten wieder für Lärm! Wollt Ihr sogleich machen, daß Ihr fortkommt!" Dabei sah der Herr Geheimrath sehr ernst, fast zornig aus. Daß er im Grunde aber nicht so böse war, und was nach seiner strengen Rede kommen würde, das wußte man schon. „Tret' mal ein Jeder her!" befahl er dann. Dabei griff der Herr Geheimrath in die Taschen seines Schlafrockes und zog Bonbons heraus. Jeder bekam eins von ihm in die Hand gedrückt — dann mußte man verschwinden. An der Hausthür blieb man aber verstohlen noch einmal stehen, denn vom Herrn Geheimrath wurde ja in ganz Weimar gesprochen, viel mehr als vom Herzog selbst. Was mochte der Herr Geheimrath wohl jetzt im Garten machen? Die Hände auf dem Rücken, den Kopf gesenkt, ging er langsam, ohne sich um die Blumen und Sträucher ringsherum zu kümmern, auf und ab. Das dauerte jedesmal ungefähr eine halbe Stunde, dann begab er sich wieder ins Haus zurück.

Auch an Herzog Karl August erinnert sich unser Professor noch sehr genau — wie er, meistens ganz allein, in seiner grünsammetnen Jagdpikesche herumging, nur von seinen zwei Neufoundländern begleitet, die Hetzpeitsche in der Hand. Oft begegnete er den Jungen so im Park, und jedesmal rief er ihnen mit starker Stimme und mit der Peitsche drohend zu: „Daß Ihr mir nichts abpflückt!" Einmal saß die Familie des Hofmaurermeisters, der übrigens damals beim Schloßbau gegen hundertfünfzig Gesellen beschäftigte, zu Mittag. Die Mittagsstunde war immer punkt Elf. Es war an einem Donnerstag — und Donnerstags gab es regelmäßig bei der Frau Meisterin die berühmten Thüringer Kartoffelklöße mit brauner Butter, eine Delikatesse, die allerdings mit dem bläulichen, klitschigen Zeug, das man in Berlin Kartoffelklöße nennt, nichts gemein hat, und die man, um sie ganz zu würdigen, an der richtigen Quelle genossen haben muß, wie es dem Verfasser dieser Zeilen geglückt ist. An jenem Tage also bei der besagten Mittagsmahlzeit ging die Thür auf — auf der Schwelle stand der Herzog. Eigentlich war er damals, seit dem Wiener Kongreß, schon Großherzog mit dem Titel „königliche Hoheit". Aber die Weimaraner konnten sich nicht so schnell an den neuen Titel gewöhnen, und sie nannten ihn „Durchlaucht" nach wie vor. Alles sprang am Tische auf. „Sitzen bleiben!" rief der Herzog; eine Geschäftssache führte ihn zu seinem Manne in's Haus, denn in solchen Dingen machte er wenig Umstände, — „blos nicht genirt!" Dann schnupperte er mit der Nase; der Duft der braunen Butter zog ihn hinein. „Riecht ja hier verteufelt gut! Was habt Ihr denn Feines?" sprach er weiter. „Kartoffelklöße, Durchlaucht!" ermannte sich als die Erste am Tische die Frau Meisterin zu sagen. Durchlaucht klopfte sich mit der Peitsche auf die Hosen. „Riecht ganz verteufelt gut — ganz verteufelt!" Nun bekam die Frau Meisterin zum zweiten Mal Muth. Ob sie vielleicht wagen dürfte, Durchlaucht eine Probe vorzusetzen? Damit war Durchlaucht auf der Stelle einverstanden, setzte sich mit an den Tisch und verzehrte von dem feinsten Teller, den es bei Hofmaurermeisters gab, drei Stück — und es waren nicht die kleinsten. „Darf ich fragen, wie es Durchlaucht geschmeckt hat?" fragte die Frau Meisterin zum Schluß. „Brillant! Famos!" schnalzte Durchlaucht mit der Zunge. Und viermal ist er Donnerstags noch wiedergekommen.

Noch eine dritte merkwürdige Person aus jener Zeit steht in unseres Professors Gedächtniß. Das war ein in Weimar lebender Bruder des Dichters Kotzebue, in der ganzen Stadt genannt „der blaue Kotzebue", wegen seiner eigenthümlichen bläulichen Gesichtsfarbe. Der Herzog und der Herr Geheimraath genossen zwar, wie schon angedeutet, bei der weimarischen Jugend ein gewiß reges Interesse, aber freilich, so interessant wie der „blaue Kotzebue" waren sie doch nicht. Der Eine war ein Fürst, der Andere ein Dichter; aber ein blaues Gesicht hatte doch nur der „blaue Kotzebue"!

Von Goethe Bonbons in die Hand gesteckt bekommen, mit Herzog Karl August bei Tisch gesessen! Lang' ist's her. Und heute ist der alte Herr, der das erlebt hat, Stammgast in einem Berliner Kaffeekeller und schmaucht dort sein Pfeifchen.

Ein merkwürdiger Regenschirm.

Auf einer Kunstauktion in Paris wurde kürzlich ein großer Regenschirm verkauft, der einst Ludwig XVI. gehört hat und von diesem während seiner unglücklichen Flucht nach Varennes gebraucht wurde. Unterwegs hat sich der König wohl des unbequemen Möbels durch einfaches Fortwerfen in den Chausseegraben entledigt, wo es aufgefunden und viele Jahre mit Beglaubigungsdokument in einer kleinen Bürgermeisterei der Gegend aufgehoben wurde. Der Schirm wird als sehr groß und stark beschrieben, wie alle seine Kameraden, die zu der Zeit gebaut wurden, wo es noch keine anderen Reisegelegenheiten als große Wagen und Postkutschen gab. Der Ueberzug bestand aus schwerer kornblumenblauer Seide und hatte eine eingestickte Bordüre von Rosen in natürlichen Farben. Die Rippen, welche die sechs Fischbeine des Gestelles halten, sind rund und aus Goldbronze gefertigt und in Schlangenlinien mit einem fein ziselirten Ornament umwunden. Der starke Stock nebst massivem Elfenbeingriff ist stark genug, um ohne Schaden auch dem ärgsten Sturm trotzen zu können. In den geschichtlichen Aufzeichnungen über die Flucht der unglücklichen Königsfamilie ist dieser Schirm mit erwähnt.

König Ludwig und seine Schlösser.

(Copyright by Wm. Kaufmann 1901.)

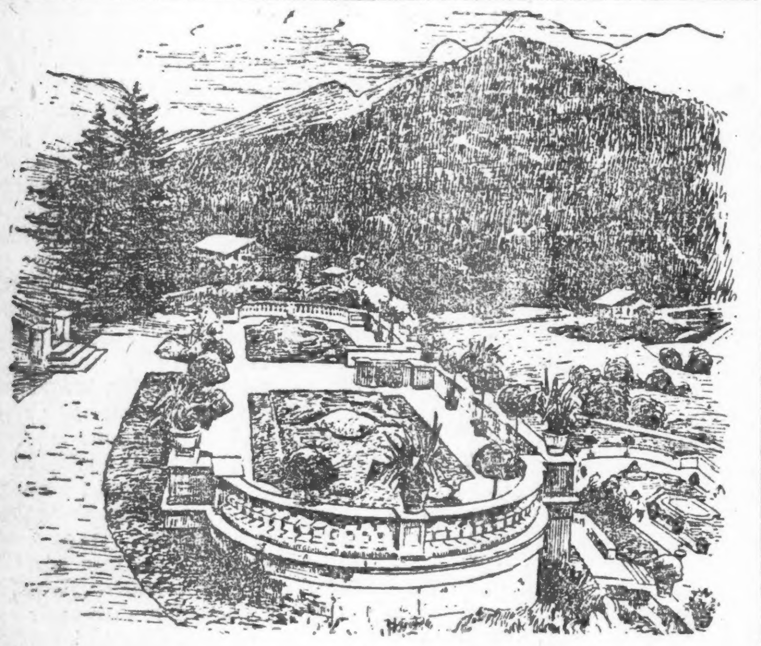
Schloß Linderhof.

Linderhof.

Das Graßwangthal ist eine größtentheils mit dichtem Wald bedeckte Hochebene, einige Stunden von Oberammergau entfernt. In der Nähe liegt das hochberühmte Kloster Ettal, die ganze Gegend hieß früher der Pfaffenwinkel, wegen der zahlreichen Klöster. In diese weltfremde Einöde setzte König Ludwig seine Nachbildung der französischen Schlösser Groß- und Klein-Trianon, und weil in jener Gegend ein von einer mächtigen Linde beschattetes Forsthaus stand, so bürgerte sich für den Bau der Name Linderhof ein. Uebrigens haben Ludwigs Schlösser im Volksmund sämmtlich andere Namen erhalten, als ihnen der König gegeben hatte. Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee sind die gebräuchlichen Namen geworden.

Linderhof ist kaum ein Schloß zu nennen, eher eine große Villa, jedoch ist es viel zu anspruchsvoll für ein trauliches Tröst einsamkeit. Es ist einstöckig, zehn Wohnräume enthält es, außer den Nebengelassen, Treppenaufgängen und Corridoren. Aber es ist mit verschwenderischer Pracht eingerichtet.

Keine Feder kann den Glanz beschreiben, der uns im Innern des kleinen Schlosses umfängt. Wer nach dem Stile sucht, wird freilich in Verwirrung gerathen. Ist es Barock oder Rococco? Eher das Letztere, aber Ludwig liebte das tiefe Blau, das sogenannte Königsblau, mehr als alle anderen Farben und so überwiegt es auch hier, ganz den Grundsätzen des Rococco entgegen. Bei der Einrichtung von Linderhof wurde vor allem die Wirkung bei künstlicher Beleuchtung berücksichtigt. Das sollte schimmern, flimmern, schillern, blitzen. Wer die Säle durchwandert bei Tageslicht, hat nur ein schwaches Bild dieser Herrlichkeiten. Aber die Pracht gibt sich jetzt nur bei der hier dürftigen Tagesbeleuchtung. Wir finden hier zehn hohe Gemächer von verschiedener Größe und Form, getäfelte Fußböden mit bunter Marketerie, farbige Marmorkamine, Wandgemälde, Pastellbilder, Gobelinmalereien in der Watteau'schen Art. Das üppigste Schnitzwerk an Wänden, Thüren, Decken; vergoldete Möbel, solche aus Rosenholz, sog. Boule Möbel. Mosaikplatten, Büsten und Statuen von Erz und Marmor, japanisches und chinesisches Porzellan, sowie solches aus Meißen, ja ein ganzes Zimmer nur mit herrlichem Meißener Porzellan geschmückt. Dazu die wunderbaren Uhren aus Frankreich, jedes Stück ein Kunstwerk; das Staatsschlafzimmer, welches nur zur Parade da war, ähnlich, nur nicht ganz so überladen, wie das in Herrenchiemsee — das ist das goldstrotzende Linderhof, wie es noch jetzt erscheint, nachdem unzählige Kisten mit den prachtvollsten Nippes und kleineren Kunstwerken daraus entfernt worden sind.



Linderhof. — Parkanlagen.

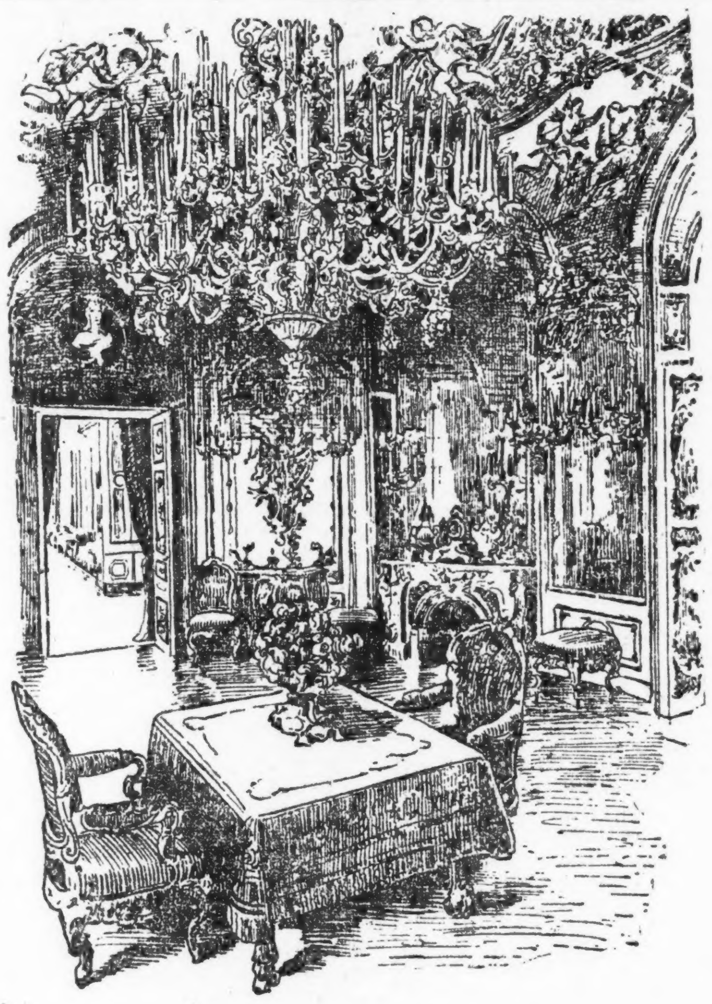
Hier und in Herrenchiemsee glauben wir uns in die Zeit des „Sonnenkönigs" versetzt, nur daß Ludwigs Nachbildung viel herrlicher ausgefallen ist, als Trianon und Versailles jemals waren. Im Vorsaal schon macht uns das goldstrotzende Monument Ludwigs XIV. stutzig. Woher diese Verehrung für den französischen Tyrannen, der die Rheinpfalz verwüstete? Die Antwort ist eigentlich sehr einfach. Nicht dem französischen Absolutismus wollte der bairische Ludwig huldigen, sondern dem Absolutismus überhaupt. In Ludwig XIV. fand der Wittelsbacher ein Vorbild des Absolutismus, das zugleich die großartigste Prunkliebe besaß. In welches der beiden Dinge sich unser Ludwig am meisten verliebte, sei dahin gestellt, kurz so ist es gekommen, daß dieser deutsche Fürst, der 1870 so wacker mithalf, den französischen Tyrannen die glänzendsten Monumente setzte.

Und um dies Märchenschloß herum der Park mit seinen Grotten, Tempeln, Statuen, seinen Fontainen, die den Strahl 150 Fuß hoch schleuderten, seinem Venustempel, Amoretten, wunderbaren Laubgängen, Marmortreppen und seinen herrlichen zarten Pflanzen, von denen so viele das rauhe Klima nicht vertragen konnten. Und mit seiner Grotte, die einerseits die blaue Grotte von Capri copiren, andernseits das Innere des Hörselbergs mit dem Walten der Venus darstellen sollte, und auf deren unterirdischem Teiche der König in der Silberrüstung Lohengrins im Schwanenkahn gondelte, wobei dem Ritter einmal das Malheur passirte, in das kalte königlich bairische Gebirgswasser zu fallen. Diese Grotte ist ein gewaltiger unterirdischer Bau aus Stein und Eisenconstruction, das Innere mit Cementbewurf, worauf Glasstückchen glitzern, wenn die elektrischen Lichter spielen. Die Grotte war dem König nie blau genug. Dreimal schickte er einen Adjutanten nach Capri, um dort das Blau zu studiren und alle Künste der modernen Technik wurden verschwendet, aber die gewünschte Bläue kam doch nicht ganz heraus. Wie sehr den König dieses blaue Wunder beschäftigte, geht aus folgender Anekdote hervor.

„Wo ist der N.?" fragte Luwig einen seiner Bedienten.

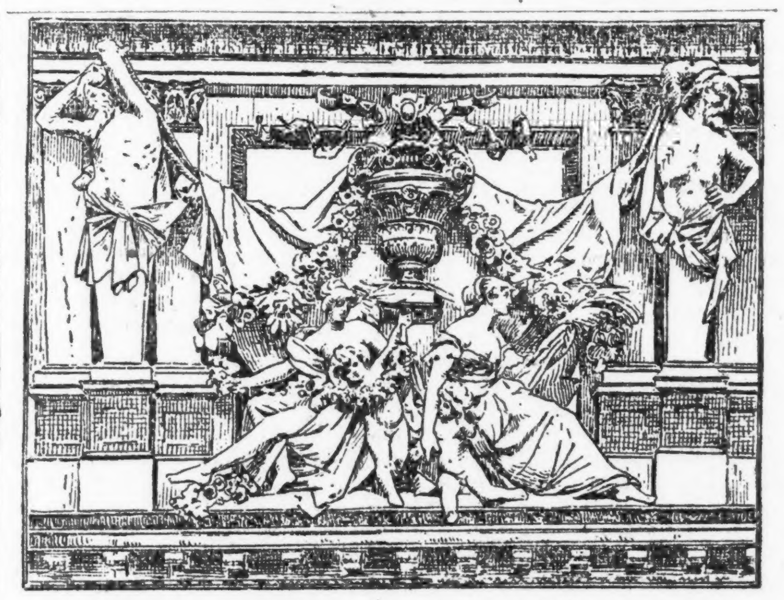
„Der macht blau, Majestät."

„Schon gut, soll er nur machen," lautete des Königs Antwort, der von der volksthümlichen Bedeutung des „Blaumachens" keine Ahnung hatte.



Linderhof. — Speisezimmer.

Bei Linderhof sind auch die Hundinghütte (Akt I, Wagners Siegfried) die Einsiedelei, das türkische Haus auf dem 5000 Fuß hohen Schachenberge und noch mehrere andere kleine Bau-Spielereien des Königs. Der Falkenstein, auf dessen schwindelndem, ganz unzugänglichen Gipfel (9000 Fuß) König Ludwig das goldstrotzende gothische Schloß errichten wollte (nur die Pläne dazu sind fertig geworden) liegt in der Nähe Neuschwansteins. Im Falkensteiner Schloß sollte die wunderbarste Pracht in den Fußböden entfaltet werden. Das Mittelstück eines Parkettbodens wollte Luwig ganz aus Diamanten herstellen. Dieses Stück würde 200,000 Mark gekostet haben.



Treppenhaus in Herrenchiemsee. (Marmorgruppe Frühling und Sommer.)

In Linderhof standen auch die Prunkschlitten und Wagen, in denen der König Nachts sechsspännig über die Berge zu fahren beliebte. Tags über mußten Hunderte von Arbeitern die Straßen frei vom Schnee machen. Merkwürdig ist die Regelmäßigkeit, mit welcher Ludwig die Hundinghütte besuchte. Er kam jährlich siebzehnmal dort hin, regelmäßig 9 Uhr Abends und er blieb bis 6 Uhr früh. Auch Herrenchiemsee besuchte Ludwig alljährlich zur ganz bestimmten Zeit. Er kam um Mitternacht jeden 29. September und blieb bis zum 8. October.

Von Linderhof bringen wir noch ein Bild des Speisezimmers mit dem berühmten Versenkungstisch, welcher in der Tiefe verschwand, wenn man auf eine Feder drückte. Einmal entging der König mit knapper Noth der Gefahr mit dem Tische hinabzustürzen.

Linderhof. — Prunkschlitten.

Herrenchiemsee.

Herrenchiemsee, Ludwigs Inselschloß, der kostspieligste und der „verrückteste" unter all seinen Bauten, liegt zwei Eisenbahnstunden östlich von München. Wer es auch nur dürftig beschreiben wollte, müßte mehr Raum haben, als uns für diesen ganzen Artikel zu Gebote steht. Also beschränkten wir uns auf ein Zimmer, die „Chambre de Parade", worin das Prunkbett steht, welches unsere Abbildung bringt.

Dies Prunkgemach ist ein Schlafzimmer, das aber nur zum Staatmachen bestimmt war. Es ist 14 Meter lang und 12,2 Meter breit, also ungefähr 44 bei 38 Fuß. Mehr als die Hälfte dieses Raumes nimmt das Prunkbett mit der davor laufenden Gallerie ein. Das Bett ist so groß, daß, nach Heigel, zwölf Menschen darin liegen könnten. Was hat die Einrichtung und Ausschmückung dieses Zimmers gekostet? Das weiß man nicht genau. Die Rechnungen sind verbrannt. Einige sagen 2½ Millionen Mark, Andere „nur" 1½ Millionen. Vielleicht liegt die Wahrheit in der Mitte. An den wunderbaren Stickereien des Himmelbettes haben dreißig Stickerinnen in München sieben Jahre gearbeitet.

Das Bett steht auf einer Estrade von drei Stufen. Die Estrade (Platform) ist mit einem Purpurteppich, auf welchem goldene Sonnen eingestickt sind, bedeckt. Das Fußende des Bettes ist mit dem Medaillon „Venus und Amor" versehen, an der Rückwand prangt in Perlenstickerei das Bild „Nymphen, die Flügel des schlafenden Amors beschneidend." Die Bettvorhänge sind Wunderwerke der Stickerei, überall das Walten der Venus in recht freier Darstellung. Dieselben Scenen auf dem reichgeschnitzten Baldachin, alles wunderbar goldstrotzend gestickt, vorn auf dem Baldachin eine aus Edelsteinen gebildete Krone. Die Gallerie strotzt von Gold, in Gold streckt und sonnt sich der Baldachin, auf, über und neben dem Bett schwelgt alles in Gold.

Ballonfahrt über das Mittelländische Meer.

Der bekannte französische Aeronaut de la Vaulx, der durch die Erwerbung des „Grand Prix" in der letzten Pariser Weltausstellung wegen der besten äronautischen Leistung mit seinem Ballon berühmt geworden ist, hat die Absicht, mit Beginn des Sommers eine Ballonfahrt über das Mittelländische Meer zu machen. Er hat sich nach Toulon begeben, um dort mit dem Direktor des "Parc aërostatique de la marine française" die Einzelheiten zu besprechen. Das zu bauende Luftschiff soll auf diesem Terrain in Lagoubran bei Toulon aufsteigen und von einem französischen Torpedoboote soweit wie möglich verfolgt werden. Gefüllt wird dieser 3000 Kubikmeter fassende Ballon mit Wasserstoffgas, und seine Gondel soll für eine Bemannung von vier oder fünf Personen eingerichtet werden.

— Glosse. — Vom Tadler verlangt man den Befähigungsnachweis; der Lober ist Niemandem Rechenschaft schuldig.

(Für die Sonntagpost.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Etwas über den Geschmack.—Das 20. Jahrhundert läßt sich gut an.—Bekehrungseifer innerhalb von Kirchengemeinden. — Seelenfischerei auf Wette. — $66.66 für jeden gemachten Fang.—Für besondere Fälle das Angebot bis auf $1000 erhöht.—Was man sich über die lokalen, politischen Parteikämpfe erzählt.—Angeblich nur Augenverblendung.—Quertreibereien von beiden Seiten in Aussicht.

„Ueber Geschmäcker zu streiten, ist zwecklos", sagte vor einigen tausend Jahren ein durch manch' trübe Erfahrung gewitzigter Mann—und so in die Augen springend fand männiglich die Richtigkeit dieses einfachen Satzes, daß der Verkünder zur Anerkennung mit Geräusch in die erste Klasse der Denker versetzt wurde, wo er seither unbeanstandet sitzen geblieben ist. Die Mehrzahl des Wortes Geschmack hat die vorstehend gebrauchte regelwidrige Doppelbildung keineswegs ohne Grund erhalten. Dieselbe soll andeuten, daß man's in dieser Verbindung mit dem Geschmack in allen seinen Arten, Ab- und Unarten zu thun hat; — sowohl mit dem in leiblichen, bezw. materiellen Dingen, als da sind Limburger Käse, Walfischthran und andere Genußmittel, die nur den Gaumen kitzeln, als auch mit dem Geschmacke auf geistigem Gebiete — wo man am Ausgang des vorigen Jahrhunderts es als raffinirteste Feinschmeckerei zu betrachten gelernt hat, schwedischen oder russischen Thoren die Beichte abzuhören, sich durch übermenschliche Phantastereien eines verwirrten Höhlenmenschen bethören, oder sich von umnebelten Hauptleuten der Bühnendichtung kreuz und quer durch Moor und Sumpf führen zu lassen.

* * *

Ueber solche und ähnliche Geschmacksrichtungen zu streiten, kann zu nichts führen. Durch Beweisgründe abbringen kann man Niemanden davon. Man käme, indem man Kritik übte, nur in den Geruch der Unduldsamkeit und setzte sich Zurückweisungen aus, die nicht immer in die Formen gesellschaftlicher Höflichkeit gekleidet werden würden. Wundern aber darf und muß man sich jeweils, wenn eine neue, oder — da's nichts Neues unter der Sonne gibt — eine in Vergessenheit gerathene alte Richtung des Geschmackes von Neuem in die Erscheinung tritt.

Ein solches Schauspiel bietet sich uns zur Zeit in den Kreisen verschiedener anglo-amerikanischer Sekten, unter deren Anhängern plötzlich eine außergewöhnliche Bangigkeit um ihr Seelenheil ausgebrochen zu sein scheint. In den sogen. Erweckungs-Versammlungen, welche diese guten Leute gegenwärtig veranstalten, malt man den Höllenfürsten und sein grauses Reich mit lebhafteren Farben aus, als selbst Doré darauf verwendet hat, und um die Symmetrie der Zeichnung kümmert man sich dabei noch weniger, als der große Bibel-Illustrator es gethan. Die Besucher dieser Versammlungen kommen Einem vor, wie jener wackere Bursch' im Märchen, der da auszog, um das Gruseln zu lernen, und wie Jener erreicht schließlich mancher von ihnen seinen Zweck.

* * *

Als der Hervorragendste unter den Evangelisten, welche hier neuerdings gastiren und mit dem würidgen Dowie in lebhaften Wettbewerb treten, zählt ein Herr Duke Farson, Bruder des Bankiers John Farson von Oak Park. Bruder Duke hat es bisher noch nicht, wie's dem Bruder John gelungen ist, zum Millionär gebracht, doch scheint er neuerdings auf gutem Wege dahin zu sein Das Rezept, nach welchem er arbeitet, ist ein höchst probates, und man darf ziemlich sicher sein, daß das Angebot, welches er auf die Galoschen des seligen Moody eingereicht hat, schon so gut wie angenommen ist.

Bruder Duke zeiht nämlich die regulären Seelsorger der Methodisten sträflicher Lauheit im Dienst. Die Erklärung, welche einige von denselben abgegeben und viele bestätigt haben, daß sogen. Erweckungs-Versammlungen wenig fruchteten, läßt er nicht gelten. Er garantire, sagt er, daß er in jeder Gemeinde, die ihm ihr Versammlungs-Lokal auf zwei Wochen für seine Zwecke zur Verfügung stelle, mindestens fünfzehn Seelen bekehren und so dem höllischen Feuer entreißen werde. Damit man sehe, daß er nicht etwa bloß durch seinen Zylinderhut spreche, sondern, daß es ihm blutiger, geschäftsmäßiger Ernst sei mit seiner Garantie, schlägt er den Gemeinden, welche seine Leistungsfähigkeit bezweifeln, eine Wette auf $500 vor. Verliert er, so würde er die $500 in die Gemeindekasse zahlen, gewinne er, so habe man den gleichen Betrag ihm auszuhändigen, damit er ihn zu irgend einem guten Zwecke verwende, sei's nun zum Ankauf von sicheren Staatspapieren oder zur Erwerbung einer guten Hypothek, auf deren Beurtheilung sich Bruder John versteht. Bruder John, der für Bruder Duke etwas Uebriges thun zu müssen glaubt, hat den Betrag der Wette auf $1000 erhöht. „66.66," sagt er, „ist unter Brüdern kein zu hoher Preis für eine Seele", und wenn sein lieber Bruder auch in seiner eigenen Gemeinde zu Oak Park gastiren wolle und es ihm dort gelinge, einige der angesehensten Mitglieder zum Christenthum zu bekehren, so solle es ihm, John, nicht darauf ankommen, ihm für diese Seelen ein Fanggeld von $1000 per Stück zu zahlen.

Von einer Gemeinde ist die Wette der Farsons bereits angenommen worden, und auf Grund der getroffenen Vereinbarungen werden Bruder John und seine Gesellschaft morgen, Montag, in der Methodistenkirche an der Sheffield Ave. nahe George Str. mit ihren Vorstellungen beginnen.

* * *

In vergangener Woche traten der Evangelist und seine Begleiter Nachmittags in der Halle der Ersten Methodisten-Gemeinde, Ecke Clark und Washington Str., auf und Abends in der Metropolitan-Kirche. Unser Mitbürger Hall, der am Donnerstag in seinem privaten Feldzuge gegen das Laster vor einem Kadi im Methodist Church Block zu thun hatte, verirrte sich bei dieser Gelegenheit in die Halle und kam gerade zur rechten Zeit, um einige Mohren und Mohrinnen, bei denen die Bekehrung besonders gut geglückt war, in Verzückung gerathen und mit Händen und Füßen um sich schlagen zu sehen, als wollten sie in die Lüfte steigen und direkt in den Himmel fliegen. Ein gewaltiger Jubelsturm durchbrauste ob dieses schönen Erfolges den Saal, und Hall, der als alter Theaterunternehmer in solchen Dingen Erfahrung besitzt, zieht nun ernstlich in Erwägung, ob er sich dem zugkräftigen Farson nicht als Geschäftsführer zur Verfügung stellen solle. Ob dieses Anerbieten angenommen werden würde, steht freilich dahin. Jedenfalls müßte Hall, um Anwartschaft auf den Posten zu erhalten, zunächst ein Mal selber von Heiligung überkommen werden — mit bloßem Christenthum gibt Bruder John sich nicht zufrieden, er muß sofort Heilige sehen, und auf solche lautet denn auch sein Kontrakt mit der Methodisten-Gemeinde an Sheffield Ave.

* * *

Später. — Aus der Menschenfischerei in der Kirche an Sheffield Ave. soll nichts werden. Der Bezirksälteste der Methodisten, ein Herr Mandeville, hat dagegen Einsprache erhoben, weil ihm das damit verbundene Wettspiel sündlich erscheint; der amtirende Bischof, Hochwürden Merrill, hat sich in der Angelegenheit auf die Seite des Aeltesten geschlagen und Beide zusammen haben dem Pastor der Gemeinde, Herrn Morley, der sich auf den Handel mit Farson eingelassen, dieserhalb die Leviten gelesen. Abgesehen von der Verwerflichkeit der Wette an sich, haben sie ihm bedeutet, hätte er sich auch gegen die Kirchenordnung vergangen, indem er auf eigene Hand einen Evangelisten engagirt hätte. Den Gemeinden solche Erwecker zuzuschicken, sei Sache des Bezirksvorstandes. — Pastor Morley wird sich diesem Machtspruch fügen müssen, findet nun aber zu seinem Leidwesen, daß er zwischen zwei Feuer gerathen ist, denn der heilige Farson denkt in seinem Erweckungs- und Geschäftseifer garnicht daran, seinen Kontrakt aufzugeben. Er werde, sagt er, der getroffenen Vereinbarung gemäß, am Montag Abend mit seiner Truppe vor der Kirche antreten, und wenn man ihm nicht Einlaß in dieselbe gewähre, so würde er getrost auf offener Straße, unter freiem Himmel mit der Erweckungsarbeit beginnen. Den Würdenträgern der Methodistensekte, die ihm beschriebenermaßen „die kalte Schulter" gezeigt haben, kündigt der streitbare Evangelist Fehde an. Er droht, sie innerhalb ihrer Gemeinden bekämpfen und die Probe machen zu wollen, ob die Masse der Mitglieder nicht lieber der Heiligung theilhaftig werden wollen, die er ihnen durch die Kraft des Gebetes zusichert, als sich mit bloßen Quittungen für bezahlte Kirchenstuhlmiethe zu begnügen. Für heute, Sonntag, kündigt Farson eine erste Probe der ihm innewohnenden Glaubenskraft an. Er will sich nämlich in der Metropolitan-Kirche als Glaubensheiler produziren.— Als eine hübsche Vorübung hierzu ist es anzusehen, daß Herrn Farson am Freitag die Bekehrung eines Reiseonkels gelang. Derselbe schlug sich während der Gebetsversammlung in dem Hallenlokale an der Washington Straße plötzlich laut jammernd an die Brust und rief, daß er entschlossen wäre, seinen alten Adam auszuziehen und besonders auch seinen Beruf aufzugeben, der — das sehe er nun ein — ein höchst unheiliger sei.

* * *

Mit der gegenwärtigen Woche beginnt die eigentliche Kampagne für die bevorstehende Stadtwahl. Unter Trompetengeschmetter und Trommelklang werden die Kandidaten der beiden Parteien in die Arena hinabklettern und sich zum Vergnügen eines verehrlichen Publikums darin herumbalgen. Die Geschichte wird sich sehr ernst ausnehmen. Die Kämpfer werden kein gutes Haar an einander lassen. Dennoch munkelt man, daß der Kampf im Grunde genommen nur ein Gaukelspiel sei, veranstaltet, um der Bürgerschaft Sand in die Augen zu streuen. Zwischen den republikanischen und den demokratischen Maschinenleitern, heißt es, bestehe ein geheimer Vertrag, wonach jene diesen die Herrschaft in der Stadthalle überlassen, gegen die Zusicherung, daß von der anderen Seite kein ernstlicher Versuch gemacht werde, die republikanischen Fachpolitiker von den Krippen der County-Verwaltung fortzubeißen. Als Beweis für diese Annahme wird der Umstand angeführt, daß die republikanischen Führer ihrer Partei-Organisation einen Mayorskandidaten aufzwangen, von dem sie wissen mußten, daß er nicht imstande sein würde, am Stimmkasten auf seinen Namen die volle Stärke der Partei zu vereinigen, die es unbedingt erfordern würde, um den gegenwärtigen Inhaber des Bürgermeisterstuhles zu zwingen, sich nach einer anderen Sitzgelegenheit umzuthun.

* * *

Mag übrigens dieses Gerücht von der besagten freundschaftlichen Vereinbarung zwischen den Leitern der politischen Heere auf Thatsachen beruhen, oder mag es nur als ein Rückschluß von anscheinend vorhandenen Umstandsbeweisen entstanden sein — gewiß ist, daß der Ausfall der Wahl ungewiß ist. Der aufgestellte republikanische Kandidat mag nicht so viele Stimmen erhalten, wie auf manch Anderen an seiner Stelle gefallen sein würden. Wie aber die Sachen liegen, darf auch Mayor Harrison sich nicht darauf Hoffnung machen, dieses Mal verhältnißmäßig eben so viele Stimmen zu erhalten, wie vor zwei oder vor vier Jahren. Die Entscheidung der Schlacht hängt somit im Grunde genommen nicht davon ab, welcher von beiden Kandidaten sich als der beliebtere, sondern davon, wer von ihnen sich als der weniger unbeliebte erweisen wird. Wenn es wahr sein sollte, daß die Herren Lorimer, Hull und Genossen heimlich einen großen Theil ihrer Truppen zu Harrison hinüberkommandiren werden, so ist es auch keineswegs ausgeschlossen, daß Hopkins, Powers und Co. dem Richter Hanecy einen gleichen Dienst erweisen werden, nicht aus Freundschaft für ihn, sondern um die Dynastie Harrison zu stürzen und mit derselben ihren gar zu stark in die Breite gegangenen Hausmaier. — Solche und ähnliche Quertreibereien können nicht verfehlen, auch in dem politisch nicht engagirten Beobachter ein stilles Interesse an diesem Wahlkampf zu erwecken. —ss.

Gegen die blauen Gesetze.

Der Deutsch-Amerikanische Zentralbund von Pennsylvanien beginnt den Kampf gegen die "Blue Laws". Aus Philadelphia wird geschrieben: Eine der Aufgaben, welche sich der „Deutsch-Amerikanischen Centralbund" gestellt hat, ist die, eine vernunftgemäße Aenderung in den bestehenden veralteten Sonntagsgesetzen herbeizuführen. Diese Stellungnahme des Zentralbundes hat die Gründung einer Organisation zur Folge gehabt, welche sich „Anti-Blue Law Association of Pennsylvania" nennt und welche den Zweck hat, die an der Amendirung der „Blue Laws" interessirten Elemente des ganzen Staates zum Kampfe gegen die einseitigen Bestimmungen der Sonntagsgesetze zu vereinigen. Präsident der „Anti-Blue Laws Association" ist Herr Lewis F. Schuck, ein junger Rechtsanwalt. In einer Delegatenversammlung waren der Deutschamerikanische Zentralbund von Pennsylvanien, die Northwest Business Men's Protective Association, die Southwest Business Men's Protective Association und die Barber's Mutual Protective Assotiation vertreten. Der Anschluß der Vereinigungen von Geschäftsleuten des südlichen Stadttheiles, sowie von West Philadelphia und Manayunk wird in den nächsten Tagen stattfinden. Es wurde beschlossen, die Anwälte der Anti-Blue Laws Association von Pennsylvanien mit der Ausarbeitung der Vorlage eines vernünftigen und zeitgemäßen Sonntagsgesetzes zu betrauen, und dieses, wenn möglich, noch in dieser Session der Legislatur einreichen zu lassen. Es wurde ferner beschlossen, ein Preß-Komite zu bilden, welches aus einem Deutschen, einem Amerikaner, Franzosen, Hebräer, Polen, Schweden, Italiener usw. bestehen, und welches sofort eine Agitation gegen die „Blue Laws" in der Presse des ganzen Staates in's Werk setzen soll. Zum Vorsitzenden dieses Preß-Komites wurde Herr Adolph Timm erwählt. In einer Versammlung von Geschäftsleuten, welche dieser Tage in den Räumen der Northwest Business Men's Protective Association abgehalten wurde, waren mehrere Legislaturmitglieder anwesend und versprachen, die einzureichende Amendirungsvorlage mit allen Kräften zu unterstützen.

— Rachsüchtig. — „Was sind das draußen für ein paar Rangen, die jeden Fremden mit Steinen werfen?" — Kastellan: „O nein, nicht Jeden, nur Diejenigen, die hier kein Trinkgeld gegeben haben . . . es sind nämlich die Söhne von unserem Schloßherrn!"

— Auch ein Unterschied. — Lehrer: „Komm' 'raus, Jakoble" — Jakoble: „Warum denn, Herr Lehrer?" — Lehrer: „Weil Du gesprochen hast!" — Jakoble: „I' hau net g'sprocha, Herr Lehrer, i' hau blos g'schwätzt!"

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen.
Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten.
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Tragt ein Paar Fairwear $2.50
Eine Auswahl von Facons.
Diese Marke befindet sich auf der Sohle
Damen-Schuhe.
In Eurer Nachbarschaft verkauft.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portw eine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser 2c.
Kirchhoff & Neubarth Co.
53 & 55 Lake Str.
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Goldzier, Rodgers & Froehlich,
Advokaten,
820 Chamber of Commerce,
LA SALLE & WASHINGTON STR.
Tel. Main 3100.

(Von Albert Weiße.)

Quabbe: Ein glänzenderes Schauspiel hat die Welt kaum je gesehen, als die Inauguration unseres verehrten Präsidenten. Begeisterter ist wohl noch keinem siegreichen Herrscher auf seinem Triumphzuge zugejubelt worden, als dem Bürger McKinley, der, nach einer weisen Regierung von vier Jahren, in denen er unsterblichen Ruhm für unser Vaterland erworben, nochmals durch das Vertrauen seiner Mitbürger auf seinen hohen Posten berufen wurde. Unter seiner Leitung wird in dem Wettringen der Nationen untereinander unsere glorreiche Republik als erste und mächtigste hervorgehen, die Großen dieser Erde werden erzittern, die unterdrückten Völker werden sich unter die starken Flügel des amerikanischen Adlers flüchten. Jeder von uns kann stolz an seine Brust schlagen und sagen: "Civis americanus sum".

Grieshuber: Nun halten Sie mal aber die Luft an, Sie übergeschnappter Jingo! — Es hat ja gar keinen Zweck, mit solchem bornirten Volke sich herumzustreiten! denn über den nur in Eurem Hirnkasten spukenden, großartigen Erfolgen der McKinley'schen Administration seht Ihr nicht, daß gerade die jetzige Regierung unseren Freistaat in die höchste Gefahr gebracht, indem sie die Grundpfeiler der von unseren Vorfahren aufgestellten Verfassung unterminirt hat. — Ihr jubelt dem Manne im Weißen Hause zu, der an seinem gegebenen Worte so lange herum dreht und deutelt, bis er es vermeint, brechen zu können, und den armen Patrioten Kuba's die Freiheit nimmt, statt sie ihnen zu geben. Ihr Jingoes füllt den Senat und das Haus und heißt alle Handlungen der Regierung gut, ganz gleich, ob sie den Sturz unserer Republik vorbereiten, wenn nur „Ruhm für unser glorreiches Sternenbanner" dabei herauskommt! Ihr übertragt dem Präsidenten die Rechte eines Diktators über ferne Inseln, die wir gekauft haben von Jemanden, dem sie noch nie gehört haben. Warum ruft Ihr ihn denn nicht gleich zum Kaiser aus? —

Lehmann: Wenn man die Berichte über die Inauguration in unsere ieberspannte Jingoblätter nebst die jlänzenden Paraden un Allens, wat noch so drum und drann bammelt, lesen duht un' jleichzeitig seine Nase in die ollen Klassiker steckt, wo die Triumphzieje der Zäsaren beschreiben, denn kommt Einem det so eenjal vor, wie Jack' un' Hosen. — Allens war da, sojar die unterdrickten Vasallenvölker waren durch eine Kompagnie Portorikaner markirt. Det der Aguinaldo nu zum dreißigsten Male dod jejangen is, det war bloß zu beklagen, denn der hätte sich als jefangener Rebell, mit Ketten behangen, als moderner Verzinjetorix famos gemacht.

Kulicke: Die Körnels in dem Stäff unseres Governors sollen durch ihre schneidende Juhniforms eine jroßartige Impreschen in der Paräd gemacht haben, aber in die militärische Biering und in den Martschen sollen ihnen die West Pointer Kädets sehr auffällig geboten haben.

Lehm.: Die Oberschten können aber von 'n jroßes Jlick sagen, det et in die Fechtschule in West Point vor ein paar Wochen von wegen den „Häsing" so jestunken un' die jungen Aristokraten etlich in die Bude jeregnet hat, denn, wenn det nich jepassirt wäre, Herr, Du meines Lebens — hätten se diese, gleich als Oberste von 'n Himmel der politischen Jnade jefallenen Frischlinge jesuchst, det ihnen der janze Appetit uff die joldstrotzenden Uniformen verjangen wäre.

Kul.: Die Inwestigäschen hat den Pruhw geliefert, daß dies „Häsen" eine große Gemeinheit is, un' daß die jungen Kädets von die Siniors putti niehr gekillt werden. Das ist eine Schäm und ein half for eine Governments Institutschen.

Lehm.: Wenn ick bein ollen Pinneberg in die Holzpantinen-Schule uff'n Schandarmenmarcht meine Studien beschlossen un meine Bildung nich' uff die hohen und höchsten Schulen Deutschlands zur Entfaltung jebracht hätte, würde ick jenau so denken, wie Du. — Det „A B C" kann am Ende der Lehrer 'nem jungen Menschen mit dem Rohrstock uff seine Bildungsfläche schreiben un' so uff'n indirekten Weg dem Jedächtniß innprägen; aber der feine Schliff, wo nu doch einmal in unsere jebildete Jesellschaft herrscht, den kann der Hochschüler blos aus die Rohheiten und Jemeinheiten lernen, womit seine älteren Mitschüler ihm ieberhäufen! Nu jar erscht uff so 'ne Militärschule! — Wat 'n Wirmchen werden will, det krimmt sich schon bei Zeiten, und so 'n Militärwurm muß det Schuhriegeln von andere Leite erscht an seinen eijenen Leichnam kennen lernen, un' er muß den höheren Schliff, wo man Korpsgeist un' in Deitschland „Chor des Sprit" nennt, sozusagen an die Mutterbrust seiner Alma mater einsaugen.

Gr.: Du hast Recht. Ohne diesen höheren Schliff, d. h. ohne als Kadett solchen Brutalitäten unterworfen gewesen zu sein und sie später an jüngeren Kameraden ausgeübt zu haben, geht's nicht, weder zu Wasser noch zu Lande. Deshalb hat auch der Admiral Sampson die Ernennung des Feuerwerkers Morgan, der keine Kadettenschule besucht hat, zum „Fähnrich" zu hintertreiben versucht.

Kul.: In meine Opinien ist ein Insein (Ensign) keine so hohe Posischen, daß so viel Importenz ....

Lehm.: In die Marine ist ein Fähnrich ein richtiger Offizier mit'n Patent von'n Presidenten. — Na, un' jrad' wie ein Kalb später ein Ochs, wird aus'n Fähnrich ein Leutnant u. s. f., un' wenn denn so Einer unsere jlorreiche Republik uff 'nen Ball in's Ausland vertreten soll, denn muß er den jeschliffenen Rummel aus'n ff verstehen.

Gr.: Uebrigens ist der Morgan doch befördert worden.

Kul.: Un' det hat den Sampson so mäd gemacht, daß er die Autors dschoinen und seine Memoirs publishen will.

Gr.: Wird er von sich auch solche Heldenthaten berichten, wie sein Namensvetter im alten Testament, der vor'm Frühstück 1000 Philister mit einem Eselskinnbacken erschlug?

Kul.: Na, daß er selbst einen jehörigen Dschahbohn (jawbone) eignen dhut, das hat er zur Evidenz in der Kontroverse mit'n Schley gepruhwt.

Lehm.: Un' ooch dieses Buch hat blos den Zweck, sich als den wahren Jacob hinzustellen und die Verdienste des Admiral Schley im spanischen Kriege noch mehr zu verSchleyern.

Gr.: In den obersten Kreisen unserer Administrition ist man dem Verdienstsystem überhaupt nicht sehr grün. Wozu ist denn unsere Armee so ungeheuer vermehrt worden? Ganz gewiß doch nicht dazu, daß der tüchtige Soldat oder Offizier in schnellem Avancement seine Belohnung findet, sondern damit die Administration über eine ungeheure Patronage zu verfügen hat. Durch Besetzung der so sehr begehrten Offizierstellen kann sie politische Parteigängerei belohnen, Mißgestimmte versöhnen und im Allgemeinen ihren Rückhalt im ganzen Lande stärken. —

Lehm.: Also mit einem Wort: Et kommt mehr uff die richtije Bedienung det Stimmkastens, als det Protzkastens an, un ein Bisken Patronaje von maßjebende Politikers wiegt schwerer, als 'ne janze Patronentasche voll Verdienste in einen Soldaten seine Conduitenlisten.

Qu.: Die Vergrößerung der Armee ist einfach erfolgt, weil sie den gesteigerten Anforderungen eines größeren Vaterlandes nicht mehr genügte. Unsere Flagge, die in fernen Inseln weht, muß geschützt werden. —

Gr.: Namentlich die, die über dem Harem des Sultans der Sulus weht; der Onkel Sam will doch die 5000 Dollars nicht umsonst jedes Jahr für den Spaß wegwerfen. —

Lehm.: Na, ick jlobe nich', det die Haremsdamen det Stickchen Leinwand mausen werden, denn in jänzliche Abwesenheit eines Wetterpropheten freien sie sich wie Schneeprinzessinnen, det se nu doch wissen, wie der Wind thut wehn! —

Qu.: Herr Lehmann, sind Sie doch nicht so frivol; wenn Sie von dem Banner der Sterne und Streifen reden. Sie verletzen damit das Gefühl des Patrioten, der in der Flagge seines Landes etwas Heiliges erblickt. — Um dieses Gefühl zu schonen, soll jetzt auch die Verwendung unserer Nationalfahne zu Reklamezwecken von Bundeswegen als ein strafbares Vergehen angesehen werden!

Gr.: So ein Gesetz haben wir ja hier in unserem Staate 'mal gehabt. Das Obergericht hat es aber sofort beim ersten Fall für unkonstitutionell erklärt. Und das mit Recht! Denn wenn vom Onkel Sam mit der Flagge allerlei Schindluder getrieben wird, warum soll denn der Schlächter seine Wurst nicht in einen weiß-roth-blauen Lappen einwickeln dürfen und eine Balletteuse in Trikots von eben dieser Farbe vor einem kunst- und mehr noch naturverständigen Publikum auftreten?

Lehm.: Wat Einem recht ist, det sollte bei den Andern ooch recht sind. Et is aber leider Jottes nich so. — An'n letzten Sonntag haben unsere Herren Senatoren von'n friehen Morjen bis in die sinkende Nacht jearbeitet. Un' wissen Sie ooch woran? An'n Jesetz, wo die armen St. Louiser verbietet, die Ausstellung an'n Sonntag uffzuhalten. Det wäre unmoralisch for die Stadt des heiligen Ludewig. — Nu bitte ich Ihnen mal bloß, wo bleibt da die Moral?

Charlie (der Wirth): Wo bleibt aber bei Euch die Moral des Statspiels, wenn Ihr bis halb Zwölf kannegießert und die Polizei Euch um 12 Uhr das Gas ausbläst?

Gr.: Wir wissen schon! Die Karten! Zum Donnerwetter, die Karten!

— Wenn man Andern das Fell über die Ohren ziehen will, ist es gut, für eine Schlafmütze gehalten zu werden.

Für die Küche.

— Von den Fischen. Fische, welche ganz gekocht werden sollen, werden mit kaltem Wasser zum Feuer gesetzt; sobald sie kochen, nimmt man den sich zeigenden Schaum ab und läßt sie dann zugedeckt an der Seite des Feuers nachziehen. Nur sehr große Fische müssen einige Zeit kochen und dann an der Seite des Feuers vollends nachziehen. Durch dieses Verfahren verhindert man, daß sie zerreißen, was geschehen würde, wenn man sie gleich in kochendes Wasser gethan und rasch darin gar gekocht. Von großer Wichtigkeit ist das richtige Salzen der Fische. Es ist anzurathen, größere Fische stärker, kleinere oder in Stücke geschnittene Fische schwächer zu salzen. — Zum Braten oder Backen bestimmte Fische kerbt man der Quere nach auf beiden Seiten ein, reibt sie mit Salz ab und läßt sie einige Stunden stehen. Die für Lachs angegebenen Rezepte eignen sich auch für andere größere Fische.

— Blaugesottener Lachs oder Lachsforelle. Man legt den gut gesäuberten, ausgenommenen und mit Salz innen und außen abgeriebenen ganzen Lachs auf eine Schüssel, übergießt ihn von allen Seiten mit 1 Pint siedendem Weinessig, was man bläuen nennt, legt ihn dann in die Pfanne, gießt so viel Wasser darüber, daß der Fisch bedeckt ist, ebenso ½ Flasche Weißwein und dem vom Bläuen gebliebenen Essig, fügt eine Hand voll Salz, ¼ Pfund Butter, Zwiebeln, zerschnittene Mohrrüben und Petersilienwurzeln, und 2 Lorbeerblätter, einige Pfeffer- und Gewürzkörner zu, bringt den Fisch schnell zum Kochen, läßt ihn aber dann nur langsam fortkochen, wozu es ungefähr 1 Stunde bedarf. Hierauf nimmt man den Fisch vom Feuer, läßt ihn noch ½ Stunde in der heißen Brühe ziehen. Dann hebt man ihn vorsichtig heraus, legt ihn auf eine Schüssel; wenn man keine so große hat, nimmt man ein mit einer Serviette umhülltes Brett, verziert den Lachs mit Petersilienkraut und gibt dazu nach Belieben: Hummern-, Champignons-, Austern-, holländische-, heiße Sardellen-, oder nur Buttersauce oder zerlassene Butter mit Petersilie geschwenkt, oder Essig und Oel.

— In Salzwasser gekochter Lachs. Dieser wird ebenso wie der blaugekochte Lachs bereitet, nur mit dem Unterschiede, daß man ihn nicht mit Essig, sondern nur mit siedendem Salzwasser übergießt. Dazu servirt man Holländer-, Senf- oder Buttersauce mit Zitronensaft.

— Lachsschnitten. Nachdem man einen Lachs abgeschuppt und abgehäutet hat, schneidet man aus dem Fleisch 2 Messerrücken dicke, runde Scheiben, legt diese nebeneinander in eine mit Butter bestrichene Kasserolle, bestäubt sie mit Salz und Pfeffer, übergießt sie mit zerlassener Butter und bedeckt sie mit einem runden, mit Butter bestrichenen Papier. Kurze Zeit vor dem Anrichten werden diese Schnitten auf mittelstarkes Feuer gestellt und 2—3 Minuten gebraten. Dann jedes Stück umgewendet und auf der anderen Seite ebensolange gebraten. Man richtet die Schnitten hierauf rundlaufend auf einer Schüssel an und gibt in die Mitte Holländer-, Senf- oder Buttersauce mit Zitronensaft.

— Lachssalat mit Kartoffeln. Man läßt 6 Kartoffeln weich kochen, schält sie und schneidet sie in ganz dünne Scheiben, dann putzt man eine Hand voll Endivien oder Kopfsalat, den man klein schneidet, gibt ihn mit den Kartoffeln zusammen in eine tiefe Schüssel, gibt 1 Theelöffel geriebene Zwiebel, 1 Theelöffel kleingeschnittene, aromatische feine Kräuter, dasselbe Quantum grüner Kapern und ½ Pfund in ganz kleine Würfelchen geschnittenen Lachs, untermengt alles gut, kocht 3 Eier hart, schneidet die Eiweiße ganz klein zusammen und gibt sie gleichfalls zum übrigen in die Schüssel, nimmt die Dotter auf einen tiefen Teller und treibt sie mit 3 Eßlöffel feinem Oel, 3 Eßlöffeln voll Essig, einer Messerspitze gestoßenem Pfeffer recht glatt ab, gießt die Sauce über das Gerührte, durchmischt es recht gut, richtet es in einer gläsernen Salatschüssel an und gibt es zur Tafel. Kann auch von anderem Fisch in gleicher Weise bereitet werden.

— Marinirter, gebratener Lachs. Einen gut gesäuberten, ausgenommenen und gespaltenen Lachs schneidet man in fingerlange Stücke, die man mit Salz bestreut, eine Stunde stehen läßt, abtrocknet, mit Provenceröl bestreicht und rasch von beiden Seiten bratet. Dann legt man die Fischstücke in einen Steintopf, kocht ein Quart nicht zu scharfen Weinessig mit ¼ Pfd. Salz, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern, läßt den Essig kalt werden und gießt ihn über den Lachs, den man einige Wochen am kühlen Ort aufheben kann.

— Marinirter, gekochter Lachs. Man kocht zu gleichen Theilen Weinessig, Lorbeerblätter, Pfefferkörner, Nelken und Salz, kocht darin den Lachs eine Stunde, nimmt ihn heraus, legt ihn fest in einen Steintopf und gießt die durchgeseihte, kalte Sauce darüber. Zu marinirtem Lachs gibt man Remouladensauce oder Essig und Oel.

— Eingesalzener Lachs oder anderer Fisch. Schneide den Kopf des Lachses ab, nimm Rückenhaut und Eingeweide fort, wasche den Lachs, spalte ihn und lege ihn 5—6 Tage in Salzwasser, dann trockne ihn an der Luft, packe ihn in ein Fäßchen, bestreue ihn mit Salz und etwas Salpeter, koche Salzwasser ab, gieße es abgekühlt darüber und verschließe das Fäßchen luftdicht.

— Lachs mit Mayonnaise. Der in seiner Brühe vollkommen ausgekühlte, blau gekochte Lachs wird behutsam mit dem Bauch auf eine Schüssel gelegt. Um den Fisch herum gibt man auf die Schüssel: Krebse, verschiedenfarbiges, zerhacktes oder zierlich ausgestochenes Aspik, Zitronenscheiben, gefärbte Butter und dergleichen. Selbst an dem Fisch können Zierathen angebracht werden. Beliebige Mayonnaise wird in einer Sauciere dazugegeben.

— Lachs mit Mayonnaise, Aspik, Eiern und Salat. Dies wird gewöhnlich von Lachsüberresten bereitet und zwar auf dieselbe Weise wie Hühner-Mayonnaise.

— Lachs oder anderen Fisch zu mariniren. Nachdem man den Lachs vorbereitet hat, schneidet man ihn in etwa 2 Finger breite Stücke und kocht ihn in Wasser mit scharfem Essig, Salz, Pfeffer, Gewürz, Lorbeerblättern, Zwiebeln und Wurzelwerk gar. Dann nimmt man den Lachs aus der Brühe, gießt diese durch ein Tuch, vermischt sie mit etwas Gallerte von Kalbsfüßen, klärt sie mit einem oder mehreren Eiern, gießt diese durch ein Tuch und, wenn sie halb erkaltet ist, über den Lachs, welchen man in einen Steintopf gethan hat. Ist die Brühe ganz kalt geworden, so übergießt man sie mit Nierentalg, bindet den Topf mit einer in Wasser geweichten Schweinsblase fest zu und verwahrt ihn an einem kühlen Orte. — Auf eine andere Art marinirt man den Fisch, indem man ihn in Wasser mit Essig und Salz abkocht und auf einem Durchschlag abtropfen läßt. Hierauf kocht man so viel schwachen Weinessig, als zum Uebergießen des Fisches erforderlich ist, mit in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, Salz und Gewürz auf, ordnet die Fischstücke mit dazwischen gelegten Lorbeerblättern, Zwiebel- und Zitronenscheiben in ein irdenes oder gläsernes Geschirr, übergießt sie mit dem erkalteten Essig und beendet ihn wie oben. Aal, Muränen, Makrelen, Forellen u. s. w. werden ebenso marinirt.

— Forellen blau gekocht. Man nimmt die Forellen aus, wäscht sie inwendig, ohne den auf den Schuppen befindlichen Schleim zu verletzen, krümmt sie, indem man den Schwanz im Maule befestigt, und übergießt sie mit kochendem Essig. Dann läßt man Wasser mit etwas Essig und Salz aufkochen, thut die Forellen hinein und richtet sie nach einigen Minuten mit Petersilie verziert an. Man gibt frische Butter und gehackte Petersilie oder Oel und Essig dazu. Will man das Aufreißen der Forellen vermeiden, so läßt man sie einige Zeit nach dem Bläuen stehen und setzt sie kalt zum Feuer. Gibt dazu etwas frische Butter oder holländische Sauce oder eine Remouladensauce.

— Eine einfache Art, die Forellen zu kochen ist, sie in Salzwasser mit etwas Butter, Petersilie und einer mit Nelken bespickten Zwiebel sieden zu lassen. Man gibt sie übergossen mit Brühe und mit frischer Butter oder Essig und Oel.

— Gebackene Forellen. Man löst beide Seiten aus den Gräten, trocknet die Stücke mit einer Serviette ab, panirt sie in Ei und Semmel, bäckt sie mit Butter goldbraun und beträufelt sie mit Zitronensaft.

— Karpfen zum Kochen vorzubereiten. Man tödtet den Fisch durch einen kräftigen Schlag auf den Kopf, macht unterhalb der Kehle einen kleinen Querschnitt und schlitzt von da nach dem Schwanze zu mit einem scharfen Messer den Leib auf, nimmt ihn aus, wobei man vorsichtig ist, daß man die Galle nicht zerdrückt. Die Leber wird vorsichtig von der Galle befreit und nebst dem Bündel der Milch oder dem Rogen bei Seite gethan, um später mitgekocht zu werden. Ist der Fisch groß, so spaltet man ihn in zwei Hälften und schneidet handgroße Stücke. Man läßt ihn 1 bis 2 Stunden gesalzen stehen. So bereitet man ihn stets zum Kochen vor, oder man läßt ihn ganz. Das Blut läßt man in eine Tasse Essig laufen, um es später zu brauner Sauce zu verwenden. Der Rogen, der noch einmal so lange wie der Karpfen zu kochen hat, muß vorher in die Brühe gethan werden. Das hiesige Bier paßt nicht zum Schmoren der Karpfen.

— Karpfen blaugesotten. Viele schuppen den Karpfen nicht, wenn sie ihn blau sieden, doch ist es durchaus nicht angenehm, Schuppen auf die Zunge und zwischen die Zähne zu bekommen, weshalb es rathsam ist ihn zu schuppen. Man verfährt wie bei blaugesottenem Lachs, indem man ihn langsam mit siedend heißem Essig begießt, ihn dagegen in die kalte, gewürzte Wurzelbrühe bringt, nur 6 bis 8 Minuten sieden läßt, dann ihn zur Seite auf den Kochofen schiebt und noch ½ Stunde ziehen läßt. Man nimmt den Fisch erst heraus, wenn er angerichtet wird, garnirt ihn dann mit Zitronenscheiben und Petersilie und gibt Essig und Oel oder frische Butter, Sardellenbutter oder Meerrettich mit Zucker, Wasser und Essig angemacht dazu, den man mit kleingehackter Zitronenschale wiegt.

— Karpfen in Rothwein. Man übergießt den zum Kochen gut vorbereiteten in Stücke geschnittenen Karpfen mit Rothwein, bis er überdeckt ist, fügt Pfeffer, englisches Gewürz, Nelken und ein Lorbeerblatt, von allem wenig, und ein Stück Brotrinde hinzu, schäumt gut ab, fügt das mit Rothwein aufgefangene Blut und einen Eßlöffel Zucker, sowie ¼ Pfund Butter hinzu und richtet den Fisch mit etwas Sauce übergossen und die übrige extra in der Sauciere an.

Chinesische und kaukasische Matrosen und die „Rio de Janeiro" Katastrophe.

(„California Demokrat".)

Nachdem die Coroners-Geschworenen bereits die Schuld an dem Untergange des Dampfers „Rio de Janeiro" bei Fort Point zu gleichen Theilen dem Kapitän des Schiffes und dem Lootsen, welcher dasselbe zur Zeit führte, zur Last gelegt und zugleich die ernsteste Rüge gegen die „Pacific Mail Steamship Company" ausgesprochen hatten, weil dieselbe seit Jahren in der Stunde der Gefahr absolut unzuverlässige Bemannungen von Chinesen an Bord ihrer Dampfer hält, hat nunmehr auch die von den Bundesinspektoren angestellte Untersuchung der Ursachen jener Katastrophe Thatsachen zu Tage gebracht, welche auf die genannte Gesellschaft, ihre Betriebsleitung und auf mehrere ihrer verantwortlichen Schiffsoffiziere das denkbar ungünstigste Licht werfen. Handelt es sich nicht um ein Weißbrennungsverfahren nach bekannten Mustern, so sollten schon im Interesse heilsamer Warnung für die Zukunft schwere Strafen diejenigen Hauptschuldigen an dem Dampferuntergange treffen, die der strafenden Gerechtigkeit erreichbar sind, und nicht schon, wie der Kapitän des Schiffes z. B., ihren Leichtsinn, um es nicht schärfer zu bezeichnen, mit dem Tode gesühnt haben.

Man gedenke nur des „Records" der „Pacific Mail Steamship Co." Von 1852 bis 1901 hat sie nicht weniger als 20 Dampfer verloren! 1852 den „Southerner," Verlust $250,000; 1861 den „Salvador," Verlust $600,000; 1862 die „Golden Gate," verbrannte, Verlust $1,750,000, 200 Menschen ertrunken; 1870 „Golden City," Verlust $500,000; 1872 „America," verbrannte, Verlust $1,000,000; 1872 „Guatemala," Verlust $175,000; „Sacramento," Verlust $500,000; 1873 „Honduras," Verlust $250,000; 1873 „Japan," Verlust $1,223,000, 400 Menschen ertrunken; 1877 „City of San Francisco," Verlust $700,000; 1878 „Georgia," Verlust $300,000; 1885 „City of Tokio," Verlust $1,100,000; 1887 „San Pablo," Verlust $500,000; 1889 „Granada," Verlust $200,000; 1891 „Nicaragua," Verlust $350,000; 1893 „City of New York," Verlust $325,000; 1895 „Colima," Verlust $900,000, 121 Menschen ertranken; 1896 „Columbia," Verlust $400,000; 1898 „Starbuck," Verlust $200,000, und 1901 „City of Rio de Janeiro," Verlust $1,000,000, 127 Menschen ertranken.

Sollte man nun nicht meinen, daß eine Gesellschaft, die solch' grausige und kostspielige Erfahrungen hinter sich hat, aus denselben profitiren und ihr Aeußerstes versuchen würde, ihren Schiffahrtsverkehr mit allen den Schutz- und Vorbeugungsmaßregeln auszustatten, welche die moderne Seekunde an die Hand gibt, die in anderen Weltmeeren gebräuchlich sind und sich praktisch vielfach bewährt haben? Daß sie vor Allem ein ausreichend geschultes Offizierskorps und Schiffsbemannungen zu besitzen bestrebt sein sollte, die bei drohender Gefahr nicht den Kopf verlieren, Disziplin halten und über der eigenen Sicherheit nicht die Rettung der ihnen anvertrauten Passagiere gänzlich vergessen?

Wenn die Leser nur einige der von den Bundesinspektoren festgestellten Thatsachen bedenken, so werden sie uns beistimmen, wenn wir behaupten, daß auf der „Rio de Janeiro" Vieles faul gewesen sein muß!

Chefingenieur Herlihy war nicht auf seinem Posten, als der Dampfer durch den undurchdringlichen Nebel in die Golden Gate einzufahren suchte. Er gab einem der Inspektoren gegenüber zu, daß Dampf aufgemacht wurde, während der Dampfer in die Nebelbank einfuhr. Daraus muß man folgern, daß nicht genug Dampfkraft zur Verfügung stand, um gegen die mächtige, gegen das Ufer treibende Strömung erfolgreich ankämpfen zu können. Den Befehl zum Einfahren gab Kapt. Ward, und Lootse Jordan widersprach dem nicht, obschon durch eine solche Vorstellung der Kapitän jedenfalls bewogen worden sein würde, von dem bei dem undurchdringlichen Nebel entschieden gefahrvollen Unterfangen abzustehen und, wie vorher, wieder vor Anker zu gehen. Kapitän Ward drängte zur Einfahrt, weil er bereits mehrere Tage hinter der fahrplanmäßigen Zeit war. Mehrere Zeugen sagten aus, daß sie vom Augenblick des Auffahrens auf den Felsen an bis zur Zeit, da der Dampfer abkam und in tiefem Wasser versank, von der chinesischen Bemannung nichts gesehen hätten, während die weißen Angestellten des Schiffes und die Offiziere nach Möglichkeit auf die Rettung der Passagiere bedacht waren. Der Dampfer war ein eisernes, etwa 30 Jahre altes, von Roach gebautes Fahrzeug — ohne wasserdichte Abtheilungen. Hätte er solche gehabt, so wäre die Katastrophe aller Wahrscheinlichkeit nach nie zu ihrer jetzigen Furchtbarkeit ausgewachsen.

Das wären einige der Hauptpunkte, welche die Untersuchung durch die Bundesinspektoren zu Tage gefördert hat. Wir können diese trübe Betrachtung nicht schließen, ohne der Zeugenaussage von R. P. Schwerin, Vize-Präsident und General-Betriebsleiter der „Pacific Mail Steamship Co.", in einem ihrer Theile wenigstens zu gedenken. Der Herr gab zu, daß seine Gesellschaft Chinesen als Matrosen beschäftige, weil dieselben mit $9 pro Monat und Reiskost zufrieden sind, während weiße Matrosen $40 und kräftige Mahlzeiten verlangen. Die Konkurrenz zwinge seine (die von Bundeswegen subsidirte) Gesellschaft hierzu. Er sang den chinesischen Schiffsangestellten ein förmliches Loblied und erklärte dann wörtlich: „Ich denke nicht daran, Chinesen mit „weißen" Amerikanern vergleichen zu wollen, aber ich würde mich ebenso gern einer chinesischen Bemannung, als irgend einer anderen Schiffsbesatzung von Ausländern, die wir bekommen könnten, anvertrauen. In schwierigen Lagen halte ich eine chinesische Mannschaft für genau so gut, wie die durchschnittliche Schiffsbesatzung von irgend welcher anderen Nationalität."

Das ist eine der unverschämtesten Beleidigungen, die von einem Manne in derartig verantwortlicher Stellung je der kaukasischen Rasse geboten worden ist! Seine für $9 und ein Maulvoll Reis arbeitenden Chinesen sollen also — die „weißen" Amerikaner ausgenommen, denn gegen das hochpatriotische amerikanische Empfinden wagt Herr Schwerin denn doch nicht Spießruthen zu laufen — so gute Seeleute sein, wie die Briten, die Deutschen, die Skandinavier, die Holländer, die Dänen, die Italiener u. s. w., mit denen er aus dem hiesigen Hafen seine Dampfer sämmtlich bemannen könnte, wollte er, statt Hungerlöhne, die Forderung kaukasischer Matrosen — $40 pro Monat — bezahlen! Das glaubt dem Herrn kein Mensch, das glaubt er selbst nicht, und nicht einmal seine chinesischen Schützlinge! Es liegt daher kein Grund vor, sich über die handgreifliche Unwahrheit, vor der mehr als ein deutscher Kapitän, mit dem wir darüber sprachen, ausspie, zu ereifern. Herr Schwerin, so allmächtig er sich dünken mag — und sein Name deutet sogar auf deutsche Herkunft — kann noch lange keine Geschichte fälschen, und die seefahrenden Nationen Europas haben durch die Jahrhunderte dafür gesorgt, daß die Welt weiß, was sie werth sind.

Chinesen unter tüchtigen weißen Unteroffizieren sind bis zu einem gewissen Maße brauchbar als Matrosen, obschon nie von der kaltblütigen ruhigen Entschlossenheit und Arbeitslust wie kaukasische Seeleute. Gerathen sie aber in eine Kalamität, wie die „Rio de Janeiro"-Katastrophe, fehlt vielleicht der eine oder der andere der weißen Leute, unter deren Anweisung und Vorbild sie zu arbeiten gewöhnt sind, so drängen sie wie eine Hammelheerde ohne Führer zu Hauf, und das winzige Bröcklein Disziplin, das man ihnen mit Ach und Krach einzuquälen vermocht hat, geht zum Teufel.

Billig und schlecht: das kennzeichnet den chinesischen Matrosen. Aber die „Pacific Mail Steamship Co." behauptet, den billigen Mongolen der Konkurrenz wegen dem weißen Mann vorziehen zu müssen. Geradeso wie „unsere" Eisenbahn immer mehr weiße Arbeiter abschickt und an ihre Stelle billige Chinesen stellt. Das haben unsere großen Korporationen nun einmal so an sich, die Vorliebe für das gelbe Fleisch und möglichst niedrige Löhne. Und dabei will man auf der anderen Seite des Felsengebirges immer noch nicht verstehen, woher die große Abneigung der Bevölkerung der Pacific-Küste gegen den einwandernden schlitzäugigen Menschenbruder kommt, und weshalb die Forderung an den Kongreß, die Geary-Akte zu erneuern, nicht endlich zum Schweigen kommt! Sie sollten einmal, ein Jahrlang nur, den Wohnort mit uns tauschen — dann würden sie bald um ein Erhebliches weniger begriffsstutzig sein!

Rache.

Eine häusliche Szene! Grund: Verweigerung eines neuen Hutes wegen wiederholter Etatüberschreitung. Effekt: Thränen, bittere Thränen. Aber so sehr Ludmilla auch schluchzte und weinte, Otto, ihr Gatte, blieb ungerührt.

„Weiberthränen sind wie Gewitterregen", sagte der Tyrann. „Man kann nichts dagegen machen, bis der Strom von selber versiegt."

Und wie Otto sprach, so handelte er. Mit empörender Gemüthsruhe saß er auf dem Sofa, eine duftende Zigarette rauchend, und sah sein weinendes Weibchen an, als sei es eine Wachsfigur und er im Panoptikum.

Und seine Taktik trug den Sieg in diesem ehelichen Scharmützel davon. Denn Frau Ludmilla sprang plötzlich auf; wie durch Zauber war die salzige Fluth gehemmt. Aber noch gab sie sich nicht verloren. Ihre kleinen Händchen ballten sich zu allerliebsten Fäustchen, ihre sonst so sanften Augen sprühten Blitze und ihren Rosenlippen entrang sich das barbarische Wort: „Ungeheuer!"

Dann stürzte sie hinaus und in — die Küche. Hm, dachte Otto, was will sie denn da?

Und auf den Zehenspitzen schlich er ihr nach und legte das Ohr an das Schlüsselloch der Küchenthüre.

„Mina", hörte er sein bitterböses Weibchen sagen, „mein Mann hat mich gekränkt, beleidigt, mißhandelt. Aber ich werde mich rächen, bitter rächen! Ich weiß, wo er verwundbar ist, und da werde ich ihn treffen, ohne mit einer Wimper zu zucken. Mina, von heute an werde ich selbst kochen."

„O, verflucht!" murmelte Otto und prallte von der Thüre zurück. „Jetzt wird die Geschichte tragisch!"

Wieder in's Zimmer zurückgekehrt, ging er mit sich zu Rathe, ob er doch nicht lieber nachgeben und die Kriegskosten zahlen solle. Aber nein! Sein ganzes eheherrliches Autoritätsgefühl lehnte sich dagegen auf. Der Kampf mußte ausgefochten werden bis zur Entscheidung, koste es, was es wolle.

Damit nahm er seinen Hut und begab sich ins Bureau.

Frau Ludmilla aber frohlockte.

„Ich will doch sehen, wie lange er's aushält", sagte sie. Und als sie gegen Mittag die Glocke vernahm, die ihren Gatten avisirte, da konnte sie ein schadenfrohes Lachen nicht unterdrücken.

Aber was war das! Hörte sie nicht fremde Männerstimmen? Sie wollte aus dem Zimmer eilen, aber schon wurde die Thür geöffnet und Otto trat in Begleitung zweier Herren ein.

„Meine süße Ludmilla", sagte er schmeichelnd, „erlaube, daß ich Dir zwei meiner Kollegen vorstelle: Herr Fischer, Herr Huber! Ich habe die Herren zum Mittagessen eingeladen, weil ich zufällig hörte, daß Du heute selber kochen wolltest."

Viel hätte nicht gefehlt und der Thränenstrom wäre von Neuem geflossen; aber Frau Ludmilla beherrschte sich und ließ aus einem nahen Restaurant ein Diner für vier Personen holen.

„Vorzüglich, mein herziges Weibchen", lobte Otto. „Du solltest wirklich öfters selbst kochen." Frau Ludmilla hat es aber nicht gethan.

— Wir leben in einer Schriftzeit, darum haben wir so viele Zeitschriften.

Harnsäure im Blut
erzeugt
Rheumatismus.
Forni's
Alpenkräuter-Blutbeleber
filtrirt die Säure aus dem Körper auf natürlichem Wege.
Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von
DR. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.
Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Wassersucht Zuckerkrankheit, Bright'sche Krankheit und alle Nierenleiden werden geheilt durch mein Heilmittel, die
L. B. CURE
Es heilt immer, wenn die Aerzte den Fall als unheilbar aufgegeben haben. Es wurde noch nie angezeigt, obgleich viele geheilte Patienten mich ersucht haben, es zu thun. Ich habe Hunderte von Zeugnissen über wunderbare Heilungen. Schreibt nach freiem Zirkular.
Frau L. Brunswick. 928 Walnut St., Chicago. Phone: 186 West.
21fblmo, dosasonndi

Schwache, nervöse Personen,
geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der
PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois.
25a, dbslj

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair. Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheit u, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit 2c. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) 2c. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen
nur Drei Dollars
den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.
igl.fon

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Hermann Holdheim, der im Jahre 1849 die „Urwählerzeitung" gemeinschaftlich mit Dr. A. Bernstein in's Leben gerufen und nachdem diese im Jahre 1851 den Preßverfolgungen des Generalpolizeidirektors v. Hinckeldey erlegen war, mit Bernstein und Franz Duncker die „Volkszeitung" gegründet hatte, ist an der Influenza verschieden. Im hohen Alter von 89 Jahren starb der Geh. Kommerzienrath Benjamin Liebermann, eine in der Berliner industriellen Welt hochgeschätzte Persönlichkeit. — Justizrath Theodor Ludwig Immanuel Dirksen feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Ihr goldenes Ehejubiläum feierten Rentier Moritz Bein und Gattin Sara geb. Joske, Templinerstraße 6. — Auf dem Hofe des von ihm bewohnten Grundstückes, Manteuffelstraße 5, feuerte der Wächter Albert Zimmermann auf den Arbeiter Ludwig Müller, als dieser mit einem Stock auf ihn einschlug, anscheinend in der Nothwehr drei Revolverschüsse ab, wodurch Müller am Arm und Bein leicht verletzt wurde. Eifersucht scheint die Veranlassung zu dem Angriffe gewesen zu sein. — Ein großer Brand kam in der Fabrik für Treppengeländer von Lütjens & Bruns, Greifswalderstraße 38, zum Ausbruch. Das Feuer entstand in dem Parterre gelegenen Kesselhause und erfaßte hier einen großen Posten Hölzer, worauf die Flammen durch die Transmissionsschächte nach der ersten und zweiten Etage übersprangen. Beide Etagen brannten vollständig aus.

Charlottenburg. Selbstmord durch Erschießen verübte hier in einem Anfalle von Schwermuth die 28jährige unverehelichte Marie Kühn-Schuhmann, Tochter des in Frankfurt a. O. ansässigen Stadtraths gleichen Namens.

Frankfurt. Der Rendant der Amtsgerichtskasse, Rechnungsrath Richter, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Pankop. Hier hat sich der 75jährige Streerath, welcher aus dem Ertrage eines kleinen Buchhändlergeschäfts in Berlin sein Leben fristete, erhängt. Die Sorgen wegen des immer geringer werdenden Verdienstes haben ihn in den Tod getrieben.

Provinz Ostpreußen.

Heilsberg. In dem Kiehl'schen Elektrizitätswerk wurde der 13 Jahre alte Sohn des Arbeiters Teschner vom Treibriemen erfaßt und zermalmt.

Insterburg. Zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte die Strafkammer den Kaufmann Julius Mischke aus Königsberg wegen Wechselfälschung.

Klein-Ottenhagen. Beim Abspringen von einem Fuhrwerk kam der Besitzer Krämer so unglücklich zu Fall, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Rastenburg. Zimmermeister Modricker stürzte auf der Straße infolge Gehirnschlages todt nieder. Modricker war 20 Jahre in Rastenburg thätig und Erbauer vieler kommunaler und fiskalischer Bauten. Die Bürgerschaft wählte ihn vor vier Jahren in die Stadtverordnetenversammlung.

Sensburg. Beim Versuch, das Vieh aus dem brennenden Stallgebäude zu retten, fand der Gastwirth Zahn in Kl.-Bagnowen den Tod.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Geheimer politischer Commissär Naporra ist an Gehirnerweichung erkrankt und schon seit einiger Zeit vom Dienst dispensirt.

Dt.-Eilau. Der 23jährige Sergeant der 4. Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments No. 35 Beyer hat in der Kaserne durch Erschießen mittels Armee-Revolvers seinem Leben ein Ende gemacht.

Elbing. Arbeiter Schwalk aus Marienburg hatte den Invaliden Behl, der bei ihm zur Miethe wohnte, am 4. Oktober v. Js. derart mit dem Stocke geschlagen, daß er andern Tags starb. Das Schwurgericht verurtheilte Schwalk nun zu drei Jahren Gefängniß.

Tiegenhof. Sämmtliche Gebäude des Gastwirths und Holzhändlers Gerhard Dyck brannten nieder.

Tuchel. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte Rentmeister Lucke und Mühlenbesitzer Schmekel wieder zum Vorsitzenden resp. Stellvertreter.

Provinz Pommern.

Stettin. Fischer zogen aus dem Dammschen See die Leiche des früheren Ortsvorstehers von Bredow, Netzel. Es liegt Selbstmord vor. Netzel, der nach der Einverleibung Bredows von Stettin als Gemeindebeamter übernommen wurde, beging die That aus Gram darüber, daß sich sein in städtischen Diensten stehender Stiefsohn Defraudationen zu Schulden kommen ließ.

Belgard. Mit Hinterlassung von mehr als 180,000 M. Schulden ist der hiesige Kaufmann Barthold Simon, Vertreter der Holzfirma Valentin u. Markwardt, nach England geflüchtet.

Greifswald. Buchhalter Wilhelm Behnke von der Johann Fischer'schen Maschinenfabrik ist unter Mitnahme von 4000 M. durchgebrannt.

Gülzow. In der Obermühle erlitt der Arbeiter Wendtland beim Holzabladen einen doppelten Schenkelbruch.

Mönchgut. Bauer Johann Damp in Gager wurde vor einiger Zeit von einem Pferde auf den Oberschenkel getreten. Es trat Blutvergiftung ein, die nun den Tod herbeiführte.

Stolzenhagen. Schlächtergeselle Paul Flesch ist einer Kohlenoxydvergiftung erlegen. Sein College Julius Moraß konnte am Leben erhalten werden. Man fand die jungen Leute Morgens in ihrer Stube betäubt vor.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Die Haushälterin Schlüter stieß unvorsichtiger Weise eine brennende Petroleumlampe vom Tisch, der Behälter explodirte und der brennende Inhalt ergoß sich über die Frau, deren Kleider im Nu lichterloh brannten. Bald nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus erlag die Bedauernswerthe den Brandwunden. — Capitän Quenert, der Führer des von Schweden mit Holz hier eingetroffenen deutschen Dampfers „Pinus", ist, als er mit seinem Schiffe im Kaiser Wilhelm-Canal lag, Nachts in Folge Vergiftung durch Kohlenoxydgas verstorben.

Friedrichstadt. Verstorben ist der frühere Kaufmann und Getreidehändler Paul Nootbaar. Der Verblichene entstammte einer der eingewanderten holländischen Familien, die 1618 infolge des Edikts von Dortrecht aus Holland vertrieben wurden und 1622 unsere Stadt gründeten. Der Verstorbene war hier 1810 geboren.

Holstenniendorf. Bis auf den Grund brannte das dem Landmann A. Steffens gehörige Gewese nieder.

Neumünster. Holzarbeiter Jahrschupp legte sich in die Nähe eines Holzfeuers, welches seine Mitarbeiter sich zum Erwärmen der Mittagskost im Freien anmachten, zum Ausruhen nieder, schlief hierbei ein und erwachte erst wieder, als er an beiden Füßen schwere Brandwunden erlitten hatte.

Osdorf. Sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte der Gemeindevorsteher und Standesbeamte Langeloh.

Tarp. Mit riesiger Geschwindigkeit breitete sich ein Feuer aus, das in einem Nebengebäude auf dem Gehöft des Landmanns Asmus Thomsen entstand. Sämmtliche Gebäude des Gehöfts gingen in Flammen auf.

Provinz Schlesien.

Görlitz. Ein großer Bankprozeß, der mehrere Tage in Anspruch nahm, endete mit der Verurtheilung der Angeklagten, der Bankiers Otto Müller und Paul Müller (Vater und Sohn) zu je sieben Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. Börsenspiel in strafrechtlicher Beziehung, betrügerischer Bankerott, Depotunterschlagung von rund 600,000 M., das waren die Hauptmerkmale der Anklage.

Liegnitz. Pferdeknecht Franz Sturm aus Rogau, der auf dem Dominium Seifersdorf, wo er früher in Diensten stand, nach einem Streite mit dem Inspektor einen Strohschober in Brand setzte, erhielt eine 2jährige Gefängnißstrafe.

Ludwigsdorf. Der Todtengräberposten ist schon 133 Jahre in der Familie Zingel und zwar immer vom Vater auf den Sohn übergegangen.

Reichenbach. Die von ihrem Ehemanne mit dem Messer gestochene Frau Süßmann ist im Krankenhause Bethanien den Verletzungen erlegen.

Ruhland. Das Glashüttenwerk Ruhland brannte mit dem Hüttengebäude und mit Schüttung infolge einer Explosion bis auf die Umfassungen nieder.

Provinz Posen.

Birnbaum. An der Böschung der Chaussee nach Bielsko wurde der Wasserbau-Sekretär Zeh von hier todt aufgefunden. Er war zu einer Gesangsprobe in der Stadt und begab sich in der Nacht auf den Heimweg nach seinem vor der Stadt belegenen Wohnhause. Unterwegs wurde er von einem Schlaganfall betroffen, dem er erlegen ist. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und zwei kleine Kinder.

Bromberg. Stadtrath Commerzienrath Franke machte der Stadt eine Schenkung von 10,000 Mark. — Die Strafkammer verurtheilte den Tischler Franz Golisch aus Kulm wegen Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus.

Ostoro. Unter dem Verdachte, vor kurzem den Brand der außer Betrieb gesetzten Stärkefabrik in Zannoß angelegt zu haben, ist der Parzellenbesitzer Wallas verhaftet und dem hiesigen Justizgefängniß überführt worden. Er hatte das Gebäude für 4000 Mk. erworben und mit 15,000 Mk. versichert gehabt.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Mormoncommissionär Arthur Done aus Payson, Utah, ist in Buchholz an den Pocken erkrankt.

Göttingen. Im Krankenhause ist hier der Superintendent Lamperti aus Winsen a. d. L. gestorben, vordem Pastor an der St. Blasiikirche zu Hann. Münden.

Imsen. Das Wirthschaftsgebäude des Köthners H. Kühne, hier, wurde durch einen Brand in Asche gelegt, durch den reiche Futtervorräthe vernichtet wurden. Die Pferde, Kühe u. s.-w. konnten gerettet werden, während eine Anzahl Hühner verbrannten.

Neuhaus a. d. Oste. Zu Grift bei Oppeln ist das Wohnhaus des Stellbesitzers Winter niedergebrannt. Bei dem heftigen Wind breitete sich das Feuer so schnell aus, daß außer den Betten und dem Vieh nichts gerettet werden konnte.

Nordhorn. Der Zimmergesell Hombrink aus Neuenhaus wurde hier beim Ueberschreiten des Geleises der Kreisbahn von einem Bahnzuge überfahren und sofort getödtet.

Winsen a. d. Luhe. Unter Hinterlassung von beträchtlichen Schulden verschwunden ist der Kohlenhändler Gehrke hier; über sein Vermögen ist inzwischen der Concurs eröffnet worden. G. hat seine Frau und acht Kinder in sehr bedrängter Lage zurückgelassen.

Walsrode. In Adolfshaide stürzte die Ehefrau Wildung, welche Viehfutter vom Boden holen wollte, durch die Bodenluke. Die Frau blieb bewußtlos liegen und verschied bald darauf.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Im oberen Stockwerk und Dachgeschoß des Vorderhauses des „Großen Gasthofs" in der Schrotdorferstraße brach Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Die in kurzer Zeit auf der Brandstätte erschienene Feuerwehr mußte mittelst Rettungsleitern mehrere Personen, die in Lebensgefahr schwebten, aus den brennenden Wohnungen herausholen.

Kalbe. Beim Ueberschreiten der Eisdecke der Saale brach der zehnjährige Sohn des Malermeisters Eggers ein und ertrank.

Klein-Oschersleben. Eine muthige That vollbrachte der zehnjährige Knabe Rheinländer von hier, indem er dem elfjährigen Knaben Strunk, der beim Eislaufen auf der Bode einbrach, das Leben rettete.

Heiligenstadt. Sägemüller Kaufhoid gerieth in das Getriebe der Kapsmühle und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf.

Letzlingen. Der 16jährige Landwirthschaftsschüler Alfred Westphal, Sohn des hiesigen Gastwirths Westphal ist auf dem Arendsee beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken.

Quedlinburg. An den Folgen von Verletzungen, die er bei einer Schlägerei davontrug, starb im hiesigen Krankenhause der Pantoffelmacher K. Sprenger.

Schönebeck. Allgemeine Theilnahme wendet sich den Angehörigen des 19jährigen Bäckergesellen Stein zu, der dadurch seinen Tod fand, daß er unter ein schwer beladenes Fuhrwerk gerieth.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Inhaber der Uhren-Großhandlung, Creuzer und Co., wurde auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen.

Beckum. Durch Feueralarm wurden die Einwohner Nachts aus dem Schlafe erschreckt. Es brannte die Cichorienmühle von Anton Kiemann am Nordwall. Die Mühle wurde mit allen darin lagernden Vorräthen zerstört.

Lünen. Auf der Eisenhütte von Potthoff & Fluhme stellten sämmtliche Former die Arbeit ein, weil ihnen die Direktion vorschrieb, fortan 20 Prozent billiger zu arbeiten wie bisher.

Minden. Buchhändler Georg Weigert stellte die Zahlungen ein.

Paderborn. Arbeiter Johann Driller stürzte in seinem Wohnhause eine Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch, welcher den Tod nach kurzer Zeit herbeiführte. Frau und neun Kinder trauern um ihren Ernährer. Der Verunglückte stand im 52. Lebensjahre.

Rheinprovinz.

Köln. Wegen Straßenraubs verurtheilte das Schwurgericht die Bergleute Friedrich Bende und Gustav Berg zu je fünf Jahren Zuchthaus, und wegen Körperverletzung den 19jährigen Brauburschen Johann Ploetz zu 3 Jahren Gefängniß.

Düsseldorf. Das Gericht der 14. Division hat die Musketiere Anton Ehlen und Hermann Schindler für fahnenflüchtig erklärt.

Koblenz. Erschossen hat sich der Leutnant Wurzer vom Rheinischen Pionier-Bataillon No. 8.

Krefeld. Der frühere Abg. Seyffardt ist hier gestorben.

Langenlonsheim. Glaser Jos. Brück hatte beim Schlittschuhlaufen an einer sehr gefährlichen Stelle auf der Nahe das Mißgeschick, bis an den Hals einzubrechen. Nach vieler Mühe gelang es ihm, sich zu retten.

Saarbrücken. Kaufmann Karl Jakobs hat Konkurs angemeldet.

Solingen. Zum Ankauf des Eigenthums des Schützenvereins schenkten der Stadt Rob. Berg 30,000 Mark, Max Schimmelbusch 20,000 Mark, Wilhelm Maus 5000 Mark und Herm. Baurs 500 Mark, ferner stehen noch 20,000 Mark in sicherer Aussicht. Der Kaufpreis beträgt 250,000 Mark.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Für die Eisenbahn Kassel—Wilhelmshöhe—Naumburg bewilligten die Stadtverordneten einen Beitrag von 30,000 Mark. Damit ist die Bauausführung des Projektes gesichert.

Biedenkopf. Der kürzlich hierher gezogene Hopfenhändler Geng aus Bayern hat sich schlechter Vermögensverhältnisse wegen zu erschießen versucht. Er liegt schwer verletzt in der Klinik zu Marburg.

Dillenburg. Dem Heizer Hofmann wurde, als er seine Maschine revidirte, von einer auf einem Nebengeleise vorbeikommenden Lokomotive der Kopf abgerissen.

Hanau. Die Parkettfabrik Sauer & Co. in Wächtersbach, die bereits vor drei Jahren einmal in Asche gelegt worden war, brannte wiederum nieder. Fünf Feuerwehren der Nachbarorte waren zur Stelle. Auch viele zum Versandt fertig dastehende Waare wurde vernichtet, so daß der angerichtete Schaden sich auf 100,000 M. belaufen dürfte.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. Die Firma G. Biesenthal, Schuhfabrik, gerieth in Zahlungsschwierigkeiten.

Detmold. Für insolvent erklärte sich Getreidehändler Max Kuttner.

Dielsdorf. Vom Schwurgericht in Erfurt erhielt der 32jährige Knecht Schumann von hier wegen Sittlichkeitsvergehens, Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung 12 Jahre Zuchthaus.

Jena. Der Kandidat der Naturwissenschaften Kann aus Potsdam hat sich in einem Gasthof erschossen. Kann ist der Sohn eines wohlhabenden Bankiers. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Motiv zum Selbstmord Krankheit infolge Ueberarbeitung an.

Neustadt. In Flammen ging die Tischlerei von Karl Wiedt auf.

Meiningen. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde von der Strafkammer der Korbmacher Fuchs freigesprochen, der wegen schwerer Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war und diese Strafe auch verbüßte.

Sachsen.

Dresden. Ein Herzschlag machte dem Leben des in seinen Berufs- und allen Gesellschaftskreisen hochgeachteten Arztes Dr. med. Wachsmuth ein jähes Ende. — Eine zu heutiger Zeit seltene Seßhaftigkeit hat die Familie des Arbeiters Wilhelm Wächter bewiesen, die seit nunmehr 30 Jahren in dem früher Hofmann'schen, jetzt Kögel'schen Grundstück, Neumarkt 45, wohnt. — Verurtheilt wurden: wegen Diebstahls der Schuhmacher August Franke zu $2\frac{1}{2}$ Jahren, die Schneiderin Wilhelmine Elise Läßig zu 8 Monaten Gefängniß.

Buchholz. Das an der Frauenstraße gelegene frühere Kollekteur Sommer'sche, jetzt Fleischermeister Hempel, gehörige Doppel-Wohngebäude brannte ab. Viele Personen sind durch das Feuer obdachlos geworden und haben ihre ganze Habe verloren. In dem anstehenden Stall ist auch ein Pferd mit umgekommen.

Bora. Infolge verbotswidriger Benutzung des Fahrstuhls verunglückte im „Wilhelmschacht" der Bergarbeiter Kirsten.

Bautzen. Aus dem Leben schied der Landwehr-Bezirkskommandeur Oberst z. D. Heinrich Karl Alfred v. Craushaar.

Leipzig. Eine kürzlich verstorbene Einwohnerin, Frl. Hager, hat ihr gesammtes Vermögen dem Rath für die Becker'sche Blindenstiftung vermacht. — Die Celluloidwaarenfabrik von Max Ulrich, Südstraße 71, ist total ausgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 15,000 Mark.

Merane. In einem hiesigen Gasthofe fand man den Weberei-Faktor Schaller aus Conradsreuth erstickt auf. Ausströmendes Gas soll die Todesursache gewesen sein. — Webermeister August Teichmann beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Meißen. Beim Abladen von Stämmen verunglückte der bei der Firma Gebrüder Dürichen in Arbeit stehende unverheirathete Handarbeiter Hofman dadurch tödtlich, daß ein Stamm in's Rollen kam, der ihm den Kopf zerquetschte.

Neudörfel. Das Johann Hoder'sche Wohn-, Stall- und Scheunengebäude ist ein Raub der Flammen geworden.

Nenkersdorf. Zwei dem Rittergutsbesitzer Platzmann gehörige Strohfeimen brannten nieder. Als der Thäter wurde der Hofmeister Richter in Haft genommen.

Hessen-Darmstadt.

Bingen. Die Leiche des Direktors Meurer von der Binger Aktienbrauerei, ist aus dem Rhein geländet worden. Meurer hatte durch die Unterschlagungen des Bahnhofs-Restaurateurs Frank Verluste erlitten und sich ertränkt. — In Köln starb der bekannte frühere Direktor der hiesigen Aktienbrauerei, Solden.

Egelsbach. Hier wurde einer der ältesten Bewohner, der im 82. Lebensjahre stehende Maurer Jakob Schroth, zu Grabe gebracht, nachdem ihm seine Ehefrau einige Tage vorher in den Tod vorangegangen war.

Laubenheim. Beim Schlittschuhlaufen auf der Nahe brach der 16jährige Karl Best bis an den Hals ein und war dem Ertrinken nahe, als ihn der Rottenarbeiter Martin Lorenz unter eigener Lebensgefahr herauszog. Im Sommer vorigen Jahres hat Lorenz einem 12jährigen Knaben, welcher in der Nahe badete, auch das Leben gerettet.

Urberach. Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied hier einer der ältesten Lehrer Hessens, Martin Schömbs im Alter von 81 Jahren. Der Verstorbene wirkte ca. 40 Jahre lang in hiesiger Gemeinde.

Bayern.

München. Ein in weiten Kreisen beliebter Beamter, der vormalige kgl. Mundschenk und spätere Inspector des Gärtnerplatztheaters, Jacob Seiff, ist gestorben. — Herr Elkan Wassermann, Rentier, vormals Inhaber der Spiritusfabrik-Firma Max Wassermann, ist im 79. Lebensjahre gestorben. — Der kgl. Amtsrichter am kgl. Amtsgericht München I, Herr Salomon, kam vor der Polizeidirektion zu Fall und brach sich den rechten Arm.

Abdorf. Im nahen Vorwerke Sorg wird mit einem Kostenaufwande von 87,000 Mark eine Lungenheilanstalt errichtet.

Augsburg. Der Schneidergehilfe Josef Spar von Inchenhofen raubte in der Vorhalle des Hauptpostamtes dem Kaufmannslehrling Weil einen Geldsack mit 777.97 Mark. Spar wurde vom Schwurgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ingolstadt. Der Schmiedemeister Georg Schneeberger von Arnhofen wurde auf der Strecke Abensberg-Arnhofen mit abgefahrenem Kopfe zwischen den Geleisen aufgefunden. Schneeberger, der beim Nachhausegehen den Bahnkörper benützte, wurde durch einen Zug getödtet.

Nürnberg. Der Stahlwaarenfabrikant Robert Kasper von Solingen, welcher Prospekte versandte, die auf dem Hydrasystem-Schwindel basirten, wurde vom Schwurgericht zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Als Beihilfe zur Förderung der Wiederherstellungsarbeiten an der Sebalduskirche hat der Kaiser dem Kirchenverein 20,000 Mark bewilligt.

Wasserburg. Wie sich bis jetzt feststellen läßt, hat der letzte heftige Sturm in den Forsten Isen, Straßmaier und Steinbuch ungefähr 30,000 Kubikmeter Holz geworfen.

Weilheim. Drechslermeister Benedikt Höck starb nach längerem Krankenlager im Alter von 76 Jahren. Höck war der Begründer und Konservator des hiesigen städtischen Museums.

Wiesent. Nachts erstach auf dem Marktplatze in Wörth der verheirathete Söldner Albert Feldmeier von Kiefenholz den ledigen Häuslerssohn Johann Steger von hier ohne alle Ursache.

Wirsberg. Im anstoßenden Schorgastthale hat man ein großartiges Lager Grünstein bester Qualität erschlossen. Es wird durch Anlage einer sogenannten Steinquetsche industrieller Verwerthung zugänglich gemacht.

Würzburg. Ueberfahren und getödtet von einem Personenzug wurde bei Heigenbrücken der 60 Jahre alte taube Bettler Chr. Kunkel von Wiesthal bei dem Versuche, die Ueberfahrt trotz geschlossener Schranke zu passiren.

Württemberg.

Stuttgart. Die Firma Eduard Föhr, Hofjuwelier, beging die Feier des hundertjährigen Bestehens. — Aus dem Leben schied, 68 Jahre alt, Faktor Karl Keßler sen. Er hatte in der Druckerei der „Stuttgarter Schnellpost" gelernt, dann zu seiner weiteren Ausbildung in einigen anderen Druckereien conditionirt; als am 1. Oktober 1861 die „Schnellpost" (zuletzt „Morgenzeitung" geheißen) in dem „Neuen Tagblatt" aufging, wurde er in dessen Druckerei als Faktor berufen.

Deuchelried. Adlerwirth Bodenmüller verübte Selbstmord. Wie die Sektion der Leiche ergab, litt der Verstorbene an chronischer Hirnhautentzündung.

Ebershardt. Durch Erhängen machte der 63jährige Bauer Johannes Rothfuß seinem Leben ein Ende. Zerrüttete Vermögensverhältnisse haben den Mann, der eine zahlreiche Familie hinterläßt, zu dem traurigen Schritt geführt.

Heilbronn. Sechs Jahre Zuchthaus erhielt der 40jährige Fabrikarbeiter Christian Birnbaum aus Großsachsenheim; derselbe hatte auf dem Feldwege zwischen Großingersheim und Besigheim seine Geliebte, die 30jährige, ledige Katharine Rau aus Großingersheim, nach vorausgegangenem Streite durch Messerstiche in den Unterleib getödtet.

Kannstadt. Privatier Veit Rothschild und seine Ehefrau konnten bei guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar steht im Alter von 78, beziehungsweise 74 Jahren.

Ulm. Beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte der Ankuppler Merkle; demselben wurde der rechte Arm abgefahren.

Vaihingen. Nach mehrwöchentlicher schwerer Krankheit starb der nach Ludwigsburg ernannte Regierungsrath Grieb, der in $6\frac{1}{2}$jähriger Thätigkeit als Oberamtmann des hiesigen Bezirks sich die allgemeine Achtung zu erwerben verstanden hatte.

Baden.

Karlsruhe. In der lithographischen Anstalt von Geisendörfer wollte der 43jährige Hülfsarbeiter H. Seufert im Keller Material (Gemisch von Benzin und Terpentin) zum Reinigen der Druckwalzen holen. Hierbei verwendete er ein offenes Licht und kam mit demselben der das Material enthaltenden Kanne zu nahe, sodaß die Kanne explodirte. Seufert und die Einlegerin Raber wurden schwer verletzt. Der 14jährige Lehrling Hans stand oben im Hof vor der offenen Kellerthüre und wurde an die gegenüberliegende Hofwand geschleudert. — Ihre Zahlungen eingestellt hat die Firma G. Brender, Bürstenwaaren-Fabrik.

Kappel. Abends brach in der Scheune des Landwirths A. Glück Feuer aus, das auch zwei benachbarte Oekonomiegebäude einäscherte.

Kenzingen. Im Alter von 65 Jahren segnete Medizinalrath Schwörer das Zeitliche.

Konstanz. Nachts brannte das 4stöckige Werkstattsgebäude der Möbelfabrik der Gebr. Selner in der Husenstraße vollständig aus. Das Feuer entstand in der Tapezierwerkstätte im 3. Stock und fand in den Holzvorräthen, Möbeln etc. reichliche Nahrung. — Wegen Betrugs diktirte die Strafkammer dem Dienstknecht Theodosius Graner aus Ohrensbach 6 Monate Gefängniß zu.

Mannheim. Der Schmied Karl Braun aus Helmstadt, der seine Geliebte, die Wittwe Ableiter, aus Eifersucht erstochen hatte, wurde vom Schwurgericht zu $4\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt. — Feuer entstand in der Cigarrenfabrik von Hirsch u. Nadenheim. Der Fußboden des zweiten Stocks brannte durch. Der Schaden ist bedeutend.

Mühlbach. In einem Steinbruch flog bei einem Sprengschuß eine hartgefrorene Erdscholle in eine Arbeitshütte und zerschmetterte dem 60jährigen Arbeiter Müllmaier den Schädel. Der Unglückliche war sofort todt.

Pfaffenweiler. Unter allgemeiner Theilnahme feierte der 80jährige alte Feldhüter A. Beha mit seiner 79jährigen Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Todtmoosweg. Die dem Landwirth Johann Maier gehörige Waldmühle brannte gänzlich ab.

Unterkirchnach. Wegen Verdachts des Mordes erfolgte die Verhaftung des 50jährigen Uhrmachers K. G. Hackenjos von Stockwald. Er soll vor 13 Jahren den Roman Furtwängler von Unterkirnach beim Afspengrund ermordet haben.

Rappenau. Gemeinderath und Tünchermeister Stocker ist von seinem Sohn Heinrich im Babstädter Walde in einem Dickicht todt aufgefunden worden. Wie man vermuthet, hat Stocker in einem Anfall von Geistesumnachtung Hand an sich gelegt.

Radolfzell. Das ehemals v. Scheffel'sche Gut Mettnau wurde von seinem seitherigen Besitzer E. Rickmers, der nach Japan abgereist ist, an seinen Bruder Reeder Rickmers in Bremen verkauft.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Tagner Peter Karr, Kanonier des 2. Feld-Artillerie-Regiments in Würzburg, wurde hier als Deserteur verhaftet und nach Würzburg verbracht. — Die Strafkammer verurtheilte wegen Diebstahls den 33 Jahre alten Fabrikarbeiter Karl Dietz aus Lentenstadt und den 25 Jahre alten Schneider Karl Hollinger aus Jägersburg zu 10 Monaten bezw. 1 Jahre Gefängniß.

Gambsweiler. Schulkinder fanden vor der Schremmenmühle auf dem Wege zur Schule nach Echsenau einen Mann ertrunken im Glan liegend. Nach den Papieren, die er bei sich führte, ist der Ertrunkene der 44jährige Sattler Adolf Fuhrmann aus Oberarnbach bei Landstuhl.

Grünstadt. Händler Jakob Wild, 18 Jahre alt, erhielt wegen Körperverletzung 3 Monate Gefängniß.

Königsbach. Das einjährige Kind der Eheleute Hepp erstickte an einer Apfelschnitte, die ihm im Halse stecken blieb und trotz angewandter Hilfe nicht mehr entfernt werden konnte.

Zweibrücken. Zum Stadtbaumeister wählten die Stadtverordneten den Baumeister Grewenig vom Stadtbauamt Kaiserslautern.

Elsaß-Lothringen.

Colmar. Der Aussichtsthurm auf dem Staufen ist in einer furchtbaren Sturmnacht umgeweht worden. Er war ein viel besuchter und lohnender Aussichtspunkt.

Geishausen. Unter dem Verdachte des Giftmordes sind hier zwei Brüder Namens Winkler verhaftet worden. Ihr Opfer soll ihre Stiefmutter gewesen sein, mit der sie seit längerer Zeit in Unfrieden lebten, besonders da die Verstorbene dem Trunke ergeben war. Diese Leidenschaft sollen die Brüder benützt haben, um sich ihrer zu entledigen; sie mischten Gift unter die Getränke.

Krüth. Niedergebrannt ist das Haus des Webers Fries, das etwa drei Viertelstunde vom Dorfe abseits auf einem Berge liegt. Eine in dem Hause wohnende Familie Böglin konnte sich retten, dagegen ist Fries und seine Frau, er 82, sie 72 Jahre alt, in den Flammen umgekommen.

Mecklenburg.

Schwerin. In dem benachbarten Moorbrink, dem Kammerherrn v. Barner-Kl.-Trebbow gehörend, wurden der Schafstall und verschiedene andere Nebengebäude durch Feuer zerstört. Der Schaden ist bedeutend. Etwa 800 Schafe kamen in den Flammen um.

Dömnitz. Tiefe Trauer ist in der Familie des Malers Pröhl eingekehrt, dessen 2jähriges Söhnchen dem Ofen zu nahe kam und infolge der Brandwunden starb.

Grevesmühlen. Beim Eisfahren kam der Sohn des Schmiedemeisters Püstow so unglücklich zu Fall, daß die Pferde über ihn hinweggingen. Der junge Mann erlitt schwere Verletzungen.

Kröpelin. Verletzungen sehr schwerer Natur trug der Fuhrmann Johann Maler davon; derselbe gerieth unter seinen Wagen.

Lübz. Kaufmann W. A. Schröder meldete seinen Concurs an. — Ein Herzschlag führte den Tod des im 65. Lebensjahre stehenden Domänenpächters Fr. Jesse auf Hof Karbow herbei.

Ludwigslust. In dem Wohnhause des Büdners Johann Thes entstand Feuer. In Folge der weichen Bedachung des Gebäudes griff das Feuer so rasch um sich, daß bald das ganze Haus in Brand stand und vollständig eingeäschert wurde.

Oldenburg.

Apen. Abends gerieth der Schlachtergeselle Karl Möhring auf dem Heimwege in einen tiefen Wassergraben und ertrank.

Eutin. Im großen Plöner See ertrank der Landmann Dirks aus Bosau. Der Bedauernswerthe hatte sich auf's Eis begeben und war eingebrochen.

Malente. Die Ehefrau des Arbeiters Hüttmann war mit dem Oeffnen der Fenster einer Bodenkammer beschäftigt, als sie plötzlich aus einem der Fenster auf die Erde stürzte und besinnungslos liegen blieb. Trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe gelang es nicht, die Frau am Leben zu erhalten.

Nordenham. Die Stelle des Landmanns Onken zu Stollhammer-Ahndeich, die gegenwärtig der Landmann E. Coldewey inne hat, ist vollständig eingeäschert. Das Feuer brach aus, als die Bewohner in tiefem Schlafe lagen. Die Hausinsassen jedoch konnten nur das nackte Leben retten.

Varel. Das 50jährige Meisterjubiläum feierte kürzlich Tischlermeister W. Borgholte als Einwohner unserer Stadt. — Die Besitzung des Landmannes Bruns am Nordende ist gänzlich niedergebrannt.

Freie Städte.

Hamburg. Der 81jährige Seniorchef der Firma Daniel Herz & May, Daniel Herz, der schon seit längerer Zeit in der Alster-Pension (Alsterdamm 5) wohnt, feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. — Die an der Wohldorferstraße 3 in der dritten Etage wohnhafte Ehefrau Pesenecker kam beim Abspringen von einem in der Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen so unglücklich zu Fall, daß sie tödtliche Verletzungen erlitt. — Volksschullehrer Detels rettete mit Gefahr seines eigenen Lebens zwei junge Leute, die beim Vorort Oevelgönne auf der Elbe eingebrochen und bereits unter der Eisdecke verschwunden waren.

Bremen. An Bord des Elsflether Schiffes „Henny" wurde auf der Reise nach Australien der Schiffskoch Jeßen aus Flensburg von zwei Matrosen ermordet. Die letzteren sind verhaftet und werden auf dem Reichspostdampfer „Großer Kurfürst" heimgeschafft.

Schweiz.

Aarau. Das Bezirksgericht Aarau verurtheilte den Professionsschwindler Dr. phil. Paul Nadig in Chur wegen Kostprellereien u. dgl. zu 2 Monaten correktionellem Zuchthaus.

Adelboden. Im Alter von erst 31 Jahren ist der bekannte Bergführer Christian Germann nach nur viertägigem Krankenlager gestorben.

Bern. Hier starb im Alter von etwa 72 Jahren Fürsprecher Alois Jäggi von Derendingen. — Die bernische Kriminalkammer verurtheilte den Landarbeiter Gottlieb Großniklaus von St. Beatenberg, der eine arme alte Frau angefallen und beraubt hatte, zu 15 Monaten Zuchthaus.

Emmenmatt. In Ried starb im Alter von 65 Jahren an einem Schlaganfall Müller Stettler, seit ungefähr zwanzig Jahren Großrath und Amtsrichter.

Endingen. Die 64jährige, ledige Rosa Ziegler ertränkte sich an dem Tage, da ihr früherer Liebhaber starb, weil sie neben demselben beerdigt sein wollte.

Freudenberg. Der Landwirth Kienast ist beim Putzen eines Baumes von diesem zu Tode gestürzt.

Gelfingen. Auf seinem Heimwege in der Nähe seines Hauses wurde J. Räber, ein allgemein geachteter Bürger, überfallen und auf unmenschliche Art zugerichtet. Der rechte Arm wurde ihm vollständig abgebrochen. Auch am Kopfe befinden sich mehrere lebensgefährliche Wunden.

Herisau. Als Armen-Sekretär wurde gewählt Alt-Kantonsrath Theophil Schieß in Herisau.

Hofstetten. Hier verunglückte der 20jährige Johann Fischer von Brienz. Im Twerschleif mit anderen Bürgern von Hofstetten mit Wegmachen beschäftigt, versuchte Fischer nach dort beendeter Arbeit auf der Rahfluh noch in Eile ein Stück Holz herunter zu schaffen. Kaum oben angekommen, gerieth er mit einem Stück in's Rutschen und kam so unglücklich zu Fall, daß er todt auf dem Platze blieb.

Küßnacht. Hier starb im Alter von 86 Jahren und 3 Monaten Alt-Bezirksammann Blasius Sidler.

Lausanne. Im hohen Alter von 80 Jahren starb Isaac Delisle, das letzte von 32 Kindern eines gewissen Jacob Delisle. Letzterer war zweimal verheirathet; seine erste Frau schenkte ihm 15, die zweite 17 Kinder.

Roprax. Dem Müller Kuhn wurde von der Kreissäge der linke Vorderarm vom Körper getrennt.

Uetikon. Auf der Station Uetikon verunglückte der in Zürich stationirte Bremser Johann Fehlmann. Es wurden ihm beide Füße abgefahren.

Zürich. Oberst Imfeld, gew. Instrukteur erster Klasse, wurde durch einen Schlaganfall der Sprache beraubt und auf der einen Körperhälfte gelähmt. — Oberstlieutenant Steinbuch ist auf der Almend vom Pferde gestürzt und hat ein Bein gebrochen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hofrath Emil Wahlberg, früherer Strafrechtslehrer an der Wiener Universität, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. — Die Wäschewaarenfabrik von H. Sternberg, jun., Neubau, Kaiserstraße No. 39, wurde von einem gefährlichen Brande heimgesucht; der Schaden ist bedeutend. — Hier wurde der pensionirte Ulanen-Oberst Baron Gehring von der Polizei verhaftet, weil er beschuldigt wird, eine Dame zu falscher Zeugenaussage verleitet zu haben. — Ein lange gesuchter Gauner, Franz Loewe, wurde beim Verlassen des Palais Windischgrätz verhaftet. Loewe hat seit Jahren mit gefälschten Documenten in Wien und der Provinz Betrügereien verübt. Er hat zwei Complicen, nach denen geforscht wird.

Baden. Der ehemalige Gemeinderath Ignaz Hauer ist in Folge Herzlähmung plötzlich gestorben.

Budapest. Der Oberlieutenant Viktor Diossy, der Sprosse eines adeligen Geschlechts, wird von der Militärbehörde steckbrieflich verfolgt, weil er aus der Regimentskasse des 12. Ulanenregiments 30,000 Kronen entwendete und damit flüchtete.

Grenzendorf. Der frühere Fremdenlegionär Robert Priebsch, welcher seiner Zeit den im März 1897 in Reichenberg wegen mehrfacher Mordthaten justifizirten Raubmörder Josef Koegler verrieth, wodurch dieser ausgeliefert wurde, versuchte seine Geliebte Antonia Peukert zu erschießen, er verletzte sie aber blos leicht. Hierauf tödtete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Rauris. Aus dem Leben schied der unter dem Namen „der alte Lechner" allen Alpinisten und Metereologen bekannte Beamte des österreichischen metereologischen Instituts, der seit 14 Jahren Sommer und Winter ununterbrochen auf dem höchsten metereologischen Beobachtungsposten Oesterreich's, auf dem Sonnblick, thätig gewesen ist.

Iglau. Kaufmann Richard Mandl brannte mit einer Summe von 40,000 K. durch. In seiner Gesellschaft befindet sich ein ungefähr 25jähriges Mädchen.

Winkelsdorf. Unter dem Verdacht, die 78jährige blinde Ausgedingerin Theresia Zillich ermordet zu haben, verhaftete die Gendarmerie den 42jährigen Waldarbeiter Franz Gödel.

Luxemburg.

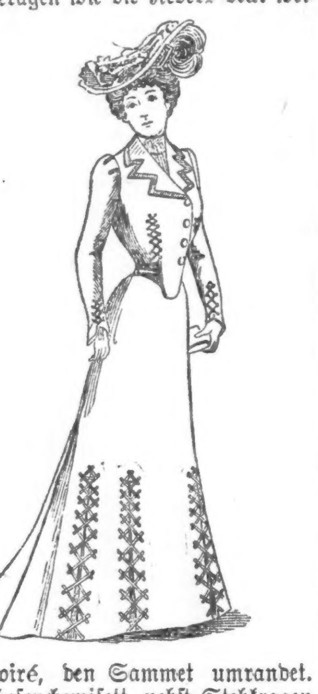
Consdorf. Im Alter von 66 Jahren starb die pensionirte Lehrerin Frl. Katharine Nockels.

Düdelingen. Der Hüttenarbeiter W. Körner war auf der „Unsine" beschäftigt, die Kette eines Schlackenwaggons zu lösen, als ein Schlackenkuchen plötzlich explodirte und den Aermsten mit glühender Lava über und über bedeckte. Schrecklich zugerichtet, ward er in's Spital gebracht, wo er seinen Leiden erlegen ist.

Hollerich. Der Betrieb auf dem hiesigen Stahlwerk ist arg in's Stocken gerathen. Viele Arbeiter sind entlassen worden.

Modebilder.

Schwarz und weiß carrirter Wollenstoff ist für das chic wirkende Kleid, Figur 1, verwendet; der Rock ist vorn und seitlich unten mit Einschnitten versehen, derenStoffränder über schmalen, schwarzenSammeteinsätzen mit kurzen, schwarzen, unter kleinen Stahlknöpfen befestigten Sammetbandenden zusammengehalten werden. Das kurze Bolerojäckchen ist an Stelle der Abnäher mit Einschnitten versehen, deren Stoffränder über weißen Moiréeinsätzen ebenfalls Sammetbandenden zusammenhalten. Knöpfe und Knopflöcher vermitteln den Schluß der übereinandertretenden Vordertheile, die mit einer angeschnittenen Patte über den faltigen Gürtel aus schwarzem Sammet fallen. Dieser ist aus einem 6 Zoll breiten Schrägstreifen hergestellt und vorn durch Fischbein gesteift. Die Vordertheile legen sich reversartig um und sind von einem Umlegekragen begrenzt. Den Kragen wie die Revers deckt wei-



ßer Moiré, den Sammet umrandet. Ein Blusenchemisett nebst Stehkragen aus mit Guipure bedeckter weißerSeide füllt den Ausschnitt. Moirémanschetten mit Sammetumrandung begrenzen die Aermel, die unten ebenfalls über weißen Moiréeinsätzen geschlitzt und durch Bandenden zusammengehalten sind.

Ebenso praktisch als anmuthig ist das Kleid, Figur 2, aus marineblauer Serge mit bandartiger Verzierung von weißer, buntgemusterter Chinéseide. Die Taille in Boleroform mit frackartigem Schooß umschließt einen plissirten Einsatz aus blauem Taffet, mit gleichem Halbgürtel; sie ist in zwei Gruppen mit je drei schmalen, schwarzen, mit Zierknöpfen abschließenden Sammetspangen zusammengehalten.

Den oberen Abschluß der Taille bildet ein Stehkragen aus Chinéseide; ein aus gleicher Seide bestehender, hinten runder, vorn pattenartiger Garniturtheil, der wie der Stehkragen mit einem glatten, weißen Taffetstreifen begrenzt ist, schmückt, wie ersichtlich, die Taille. Die Aermel erweitern sich unten etwas und lassen kleine Unterärmel ausSeide sichtbar werden. Den oben faltenlosen, vorn und seitlich halblangen, daselbst zackenförmig ausgeschnittenen Rock begrenzt ein in Tollfalten geordneter Volant, dessen Ansatz schmale, den Zacken des Rockes folgende, bunte Seidenstreifen decken. An jedem Ausgangspunkte einer Zacke befindet sich ein Zierknopf. Hinten verschwindet der Volant unter der breit ausfallenden Tollfalte des Rockes, der lose auf einem Futterrock ruht.

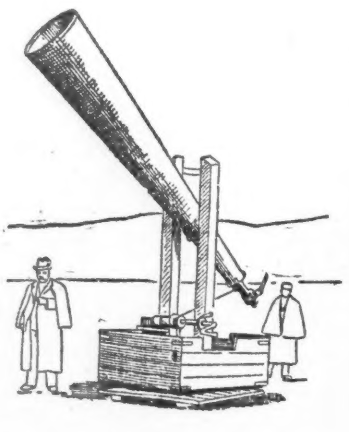
Schwarze, goldburchwirkte Mohairtresse schmückt die äußeren Conturen des kurzen, hinten anschließend, vorn lose gearbeiteten Paletots aus schwarzemTuch mit leuchtend rothem, schwarz und weiß gestreiftem Seidenfutter, Figur 3. Der Paletot ist vorn übereinandertretend schräg geschlossen, kann aber auch, reversartig umgelegt, offen getragen werden. Oben schmücken ihn zwei schön geschliffene Perlmutterknöpfe, deren linker den oberen Schluß vermittelt, während er im Uebrigen unsichtbar mit kleinen Stoffknöpfen und Knopflöchern geschlossen wird. Ein breiter, jetzt moderner Umlegekragen und aufgesetzte Täschchen vervollständigen den kleidsamen Paletot, dessen ziemlich glatt eingesetzte Aermel unten etwas geschweift sind. Allerliebst ist der einfache Hut aus weichem Filz, dessen mäßig breite, leicht aufgebogene Krempe mit einem ziemlich hohen, mit

eingedrückter Platte versehenen Kopf verbunden ist. Um den Kopf legt sich ein breites, in glatte Falten geordnetes Band und seitlich befindet sich eine volle Schleife ausTaffetband, sowie ein flottes Arrangement von Phantasiefedern.

Recht apart wirkt der Mantel aus sandfarbenem Tuch, Figur 4, dessen von einer geraden Passe begrenzteManteltheile in unten ausspringende Falten geordnet sind. Die Falten werden an den Außenbrüchen nur in den beiden oberen Stofflagen mehrmals durchsteppt und etwa 24 Zoll von oben entfernt unsichtbar festgenäht. Die Passe deckt ein aus 6 Theilen bestehender übereinander tretender Schulterkragen, dessen einzelne Theile vorn spitz an dem großen Goldknopf verlaufen. In Bogen aufgesetzte Goldlitze schmückt den Stehkragen und die Bündchen der sehr eigenartigen Aermel. Diese sind mit dreifachen an den Rändern durchsteppten Manschetten, sowie mit ebenso verzierten, mit Bündchen begrenzten Unterärmeln versehen.

Wetterschießen.

Ueber das Problem des Wetterschießens ist in neuester Zeit viel gestritten worden, seit in Steiermark, Ober-Italien, Ungarn und Frankreich damit ganz überraschende Erfolge erzielt worden sind. Namentlich in dem alljährlich vom Hagel schwer heimgesuchten Ober-Italien waren die Folgen seit der Einführung der Wetterkanone im Jahre 1898 derart, daß gegenwärtig bereits gegen 20,000 Schießstationen angelegt wurden. Auf dem Landwirthschaftlichen Congreß zu Padua im November v. J. erklärte sich die weitaus größte Zahl der Theilnehmer für Einführung des Wetterschießens an Stelle der Hagelversicherung, und hierbei gab besonders ein verblüffendes Vorkommniß aus der Umgebung von Vicenza den Ausschlag. Dort war im letzten Sommer ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen, wodurch das Land stundenweit verheert wurde. Inmitten der



Kanitz's Wetterkanone.

greulichen Verwüstung war aber eine Gemeinde, in deren Gebiet auch nicht ein Hagelkorn gefallen war, weil diese eine Anzahl Wetterschießstationen in Thätigkeit hatte.

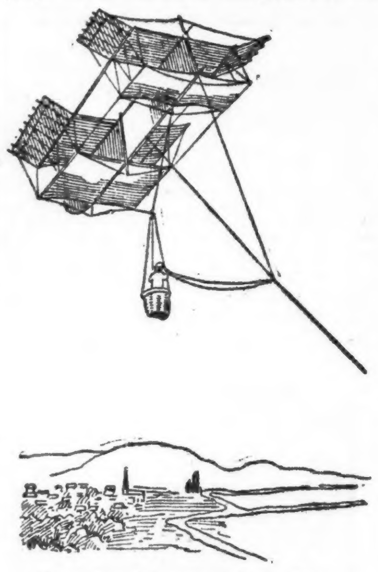
Die bisher gebräuchlichen Wettergeschütze sind meist sehr primitiver Natur, gewöhnlich kleine Mörser, denen zur besseren Wirkung ein Schalltrichter angesetzt wird. An manchen Orten ist der Trichter auch senkrecht eingemauert, und der Mörser wird zum Abfeuern untergeschoben. Diese Methode ist aber nicht nur sehr umständlich, sondern auch sehr gefährlich; in jedem Jahr ereignet sich hierbei eine Menge von Unglücksfällen. Mit dem Versuch, den bestehenden Nachtheilen abzuhelfen und die Gefahren zu beseitigen, hat ein Ungar, Redacteur Kanitz in Zürich, eine Kanone construirt, deren Handhabung ebenso einfach wie praktisch und sicher ist. Sie besteht aus einem Mörser mit Hinterladerverschluß und aus einem 9 Meter langen Schalltrichter, der mit dem Mörser fest verbunden ist. Das Ganze ruht in einer Laffette und kann beliebig hoch oder tief gestellt werden. Ebenso ist die Laffette nach jeder Seite hin drehbar und der ganze Apparat leicht zu transportiren. Die Bedienung ist sehr einfach, und ein Mann vermag in der Minute zwölf Schüsse abzugeben.

— Unüberlegt. A. (zu B. am Biertische): „Was, Sie wollen mehr sein als ich?“ — B.: „Ja, das bin ich auch!“ — A.: „Unsinn! Sie sind genau dasselbe, was ich bin, Sie eingebildeter Esel, Sie!“

— Auch ein Beweis. „Sie, Herr Wirth, das soll ein Böslauer Wein sein? Lächerlich, keine Spur von Böslauer!“ — „Na, na, den Wein haben schon ganz andere Leute, wie Sie sind, für Böslauer getrunken!“

Drachen für die Wissenschaft.

Der Drachen, der schon in grauer Vorzeit bei den Chinesen und später bei den Japanern ein beliebtes Spielzeug war, gewinnt neuerdings eine immer größere Bedeutung als meteorologisches Instrument, dessen Wirksamkeit weder durch Schneetreiben noch durch Frost und Sturm beeinträchtigt wird. Liebhaber zeigten der Wissenschaft den Weg zur Herstellung möglichst leichter und geeigneter Drachen. Das Vorbild war lange der japanische Drachen, der zellenförmig construirt ist. Er besteht aus je zwei durch Querleisten verbundenen Schachteln von rechteckiger oder cylindrischer Form; die Wände derselben sind vorn und hinten nach außen gebogen. Die ersten meteorologischen Versuche mit ihm machte W. A. Eddy, andere nahmen unter Zugrundlegung dieser Urform die verschiedensten Verbesserungen vor, deren wichtigste in dem Ersatz der Leitschnur durch eine Klaviersaite besteht. Diese ist doppelt so stark als eine Schnur, aber leichter und dünner im Durchmesser. Durch besondere Versuche wurde nun die Möglichkeit dar-

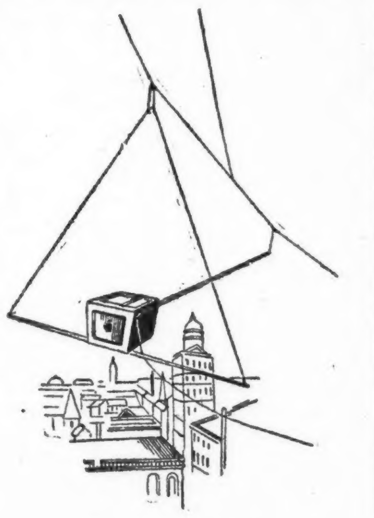


Beobachtungsdrachen.

gethan, mit Hilfe des Drachens photographische Aufnahmen aus der Höhenperspektive selbst während der Nacht zu machen, sowie durch elektrisch beleuchtete Drachen weithin sichtbare Signale zu geben, was für den Kriegsfall sehr wichtig sein dürfte, und schließlich erwies sich der Drachen auch als meteorologischer Beobachter. Zur Photographie eignet sich die Zellenform am meisten, da man die Kamera am Zellengestell bequem anbringen kann, so daß sie nicht herunter zu hängen braucht. Die Steigkraft eines solchen Zellendrachens, der durchschnittlich 25 Fuß im Quadrat mißt, ist ganz erstaunlich. — Der Beobachtungsdrachen wird in der verschiedensten Art construirt. Neuerdings legt man hauptsächlich darauf Gewicht, die Seitenwände möglichst groß zu machen, da sie die Steigkraft erhöhen und das Umkippen des Drachens nach der Seite verhindern; sie verwandeln ihn im Nu in einen Fallschirm, sobald er losgelassen und ohne Leitung dem Wind preisgegeben ist. Dem Beobachter in dem darunter hängenden Korb ist es möglich, das Steigen oder Fallen genau festzustellen. Dadurch, daß er an der Halteschnur, die den Drachen vorwärts führt, zieht, bewegt er sich selber vorwärts und bringt den Drachen dadurch in eine horizontale Lage. Infolgedessen wird es ihm möglich, dem Wind zu begegnen und so langsam zu sinken. Will der Beobachter aufsteigen, so zieht er seine Gondel an den

Telegraphiren

Boden des Kastens und bietet dadurch dem Wind die Möglichkeit, den Drachen schneller emporzuheben. Steigt dennoch der Drachen nicht so hoch, so liegt das meist am Wind. Manchmal ist der Wirbelsturm sogar bei leichter Brise so stark, daß selbst große Drachen vollständig umgedreht werden und dennoch sofort wieder in ihr Gleichgewicht zurückkehren. Solche Stürme sind natürlich von unten, wo nur eine leichte Brise weht, nicht wahrnehmbar, aber um so unangenehmer und gefährlicher, und der Luftschiffer thut gut daran, vorsichtig aufzusteigen und sich auf den Luftkarten zu orientiren. Und doch mißlingt trotz mehrtägiger Vorbereitungen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln das Aufsteigen häufig. Wohl kennt man die mannigfachen Arten von Drachen und hat ihre Ausdehnung, ihr Gewicht auf den Quadratfuß und die beste Steuermethode bei wechselnden Winden ausprobirt, doch bleibt noch manches zu thun, ehe alle Schwierigkeiten überwunden sind. Um einen Ausgleich zwischen den oberen und unteren Luftströmungen herzustellen, erweitert man die Flächen um das Doppelte. Der Drachen hat beim Aufstieg die Tendenz, eine horizontale Lage einzunehmen, sobald sich die Schnur oder der Draht von der Rolle, um die er gewickelt ist, loslöst. So lange der Beobachter in der Gondel nach Wunsch durch Aufziehen der Gondel die oberen und unteren Wände des Drachens mit seinem Gewicht belasten kann, ist es ihm möglich, das Auf- oder Absteigen des Drachens zu controlliren. Wenn er also, wie schon oben gesagt, die Gondel nach vorwärts bewegt, immt der Drachen eine horizontale Lage ein und sinkt. Die geneigten Flächen erhöhen nicht allein die Steigkraft, sondern verwandeln den Drachen, im Falle die Leitschnur losreißt sofort in einen vollständigenFallschirm. Das ist durch einen Versuch bei schwerer Belastung des Drachens erprobt worden. Das zweite Bild stellt einen telegraphischen Apparat dar, der mit drei Drachen verbunden ist. Zwei der letzteren sind sechs, einer ist sieben Fuß lang und an einem Draht befestigt, der sich von einer am Boden festgemachten Winde abrollt. Um die Drachen in der Dunkelheit kenntlich zu machen, sind sie mit Signallaternen versehen. Der dünne, elektrische Draht, an dessen Ende eine Senklaterne befestigt ist, entrollt sich an einer Spule, die hoch oben von dem Kabel des Drachens gehalten wird. Die Drachen bezw. die Drähte werden so weit aufgerollt, bis die Senklaterne den Leitungsdraht auf irgend einen Telegraphendraht, auf ein Haus oder auf Bäume trägt, so daß an jedem Ende des Drahtes ein Telephon angebracht werden kann. Auf diese Weise werden verständliche Unterhaltungen auf weite Strecken vermittelt, ohne daß zum Telephoniren eine Batterie nothwendig ist; die schwachen Ströme an den Magneten an jedem End - Telephon werden durch den Einfluß der Erde und der atmosphärischen Ströme so verstärkt, daß jeder Laut hörbar wird. Der Apparat kann unter Umständen im Kriege z. B. bei einer Belagerung, von großer Bedeutung sein, wenn es sich darum handelt, eine tele-



Luftkamera.

phonische Verbindung mit den Belagerten herzustellen. Aehnlich wie beim Telephoniren ist die Construction beim Telegraphiren. Das dritte Bild führt eine Construction vor, die es ermöglicht, vermittelst einer Luftkamera vom Drachen aus zu photographiren. Ein dreischenkliches Drachengestell, das die Kamera trägt, ist an dem Hauptdraht des Drachens so befestigt, daß eine verhältnißmäßig horizontale Aussicht gewonnen wird. Wenn die Kamera nicht höher aufsteigen soll, zieht man an einem besonderen Draht, der zum Drachen hinaufführt, die Klappe der Kamera schließt sich, und im selben Augenblick fällt ein Metallball, der an einer sechs Fuß langen Schnur hängt, herab. Die Schnur, an der das Gestell mit der Kamera hängt, wird entsprechend verstärkt, um ein Zerreißen derselben unmöglich zu machen, was sonst bei dem raschen Auf- und Abgleiten der Kamera wahrscheinlich wäre. Zur Sicherheit ist diese nicht allein durch die Leine, die zu der Winde führt, sondern auch mit der zum Drachen führenden befestigt. Allerdings sind auch bei dieser Anwendung der Drachen zum Photographiren in der Luft die Gefahren für den Apparat mannigfach, und das Gelingen des Bildes ist nicht immer von vornherein gesichert.

Aha!

„Warum wollen Sie sich von Tisch und Bett scheiden lassen?“

„Der Tisch paßt mir nicht mehr.“

Vereinfachung.

Arzt: „. . . So, da haben Sie das Recept! Das Kind soll täglich dreimal einen Eßlöffel voll von der Medicin nehmen!“

Bauer: „Jawohl, Herr Doktor! Aber i' bitt', schreiben S' gleich a' paar Maß davon auf! Dahoam im Dorf san no' a' Dutzend kranke Bub'n — den hab' i' nur als Muster mit'bracht!“

Der Marschendichter.

Sein achtzigstes Lebensjahr vollendete dieser Tage in seinem Tusculum zu Rechtenfleth Hermann Allmers, einer der eigenartigsten deutschen Poeten der Gegenwart.

Hermann Allmers entstammt einem uralten friesischen Geschlechte. Seit unbenklichen Zeiten besaßen seine Vorfahren den Hof Rechtenfleth im Marschenlande Osterstade an der unteren Weser, südlich von Bremerhaven, und hier erblickte er am 11. Februar 1821 das Licht der Welt. Am liebsten hätte er sich den Naturwissenschaften gewidmet, aber dem Wunsche der Eltern folgend, die das durch Jahrhunderte treu behütete Erbe nicht in fremde Hände wollten übergehen lassen, wurde er Landwirth, und wie schwer ihm auch das Opfer gefallen sein mag, in der Folgezeit hat er es gesegnet, denn ihm dankte er die Unabhängigkeit von den materiellen Sorgen dieser Welt. Im Besitze einer stattlichen Habe konnte er, seinem Wander- und

Hermann Allmers.

Bildungsdrange folgend, frei die Welt durchstreifen, und wenn er genug hatte vom lärmenden Getriebe der Fremde, dann winkte ihm zu traulicher Zurückgezogenheit sein baumumrauschtes Rechtenfleth, das er herrlich zu schmücken verstand mit den mannigfaltigen Reiseerinnerungen.

Doch während er in der Fremde umherschweifte, war in seiner Seele bereits der Plan zu jenem Werke gereift, das ihn mit einem Schlage berühmt machen sollte. Die Vorarbeiten lagen allerdings weit zurück. Angeregt durch das Werk des Bremer Geographen Kohl über die Marschen und die Inseln Schleswig-Holsteins, hatte Allmers schon im Beginn der fünfziger Jahre in ausgedehnten Fußwanderungen die Landstriche zwischen den nordwestlichen Hauptströmen Deutschlands durchstreift und hierüber manches in Tagesblättern veröffentlicht, aber in der Ordnung zu einem wohlgerundetenGanzen erschienen diese Beobachtungen und Erfahrungen erst 1857 unter dem Titel „Marschenbuch, Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe.“ Das Buch erschloß den deutschen Lesern förmlich eine neue Welt.

Allmers' Wohnhaus.

Hermann Allmers ist nie ein Vielschreiber gewesen, und so vergingen abermals fünf Jahre, bis er seinen zweiten großen Wurf that, mit den 1862 veröffentlichten „Römischen Schlendertagen“. In einer Zeit, da der Büchermarkt mit den Reiseeindrücken der Italienfahrer förmlich überschwemmt war, erregte das Werk Aufsehen — gewiß kein geringes Zeichen für den inneren Werth. Auch als Liederdichter hat Hermann Allmers Anspruch auf hohe Anerkennung. Unter seinen Gedichten befindet sich manche Perle edler Lyrik, und nicht wenige sind in Musik gesetzt worden; so die von Johannes Brahms componirte „Feldeinsamkeit“, „Ich kannt' einen Stern“, von Theodor Hentschel, und „Wandertreue“, von Hermann Spielter componirt. Auch auf der Bühne hat er sich versucht, mit dem 1872 erschienenen Drama „Elektra“, das erfolgreich auf verschiedenen Theatern gegeben wurde, und von seinen kleineren Schriften erwähnen wir noch „Hauptmann Böse“, eine Biographie jenes Bremer Patrioten, der 1813, als der Sturm losbrach, auf eigene Kosten eine Compagnie Jäger zum Kampfe gegen Frankreich ausrüstete. Sehr bedauerlich ist es, daß Allmers nicht zur Vollendung seines Epos „Die Stedinger“ gelangte. Hier befindet er sich auf dem Boden seiner Heimath, der ihm die beste Kraft verleiht, und schon das Fragment der Dichtung erscheint bedeutend. Hermann Allmers gehört nicht zu den Modepoeten, deren leichter Klingklang auf kurze Weile weithin gehört wird, bis ihn andere Weisen verdrängen, sondern er darf sich rühmen, Bleibendes geschaffen zu haben, das auch für die kommenden Tage seinem Namen eine dankbare Erinnerung sichert.

— Ganz plausibel. Lehrer: „Was thaten denn die Israeliten, nachdem sie das rothe Meer durchschritten hatten?“ — Der kleine Max: „Sie werden sich wohl abgetrocknet haben.“

— Unanfechtbarer Beweis. Er (ärgerlich): „Für Deinen Staat habe ich kein Geld mehr!“ Sie: „Dann mache Schulden!“ Er: „Das ist eine unerhörte Zumuthung!“ Sie: „Soo! Nenne mir doch einen Staat ohne Schulden!“

Zur Erinnerung an Taku.

Einzig in seiner Art dürfte das Denkmal sein, welches auf der Besitzung eines Deutschen in Shanghai zur Erinnerung an die Beschießung der Forts von Taku aufgestellt worden ist.

Das Denkmal.

Das Denkmal besteht aus den Schlots des deutschen Kriegsschiffes „Iltis“, das an der Beschießung in hervorragender Weise betheiligt war.

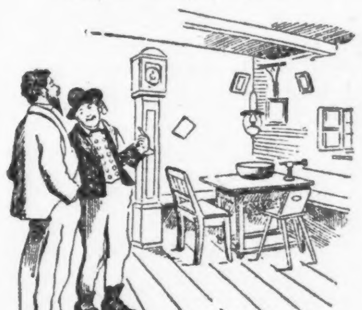
Dilemma.

„Jetzt weiß ich nicht, ist mein Kostherr ausgeblieben, weil die Suppe regelmäßig versalzen war, oder weil er gemerkt hat, daß ich in ihn verliebt bin?!“

Immer Börsianer.

Commerzienrath (am Wildwechsel auf dem Anstand, da sich nichts zeigt): „Gott, was stehen heute schlecht de Rehböck!“

Was noch fehlt.



„Nun, Sepp, wie gefällt Dir meine Bauernstube — die wird wohl echt sein?!“

„Dös scho', dös scho' — aber 's fehlt was!“

„Oho. . . was denn?“

„D' Flieg'n, Herr Professor!“

Vorhalt.

Herr (der von einer feschen Radlerin umgerissen wird): „Mein Fräulein, so hinreißend sollten Sie doch nicht sein!“

Unüberlegt.

Lehrer: „Girgl, reiß' doch das Maul nicht so auf!. . . Man meint ja, man wär' in einer Nilpferd - Schule!“

's Linerl.

Moaster sei' Linerl,
Die hat was im Sinn;
Frag' nur ihre Guckerln:
Recht deutli' steht's drin.

A' diem oft is s' lusti',
Spaßettelt und lacht —
Und dann is s' a diem, daß s'
An' Kopf wieder macht.

Vor'm Spiegel oft g'schaftelt s'
Langmächti' um'nand' —
Probirt dir glei' sechsmal
A' Schürzerl, a' G'wand.

Dann wieder wirft s' Alles
In's Eck und geht fort
In's Kircherl; gar andächti'
Beten thuat s' dort.

Sie is halt net z'frieden,
Net g'scheidt und net froh,
Solang als der Altg'sell'
A Jungg'sell' is no'.

Schwere Aufgabe.

Heirathsvermittler (zu einem jungen Mann): „Gut, ich engagire Sie als Agent für mein Büreau!. . . Als Probeleistung bringen Sie mir die da unter die Haube!“

Ironie des Schicksals.

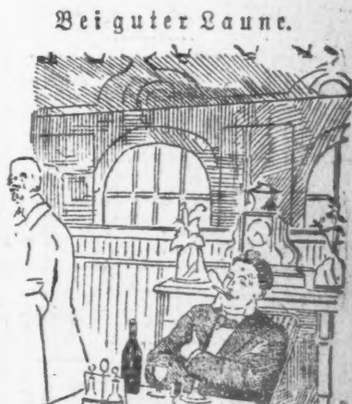
Sonntagsreiter (wüthend): „So eine Bosheit; gerade vor dem Hause meines Schneiders muß der Gaul stehen bleiben. . . und da kommt der Kerl auch schon mit der Rechnung!“

Seine Liebe.

Die Braut: „Ich weiß es längst, du liebst mich nur wegen meiner drei Millionen!“

Der Bräutigam: „O nein, Ella, ich würde dich auch lieben, wenn du nur eine Million hättest!“

Bei guter Laune.



Meteorologe (nach Tisch): „Famos gespeist!. . . Famoses Cigarrchen das! . . Na, werden wir halt einmal schönes Wetter prophezeihen!“

— Der Berufsmensch. Kellner (zum Geographieprofessor, der im Café vergeblich seinen Rock und Hut sucht): „Herr Professor, können Sie sich denn gar nicht erinnern, wo Sie die Sachen aufgehängt haben?“ — Professor: „Hm, es dürfte in südwestlicher Richtung gewesen sein!“

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Montag-Bargain-Spalte.

Kleiderstoffe — 150 Stücke 38-zöllige Granites, Plaids und Serge-Suitings, werth bis zu 35c die Yard —Speziell ... **19c**

Seidenstoffe — 19zöll. schwarze ganzseidene Taffeta—unsere regulären 48c Werthe — Speziell Montag für ... **29c**

Futterstoffe — Ombre gestreiftes Rock-Einfaßband, werth 12½c— speziell Montag per Yard ... **4c**

Echtschwarze Percaline, feine Qualität Fabrikrester, werth bis zu 20c die Yard—speziell Montag ... **5c**

Kleider-Besatz — Schwarze seidene Gimps, große Auswahl der neuesten Muster, Werthe bis zu 19c—Montag per Yard ... **7c**

Band — Ganzseidene Taffeta, Satin und Gros Grain und fancy Corded Bänder, in all' den neuen Frühjahrs-Schattirungen, Breite bis zu 4 Zoll, 19c und 25c Werthe—Montag, per Yard ... **10c**

Calicoes — Simpson's einfache schwarze Calicoes; reguläre 7c Qualität— speziell ... **2¾c**

Batiste Lawn — Alle Farben, fein finished, populäre Frühjahrs-Muster — werth 15c die Yard — für ... **10c**

Corded Lawns — All die neuen Frühjahrs-Farben und Muster, einschließlich rosa, blau, Lavender, schwarz und weiß — reguläre 8c Sorte ... **3¾c**

Ginghams — 32-zöll. französ. Ginghams, die schönste Partie v. Farben und Mustern, überall zu 39c verkauft — unser Preis ... **24c**

Schürzen — Weiße India Leinen Schürzen, mit Tuck und Saum; gute Größe und Qualität; Werth 25c.

Unterröcke — Neue Wasch Unterröcke, gemacht mit zwei kleinen Ruffles auf tiefer Umbrella Flounce — extra Weite; regulärer $1.25 Werth — speziell Montag ... **65c**

Chemises — Extra Qualität Muslin, in voll corded Bands, reguläre 35c Werth—Montag ... **19c**

Korsets — Kabo, R. & G., und H. & H. sowie andere berühmte Fabrikate— werth bis zu $1.50—speziell ... **69c**

Haar-Schleifen — Hair Bows, gemacht aus ganzseidenen Liberty Taffeta Bändern, werth 29c, speziell ... **10c**

Brochen — 3200 importirte Broschen — mit echten französischen geschliffenen Rheinsteinen, Rubinen, Emeralds u.s.w., reg. 98c Sorten—speziell Montag ... **49c**

Handschuhe — Schottische Handschuhe für Damen — roth, braun und blau, werth 39c, speziell Montag ... **25c**

Männer-Hüte — Steife u. Fedora, neue Frühjahrsfacons, alle Farben—$1.75 Wth. ... **95c**

Kleider — Knaben-Kniehosen — regul. $4.00 Werth; blaue, schwarze oder gemischte Cassimeres — Montag ... **2.00**

Hemden — Farbige Männerhemden, gebügelt, steife Busen, Link-Manschetten—großes Assortment von Mustern—Hemden, gemacht um für 75c und $1.00 verkauft zu werden— leicht durch Anfassen beschmutzt — solange der Vorrath reicht ... **25c**

Shirt-Waists — Mother's Friend Shirt-waists für Knaben, regu. 75c Werth ... **23c**

Unterzeug — Feines wollenes und Merino-Unterzeug für Männer, auch einfaches und Fancy geripptes Unterzeug, Muster— Werthe bis zu $1.00 — speziell Montag ... **25c**

Socken — Extra schwere gemischte baumwollene Männersocken, doppelte Sohlen — speziell Montag ... **4c**

Bade-Roben — 300 Bade-Roben für Männer, Reisemuster, — Werthe bis zu $4.00 — speziell Montag — Auswahl ... **1.29**

Sweaters — Sweaters für Babies u. Knaben, reine australische Wolle, eng gestrickt, ganz regulär gemacht, alle Größen, fancy oder dunkle Farben — regulärer $1.25 Werth — Montag ... **73c**

Oeltuch — Fancy Shelf Oeltuch—reguläre 8c Sorte— speziell Montag, per Yard ... **5c**

Spielkarten — Bicycle Spielkarten — Spezial-Verkauf Montag ... **12c**

Shelf-Papier — Spitzen Shelf Papier— 2 Dtd. ... **1c**

Fenster-Rouleaux — 2500 Fenster-Rouleaux—versehen mit guten Springs, 2 Fuß lang, 36 Zoll breit, das Stück für ... **7c**

Droguen — Seidlitz Pulver, 25c Schachtel ... **10c**
Mennen's Talcum Powder ... **12c**
Pitcher's Castoria, 35c Flasche ... **10c**
Sarsaparilla oder Celery Compound, $1.00 Flasche ... **63c**

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Die Tante.

(Von A. Hottner-Grefe.)

Er war Einjähriger, aber kein flotter, deutscher Marssohn, der sich mit seinen gesammelten Erfahrungen brüstet, kein Tänzer, kein Herzensbrecher; er war ein wirklicher „Einjähriger" mit kurzen, drallen Beinchen, einem rosigen Körper und einem runden Gesicht, aus dem zwei große, strahlende, unschuldige Augen neugierig in die Welt hineinguckten. Das Köpfchen war voll goldener Haare, die sich vorne zu einem dicken Schopf aufbäumten. Er war ein lustiger Wicht, immer vergnügt und zufrieden, außer, wenn es irgend eine besondere Ursache gab, ernstlich verstimmt zu sein. Heute jedoch sah der Einjährige Hansi noch einmal so befriedigt aus als sonst. Er hatte Geburtstag gefeiert, war von allen Familienangehörigen beglückwünscht und, was ihm weit lieber war, beschenkt worden und saß nun in dem milden Licht des Herbsttages sehr brav in seinem Nestchen, um sich auszuruhen. So sagten wenigstens die Erwachsenen, welche drüben im Speisezimmer noch einige Gläser auf Hansis Wohl leerten, aber je älter die Menschen werden, desto blinder sind sie! Sie hatten wahrhaftig alle keine Ahnung davon, daß das Geburtstagskind nun erst recht fröhlich war in lustiger Gesellschaft. Auch die alte Kinderfrau merkte kein Bischen, sondern nickte friedlich über ihrem Strickzeug. Auf Bubis Deckchen aber und rings um das kleine Bett, da kribbelte und krabbelte es im wirren Durcheinander. Alle die winzigen Kameraden waren es, mit denen Bubi einst im Storchenteich gewohnt hatte; er war dann fortgeschickt worden, auf die Welt, viele andere hatten seither den gleichen Weg gehen müssen, aber ungezählte Schaaren waren doch immer noch da unten beisammen, und alle jene, welche dereinst zu Hansis „Intimsten" gehört hatten, erinnerten sich an den Tag seines Scheidens noch gar wohl und hatten beschlossen, ihn zu besuchen. Nun waren sie da, lauter lustige Knirpse, und horchten aufmerksam zu, was Hansi, der Vielerfahrene, ihnen erzählte. Auch Papa Storch war mitgekommen; er stand in der Ecke auf einem Bein und sah höchst verständig herum.

„Hm!" sagte ein dickes, behäbiges Baby und ließ die Augen forschend umhergleiten. „Hm! Eigentlich ist es ganz hübsch auf der Erde! Beinahe so hübsch als im Storchenteich!"

„Gewiß," entgegnete Bubi vergnügt, „ist es sehr hübsch! Wird auch immer schöner! Weißt Du, aber erst, wenn man einmal etliche Zähne hat! Es ist abscheulich, bis sie durchgebrochen sind, aber dann — immer schöner, wirklich! Man kriegt Gutes, man heißt „großes Bubi", man darf Suppe haben und Fleisch und Süßes —"

„Wer gibt's Dir denn?" unterbrach ihn einer der ehemaligen Genossen.

„Mama!" jauchzte Hansi. „Liebe, schöne Mama! Sie nimmt Hansi auch immer auf den Arm, läuft mit ihm im Zimmer umher, streichelt ihn, gibt ihm Bussi, und in der Nacht, wenn Hansi munter wird und sich fürchtet vor der schwarzen Luft, dann kommt sie schnell und legt ihren Kopf auf seinen Polster und streicht mit ihrer Hand über ihn hin, und bums! schläft Hansi weiter."

Die Babies zappelten mit den dicken Beinchen in der Idee, daß es ihnen auch einmal so gut werden solle; im Storchenteich war es kühl und frostig, wenn sie diese Wärme und Liebe damit verglichen. Nur eines, ein naseweises Bürschchen, schüttelte den Kopf.

„Mama," wisperte es, „ja, Mama, das wäre schon recht! Aber da sind immer auch Papas, und die sollen eigentlich schrecklich sein. So strenge und —"

Hansi machte eine abwehrende Handbewegung und blickte höchst verschmitzt umher.

„Papa ist da," sagte er dann mit einem leisen Lachen, „möchte auch durchaus nicht, daß er nicht da wäre. Ist nur so äußerlich schrecklich: groß und stark und hat einen mächtigen dunklen Haarschopf, aber innerlich ist er's gar nicht! Durchaus nicht! Man muß blos daraufkommen, wie man es zu machen hat! Papa sagt immer: „Nur nicht verziehen! Erziehen muß man ein Kind! Damit kann man gar nicht früh genug anfangen." Er sagt das meistens und sehr bestimmt, wenn ich just ein bischen herumgetragen werden möchte oder noch Gutes essen oder so 'was. Und dann thut er mir nicht den Willen, absolut nicht. Aber ich kenne ihn! Erst weine ich ganz sanft und traurig, dann kommt es ärger und ärger, bis ich einen hochrothen Kopf habe und dicke Augen; und dabei sitze ich in meinem Winkelchen und gucke immerzu nach Papa hin. Und auf einmal springt Papa auf, nimmt mich auf den Arm und läuft mit mir hin und her und küßt mich und sagt, daß ich sein lieber, kleiner Kerl bin und nur noch recht dumm, und daß ich nun wieder lustig sein solle. Und dann gibt er mir auch Gutes!"

„Du Schlingel!" sagte Papa Storch und schüttelte erbost den Kopf. „Sehe Einer den Strolch!"

Aber Hansi ließ sich nicht stören, sondern renommirte weiter.

„O, und dann hebt er mich so hoch ich mag, und ich krabbele in seinen Haaren umher und spiele mit seinen Augengläsern und gebe ihm Bussi mit weit offenem Mund, was man eigentlich gar nicht thun soll —"

„Warum?" fragte neugierig ein kleines Engelchen. Hansi zuckte die Achseln.

„Das haben sich die Menschen so eingetheilt," sagte er würdevoll; „sie thun ja überhaupt allerhand Merkwürdiges, aber wir sind die Schwächeren, wir müssen uns leider fügen. Hat es denn einen Sinn, daß ich alle paar Minuten zeigen soll, wie groß ich bin? Brauchen mich doch nur anzuschauen. Und wenn Jemand kommt, da heißt's gleich: „Diener machen!" Wenn ich dann ein bischen hopse, dann ist's gut. 'Und „Pah!" sagen muß man in einem fort, auch wenn kein Mensch fortgeht. Wenn sie unsereinen irgend was mitbringen, so muß man immer erst zehnmal: „Bitte, bitte!" machen, ehe man es wirklich kriegt; früher lassen sie es uns blos vor der Nase herumtanzen. Das ärgert mich immer schrecklich. Nur Tante Helene ist nicht so eklig. Gar nicht!"

„Tante Helene?" fragte der Chor. „Wer ist Tante Helene?"

„Da, da!" flüsterte Hansi und schloß schnell die Augen, als ob er schliefe, „duckt Euch, sie kommt hierher!"

Tante Helene kam wirklich. Eine schöne, junge Frau mit einem bleichen Gesicht und schwermüthigen Augen. Sie setzte sich still neben das Bettchen und sah wie in Gedanken verloren hinein in den Dämmerschein des scheidenden Tages.

„Hm! Ich kenne sie," sagte Papa Storch und nickte bedächtig, „kenne sie gut! Brachte ihr vor einigen Jahren ein kleines Baby. Lieber Kerl! Aber es konnte nicht vergessen, daß es von dem Storchenteich öfter hatte in den Himmel hineingucken dürfen, und daß hie und da die Englein kamen, um mit ihm zu spielen. Wer zu lange in den Himmel schaut, dem bleibt die Sehnsucht nach seiner Herrlichkeit ewig im Herzen, und so ging auch das Baby von Tante Helene wieder dorthin zurück. Konnte die scharfe Erdenluft nicht vertragen! Und sie, die Mutter, geht nun wohl noch umher auf der Welt, aber ihr Herz ist bei dem Kleinen. Deshalb sieht sie so traurig darein!"

„Darf man gar nimmer seine Mama besuchen, wenn man einmal in den Himmel gegangen ist?" fragte Hansi.

„O ja, hie und da, das heißt so lange die Mutter noch die Erinnerung an ihr Kind im Herzen trägt. Ich habe aber niemals gehört, daß eine Mutter ihr Kind vergißt!"

Papa Storch sah bei diesen Worten ernsthaft nach der jungen Frau hin, welche noch immer still in dem alten Armsessel saß.

„Geh'", sagte Hansi und machte „Bitte, bitte!" mit beiden runden Händchen, „geh', mach' Du einmal einen Sprung hinauf zur Himmelsthür und bitte den heiligen Petrus, daß er den kleinen Engel wieder ein bischen herunter läßt. Du hast mir ohnehin nichts mitgebracht zum Geburtstag!"

Der alte Storch mochte nicht recht, aber es half ihm nichts. Die ganze winzige Sippschaft aus dem Teich kam heran und machte so lange: „Bitte, bitte!" bis sein Herz gerührt war. Weit spannte er die Flügel aus und huschte zum Fenster hinaus.

Es wurde ganz stille in dem Zimmer. Hansi und seine Kameraden saßen ehrbar und ruhig da, denn sie hatten einen großen Respekt vor dem Besuch, welcher nun kommen sollte. Sie wußten es, daß er ihnen weit, unendlich weit voraus war; er hatte ja schon so lange Erdenluft geathmet und hatte dann die große Reise gemacht an der Hand des sanften Engels, welcher die Menschen hinaufträgt bis vor Gottes Thron. Und nun spielte er droben im ewigen Lichte mit all' den anderen Engelein ....

„Fritz!" sagte da plötzlich die junge Frau, und ein Schimmer reinsten Glückes überhauchte ihr Gesicht. „Fritz! Mein Liebling, mein Sonnenschein!" Sie hatte die Arme weit ausgebreitet nach dem blondlockigen Knaben, welcher auf dem Rücken des Storches soeben heranschwebte. „Kommst Du wieder einmal zu mir?"

Hansi jauchzte, als er sah, wie Tante Helene selig lächelte und dann ihr Kind an ihr Herz drückte. Sie saßen ganz ruhig, die Beiden in dem alten Armstuhl eng aneinander gedrückt und hielten eine stumme Zwiesprache. Es gibt keine Worte für das, was eine Mutter zu ihrem todten Kinde zu sagen hat, wenn es vom Himmel herabkommt zu ihr.

Der Einjährige und die Freunde wagten nicht, sich zu rühren. Es war, als wenn der Athem Gottes durch den Raum wehte.

Wie lange sie so gesessen, das wußten sie nicht; aber Alle schraken zusammen, als der kleine Engel nun auf einen der letzten, glühendrothen Abendsonnenstrahlen wies, welcher zum Fenster hereinfluthete.

„Lebe wohl" klang es wie ein Hauch. „Ich muß fort, hinauf zum Licht, zur Klarheit!"

Aber die Mutter wollte ihn nicht lassen. Da vergaß Hansi alle Scheu und rief ängstlich:

„Bitte, bleibe da, bleibe da!"

Um den Mund des Engels zog ein mildes Lächeln. Er neigte sich und küßte Hansi auf die reine Kinderstirn, und dann neigte er sich nochmals und küßte auch einen von Hansis Kameraden, einen pausbäckigen Lockenkopf, auf Augen und Mund.

Der Kleine jubelte und strahlte den stillen Engel an mit seinen glänzenden Augen; da drinnen leuchtete nun ein Strahl wie von Himmelslicht.

„Möchtest wohl gerne auch einmal so warm liegen im Mutterarm?" fragte Papa Storch und deutete auf die junge Frau, die noch einmal ihr Kind umfing.

„Ja, o ja!" krähte der Junge.

„Sollst Du!" entgegnete der Storch, „sollst Du!" Ueber's Jahr bringe ich Dich zu Tante Helene! Vielleicht merkt sie es, daß ihr Liebling im Himmel Dich geküßt hat und sie grüßt durch Dich!" —

Im Westen sank der rothe Sonnenball hinter eine Wolkenbank; auf den letzten Strahlen schwebte der kleine Engel wieder hinauf in die ewige Heimath. Die junge Frau fuhr jäh empor. Weder sie noch Hansi hatten bemerkt, daß ein ernster Mann leise in das Zimmer getreten war.

„Helene!" sprach er sanft; weinend legte sie den Kopf an seine Brust.

„Mir hat geträumt von unserem Fritz. Aber er lächelte und küßte mich und führte an seiner Hand ein süßes, winziges Menschenkind mit strahlenden Augen und seidenen Löckchen. Es ist so traurig, daß Alles nur ein Traum war, der vergeht gleich einem Schatten."

Sie machte sich leise los und trat an Hansis Bettchen. Er saß aufrecht darinnen, mit weit offenen Augen in ihr blasses verweintes Gesicht sehend; nun legte er seine runden Aermchen fest um ihren Hals.

„War ja kein Traum," wisperte er ihr in's Ohr, „ist Alles wahr! Hansi hat sich's ausgebeten zum Geburtstag von dem alten Storch!"

Tante Helene verstand Hansis Sprache nicht, und sie sah es auch nicht, daß sein blonder Freund aus dem Storchenteich sich ganz nahe an sie heran gedrückt hatte und verstohlen über ihre Hand streichelte. Aber es wehte sie an wie Wärme und Fröhlichkeit; ein Abglanz davon lag noch in ihren Augen, als sie am Arme ihres Mannes das stille Zimmer verließ. —

„Marsch! Wir brechen auf!" sagte der Storch und machte dem Einjährigen ein Abschieds-Kompliment.

„Es dunkelt, und wir haben weit heim! Ich hoffe, Du bist mit Deinem Geburtstag zufrieden, Du vorlauter Knirps!"

„Sehr!" flüsterte Hansi, und dabei nickte er noch einmal dem Englein zu, das aus den rosigen Abendwolken zu ihm herunterlächelte, und schüttelte hierauf dem Jungen aus dem Storchenteich tüchtig die Hand.

„Komm' nur bald zur Tante Helene!" rief er ihm noch nach.

„Bald!" klang es zurück, „bald!"

Dann war Papa Storch mit seiner anvertrauten Schaar verschwunden, und Hansi saß allein in seinem Bett, wo er bald friedlich einschlief, ein glückseliges Lächeln um den kleinen Mund. Wahrscheinlich träumte er von seinem Freunde im Himmel und von dem künftigen Spielkameraden auf der Erde.

Was wird aus Südafrika?

(Koloniale Zeitschrift.)

Der Krieg in Südafrika wird zweifellos in der Weltgeschichte als einer der merkwürdigsten Feldzüge verzeichnet bleiben, wie auch schließlich sein Ausgang sein mag. Hat es je einen Krieg gegeben, der, von einer kapitalistischen Interessengruppe beschlossen und durch ein ihr gefügiges Ministerium in Szene gesetzt, ein kalt und nüchtern denkendes Volk wie das englische in ein wahres Kriegsdelirium versetzt hat? — Eine Weltmacht, die dem Haß der ganzen zivilisirten Menschheit im Vertrauen auf ihre unerschöpflichen Machtmittel und ihre meerbeherrschende Flotte trotzen kann, ringt mit einem Häuflein Bauern und vermag nicht, es in die Knie zu zwingen. Eine Armee von 200,000 Soldaten wird Hunderte Meilen übers Meer gesandt, ein Wikingerzug, wie ihn die Geschichte der letzten Jahrhunderte nicht mehr erlebt hat. Eine kleine „Strafexpedition" gegen die unbotmäßigen Freistaaten am Kap, im Dienst der Minenspekulanten und im Interesse der abenteuernden Uitlanders von Johannesburg unternommen, wird zu einem Kampf, in dem die größte Weltmacht ihre Kräfte bis zum äußersten anspannen muß, um nur einigermaßen ihre schwer erschütternde politische Stellung zu behaupten. Noch nie hat ein Krieg die nichtbetheiligten Völker so leidenschaftlich erregt, noch nie ward die heiße Liebe der ganzen Menschheit so ungetheilt der einen Partei, der glühende Haß der andern zu Theil.

Die Geschichte der letzten 18 Monate hat ernste Lehren ertheilt dadurch, daß sie bei Freund wie Feind zwei schwere Irrthümer nachwies. Der naive Optimismus der Boeren, der auf einen allgemeinen Afrikanderaufstand und eine Intervention der Mächte rechnete, in dem guten Glauben an die siegreiche Macht der guten Sache, hat eine herbe Ernüchterung erfahren. Diese Ernüchterung ist eine Warnung vor der Ueberschätzung gefühlspolitischer Momente. Die Boeren haben diese Lehre beherzigt und verlassen sich nur noch auf ihre guten Flinten, die mörderischen Epidemien im britischen Lager, die Vorboten des wirthschaftlichen Ruins Südafrikas, die England vielleicht zur Nachgiebigkeit zwingen.

Viel kläglicher ist aber die britische Theorie gescheitert, daß Macht vor Recht gehe; die modernen Realpolitiker, die so leichtherzig das moralische Element aus der Politik ganz ausschalten, und die die Werthe der Geschichtsphilosophie nach dem Gedankengange eines Krämers umwerthen wollen, können mit den Herren an der Themse sehen, daß es noch Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die keine Rentabilitätstabelle und keine Zinsberechnung zu fassen vermag. Der gottvertrauende Unabhängigkeitssinn der Boeren fehlte in der Rechnung des Herrn Chamberlain, an diesem Fehler wird vielleicht noch sein schönes imperialistisches Unternehmen bankerott werden.

Die Boeren, die an Hilfe von dritter Seite glaubten, haben sich geirrt, die englischen Staatsmänner, die mit einer Division meinten die Republiken unterjochen zu können, haben sich aber vor der Geschichte lächerlich gemacht. Die Boeren sind durch ihre Enttäuschung hoffnungsärmer, aber nur unbeugsamer geworden, die Engländer sehen ihre Truppen in einem ruhmlosen Krieg untergehen, sehen ihren unermeßlichen Reichthum sich verbluten, sehen ihre Weltherrschaft auf das schwerste erschüttert. Vor einem Jahre zogen die Söhne der britischen Gentry fröhlich wie zu einem Sportfest übers Meer, eine Armee von müden, durch Krankheit und Strapazen geschwächten, des Krieges herzlich überdrüssigen Mannschaften siecht heute in den Baracken und Lazarethen dahin. Der Boer dagegen, der nur gezwungen mit der Flinte in der Faust sein Weib und Kind, seine Hütte und Scholle vertheidigte, und der den geschlagenen Feind unvorsichtig, aber auch gutmüthig, immer entkommen ließ, ist heute ein kalter, unversöhnlicher Gegner geworden, der jetzt den Kampf auf Leben und Tod führt. Die Boeren hatten vor einem Jahre Führer, die, im Kampfe mit Kaffern groß geworden, die Kriegsregeln der modernen Strategie nicht kannten; die De Wet und Botha von heute haben in den anderthalb Jahren des Ringens europäische Kriegskunst gelernt und sind schnell Meister darin geworden. Sie stehen an der Spitze von etwa 25,000 bis zum äußersten entschlossener Männer. Was haben die Briten dem entgegenzusetzen? Ihr Heer ist nicht größer, sondern weit kleiner und muthloser geworden als vor einem Jahr, ihre Generäle haben auch gelernt, aber noch immer nicht die Kunst, auf die es ankommt, nämlich die, die Boeren zu besiegen. Die Engländer halten 4 oder 5 Städte in Feindesland besetzt. Von ihrer Operationsbasis haben sie sich aber Hunderte von Meilen entfernen müssen, und auf ihre Verbindungslinie können sie sich nicht verlassen. Was nützen ihnen die paar Landstädtchen in einem Gebiete von der Größe Mitteleuropas? Das Land gehört den Boeren, die heute in der Kapkolonie weiter sind als im Dezember 1899, da das wahnsinnige Unterdrückungssystem des englischen Alba Kitchener, die Afrikander, deren wirthschaftliche Existenz sie vor einem Jahre noch loyal bleiben ließ, in Schaaren zum Anschluß an die eindringenden Boeren treibt. Die Uitlanders, die fanatischsten Anhänger des Krieges, sind wirthschaftlich ruinirt und haben sich von der Sache Englands losgesagt; die Minenfürsten in London sind durch die bisher schon entstandenen Kosten des Krieges so geschädigt, daß die Verluste kaum wieder einzubringen sind, zumal endlich die Boeren mit der Zerstörung der Minen sich für ihre verbrannten Farmen rächen.

Weshalb macht England diesem unseligen Kriege kein Ende? Die Vorgänge in der Kapkolonie, die in den Monaten Dezember und Januar einen völligen Umschwung des Krieges herbeiführten, haben den britischen Machthabern gezeigt, daß sie nicht mehr zurück können. Der Kampf geht nicht mehr um Pretoria und Bloemfontein, der Kampf dreht sich um Kapstadt. Der grausame Krieg hat die weiße Bevölkerung am Kap als einheitliche, neue Nation gegenüber den britischen Unterdrückern erscheinen lassen. Wie vor 120 Jahren zwischen Lorenzstrom und Mexiko eine neue Rasse sich ein neues Staatswesen gründete, so bildet sich am Kap jetzt eine Unabhängigkeitspartei, die ihren Rückhalt an den holländischen Afrikandern hat, der die anderen Weißen sich aber mehr und mehr anschließen, und sogar die britischen Elemente in ihren Bann zieht. „Afrika den Afrikandern!" — das ist die afrikanische Monroedoktrin. Die englische Weltmacht hat gezeigt, daß sie am Kap nicht Ordnung zu schaffen vermag, daß sie im Gegentheil durch den frivol von ihr unterenommenen Feldzug die Kulturarbeit von mehr als zwei Jahrhunderten verwüstet hat. Jetzt wird das Parlament der Kapstadt mehr und mehr zu der Ueberzeugung gedrängt, daß die Kapkolonisten, ob Holländer oder Briten, selbst allein zu der Aufgabe berufen sind, dem Chaos ein Ende zu machen und durch eigene Kraft, aber auch nach souveränem Recht, ein neues, gesundes Staatswesen zu errichten, Großbritannien hat seine Rolle ausgespielt.

Ein Ende des Krieges ist einstweilen nicht abzusehen; der wohlverdiente Fluch liegt jetzt auf England, den Kelch des Leidens austrinken zu müssen. Will es wieder als Weltmacht auftreten, muß es erst am Kap frei sein, das wird es aber wieder nicht, bevor es nicht den Boeren ihre Forderungen bewilligt. Gibt es aber den Boeren nach, so ist sein Prestige als Weltmacht dahin. Aus dieser Lage kann es sich nicht retten, und daran verblutet sich seine Kraft. Wie sich aber auch die nächsten Ereignisse im Kriege gestalten mögen, das schließliche Schicksal Südafrikas ist nicht mehr zu bezweifeln. Ein einheitliches Staatsgebiet wird es werden, aber nicht im Chamberlain'schen imperialistischen Sinne, sondern als „Vereinigte Staaten von Südafrika".

Kredit für Jedermann auf kleine Abzahlungen.

PEOPLES OUTFITTING CO.
171-173-W. MADISON ST.
Nächste Thür neben dem Haymarket Theater.

$25 werth, $2.50 Anzahlung, $2.00 monatlich.
$50 werth, $5.00 Anzahlung, $4.00 monatlich.
$100 werth $10 Anzahlung, $5.00 monatlich.

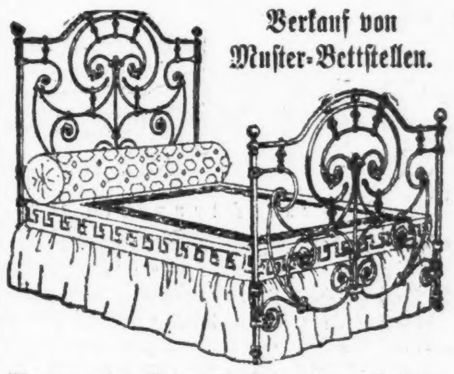
Spezieller Frühjahrswaaren-Verkauf.

Ein Einführungs-Verkauf, der das Frühjahrs-Geschäft **mit Macht** eröffnen wird—umfaßt das Reichste und Beste in Möbeln und Teppichen — aber diese Woche markirt ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Profit, um den Anfang **unseres vierzehnten Jahres des Erfolges** würdig zu feiern. Dies ist ein wichtiges Ereigniß bei uns und wir beabsichtigen, es zu der großartigsten Bargain bietenden Gelegenheit seit unserem Bestehen zu machen. **Kredit für Jedermann.**

Als eine spezielle Attraktion, um Euch früh in der Saison hierher zu bringen, machen wir die folgende großartige spezielle Offerte:
Vier Zimmer vollständig ausgestattet für $78.00
Dies umfaßt alles Nothwendige und Bequeme für den Parlor, das Bettzimmer, das Eßzimmer und die Küche. Anzahlungen $8 Baar und $5.00 per Monat, bis bezahlt. Dies ist die goldene Gelegenheit. Laßt sie nicht vorüber gehen. Kommt, und seht, welche elegante Möbeln und Carpets hierin eingeschlossen sind.

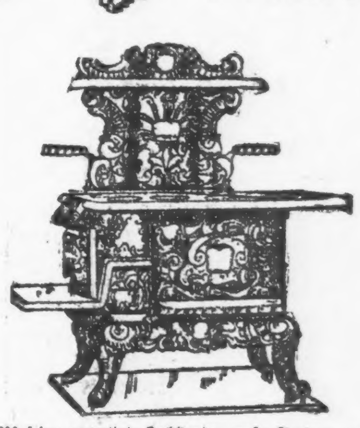
Eine Parlor Suit-Spezialität.
Einer von unseren vielen Bargains, ein drei Stück-Verkauf in Mahogany Finish, hochfein polirt und prachtvoll geschnitzt, mit Seiden-Damast oder importirten Velours gepolstert — ein Suit, das völlig $15.00 werth ist—speziell diese Woche für nur ... **8.75**
Nur 8.75

FREI! Während dieser Woche geben wir ein Paar hübsche Spitzen-Gardinen oder einen eleganten Rug frei mit jedem Einkauf von $10 oder darüber. **FREI!**



Verkauf von Muster-Bettstellen.
Räumung unserer Muster-Partie von eisernen Bettstellen, die hübschesten Entwürfe, fancy Messing-Verzierungen, in drei Partien getheilt, und der Preis herabgesetzt auf nur **5.50** f. diejenige in Partie 1, **3.00** in Partie 2, u. Partie 3 für nur **1.75**

Gardinen.
Preise bedeutend herabgesetzt für neue Muster nur für diese Woche.
800 Paar extra Qualität Nottingham Spitzen-Gardinen, 3 Yards lang, volle $1.75 werth—müssen fort für ... **85c**
350 Paar feinste Qualität Nottingham Gardinen, 3½ Yds. lang, extra hübsche Muster, $2.50 werth, gehen diese Woche für nur ... **1.15**
100 Paar ungewöhnl. Qualität Derby Portieres, oben und unten mit breiter Franse, in 8 prachtvollen Farben, sämmtlich sehr hübsch, sollten für $3 das Paar verkauft werden—Verkaufspreis nur ... **1.75**

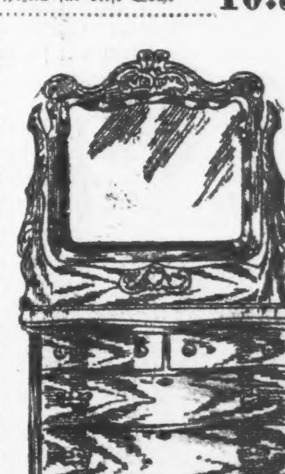


200 feine garantirte Kochheerde, große Sorte u. extra dauerhaft, alles schwere Gußtheile, Nickel verziert, großer Backofen und Feuerplatz, speziell für diese Woche—nur ... **10.50**

Kinderwagen zu einem Bruchtheil des wirklichen Werthes, neueste und feinste Entwürfe, große Roll Muster, extra fancy und schöne Sonnenschirme — $20 Werthe zu **$10.00**; $16 Werthe zu **$8.00**; $10 Werthe zu **$5.00**; und $6 Werthe zu nur ... **3.00**

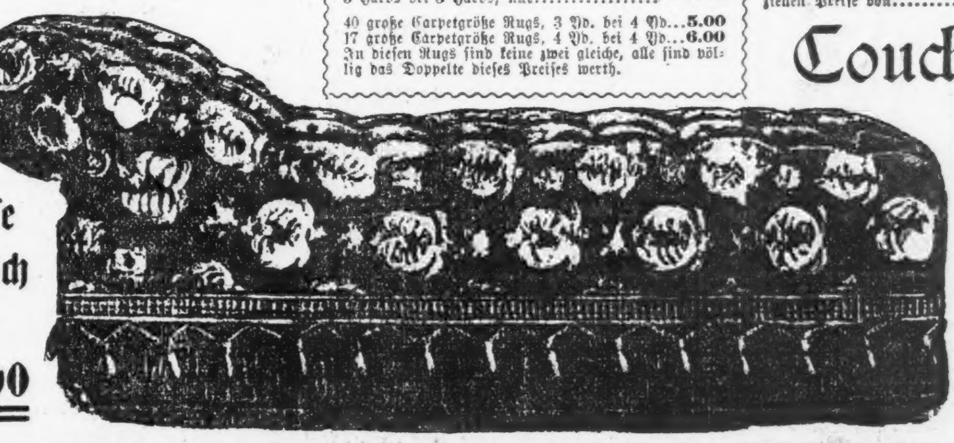
Teppiche, Rugs.
Große spezielle Herabsetzungen in unserem Carpet-Departement diese Woche, um große Verkäufe zu erzielen.

Misfit Teppiche.
65 Teppiche, die während der letzten 2 Monate gemacht wurden, aber für die Zimmer nicht paßten, müssen jetzt fort zu einer großen Verschleuderung. Solche die zu 80c per Yard verkauft wurden, werden offerirt zu **50c**. Die 60c Sorte zu **40c**. Und die 35c Sorte nur **25c**. Ihr spart auch das Nähen, wenn Ihr diese kauft.
150 Rollen extra feine Ingrain Carpets, umwendbar, beide Seiten, gute garantirte Qualität, herabgesetzt per Yard auf ... **22c**
75 Rollen feinste Qual. Tapestry Brussels, Farben wie Ihr sie nur in den theuersten Sorten findet, müssen fort zu nur ... **45c**
500 große Wilton Rugs, ausgez. Qualität, 2 Yds. lang, regulärer Preis $2.50, Verkaufspreis nur ... **1.10**
500 große Axminster Rugs, schöne Farben und schwer, werth $2.50, Verkaufspreis ... **90c**
50 große Carpetgröße Rugs, in Größen von 3 Yards bei 3 Yards, nur ... **4.00**
40 große Carpetgröße Rugs, 3 Yd. bei 4 Yd. ... **5.00**
17 große Carpetgröße Rugs, 4 Yd. bei 4 Yd. ... **6.00**
In diesen Rugs sind keine zwei gleiche, alle sind völlig das Doppelte dieses Preises werth.



Hübsche Dressers, in hochfein polirtem Eichenholz, sehr fancy, schön handgeschnitzt, neue shaped französ. geschliffener Spiegel. Gerade 100 davon müssen diese Woche fort zu dem speziellen Preise von ... **8.75**

Couches.
Kauften 100 aus dem Lager eines bankerotten Fabrikanten.—Dieselben haben große, schwere harthölzerne Frames u. sind ganz herum mit breiten Fransen eingefaßt, breiter tufted Ueberzug aus feinstem baumwollenem Damast. Große Offerte für diese Woche für nur **2.90**



Diese Couch nur 2.90

Mäusezucht.

Mäuse zu züchten — auf diesen famosen Gedanken konnte man selbstverständlich nur im Lande des Spleen verfallen. In London gibt es einen Klub, der alljährlich eine Mäuseausstellung mit nachfolgender Preisvertheilung veranstaltet. Die Besitzer und Züchter der schönsten Mäuseexemplare erhalten Medaillen und Geldpreise, und die kleinen Nager werden — selbst von Damen — mit der größten Zärtlichkeit behandelt. Bis jetzt hielt die holländische Maus mit ihren langen, seidenweichen Haaren den Rekord. Im vorigen Jahre brachte eine holländische Zuchtmaus nicht weniger als $55. Das ist aber noch gar nichts gegen die diesmal erzielten Preise. Die Ausstellung war sehr reich beschickt, es waren mindestens 450 Mäusearten vertreten. Den ersten Preis — $150 — erhielt eine Maus mit schwarzem, rothgelb gestreiften Fell. Ob wohl auch eine aus Katzen bestehende Jury, die unleugbar die berufenste wäre, zu denselben Urtheilen gelangen würde?

— Ein Musikfreund. — „Sie werden was Schönes von mir denken ... Mein Klavier ist ganz mit Spinngeweben überzogen." — Herr: „Das rechne ich Ihnen hoch an, Fräulein!"